Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

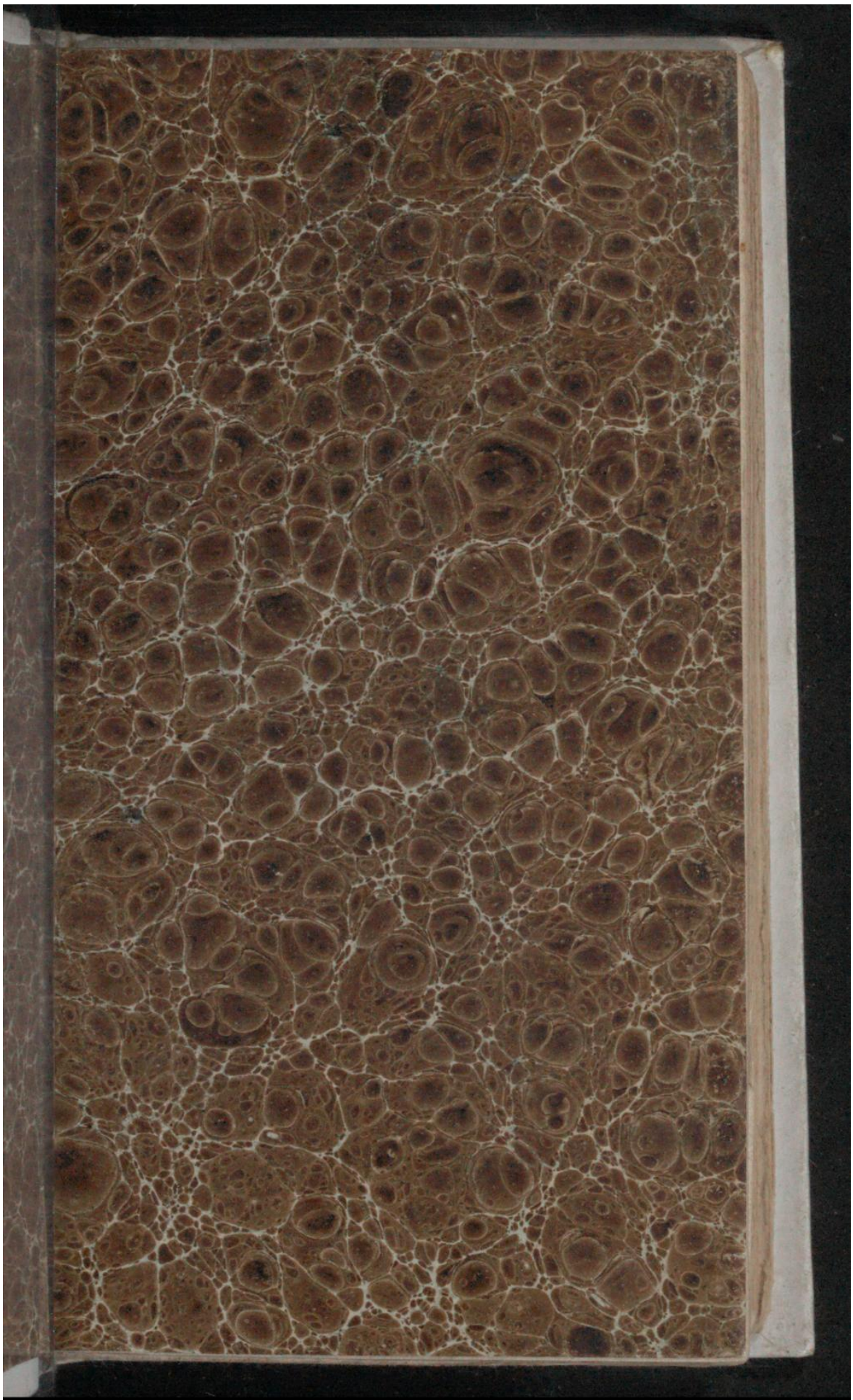
Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3



Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Elzev. D 160
KW 235
G 27

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Watteau Peintre II

II

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

MARTINI OPITII

Weltliche POËMATA.

Der Ander Theil.

Letzte Truck auffs fleissigst übersehen und verbessert.

Getruckt
Zu AMSTERDAM,
im Jahr unsers Herrn 1645.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Koninklijke
Bibliotheek
te 's Hage.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Dem Hoch-Edlen Herrn/

Herrn Dieterichen von dem Werder.

ICh gestehe es / Hochgeehrter Herr Obrister / es ist genug / daß er meine Reimen lieset / vnnd köndte ich jhn wol mit dem Schreiben verschonen. Aber er wolle solches auch lesen / den Reimen zu Ehren / vnd die Zuschreibung dieser Gedichte an meine statt auffnehmen / der ich seiner Gegenwart nicht mit Willen / je dennoch darumb gedultiger / weil ich mich seiner Liebe genug versichert weiß / entbehre. Ich bin auch sonst in seiner Schuldt: weil aber dieselbe abzugelten / bey mir nicht gestanden / als habe ich den Nachkommenen (wo ich mir derselben Gunst verheissen darff) hierdurch zuerkennen geben wollen / wie hoch ich seine Zuneigung gegen mir / die bloß auß einem guten Hertzen herkompt / gehalten habe. So weiß ich auch diesem Buch ein bessers Ansehen nicht zumachen / als wann ich jhm desselben löblichen Namen an die Stirne schreibe / dessen adeliche Beschaffenheiten / Er-

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

fahrung der Weltsachen / vngefälschte Frömmigkeit / Verstand in Rathschlägen / Hurtigkeit in Thaten / vnvergleichliche Wissenschafft in Ritterspielen vnd alle Tugenden in gemein alle die jenigen wissen vnd hoch halten / die auch nur mit einer von allen begabet sind. Dantzig den 21. Tag deß Wintermonat/im 1637. Jahre.

Meines liebsten Herrn Obristen

stets trewer Knecht

OPITZ.

Hu-

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

HUGONIS GROTII CARMEN AD MART. OPITIUM.

QVod mihi misisti doctissime munus Opiti,
Ingratus, gratum ni foret, ipse forem.
Multum ego, sed multò tibi plus Germania debet,
Aonias quæ jam te duce potat aquas.
Quantum Mœonide facundo Græcia debet,
Patria Mœonide Græcia tota suo,
Quantum grandiloquo regnatrix Roma Maroni,
Petrarchæ quantum serior Italia,
Quantum florilegis Ronsardi Gallia Musis,
Vel mea Dousæis patria carminibus:
Tantum Teutonici debet tibi nominis, & quod
Nunc viget, & quantum secla futura dabunt.
Hoc habuit Rhenus: sed nunc, ne maximus Ister
Invideat, clarum Dacia surgit opus.
Ergò novo gens prisca Getæ gaudete triumpho:
Ausonias vobis hic dabit unus opes.
Idem qui nasci teneris dedit ante Camœnis,
Ex orco veteres suscitat historias.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Verzeichnus der Bücher / so hierinen begrieffen sind.

Das Erste Buch der Poetischen Wälder.

Das Ander Buch der Poetischen Wälder: von Hochzeitgedichten.

Das Dritte Buch der Poetischen Wälder: vber Liechbegängnussen.

Das vierdte Buch der Poetischen Wälder: darinen Liebesgedichte der ersten Jugend begrieffen sind.

Oden oder Gesänge.

Sonnette.

Epigrammata:

Schäfferey von der Nymfen Hercinia.

MAR

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

MARTINI OPITII

Erstes Buch
Der Poetischen Wälder.

An Jhre Käyserliche Mayestät.

DV Zier vnd Trost der Zeit/ du Edles Haupt der Erden/
Dem Himmel / Lufft vnd See vnd Landt zu Dienste werden/
O grosser Ferdinand/ nechst allē was dich ehrt/
Vnd deiner Macht Gebott mit trewem Hertzen hört/
Kompt auch der Musen Schar/ die Teutschen Pierinnen/
Kniet frölich für dir hin/ vnd sagt mit freyen Sinnen/
Daß sie/ O Lust der Welt/ hinfort bestehen kan
Der frembden Sprachen Trutz/ das hastu auch gethan.
Es fällt dir nicht allein in deine Gnaden-Armen/
Was du mit Waffen wol/ mehr beugest mit Erbarmen/
Mit Lieb' vnd Gütigkeit; auch selbst die Zungen gar
Empfinden solche Krafft/ vnd werden jetzt gewar/
Daß sich zu deiner Zeit diß alles lasse zwingen/
Was ausser Zaume lieff/ daß dir sich muß verjüngen
Der Alten Thaten Lob/ daß deiner Macht/ O Heldt/
Zu Dienste stehen muß der Lauff der gantzen Welt.
Die Seyne schewet dich/ du hast den Stoltz der Elbe/
Den Rein vnd Poo geschreckt/ das heylige Gewölbe
Der Sternen sieht bestürtzt die Wunderthaten an:
Du hast deß Glückes Gunst dir gleichsamb vnderthan
Mit aller Pflicht gemacht/ eh als dein Volck ist kommen/
Hat offt dein Name schon die Oerter eingenommen:
Vnvberwindlich heist ein Käyser für vnd für/
Du halb-Gott/ bist es auch; der Himmel krieget dir.
Wann nun (ach daß wir ja es bald erfahren können!)
Dein Teutschland seine Ruh wird wider liebgewinnen/

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Wird trewlich eynig seyn/ soll dein gerechtes Schwerdt
Dann werden Donaw- ab auff jenen zugekehrt/
Der jetzt durch vnsern Krieg fast sitzend hat gewonnen:
Sein Monden vnd Panier wird weichen deiner Sonnen;
Die Constantiner- Statt/ du newer Constantin/
Wird von sich thun jhr Joch/ vnd lernen wie vorhin
Der Christen Erbschafft seyn; Olympus/ wie vor Zeiten
Vnd Ossa sollen sehn ein solches Volck bestreiten
Das ausser Tugend lebt. Ich spühre gleich für mir
Das Wiegern vnd Geschrey/ der hellen Waffen Zier/
Der strengen Ritter Heer die jhre Zelte pflantzen
Hin an den Hellespont/ vnd auff die Türcken-Lantzen
Mit vollen Sporen gehn. O daß der schöne Tag/
Daß doch die güldne Zeit mit Frewden kommen mag/
Wann dir dein greyses haar hernach bekräntzt soll stehen/
Mit Palmen hergebracht vom heyl'gen Idumeen
Das frey gefochten ist? dann wird man nach der Zeit
Beysammen wonhafft seyn in stiller Eynigkeit/
Wird Pflug vnd Friedenzeug nur schmieden auß den Waffen/
Wird sicher vnd getrost im Felde können schlaffen/
Daß dir stets grünen soll/ wird sagen; zwar wie sehr
Der Käyser Käyser ist/ so ist er Vatter mehr.

Auff Jhr. Fürstl. Durchl. Annen Sophien/ Hertzogin zu Braunschweig vnd Lünenburg/ Zurückkunfft auß Siebenbürgen.

O Blume dieser Zeit! O Fürstin aller Frawen/
So Titan jrgend kan von seiner Bahn beschawen!
O Edle Halbgottin/ komt der gewündschte Tag
Da vnser' Erde dich nun wider sehen mag/
Die sonst in Trawren stund? als deß geblütes Liebe
Dich vormahls von vns trug war alles öd' vnd trübe/
Du andre Morgenröt': es lag das bleiche Land
Mit strengem Schnee bedeckt/ vnd deiner Oder Strandt
Trug fort bereifftes Eyß auff seinem grawen Rücken;
Es ließ kein Thal sich mehr/ noch kein Gefilde blicken;
Der Wald war ohne Wald: jetzt mehret seine Zier
Das vngedeckte Dach deß Himmels vber dir:
Wir sehn das güldne Liecht der Sonnen besser blincken/

Den

Dē sanfften Westwind gehn/ die sternen auff dich wincken:
Dir grünet Berg vnd Thal/ dir läutert sich die Lufft/
Die Brunnen fliessen mehr; ein jeder von vns rufft:
Wie lange hast du vns vermeynet auffzuziehen/
Zuhalten diesen Schatz/ den wir dir nur geliehen/
Du reiches Dacien/ nun Siebenbürger Landt?
O Marosch/ hat auch dich diß edle Bild erkandt?
Ihr Sachsen/ die jhr nun deß Orthes gantz vergessen
Der euch erzeuget hat/ vnd hier seyd angesessen
Wo Decebal durch Rom/ Rom durch der Gothen Schar
Gedämpffet worden ist; jhr Sachsen/ nehmet wahr
Wannher jhr kommen seyt; erkennt auß einen Weibe
Was ewer Teutschland sey/ in derer zarten Leibe
So strenge Tugend wohnt/ daß ihr damit kein Mann
Nicht fürgehn/ vnd kein Weib nicht gleiche werden kan.
O Nymfe die nicht stirbt/ hast du das Land beschawet/
In das der Götter Macht viel Gaben hat gebawet
Die hoch zuhalten sind/ wenn Mars es nur läst zu
Der scharffe Krieges Gott/ vnd gönnt jhm seine Ruh?
Hier läßt sich Caschaw sehn/ wo in den alten Zeiten
Die Jazyger gewohnt: jhm liget an der Seiten
Die Schmelnitz/ da Vulcan ein Wasser hingebracht
Das gar in kurtzer zeit auß Eysen Kupffer macht.
Hernachmals ist Tockey/ das Bachus hertzlich liebet/
Vnd jhm den besten Safft der stärcksten Trauben giebet/
Die Vngarn tragen kan; da Bodrog seinen Fluß/
So voll von Fischen ist/ der Teiße geben muß.
Dann kompt das ebne Land/ wo Nanasch so viel Stangen
Von ferrnen sehen läßt/ daran die Eymer hangen
So in die Brunnen gehn: hier letzet Flora sich/
Allhier ergetzest du/ O Pan/ das Vieh vnd dich.
Wie auch vmb Debreczin: drauff steht das thor zum Lande/
Deß Reders bester Ruhm/ deß Türcken höchste Schande/
Das starcke Waradein/ wo laß' ich nun das Bad/
In dem Diane selbst sich offt gewaschen hat/
Wann sie vom Weydewerck' ist laß zu rücke kommen/
Vnd hat jhr Jägerkleyd begierig abgenommen?
Hier sieht man wie der Fisch in warmen Wasser schwebt/
Der in dem kalten stirbt/ vnd keine Stunde lebt.
Jetzt folgt der Berge Krantz/ so deine Schoß vmbschlossen/
O Siebenbürgen/ hält. Zum ersten kompt geflossen
Der Kereesch welcher sich in so viel Adern theilt/

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Vnd durch den schwartzen Wald mit vollem rauschen eilt.
Wo bleibet Clausenburg/ Napuca sonst genennet?
Wo Thorda/ das man weit deß Saltzes wegen kennet/
Das in der Erden wächst/ hier da die Pfütze steht/
In der kein Mensch so gleich nicht schwimmet vntergeht?
Komm du/ O Enyed/ nun/ zwar jetzund schlecht vnd kleine/
Doch vor der Römer Statt/ wie nochmahls deine Steine
Nicht falsche Zeugen sind. O Weissenburg/ komm du/
Komm du/ O Weissenburg/ der edlen Heldinn Ruh/
Wo jhre Schwester bleibt/ die Fürstinn derer Lande
Die vns nun sind verknüpfft mit diesem güldnen Bande/
Das bleibt vnd bleiben wird deß sichern Friedens Pfandt/
Das vester halten soll als Eysen vnd Demandt.
Sey frölich Dacien! O Hermanstatt/ du schöne/
Empfange deine Lust mit lieblichem Gethöne!
O Kronstatt/ kröne dich! es komme zu dir her
In deiner Mawren Kreyß der rawe wilde Beer;
Silvanus lasse nun die grimmen Thiere zwingen/
Die Püsche werden zahm/ die Felsen müssen springen/
Vnd nicht mehr harte seyn. Folgt jhr ingleichem nach
Broß/ Schießburg/ Bestercz'n/ Wintz/ Midwisch/ Mille-
Vnd wie jhr alle heist. Der Götter Gott verleyhe (bach/
Daß also fort vnd fort ein Land das andre freyhe/
Auff daß Europa bald/ so jetzund Tag für Tag
Zu Felde ligen muß/ die Stunde sehen mag/
In der man Helm vnd Spieß in Pflüge wird verkehren/
In Pflug' vnd Ackerzeug der vns kan besser nehren
Dann wilder haß vnd neyd/ darmit man gantz nichts thut
Als daß verlohren wird Gewissen/ Gelt vnd Blut.
Nun du/ du werthes Liecht der Zeiten/ sey willkommen:
Es werde deine Zier vns weiter nicht benommen
Die Land vnd Leut' erfrewt. dann daß berg/ waldt vnd feld/
Daß deß Geflügels Heer sich also frölich stellt/
Daß durch sein singen Saat' vnd Heiden heimlich werden/
Daß Breßlaw lustig ist/ die schöne Lust der Erden/
Der Stätte Königinn/ vnd mehret jhre Pracht/
Wird durch dein' ankunfft mehr als durch die zeit gemacht.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

An Jhr. Fürstl. Gnaden Georg Rudolffen/ Hertzogen in Schlesien zur Lignitz / Briegk vnd Goldberg.

WEr das was für jhm ist auß dem was ist geschehen
Mit klugen Sinnen kennt/ der läßt den Nortwindt
So lang er rasen will/ vnd schawet trotzig an (wehen
Deß Glückes Wanckelmuth den niemand hemmen kan.
Er thut als wiß' er nicht das Wechsel seiner Zeiten
Daß nur von jhm nicht kompt/ vnd steht auff allen Seiten
Gewissensfest' vnd steiff: er weiß daß dieses Spiel
Doch also fallen muß wie Gott es haben wil.
Was möglich ist zuseyn das meynt er stets zuwerden/
Jm kompt nichts frembdes für auff dieser gantzen Erden/
Dann alles Glück vnd Leyd/ worüber der hier lacht
Vnd jener trawrig ist / hat er vorhin bedacht.
O Königlicher Fürst/ was kan ein Hertz beginnen
Zugegen einer Macht die nur von Menschen Sinnen
Sich nicht beherrschen läßt? schaw' auff die Wolcken zu
Von da du kommen bist/ daselbst ist Trost vnd Ruh.
Der grosse Himmelvogt/ der diesem armen Leben
Euch Fürsten zum Behülff' vnd Rettung hatt gegeben/
Der gibt euch auch die Krafft/ im Fall jhr sie begehrt/
Durch die jhr gutes heißt/ vnd bösen Sachen wehrt.
Er lait' vnd führe dich auff allen deinen Wegen//
Zu meiner Musen Schatz; er schütte reichen Segen
Der Gnaden vber dich/ vnd wende seine Hand
Auff dich vnd vnter dir auff vnser Vatterlandt.

An eine Hochfürstliche Person / vber den von der selsten gestiffteten Orden oder Gesellschafft der Vertrewlichkeit.

HErr/ wer der auch wird seyn/ so künfftig ewer Leben
Der zeit die nach vns komt / wird zuerkennen geben/
Daß ewers Namens Lob berühmbt sey weit vnd breit/
Als wie jhr dann verdient/ O Hoffnung vnsrer Zeit;
Wird sagen/ daß jhr schon im Frühling ewrer Jugend
Gewesen seyd ein Bild vnd Spiegel aller Tugend/
Daß ewer grosser Sinn vnd fewriger Verstand/
Auff nichts was sterblich ist von Kindheit sich gewandt/

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Daß wann jhr schon kein Fürst geboren von Geblüte/
So Königlich doch ist/ je dennoch das Gemüthe
Zum Fürsten euch gemacht; wird sagen/daß das Blut/
Wie Göttlich es auch ist/ bey euch das minste thut;
Daß jhr/so lang' jhr nun diß ewer Land regieret/
Es/wie die schöne Sonn' jhr Firmament gezieret:
Daß vnser Schlesien/ so vor wie vogelfrey
Durch Zwietracht worden war/ von euch erhalten sey.
Doch wird er sonderlich beyneben andern schreiben/
Mit Dinten so kein Rost der Jahre soll vertreiben/
Von der Gesellschafft der Trew' vnd Redlichkeit/
In welcher jhr das Haupt vnd erster Stiffter seyd.
O welch ein schönes Haupt/ der gleichfals schönen Glieder/
Deß Leibes voller Zier/ ein Vatter dieser Brüder/
Die zwar in dem vnd dem nicht dürffen gleiche seyn/
Doch in Vertrewlichkeit gantz stimmen vberein/
O welch ein schönes Haupt vom Himmel selbst entsprossen/
Das so ein werthes Bandt hat vmb sich her geschlossen/
Das Band das vester ist als Eysen vnd Demant/
Den Orden der sich gleicht mit Hertzen Mund' vnd hand:
Der keine Schmincke braucht/ nit diß thut/ jenes meynet/
Haßt vorwerts wen er haßt/ lieht daß es auch erscheinet
Im Werck vnd in der That/will mit der Krieges Kunst
Der Feinde Meister seyn/ der Freunde mit der Gunst:
Sieht auff sein Vatterland/ ist Gut vnd jhm ergeben/
Läßt/muß es ja so seyn/ auch williglich das Leben/
Weiß daß er nicht allein jhm selbst gebohren sey/
Vnd steht mit Frewdigkeit der guten Sache bey.
Der Orden muß ja Gott vnd Menschen wolgefallen:
Die schließ' ich einig auß/ so voll seyn schwartzer Gallen
Deß Neydes/welcher doch hier gar nichts richten kan/
Vnd greifft sich selber nur in seinem Eyffer an:
Die Trew ist vber jhn/vnd vber alles Glücke/
Das bey den Menschen sonst von wegen falscher Tücke
So sehr gefürchtet wird: setzt gegen Krieg vnd Streit/
Der fast die Welt erfüllt/ den Schildt der Einigkeit.
O wolte/wolte Gott/daß doch mit gleicher Liebe
Ein jeder deine Sach' als dieser Orden triebe/
Du werthes Vatterland/ der einig ist erdacht/
Daß du doch werdest nur zu deiner Ruh gebracht. (wehrē
Wie möchten kurtz hernach Schild/Harnisch/Spieß vnnd
Mit strewen in den Pflug/ der besser ist/verkehren; Wir

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Wir würden bald die Spinn' (ey der gewündschten Lust/)
Ihr Netze weben sehn vmb einen Helm voll Rost.
Nun euch/ jhr edler Fürst/ vnd ewren hohen Gaben/
Wird vnser Vatterland sein Heyl zudancken haben/
Wird sagen offentlich/ daß jhr sein Vatter seyt/
Daß jhr vns widerbringt die alte güldne Zeit.
Durch ewer Zuthun wird der Friede ruckwerts kommen/
Von dem wir wenig nun fünff Jahr her schon vernommē:
Die Threnen so man jetzt vergeußt auß Angst vnd Pein/
Die werden vberall ein Frewdenzeichen seyn.
Euch wird das grüne Feld/ Thal/ Walder/ Berg' vnd Auen/
Verjüngen jhre Zier; man wird die Stättebawen (wen/
So ietzt durch Brand / durch Pest vnd Raub verwüstet stehn;
Euch wird das arme Volck mit Lust entgegen gehn/
Vnd ruffen vberlaut: kompt laßt vns den empfangen/
Von welchem wir nechst Gott das Leben selbst erlangen.
Wem Mars bewogen ist liegt oben durch den Krieg/
Der fromme Fürst erhelt durch trew-seyn seinen Sieg.
Vnd ich werd' auch ein Lied von ewrer Tugend singen/
Im Fall ich leben soll/ das weiter wird erklingen
Als dessen Volckes Thon das nie zukriegen pflegt
Den Geist von oben her der die Poeten regt/
Die Brüder der Natur: ich will euch edlen Printzen
Groß machen vnd bekand bey aller Welt Provintzen;
Die Teutsche Poesie/ so ich in Schwang gebracht/
Soll bloß vnd einig seyn auff ewer Lob bedacht.
Indessen aber werfft/ werfft gütig das Gesichte/
So keinen trawrig macht/ auff dieses mein Gedichte/
Vnd dencket daß bey Gott/ der euch erhält vnd stützt/
Auch bloß nur das Gemüt' vnd guter Wille nützt.

Glückwündschungs-Lied.

DJe schöne Sonne steiget/
Die Lufft kriegt newe Zier/
Fast kein Geflügel schweiget/
Die Blumen scheinen für/
Die grünen Hügel lachen/
Die Saate gehet auff/
Wald/ Wild vnd Feld erwachen/
Der Lentz kriegt seinen Lauff.
O Vatter/ Herr der Erden

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Diß wird von dir gethan;
Laß doch vns auch froh werden /
Sieh' vns auch wider an /
Daß deines Segens Wonne
Bald möge bey vns seyn /
Vnd deiner Gnaden Sonne
Vns gebe newen Schein.
Laß vns doch nicht mehr wallen
In solcher Krieges Last /
Verpflantz' in Ruhe vor allen
Die Aeste vom Piast /
Die Königlichen Aeste /
Die wider jhre Schuld
Ernähren frembde Gäste /
In Hoffnung vnd Gedult.
Halt ob dem lieben Helden
Georg-Rudolffen Hand /
Laß bald jhn hören melden:
Komm wider in dein Land;
Es müsse vor dir fliehen
Der Waffen schwere Last /
Das Feldt vnd Statte blühen
Die du zu Diensten hast.
Ihr / denen jetzt beliebet
Zu trotzen auff die Macht /
Die euch der Krieg nur giebet /
Seyt wol darauff bedacht
Daß Mars doch fort muß gehen;
Der Fürsten hoher Stand
Vnd sie doch bleiben stehen:
Gott hält ob jhnen Hand.

Als Jhr. Fürstl. Gn. zur Lignitz in den warmen Brunnen bey Hirschberg zu verreysen gesonnen.

DV Quell der Heylsambkeit /
Du berühmbter Artzt der Glieder /
Wir vertrawen dir nun wider /
Trost vnd Hoffnung dieser Zeit:
Schaw / es giebet vnser Land
Dir sein Haupt in deine Hand.

Kompt /

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Kompt/ jhr Nymfen/ saumet nicht/
Kompt entgegen her gegangen;
Eylet frewdig zu empfangen
Aller Fürsten Ziehr vnd Liecht:
Ehret seine Göttligkeit/
Weil jhr selber Göttlich seyt.
Laßt den süssen West hier seyn/
Laßt den Zacken reicher fliessen;
Spring auff/ Lilien/ Narcissen
Füllet ewren Körben ein:
Strewt den Weg mit Rosen voll
Wo mein Phebus gehen soll.
Riesenberg/ erfrewe dich;
Dein begrüntes Baumgewölbe/
Die Gebährerin der Elbe/
Neyge für dem Printzen sich:
Steht zu Diensten allzumahl
Wiesen/ Felder/ Wald vnd Thal.
Aber du/ du werther Held/
Den die Schar der Musen liebet/
Dem sie einen Namen giebet
Den noch Zeit noch sterben fellt/
Dencke was du jetzund thust;
Nimb zwar Wasser/ doch mehr Lust.
Hier soll gar kein Kummer seyn:
Hier verscheubt man grosse Sachen;
Ruh/ genügen/ reden/ lachen
Steige frölich mit dir ein:
Fürsten ist auch Sorg vnd Wahn/
Nicht nur Menschen/ vnderthan.
Jhr Gemüte schwüllet nicht/
Wann das Glücke sie bescheinet:
Thut nit kläglich/ seufftzt vnd weinet/
Wann der Sturm den Mast zerbricht/
Bleibet allzeit vnbewegt/
Wird nicht anders als er pflegt.
Fleuch zusuchen gar zu weit
Was sich Morgen zu wird tragen;
Nim das beste von den Tagen
Die der Himmel dir verleyht.
Vnser Wesen hat sein Ziehl/
Sorge wenig oder viel.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Trost-Lied.

ZEhnde von den Pierinnen/
Vierdte Charis dieser Zeit/
Andre Venus/ laß den Sinnen
Keinen Fug zur Trawrigkeit:
Die mit Threnen Saamen strewen/
Werden frölich Korn abmeyen.
Eine Heldinn hoch von Gaben/
Wie wir dich für Augen sehn/
Denckt was Gottes Bücher haben
Soll vnd muß gewiß geschehen.
Die met Threnen Saamen strewen/
Werden frölich Korn abmeyen.
Den der Himmel pflag zu lieben
David Gottes beste Lust/
Ward bald hin bald her getrieben
Doch so war jhm wol bewust/
Die mit Threnen Saamen strewen/
Werden frölich Korn abmeyen.
Er schlug seine Feinde nieder/
Nahme Leut' vnd Länder ein/
Kriegte Kron vnd Scepter wider/
Vnd erfuhr es war zu seyn/
Die mit Threnen Saamen strewen/
Werden frölich Korn abmeyen.
Welches Schewren voll schon ligen/
Meynt er darff der Saat-Zeit nicht/
Lebt in Wollust nach Genügen/
Biß jhm Wein vnd Brod gebricht.
Die mit Threnen Saamen strewen/
Werden frölich Korn abmeyen.
Rosen geben durch die Dörner
Jhren angenehmen Schein:
Garben/ haben sie zwar Körner/
Wollen doch gedroschen seyn.
Die mit Threnen Saamen strewen/
Werden frölich Korn abmeyen.
Stöcke muß man vor beschneiden/
Dann wächst erst die Traube wol:
Trauben müssen Pressen leyden/

Wann

Wann man Fässer legen soll.
Sie mit Thränen Saamen streuwen/
Werden frölich Korn abmeyen.
Edle Fürstinn/ Ziehr der Jugend/
Jovis Haupt/ Minerven Brust/
Klarer Spiegel aller Tugend/
Liebe diß als wie du thust;
Die mit Threnen Saamen streuwen/
Werden frölich Korn abmeyen.

An den Hochwolgebornen Herrn/ Herrn Carl Annibal Burggraffen zu Dohna.

GEnug/ O Held/ genug! wie lange wilt du reysen
Fast tag vnd nacht/ durch Hitz' vnd Frost/ durch Eiß vnd Eysen?
Wann nimbst du deine Ruh? ist dann von Wiegen an/
Vom Lentzen deiner Zeit/ noch nicht genug gethan
Seit daß der Himmel dich der Erden hat gegeben
Als seiner Güte Pfand? du fiengst kaum an zu leben/
Da liessest du als bald mit vollen Stralen auß
Die Gaben der Natur/ die ewer werthes Hauß
Wie Erb vnd eygen hat: du bist stracks nachgegangen
Deß Vattern Löbligkeit/ der nichts hat angefangen
Was zu vergessen ist: das Palestiner Land/
Deß waren Lebens Grab/ hat seinen hohen Standt
Viel höher noch geführt; durch so viel wilde Heiden
Hat er das Orth gesucht/ wo der hat wollen leiden
Der vns nicht leyden läßt; er hat sich hin gemacht
Auff Sina Gottes Berg/ vnd seines schildes Pracht
Daselbst noch mehr gezierd/ ist zu dem Ritter-Orden
Der Radt vnd Degen führt mit Ruhm' erkohren worden.
Der Pohle hat in jhm den Käyser selbst geehrt/
Vnd seiner Rede Macht bestürtzet angehört.
Der grosse Moscowit hat seine prächtig' Ohren
Hin gegen jhm geneigt/ vnd in sein Wort geschworen.
Dem bist du nun gefolgt/ als wie ein junges Pferdt/
Von Adelicher schlacht/ das bald hinauß begehrt
In frische freye Lufft/ wil nicht beschlossen liegen/ (fliegen
Springt/ wiegert/ schnaubt vnd schäumt/ läst seine Haare
Vmb beyde Schultern her/ vnd zeigt schon damals an
Wie schnell es werde seyn/ wann jhm die Ritterbahn

Wird

Wird sollen nach der Zeit den Danck im Rennen geben.
Man sahe nicht vmb dich die faule Wollust schweben /
Die Mörderin der Zeit/der Jugend ärgste Pest /
So guten Saamen nie zur Blüte kommen läst /
Du hast es dir für Spott vnd Schanden nicht geschätzet /
Den Büchern huld zu seyn/ hast deinen Sinn ergetzet
Mit dem worüber offt ein eltern-edler lacht /
Doch das den edlen ziehrt/vnd einen edel macht
Der sonst nicht edel ist: dann Schilde sind das minste
Von dem was Tugend heist. du hast der Musen Künste
Auß jhrem Grund' erlernt so gar genaw vnd wol
Als mancher der den Bauch hiermit ernehren sol /
Vnd seine Lebenszeit sonst nichts als dieses treiben?
Wer ist wie du beredt? wer kan so zierlich schreiben?
Dein Römisch kompt der Zeit deß grossen Cesars zu;
Der minste theil von vns versteht es so als du.
Diß war dein Tockenwerck/dein Kinderspiel vnnd Scherzen
Biß daß was anders dir in deinem grossen Hertzen (tzen /
Vnd im Gesichte lag. du wustest daß die Welt /
Was Nereus weit vnd breit in seinen Armen hält
So vmb das Erdreich gehn/weit von der Sonnen wiegen/
Biß wo nach Mitternacht die finstern Länder liegen/
Der Tugend Schrancken sey. den Zweck/ diß lange Ziel
Hat die Natur gesteckt dem der ni ht faulen wil
In seiner Mutter Schoß/ vnd hinterm Ofen alten.
So ließ der Theseus sich sein Trezen auch nicht halten /
Achilles Pelion/vnd Ajax Salamin.
Ein Geist der Ehre sucht muß etwas weiter ziehn
Dann wo der Gräntzstein ligt. drumb bist du außgerissen
Als wie ein junger Löw/ im Fall er an den Füssen
Die klawen wachsen sieht/ vnd vmb den Halß die Mähn/
Die Zähn im Maule merckt, er wil nun ferner gehn
Aus seiner Hölen Loch' in der er ist erzogen:
Vnd wie ein Adler thut/der nicht läst vngeflogen
Wiewol er kümmerlich erst jetzt hat außgekiehlt /
Vnd noch der Nordtwind nicht mit seinen Federn spielt:
Er macht sich in die Lufft/vnnd schwingt mit freyem Zügel
Biß zum Gewölcke hin die wenig-starcken Flügel/
Alsbald er etwas dann erblickt in einer Bach /
So stürtzet er herab/ vnd setzt den Enten nach
Die grossen Schreckens voll sich für jhm vntertauchen.
Wie jener der gewündscht/ er möchte nur sehn rauchen

Die

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Die Schornstein' Ithace/ so hast du manches Land/
Sein' Art vnd Eygenschafft/ viel stätt' vnd Leut erkandt;
Hast nur nicht vberhin die Mawren angeschawet/
Als wie am Nilusstrand' ein Hund thut der nicht trawet/
Säufft schnell' vnd macht sich fort. was Franckreich gutes
Der Sitten Meisterin/ was seine schöne Statt Chat
Paris der Erden Ziehr/die Mutter aller Tugend
Vnd Klugheit weiß vnd kan; das hast du deiner Jugend
Gemein vnd recht gemacht. Frantzösisch steht dir an
Als wie das Teutsche mir/ dem ich die erste Bahn
Zur Poesie gezeigt so nicht bald ein wird gehen.
Ein Welscher muß für dir ingleichem schamroth stehen/
Muß weichen kompt er schon vom alten Sena her;
Du redest besser noch vnd reiner weder er.
Rom hat dich nicht erkandt für jhren eygnen Söhnen/
Vnd dein Neapolis die Tochter der Sirenen.
Dich hat auch streiten sehn die schwartze Barbarey:
So daß man wissen mag wie nichts zu ferren sey
Dem Menschen der auff ruhm/auff Lob vnd Ehren gehet/
Der wie der Himmel selbst kein mal nicht stille stehet/
Vnd meydet Müssiggang den alle Tugend haßt:
Daselbst hast du den Feind zu Wasser angefaßt/
Vnd kräfftig jhm gezeigt daß in Europen Landen
Ein Volck so Teutsch redt sey/ das Africa bestranden
Von welchem theil es wil/ vnd mit jhm fechten kan.
Nach dem dein hoher Sinn nun hatte gantz gethan
Was in der frembde dient/vnd heimwerts wareſt kommen/
Wie hast du da gelebt? was hast du fürgenommen?
Hast du der Welt gezeigt daß deiner Reisen Zeit
Auff nichts bestanden sey als bloß auff Eytelkeit/
Auff Künsten ohne Kunst? bist müssig sitzen blieben/
Vnd hast die faule Lust dir lassen stets belieben
Im Schatten falscher Rast? O nein/dein Heldensinn/
Der keine Mühe schewt/ trug dich nach Hofe hin
Zum Käyser welchem du nur einig wolteſt dienen:
Hier hat dein Glantz/du Liecht der Zeiten/mehr geschienen
Als wann sich Hesperus macht an deß Himmels Dach/
Vnd zeucht der Sternen Heer jhm sämptlich hinten nach.
Was dich bedüncket hat ist recht vnd wol gerathen/
Vnd was du hast gemacht/das gleicht sich mit den Thaten/
Der Helden derer Lob in vnsern Büchern steht/
Vnd schwerlich mit der Welt auch selbsten vntergeht

Die

Die sterblich ist wie wir. der Außschlag dieser Zeiten
Sieht dich an / als weil du kanst Chur-vnd Fürsten leiten
Auff deines Käysers theil / vnd dich zu lieben pflegt
Der so deß Reiches Schwerdt / vnd der das Schepter trägt /
Der Fürsten edles par. mit der gelehrten Zungen
Hat jetzt dein Adler fast die Hertzen mehr gezwungen
Als mit der Waffen Krafft; er schickt dich hinn vnd her /
Vnd legt mit deiner Lust die müde Landbeschwer.
Dir / andrer Atlas / auff. Wann du im schlaffe liegest /
Vnd nur ein wenig Ruh von deiner arbeit kriegest
Die für vns alle wacht / so wird dein edler muth
Doch nie nicht eingeschläfft / der mehr im Schimpffe thut
Als wann ein andrer schwitzt: nach vielerley Geschäfften
Wormit erquickst du dann die fortmehr müden Kräfften?
Mit Krieg' vnd rawer schlacht: also machst du dich frey
Von deines kummers last. der Landsknecht jhr geschrey /
Der Küriß' heller glantz / das donnern der Cartaunen /
Der kühnen Fahnen flug / die stimme der Posaunen /
Der Pferde grimmer schaum / diß diß ist deine lust /
Dein' Vnmuth-Wenderin / die jetzt dich macht bewust
So weit sich das geschrey von vnserm Krieg' erstrecket /
Der vielen Helden Ruhm / vnd faulen schmach erwecket
Die jhnen folgen muß hat erstlich dich genehrt
Der grosse Jupiter / so gibt dir Mars das schwerdt
Das dich noch höher hebt. ich solte weiter sagen
Von deiner tugend Ziehr / müst ich nicht sorge tragen
Es sey mein armes schiff / das vbrig weit nicht her /
Zu gar sehr leicht' vnd schwach auff deiner gaben meer.
Ich bin kein Hofemann / ich kan nicht Rauch verkauffen /
Nicht küssen frembde Knie / nicht vnderthänig lauffen
Nach gunst die gläsern ist; mein Wesen / Gut vnd Ziehr
Ist lust zur Wissenschafft / ist Feder vnd Papier.
Diß sey dir gantz geschenckt / an stat der vielen gnaden
Mit welchen du mich hast bißher so sehr beladen
Daß ich / ohn das mein Hertz' ist trewer dienste voll /
Vndanckbar leben muß / vnd auch so sterben soll.
Du hebst mich vber mich / du wilt mich gantz befreyen
Von deiner Waffen last / wilt mich den Musen leyhen
Die meine Freuwde sind und mir in jhrer schoß
Entbinden meinen Geist / der nachmals frey vnd loß
In tausend Bücher geht. du lässest mich mir machen
Ein Nest der stillen Ruhe / auß dem ich kan verlachen /

Kan

Kan werffen vnter mich Neyd/ Hochmuth/ Gelt vnd Welt/
Kan schaffen was nach Gott vnd dir mir selbst gefällt.
Nun Clio windet dir für diß den Krantz der Ehren/
Den keines Regens Macht noch Hagel kan verseh ren/
Der auch im Winter grünt; sie schreibt dich dahin an
Wo dich ein jeder Mensch von fernen lesen kan/
Vnd immer lesen wird. viel grosse Männer haben
Die Welt mit Sieg' erfüllt/ doch ligen sie begraben/
Vnd jhre Thaten auch/ in einer langen Nacht/
Weil kein Gelehrter sie nicht hat bekandt gemacht
Durch seine weise Faust/ du aber wirst bekleiben
Mit vnverleschter Zier solange man nur schreiben
Vnd Thaten mercken kan/ wirst stehen jederzeit
Geschrieben in das Buch der greisen Ewigkeit.
Hier wird man mit Begiehr vnd grosser Wolluft lesen/
O Ritterlicher Held/ dich vnd dein gantzes Wesen
Das nichts vom Tode weiß. diß laß die Hoffnung seyn
Von meiner Danckbarkeit/ als welch ich nur allein
An jetzt versprech en kan an statt der Gnad' vnd Güte
Darmit du mich enthälst. ein hertzliches Gemüte
Wird von den Sterblichen vnd auch von Gott geliebt/
Vnd thut weit mehr als der so viel vnd fälschlich giebt.

Auff deß Wolgebornen Herrn / Herrn Nicolaus/ Freyherrn von Burghauß vnd Stolb/ Huldigung wegen der Hauptmanschafft deß Hertzogthumbs Mönsterberg.

WIr können freylich nicht fürbey/ mein Vatterland /
Vnd müssen nur gestehn der Himmel sey entbrandt
Von allen Ecken her bey dir zusammen schlagen/
Als wann Vesuvius gepichte Steine speyt /
Vnd den Tyrrhener Strand mit Flammen vberschneyt/
Daß Feld vnd Wald verdorrt / daß Vieh vnd Menschen zittern
Auß Zweiffel jhrer Flucht/ daß gantze Stätte splittern/
Vnd fliegen in den Rauch: doch gleichwol ist ein Gott
Der seiner Gnaden Liecht auch mitten in der Noth
Deß trüben Wetters zeigt; Doch sieht der werthe Käyser
Auff solcher Leuthe Rath die mit vns armen Leiser
Zufahren willig sind: er stellet Häupter für
Die nach Gewissen gehn/ vnd glaubet wer allhier

Was

Was böses läßt geschehen / dem er doch weiß zuwehren /
Daß der von jhm hernach wird Rechenschafft begehren
Der keinen Richter hat. Ein Fürst der stewern kan /
Vnd Fug zum Vbel gibt / der hat es selbst gethan.
Diß werff ich darumb auff / du Ehre deines Standes /
Du güldenes Gestirn / vnd Ziehr deß Vatterlandes.
Herr Burghauß / weil dich jetzt der grosse Ferdinand /
Dem deine rechte Trew vnd Tugend wol bekandt /
In derer Anzahl setzt die würcklich dencken sollen
Wie sie diß schwache Schiff bescheiden führen wollen
Damit es an den Strand der Ruh gelangen mag.
Da ists gut Ruder ziehn wenn sich ein schöner Tag
Mit sanfftem Winde zeigt / wann Lufft vnd Himmel la-
Weit anders geht es her wo alle Segel krachen / chen:
Wo Taurus vmb den Korb deß hohen Mastes pfeifft /
Wo die ergrimmte See mit gantzen Wellen streifft /
Vnd jagt dz Schiff grund-ab. Doch der wird Hand anlegē
Der lieb hat wann erzürnt / der Sonnenschein vnd Regen
Durch alle Welt vertheilt; er wird vns auß der Pein
Zum Frieden-Vser ziehn / vnd selber Schiffmann seyn.
Diß Ampt zwar / dessen Müh du vber dich genommen /
Scheint dir vom Vatter her vnd Vatters-Vatter kom-
Vnd als wie erblich seyn; jedoch war jene Last men
Bey weitem nicht so schwer / als die so du jetzt hast
In dieser strengen Zeit. Wir schlieffen ausser Sorgen
Der Waffen vnd Gefahr biß an den hellen Morgen;
Wir liebten Brüderlich vnd wurden auch geliebt:
Es blieb ein guter Mann vom Einfall vnbetrübt
In dem was seine war / aß seinen reinen Bissen
Von Threnen vnvermengt mit redlichem Gewissen /
Er klagte nicht wie jetzt bey seinem Holtze Frost /
Nicht Hunger vnd Gebrech bey seiner eygnen Kost /
Gieng auff sein reiches Feld / vnd führte Gottes Segen
Zur Schewren frölich ein / war sicher aller wegen
Zureysen hin vnd her: kein Krieg war jhm bekandt /
Sein Spieß vnd Degen hieng verrostet an der Wand /
Vnd war der Mäuse Spiel. Da war auch gut regieren /
Gut vnderthänig seyn: nun wir ein Leben führen
Das der Cyclopen Art an Sitten ähnlich sieht /
Nun Meineyd vnd Gewalt auff allen Wiesen blüht /
Vnd fast die Teutsche Trew verreckt ist vnd verflogen /
So wird nur freylich auch die gantze Lust entzogen

Zu tretten

Zu tretten in ein Ampt/ so mehr als reiffen Rath
Bey einem Lande darff das schlecht zurathen hat.
Laß einen welcher wil nach grossen Würden fragen/
Der Käyser hat dir selbst in Gnaden auffgetragen
Diß was du nie begehrt; dann Ehrgeitz ist von dir/
Herr Burghauß/ also weit als Gelt vnd Gut von mir
Darnach ich nie gestrebt: er hat in dir geschawet
Die Dinge welche der dem Herrschung wird vertrawet
Beysammen haben soll: Die Landeslieb' vnd Gunst/
Das Lob der Redlichkeit/ vnd die Regierungs Kunst
So auß erfahrung kompt. Kein Mensch kan anders sagen
Als daß du jederzeit getrewen Sinn getragen
Zu vnserm Schlesien so dich getragen hat/
Daß du erwiesen hast du seyest in der That
Der Mutter rechter Sohn/ wie schlecht es jhr auch gehet/
Wie schwach vnd mißlich sie auff beyden Füssen stehet/
Vnd guten Trost bedarff. nun Gott der alles weiß
Der weiß ja von vns auch; Er wird durch Rath vnd Fleiß
Der Häupter Rettung thun/ darunter deine Sorgen
Sich werden lassen sehn wann Phebus gegen Morgen
Nach deß Gestirnes Flucht sich an den Himmel stellt/
Vnd wider in die See mit stiller Röte fellt.
Du bist der schnöden Sucht deß Geitzes nicht ergeben/
Wie die so darumb nur nach hohen Emptern streben
Damit sie an sich ziehn/ die Gärten/ Hoff vnd Hauß/
Die Kleyder/ Bänck vnd Tisch/ vnd den vergülde Strauß
Der drauff mit Weine steht/ wie selber auch die Weine/
Sampt aller jhrer Pracht vnd dem geraubten Scheine
Den Lastern schuldig sind. ein Mensch bey welchem schon
Die Lust zuhaben ist/ der auff deß Kummers Sohn
Das Gold die Augen wirfft/ der ist nur sonst geblendet/
Der fraget nichts darnach wie er an sich verwendet/
Der Armen schweiß vnd Blut durch scheinrecht oder List/
Als wie der Aar das Hun/ der Hecht die Gründel frißt.
Du hast weit besser Blut/ weit edlern Sinn gesogen
Auß deiner Mutter Brust/ bist rühmlicher erzogen/
Hast dich der Wissenschafft vnd Weißheit nie geschämt/
Wie mancher welcher meynt daß Kunst den Adel lähmbt/
Vnd Bücher vbel stehn bey stoltzen Ritters Fahnen.
Wer nichts im Hause weiß als Waffen seiner Ahnen/
Vnd an Verstandes statt nur Gelt zu weisen pflegt/
Der ist als wie ein Lamb das güldne Wolle trägt.

Dein

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Dein Vatter/welcher auch noch in der ersten Jugend
So löblich hat gesucht die grosse Bahn der Tugend/
Dem ein Cujactus/ein Sturm/ein Hotomann
Mehr lieb war als ein Mensch der reich ist vnd nichts kan/
Hat/als wie er zuvor viel Stätt' vnd Land durchreyset/
Dich auch zu Leuten hin bey Zeiten fort geweiset;
Nicht so wie der zu seyn der etwan vber Feldt
Berg=anschawt vnd vermeynt da sey das Ziel der Welt
Wo seine Gräntze streicht. Du hast mit dir genommen
Der Klugheit richt=Compaß/ gesichert durch zukommen
Durch Klippen/Wind vnd Sturm in dieser See der Welt
Auff der viel junges Volck erbärmlich vnderfällt.
Sie werden außgeschickt zulernen was geschehen/
Was recht/was nützlich sey/der Völcker Thun zusehen/
Nach Wissenschafft zustehn/ vnd tragen kaum darfür
Der Künste Schatten weg. Ihr Eltern/glaubet mir/
Der Wechsel den jhr macht ist vbel angeleget/
Bringt ewer Kind nichts heim als was es an sich träget/
Als einen Federbusch der nach dem Winde geht/
Vnd schwerer ist als der auff dessen Hut' er steht/
Als Hosen von Pariß. sein Pferdt wol reiten können/
Der Lantze mächtig seyn. im Fechten Preiß gewinnen/
Vnd was dergleichen mehr/ziehrt freylich eine Hand
Die Rittermässig ist; Doch darumb wird ein Land
Nicht nur besucht allein. Vlysses kan vns weisen/
Der Ruhm von Ithaca/das rechte Maß zu reisen/
Der Weißheit vnd Verstand jhm zum Gefehrten nahm/
Vnd also sicherlich dem Polyphem entkam.
Er gieng zur Hölen ein vnd dennoch auß zurücke/
Er fuhr bey Scyllen hin mit vnversehrtem Glücke
Ließ der Sirenen Lied vnd Anmuth vnbegehrt/
Tranck Circen Becher auß vnd ward doch nicht verkehrt/
Dem hast du nachgesetzt/hast deiner Sinnen Güte/
Die Gaben der Natur/das edele Gemüte
Durch andern Witz geschärfft/hast den gemeinen Standt/
Der Länder frembden Lauff/ Gesetz vnd Art erkandt/
Gelehrtes Volck geliebt/dich jhnen beygesellet/
Ihr Vrtheil angehört das sie von dem gefellet
Was wissens würdig ist; von welcher Leute Schar
Mein vnd der Musen Freund Herr Hoffman allzeit war
Als dein Achates selbst. Du hast gern angesehen/
Den Orth wo diß vnd das vor Alters sey geschehen/

Wo Käy=

Wo Käyser Claudius hat in der Aar genetzt
Die Redner zu Lyon die vnberedt geschwätzt;
Wo Julius gesiegt; wo Attila erlegen;
Wo Phaeton gestürtzt auß Titans hohen Wegen:
Wo Rom Rom hieß vnd war; wo Catilina fiel/
Vnd was sich in den Reim noch sonst nicht reimen wil.
Hierbey nun kompt der Glimpff/ die Sitten/ die geberden/
Die in der Mutter Schoß nicht offt erlernet werden/
Die Demut sonderlich so dir durch Land vnd Statt
Getrewlich nachgefolgt/ vnd dich beschencket hat
Mit aller Leute Gunst/ die deine Tugend schmücket
Wie Hesperus die Lufft wann er zur Wache rücket/
Vnd führt die sternen auff. Du wirst auch diß dein Ampt/
Dein thun hernach/ O Held/ vnd lassen alle sampt
Mit sanfftmuth/ mit Vernunfft vñ weisen Sorgen ziehrē.
Daß klein vnd groß diß Wort soll in dem Munde führen:
Verleyhe Gott hinfort von gleicher Freundlichkeit
Ein solches Haupt vns stets/ vnd dieses lange Zeit.

An den Herrn Obristen von dem Werder; bey Vbersetzung etlicher Psalmen.

DAs schöne Buch/ das Richtscheid guter Sitten/
Die starcke Krafft den Himmel zu erbitten/
Deß Lebens Trost/ der Muth zum Sterben gibt/
Was der Held sang den Gott grundauß geliebt/
Wird durch den Saal der gantzen Welt gesungen/
Vnd reget sich in aller Christen Zungen:
Es schärpffet sich daran auch allermeist
Ein weiser Sinn vnd Gaben-reicher Geist/
Dem Oben-ab der gute Fug verliehen
Deß HErren Lob in Reimen hoch zu ziehen;
Als wie auch du gethān mit solcher Zier/
O Ziehr der Zeit/ daß die Gemüther dir/
Wie deiner Hand der Feind/ gewonnen geben/
Der Freyheit Feind/ dem du zu widerstreben
Für Gott vnd sie das Ritterschwerd gefaßt/
Vnd diß Lob auch zu dem gefüget hast/
So dir gefolgt mit wolverdientem Segen
Von Kindheit an/ der edlen Tugend wegen
Die höher noch dich zu den Wolcken hebt/
Als hoch dir Sinn vnd Faust im Schreiben schwebt/

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Doch dir zuthun nach deinen Wolbehagen/
Dem die Natur selbselbst nichts abgeschlagen/
Auch diß bey mir zunehmen mehr in acht
Was Layen Klag vnd Sünder selig macht/
Hab ich den grund zu diesem legen sollen/
Was ich vielleicht zu Ende bringen wollen/
Wo nicht gethan mein liebes Vatterland/
Vonwelchem ich anjetzt bin weggesand/
Nicht würdig zwaer/ doch Nächtlich vnd zu Morgen
(Du weisselt es) voll aller trewen Sorgen/
Nun diser Gott den David hier erhebt/
Der jederzeit ob seyner Kirchen schwebt/
Der jetzund auch zur Rettung Mittel giebet/
Wo Teutschlandt nur sein Bestes selber liebet/
Vnd sich durch Neyd vnd Argwohn nicht verzehrt/
Wird schencken diß was vnser Sinn begehrt/
Der Seelen gut vnd nöthig ist dem Leben:
Dann hilff O Held/als wie du thust erheben/
Vnd stimme hier deß Königs Saiten an/
Mit denen man den Himmel beugen kan/
Wo Hertz vnd Mund auff Gottes Furcht beflissen/
Die Gottes Geist wird gnädig in vns giessen.

An eben jhn/ als jhm der Autor seine Sermon vom Leyden vnser Heylands zugeschrieben.

DEr eitlen Sinnen zucht/ die Vbung frommer Worte
So der in vns erregt/ der hier an diesem Orthe
Gepriesen werden soll/ die gute Rew der Welt/
Für die das Leben stirbt/ O Werder/ werther Held/
Der Ritter Blum vnd Ziehr/ nimb hin mit deinen händē
Von welcher Wissenschafft man weiß an allen Enden
Wo Tugend wohnen kan. hier ist nicht dein Torquat,
Nicht dein Jerusalem das Geist vnd Fewer hat/
Vnd steiget Himmelan. doch sieht deß Höchsten Güte
Das Hertz' an das er gibt: dir stelle sich mein Gemüte
Für meinen Ruhm von dir zum trewen Bürgen ein.
Gelehrt zur andern Zeit/ hier laß vns Christlich seyn.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

An Ihr. Fürstl. Gnaden zur Lignitz/ vber die Sontäglichen Episteln/ Gesangs=weise gegeben.

Jer habt jhr was jhr mir/ O! Hoffnung vnsrer Zeit/
Zuthun befohlen habt: der Worte Ziehrligkeit/
r Zungen schöner Glantz gehört zu anderm Wesen
as schnöd' vnd jrrdisch ist. allhier wird nichts gelesen
s vnsers heiles Lieb'/ als eine solche Gunst
e von dem Himmel kompt/vnd hasset Menschē Brunst.
leset/ wann jhr legt/ die grossen Sorgen nieder
ir vnser Vatterland/ O Held/ die newen Lieder
e ich zu Gottes Ehr' vnd ewrer Lust gemacht/
n allen Erdenschein/ ohn alle Redner Pracht.
er Höchst' hat Warheit lieb/ vnd ewrer Tugend Gaben
ie wollen wie sie sind auch jhre Leute haben/
recht vnd sonder falsch. doch wil ich sonsten nicht
erbergen ewren Ruhm/ O vnbeflecktes Liecht
eß edlen Schlesien; ich wil mich ferner schwingen
s wo der Pöfel kreucht/ wil von Bemühung singen/
on Vätterlicher Trew die ewer Hertze trägt/
om Wetter welches jhr mit grossem Glimpffe legt/
nd Stürme dieser Zeit/ der mit deß Krieges Wellen
n diesem trüben See vns armes Volck wil fellen
nd reissen vnter hin. bey andrer ewrer Ziehr
ird auch der Bücher Gunst sich brechen weit herfür/
nd leuchten als der Stern so vor der Sonnen stehet/
ann sie zu Morgenszeit auß jhrer Kammer gehet/
nd lacht den Weltkreyß an. es soll der späten Zeit
ewust vnd kundtbar seyn die hohe Gütigkeit
armit so gnädig jhr mich liebet vnd erhebet/
nd meinen Musen Fug euch auffzuwarten gebet/
ie schlecht sie jmmer sind. helfft ferner auch darzu
aß ich geniessen mag der angenehmen Ruh
ie vnser Phebus liebt/ mag vnbeschwert vertreiben
en Nachrest meiner Zeit mit lesen vnd mit schreiben/
as für den Tod vns dient/vnd laßt mir nachmals frey
urühmen/ wie jhr thut/daß ich der ewre sey.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

An Herrn Zincgrefen.

REcht also / liebster Freund; du lässest dich die Zeiten
Die Sitten / diesen Grimm der Kriege nit bestreiten
Vnd da das Vatterland Verfolgung leyden muß /
Bringst du es widerumb durch Schreiben auff den Fuß /
Sagst was diß edle Volck für schöne Geister trage /
Suchst nach jhr kluges Wort auff eine kluge Frage /
Daß künfftig keiner nicht / wie etwan Welschland thut /
Sich vberreden darff / daß gar zu kaltes blut
Bey vnsern Knochen sey / vnd etwan ein Gestirne
Vom newen Zembla her vns härte das gehirne /
Damit es weiter nicht gedencke dann es sieht.
Mars / wüte wie du kanst / die güldne sprache blüht
Bey deinem eisen auff. ich weiß viel edle sinnen /
(Dich Zincgreff / sonderlich) die besser schreiben können
Als Länder die bißher jhr volck hinauß gesandt.
Zu fechten wider vns / dem wol die Teutsche hand /
Wo Gott wil vnd die zeit / den Lohn soll wider geben.
Du hörest niemals auff beherzt zu gegen streben /
Der wilden Barbarey / vnd lässet vngefragt
Was dieser oder der vor Vrtheil von vns sagt /
Dem ein gelerthes buch ein Dorn ist in den augen.
Soll mir der Harm das blut auß allen adern saugen /
Wann jhr ein Eselskopff / der nichts versteht noch kennt /
Vnd alle Tugend haßt / mich den Poeten nennt /
Vnd schertzt mich / wie er meint: ich wolte daß ich's were;
Weil ich nun nicht seyn kan was ich zu seyn begehre /
So kräncket mich's daß ich nicht deß Lobes würdig bin /
Das jemand mir für spott gedencket an zuziehn.
Es ist hier nicht genug / die arme Rede zwingen /
Die sinnen vber halß vnd kopff in reyme bringen /
Der wörter hencker seyn: wer nicht den Himmel fühlt /
Nicht scharff vnd geistig ist / nicht auff die Alten zielt /
Nicht jhre schrifften kennt / der Griechen vnd Lateiner /
Als seine Finger selbst / vnd schawt daß jhm kaum einer
Von jhnen aussen bleibt / wer die gemeine bahn /
Nicht zu verlassen weiß / ist zwar ein guter Mann /
Doch nicht auch ein Poet. es ist sich zu besorgen /
Weil allbereit bey vns fast alle newe morgen
Ein newer Dichter wächst / daß diese schreibesucht
Der sprache Zierligkeit wird wider in die Flucht

Verja

Verjagen als zuvor. Es sagt mir 's kein Prophete/
Hier seh' ich 's zu Pariß/ da Ronsard nicht Poete
Mehr heisset wie vorhin/ da Bellay betteln geht/
Da Bartas vnklar ist/ da Marot nicht versteht
Das recht Frantzösisch sey/ da Jodel/ da Baif
Nicht also reine sind wie jetzt der newe Grieff.
Vnd Hofemuster wil. Heißt dieses nicht entlauffen
Dem wasser wo es quillt/ vnd auß der Pflütze sauffen:
Wer nie gesegelt hat will nicht beym ruder seyn/
Wer keinen artzt nicht gibt der gibt auch keinem ein/
Wer nicht zu spielen weiß der läst den ball doch liegen/
Er nimpt den degen nicht wer nicht vermeynt zu siegen;
Hier schreibt wer hände hat: weiß einer sonst nichts mehr/
Es muß der Teutsche her/ der säufft jhm gar zu sehr/
Ist nüchtern nicht ein narr. Wird endlich doch der menge
Der Reymen schon die Pfaltz/ der weite baw/ zu enge;
Es sind von solcher last die beyden Brücken schwer:
Der grösse Henrich selbst sieht zornig vber her/
Vnnd denckt/ soll dieser schwarm noch mehr im schwange
So wird er lenger kaum darzwischen sicher stehen. (gehen/
Du Außzug der Natur/ O Statt/ der erden licht/
Der Weißheit Säu'erin/ ich meyne gäntzlich nicht
Die hochberühmbte Schar die an der Senne Strande
Jhr die gelehrte Welt macht mit der Weißheit pfande/
Zu einer Schuldnerin; die theiles selber schreibt/
Vnd theiles embsig schawt daß nichts dahinden bleibt
Von büchern die vorher im finstern mit den schaben
Vnd Motten Krieg geführt/ vnd nie gesehen haben
Von tausend Jahren her den angenehmen Tag.
Ich halte mir es hoch daß ich mich letzen mag
Mit jhrer Gegenwart. Mein rechter Eyfer brennet
Nur wider dieses Volck das solch Poeten nennet/
Bey dir vnd auch bey vns/ an welchem vmb vnd an
Ja nichts Poetisch ist als daß es lügen kan.
Doch leßt vns diese pest der sprachen vnvertrieben:
Kein Verß vom Bavius vnd Mevius ist blieben;
Der Venusiner Schwan/ der Preiß von Mantua/
Vnd Naso vnd Catull/ die sind noch alle da.
Laß du/ O Zinegref/ auch den guten Zweck nicht liegen/
Zu helffen/ wie du thust/ das Finsternüß besiegen
Das teutscher reden ziehr bißher vmbhüllet hat.
Kriegt gleich ein Nesselstrauch bey rosen seine stat/

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

So blühen sie gleichwol. Wir wollen nicht bedencken
Daß träge Hummeln sich an diesen Bienstock hencken.
Ein Cörper bleibet doch/ ob gleich deß Schattens Schein
Sich grösser macht als er: die Zeit soll Richter seyn.

An Herrn Johann Seußius/ Churf. Sächsischen Secretar.

IN dieser schweren Zeit/ in diesem grossen Brande/
Der Leut' vnd Stätte frist/ der meinem Vatterlande/
Dem armen Vatterland'/ jetzt auch sein Theil erst gibt/
Vnd mich (wie dencket jhr die ich so sehr geliebt/
Jhr Musen/ meine Lust?) mich in das Läger führet/
Darein den ewigen zu gehn sonst nicht gebühret/
Was schaff ich weil das Volck in frembden Häusern sitzt/
Vnd mit nichts gutes thun die güldne Zeit vernützt?
Wie kan ich brünstig seyn ein Weibes Volck zu lieben/
Da tausend schmertzen mir den krancken Muth betrüben
Vnd ädern meinen Geist? ach/ Hertz/ ach wende mich
Von dem was andern ist/ vnd wirff weit vnter dich
Ein vnglückhafftes Glück/ ein Gut ohn alle Güte/
Ein werck durch dessen Nutz sich abnützt das Gemüte/
Das Leib vnd Sinnen schwächt/ das vns zu Alten macht
Eh' als die Jugend noch recht halb ist weg gebracht.
Die stinckend arge Lust/ wann jhre schnöde Früchte
Am besten wol vns thun/ macht laß vnd wird zu nichte;
Die füllt bald vnd verbringt mit eckel jhren Lauff/
Vnd ehe sie recht kömpt/ so hört sie wider auff.
O Liebe/ sey mir gramm? soll ich mich aber letzen/
Durch leichtes Kartenspiel? soll ich Ducaten setzen
So von dem Bluteroth/ vnd bleich von Thränen sind?
Wol diesem welcher nicht verspielet noch gewinnt
Was Armer Hände schweiß so sawer muß erwerben.
Wer also reicher wird soll endlich Hungers sterben/
Sein Samen betteln gehn: das vngerechte Geld
Soll fressen das Gerecht' vnd führen auß der Welt.
Worzu dient dann der Wein? der gläserkrieg? das Sauffe
Der vngekauffte Rausch, wie wann der Feinde hauffen/
Von welchen vns gar kaum diß kleine Wasser trennt/
Das so viel Päße hat/ käm' auff vns zu gerennt
Mit seiner stärckern Krafft/ vnd hieb' vns truncken nider:
Wacht auff/ jhr Augen/ wacht: das Leben kömpt nicht wider
Jst:

Jstis einmal schon hinweg. durch freche Sicherheit
Der vnsrigen gewinnt das Gegentheil die Zeit/
Vnd auch den Sieg darzu. die wir mit stoltzer Nasen
Verspotten/meynt jhr wol. sind sie gehelmte Hasen/
Vnd kommen Fersengeld zu geben in den Krieg?
Ein Feind den man verlacht der hat schon halben Sieg.
Wacht auff/sie schlaffen nicht. was soll dann ich nun machen?
Jch wil der falschen Welt mit leichten Versen lachen/
Ein teutscher Juvenal; ich wil die Eytelkeit
Deß Volckes das nun lebt/ die sitten dieser Zeit
So gantz verderbet sind der künfftigen vermelden;
Wil singen von der Trew beherzter werther Helden
Die mehr jhr Vatterland als jhre Haut geliebt/
Vnd mit Beständigkeit sich haben außgeübt
Die jetzt hoch nötig ist. werd' ich gleich müssen bleiben/
Durch Mittel die GOtt weiß/ so wird doch das bekleiben
Was meine Feder zeugt. ein Geist den Phebus liebt/
Dem Jupiter die Lust vnd Art zu schreiben giebt/
Kan mit der grawen Welt als in die Wette leben.
Mein Opitz/ sorge nicht/ wie sehr sie widerstreben
Die Feinde deiner Ruhe: du solst in Ehren stehn
Wann jhr Gedächtniß wird mit jhnen vntergehn.
Hüll' in dich selbst dich ein/sey du dir dein Gewissen/
Ein Zeuge der nicht treugt; tritt alles das mit Füssen
Was gut heißt vnd nicht ist; lauff ferner auff der Bahn/
Wie biß anher geschehn/ die niemand finden kan
Als der so Weißheit liebt/der deß Gemühtes Gaben
So offt er soll vnd will kan in bereitschafft haben/
Der schreibt ein solches Buch das nach dem Himel schmeckt/
Vnd bleibet wann man vns mit frischem Sande deckt.
So thut dein Seußius/der Vatter der Poeten/
Der Musen liebster Sohn; er schawt den Kriegesnöthen/
Den Zeiten die jetzt sind mit freyen Sinnen zu/
Vnd findet in sich selbst des Lebens ware Ruh/
Die am Gemühte liegt/ verhöhnt deß Glückes schertzen/
Frischt auff sein greises Haar mit einem jungen Hertzen
Das alte Weißheit tregt: hemmt seiner Jahre Flucht
Mit der gelehrten Hand/ pflantzt Bäwme derer Frucht
Ein' andre Zeit nach vns ergetzen soll vnd speisen.
Wird solches nicht sein Buch/sein edles Buch erweisen/
Das nunmehr brechen wil den Traum der finstern Nacht?
Apollo frewet sich/ die schnelle Fama wacht/

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Vnd will das schöne werck auff jhrem liechten wagen.
Biß in das Schlaffgemach der rohten Sonnen tragen/
Vom hellen Morgen an. jhr Helden/denen hier
Jhr Lob gepriesen wird/erkennet ewre Zihr/
Lacht ewre Gräber auß: jhr Teutschen Pierinnen/
Mein allererster Ruhm/ schawt was für hohe sinnen
Vmb euch bemühet sind; seyd sicher nach der zeit/
Jhr steht wann alles fellt/jhr bleibt in Ewigkeit/
Wo Kunst vnd Menschenwitz nur ewig steht vnd bleibet.
Doch ja/was Seusius vns giebet das bekleibet/
Vnd vberlebt die Welt; dieweil es Gott erhebt/
Vnd den der tod ist lobt/vnd lehrt den der noch lebt.

An Herrn Bernhard Wilhelm Nüßlern.

TRewer Freund/ in dem du hier
Embsig bist der Stewer wegen/
Hat dir wollen deine Zier
Eine liebe Zinse legen/
Vnd gemerckt das dreymal drey
Recht vnd richtig Neune sey.
Wer mit Weibern Rechnung helt:
Kan nicht mehr als erstlich fehlen/
Wann der Zoll zu zeitlich fellt/
Vnd schon ligt eh' als wir zehlen;
Sonsten muß es nur allein
Sieben oder Neune seyn.
Hier ist niemandt welcher wil
Vngrad' oder grade rahten;
Dann Lucina hat jhr Ziehl
Da sie rufft nach Amm' vnd Paten.
Jst die Reiffnung einmal auß/
Legt diß Korn sich selbst ins Hauß.
O der angenehmen Frucht
Die dir deine Liebste bringet/
Vnd du nicht vmbsonst gesucht!
Deiner Musen Schar die singet/
Pflantzt für diesen jhren Sohn
Myrten auff den Helicon.
Hola/ gebt mir ein Glaß Wein;
Wasser hab ich nicht von nöhten.

Nun

Nun es gilt dir/ Bruder mein/
Auff Gesundheit deß Poeten-
Welcher künfftig mich vnd dich
Weit sol lassen hinter sich.
Fahre fort/ vnd mache mir
Anlaß künfftig mehr zu schreiben;
Die Poeten dürffen wir.
Dieses Wesen das wir treiben/
Fodert einen solchen Mann
Der sein Lob recht preysen kan.

An Herrn Hansen von Landskron.

WAnn sich der werthe Gast die seele nun soll scheyden/
Vnd jhres leibes Schloß die zarte wohnung meyden/
Hilff Gott/ was hebet sich als dann für Jammer an?
Wie bitter geht es ein eh' als man fortziehn kan?
Wann ein vertrawter Sinn den andern muß verlassen/
Was pflegt sie dazumal für Wehmuth' zu vmbfassen?
Ein Tag der ist ein Jahr/ die angenehme Nacht
Wird ohne Schlaff mit Leyd' vnd sorgen weg gebracht.
So wil dein Abschied auch mir nicht so viel vergönnen/
Daß ich ein zierlichs Lied dir möge tichten können/
Den werthen Lorberbaum verfluch' ich jetzund gantz/
Vnd alle Frölichkeit/ Cypressen wird mein Krantz.
Ach daß doch die Natur nicht wollen mir erleuben
Ein liebliches Getichte/ als Naso thet/ zu schreiben/
Vnd wie der Orpheus vff Hemus Klippen sang/
Daß vberall darvon Wald Feld vnd Berg erklang:
Ich hübe dich sehr hoch/ du Kron' vnd Ziehr der Jugend/
Durch die Poeterey vnd jhre grosse Tugend:
Nun nim diß schlechte Pfand mit gutem Willen an/
Dieweil ich jetzund ja dich nicht begleiten kan.
Wann wir vns offtermals auff was gewiß gedencken/
So kömpt der so die Welt mit einer Hand kan lencken/
Der streichet einen strich durch vnser Hertz vnd sinn/
Vnd führet vnverhofft den gantzen Vorsatz hin.
Doch wann du wereſt gleich da wo die Sonn' auffgehet/
Vnd ich im Abende wo Hesperus entstehet/
So scheidet vns doch nichts: mein Hertze bleibet dir
In Glück' vnd in Gefahr; dein Hertze bleibet mir.

Als Herrn Kirchnern seine Tochter Maria Theodora gebohren ward.

KOmm/liebes Kind/komm/komm; der Lentz kömpt auch gegangen/
Der weisse Westwind kömpt/ der Erden grünes Kleyd
Macht daß man nun vergißt deß grawen Winters Leyd;
Die Sonne frewet sich/ wird röhter auff den Wangen.
Komm/liebes Kind/komm/ komm; die Lerche kömpt mit Prangen
Gezogen in die Lufft/ vnd singt auß Fröligkeit/
Das Vieh geht wider auß/ die Welt ist gantz erfrewt;
Komm auch/ man wartet dein mit sehnlichem Verlangen.
Nun ist es richtig? ja. willkommen/ zwar du Last
Der Mutter die dich trug/ doch jetzt jhr Liebster Gast:
Wirstu die Frömmigkeit/ die sie hat/ an dir haben/
Deß Vatters schönen Geist/ mit dem der Himmel jhn
So reichlich außgeziert/ so werden dir forthin
Gar weinig gleiche seyn an allen hohen Gaben.

An Herrn Johann Wessel/

Als derselbe/ nach auffgehörter langwiriger Pest zum Buntzlaw/ eine Dancksagungs-Predigt gehalten.

HIlff Gott! hat denn der Krieg nicht Volck genug gefressen
Von etzlich Jahren her/ seyt daß wir gantz vergessen
Daß vnser Vatterland fellt in seyn eygen Schwerd/
Vnd wird seyn Mörder selbst? Wir werden auch verheert
Durch dich/ du wilde Pest/ vnd Fresserinn der Erden;
Inmassen Buntzlaw denn hat müssen innen werden
So eine lange Zeit/ die zwar fast kleine Statt/
Doch die viel grosser Leut' in sich erzogen hat.
Was Jammer war nun da? man sah' auff allen Gassen
In höchster Einsamkeit die Häuser gantz verlassen:
Der Vatter ließ sein Kind/ das Kind den Vatter stehn/
Vnd dorffte sicherlich kein Mensch zusammen gehn.
Die Vogel machten selbst sich in die ferren Wüsten/
Vnd wolten auß Gefahr nunmehr bey vns nicht nisten.
Wer auß der Frembde kam sucht' eine newe Bahn/

Vnd

Vnd sahe die Revier nicht ohne Grawsen an.
Ein jederman erschrack. Der wunderschöne Brunnen /
Der vns so reichlich tränckt / ist trawriger gerunnen /
Weil vmb sein reines Quell der gelben Leichen Heer
In solcher Menge war. Der Bober floß auch schwer /
Vnd war wie gantz verstarrt. Was muste der nun leyden
Der an der Kranckheit lag / eh' als er kundte scheyden /
Vnd ward deß Cörpers loß: das angesteckte Blut /
Trat in den gantzen Kopff als eine heisse Glut /
Vnd nam die Augen ein / die voller Fewers stunden.
Der sprachen weg der Schlund war jämmerlich gebunden /
Die Lunge werthe sich / der gantze Leib lag kranck /
Vnd ließ die Kräfften fort. Ein scheußlicher Gestanck /
Wie sonst ein faules Aaß auch von sich pflegt zu geben /
Roch auß dem Hals' herauß; das arme schwache Leben
Stund auff der Schwelle schon / vnd sahe hin vnd her /
Ob in der grossen Qual nicht etwan Labsal wer'?
Ach! aber fast vmbsonst. Was satzte nun dem Hertzen /
Das auch vollflamme war / für Kümmernüß vnd schmertzen /
Für Leyd vnd Wemuth zu / da sämptlich Hand vnd Bein
Ihr ampt nicht kondtẽ thun: es schwãd das marck auß pein /
Der heisse Magen sodt / der Mund blieb offen stehen /
Die Zunge litte Durst / der Pulß hub an zu gehn
Geschwinder als zuvor: Viel haben Tag vnd Nacht
Nie keinen Schlaff gehabt / vnd gäntzlich sich verwacht /
Der Schweiß war auff der Haut / das Prausen in den Ohren /
Das Klopffẽ vmb die brust. Nicht wenig die verlohren
Verstand vnd allen Sinn. Die Kälte trat gemach
Den müden Schenckeln zu / biß sie so nach vnd nach
Die glieder gantz vnd gar mit jhrer Gifft durchfahren /
Die jhnen allbereit nun nicht mehr ähnlich waren:
Der Schlaff ward außgehölt / die Nase spitz gemacht /
Die Stirne wie gespannt / eh' als die lange Nacht
Den auch fast todten Geist ließ auß dem Kercker fliegen
In dem er harte lag. Wo war nun Trost zu kriegen?
Wo flohen wir doch hin' Wer nahm sich in der Noth
Deß armen Volckes an? Du / O du grosser Gott.
Du hast dich / als wir sind mit hitzigen Gebeten
Vnd Andacht sonder falsch für deinen Thron getreten
Gantz Vätterlich erzeigt / den Enffer deiner Hand /
Die sonst ergrimmet war / genädig abgewand /

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Vnd deinen Zorn in Gütʼ vnd Freundlichkeit verkehret/
In Gütʼ vnd Freundligkeit/die nun vnd ewig wehret:
Wie sehr wir dich erregt/ so hat ein gutes Wort
Das recht von Hertzen geht bey dir doch Platz vnd Ort.
Herr Wessel/diß habt jhr sampt andern wol verrichtet/
Gesäufftzet tag vnd nacht/ den schnöden Leib vernichtet/
Die Seele GOtt vertrawt/ der auff das schwere leyd/
Mein werthes Vatterland nun widerumb erfrewt.
Hierumb erhebt jhr jetzt gar recht die ernsten Stimmen/
Vnd laßt sein hohes Lob biß durch die Wolcken klimmen.
Der Ruhm der ware Danck/der nach dem Himmel steht/
Macht daß man hier der Pest vnd dort der Höll entgeht.

An Herrn Johann Heermann.

IN dem der wilde Krieg das edle Vatterland
Der Teutschē Nation verheert durch mord vnd brand/
Frißt vmb sich wie der krebs/durchkreucht jhm alle glieder/
Vnd führt die grimme Gifft der Waffen auff vnd nider/
Wird Leipzig auch berannt/die edle werthe Statt/
Die jhres gleichen kaum in diesen Landen hat.
Der Musen lieber Ort/ jhr Grund vnd rechtes Erbe/
Die grosse Wechselbanck vnd Schawplatz der Gewerbe/
Die steths sich noch bißher mit stiller Ruh ergetzt/
Muß sehn daß auch auff sie jetzt ist das Schwerd gewetzt/
Muß jhrer Vorstatt zier mit eygner Hand verbrennen/
Dem Heere so jhr naht / das Vortheil ab zu rennen/
Das doch mit heller macht jhr vnter augen dringt/
Vnd sie auff kurtze Zeit ein wort zu sprechen zwingt
Das nicht von Hertzen geht. der Vorstatt schöne Gassen
Die Stätten gleiche sind/ die mussen Flammen fassen/
Der schönen Häuser gehn zu Grund vnd Boden ein/
Vnd in den Kellern selbst kan nichts versichert seyn/
In derer einem auch diß Buch hier liegt verborgen
Das vns ein frommer Mann gibt so mit trewen sorgen
Für die gedruckte Schar die jetzt in vieler Pein
Wil mehr als sonst gelehrt/ als sonst getröstet seyn.
Der Ort ist lauter Glut/ der Zorn der heißen Flammen
Kehrt alles was er kriegt mit schneller Glut zusammen:
Diß Buch das new gedruckt in seinen Ballen ligt
Vnd vmb vnd vber sich mit Brande wird bekriegt/
Bleibt dennoch vnversehrt. Herr Heermann/ewre sachen/
Die vns in Glück vnd Noth zu guten Christen machen/

Die

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Die viel begerte Schrifft / das Jahrbuch Trostes voll/
Glaubt nicht daß es den Rost der Jahre fühlen soll.
Das Werck so vnverletzt im Fewer können stehen/
Wird auch durch keine Zeit noch Alter nicht vergehen.

Vber deß berühmbten Mahlers Herrn Bartholomei Strobels Kunstbuch.

NIcht lengst ward ich gefragt/du/meiner freunde Ziehr/
Von einem/ ob ich auch in Kundschafft sey mit dir/
Der mich vnd dich verkennt: Dann solt' ich dich nicht kennē/
Ich der Poeten Theil/als wie sie mich ja nennen/
Dich aller Mahler Liecht? es weiß auch fast ein Kind/
Daß dein' vnd meine Kunst Geschwister Kinder sind.
Wir schreiben auff Papier/jhr auff Papier vnd Leder/
Auff Holtz / Metall vnd Gold. der Pinsel macht der feder/
Die feder widerumb dem Pinsel alles nach.
Diß ists was hie bevor der Theronenser sprach/
Der Mann dem Griechenland vnnd Rom nicht kan bezahlen
Der Klugheit hohen Werth; daß ewer edles mahlen Clen
Poeterey die schweig' / vnd die Poeterey
Ein redendes Gemäld' vnd Bild das lebe sey.
Ein Bürgermeister zwar wird alle Jahr' erkohren/
Ein Rahtsherr wird gemacht/ wir aber nur gebohren:
Ein Mahler vnd Poet ist minder der die Kunst
Auß Müh vnd Vbung hat/als von deß Himmels gunst
Die euch die Hände führt/vns vns die heißen Sinnen/
Damit wir ausser vns auff etwas dencken können
Das Herz' vnd Augen füllt. wir schreiben den verstand
Vnd Weißheit in ein buch; jhr mahlt sie an die wand.
Bey vns wird sie gehört/ bey euch gar angeschawet;
So daß euch die Natur fast mehr als vns vertrawet/
Die Tausendkünstlerinn/ die euch noch nicht begnügt/
Weil jhr in eine Welt deß Epicurus fliegt/
Vnd ein Geschöpffe macht von dem man nie gelesen/
Das künfftig nicht seyn wird/ noch jemals ist gewesen.
Wer thut es daß ein Mensch/ da sonst nur diß allein
Der Götter Wesen ist/ kan allenthalben seyn?
O Strobel/ deine Faust: du kanst vns vnser Leben
Zu trutze der Gewalt deß Todes widergeben/
Kanst zeigen was für thun ein Mensch im Schilde führe
Auß seiner Augen Art/ was seine Sitten ziehrt/

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Vnd jhre Mängel sind: ein flüchtiges Gemüte/
Zorn/Rachgier/Vnbestand/Gerechtigkeit vnd Güte/
Furcht'/Hoffnung/Trost vnd Angst/das zeigst du inniglich
Mit vngefärbter Farb'. Ist Tugend gleich in sich
Vollkommen eingehüllt/ so wil sie doch auff Erden
Im Leibe welchen sie bewohnt gesehen werden/
Das du für allen giebst. zu Antorff sey Rubeen;
Den Spranger rühme Prag/ vnd Holland seinen Veen/
Auch Welschland den Vrbin; dich kan mein Breßlaw zei-
Der Künste Säugerinn. es würde selber schweigen (gen
Parrhasius der erst den Schatten auffgebracht/
Dir reichen seine Kron'/ vnd nicht so vnbedacht
Im Purpur für dir stehn. du stichst mit deinen Strahlen
Der alten Hoffart hin. Apelles mußte mahlen
Philippen grossen Sohn/der Käyser Ferdinand
Wil abgebildet seyn von deiner schönen Hand.
Daß aber dein Gemüt' auch durch ein Buch wil weisen
Deß klugen pinsels Geist/ wie soll ich dieses preisen?
Deß Menschen Bild vnd er sind nur ein Spiel der Zeit/
Die Farb' entfärbet sich, du suchst die Ewigkeit/
Vnd hast auch diß erlernt vom Volcke der Poeten/
Daß Bücher für den Rost/für Neyd vnd Sterbensnöhten
Die besten Aertzte sind. wolan/so brich herfür/
Mahl' ab dein mahlen selbst/laß deines Pinsels Ziehr
Nicht inner Häusern nur vnd Fürsten Hösen stehen/
Sie soll auch durch das Hauß der liechten Sonnen gehen/
Vnd gläntzen neben jhr; dann eine solche Hand
Ist würdig daß sie sey durch alle Welt bekand.

An H. Johann Nauwach.

WAs schönes hör' ich doch; was ist es für ein Klang/
Vnd zarte Melodie? ists Orpheus sein Gesang
Mit dessen Kräfften er kan die Odryser zwingen
Das harte rawe Volck? hör ich den Phebus singen.
Der Musen grossen Gott? O Nauwach das bist du.
Thalia selber kömpt/vnd reckt jhr Ohr hinzu;
Sie zörnt mit jhrer Hand/leßt ab die hellen Seyten/
Verschleußt den süssen Mund/vnd wil mit dir nicht strei-
Du steigest vber sie/vnd deine newe Bach (ten
So in die Elbe rinnt gibt nicht dem Brunnen nach
Am grünen Helicon. hört ewren Mitgesellen/
Jhr Pierinnen-Volck/den rechten Spruch zu fellen/

Als

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Als die jhr richten könnt. hier taug kein Midas nicht/
Der Eselsohren hat/ vnd Esels-Vrtheil spricht.
So wußte Pindarus Beotien zu stillen/
Tirteus Sparten Volck; so folgte Telesillen
Das streng' Argiverland; so wann Alceus nam
Die starcke Laut' vnd sang/ward Lesbos mild' vnd zahm.
Was aber soll nun mir/ O Nauwach/ von dir ahnen/
Mir/ der ich eine Gans bin bey gelehrten Schwanen/
Daß du mein Kinderspiel mit solchem Eyfer liebst/
Vnd durch dein singen jhm erst seine Seele giebst?
Ich bin es ja nicht werth/ ich weiß daß meine Sachen/ (chen
Mein Tockenwerck vnd Schaum der Jugend nit viel ma-
Doch machst du daß mein sinn mich stoltz zu werden zwingt/
Weil du mich vnd mit dir das schöne Dreßden singt.
Wolan/ denselben Lohn den ich dir nicht kan geben/
Wird dein Gerüchte dir verleyhen nach dem Leben:
Die Laute deine Ziehr soll bey der Leyer stehn
Die mit den Sternen pflegt am Himmel auff zu gehn.
Die Künste sterben nicht. so lange man wird singen/
So lange wird dein Lob durch Erd vnd Lufft erklingen.

Auff H. Christoff Buchwälders Geistliche Gesänge.

DJe süsse Musica/ das Kind der Pierinnen/ (biß/
Der Frewden Besserung/ deß Kummers sein Ge-
Deß Zornes Widerpart/ die werthe Lust der Sinnen/
Mit welcher Orpheus hin biß zu den Todten rieß
Vnd widerumb herauff/ kömpt jetzt herfür getre.en/
Gantz new erst angethan/ voll Himmlischer Begier/
Jhr Glantz bestralt das Land mit Fewer von gebeten/
Vnd Funcken rechter Brunst. kein Phebus ist nicht hier/
Vnd auch kein Pindus nicht. der kühne Fürst im streiten/
Der König Jsraels/ deß Höchsten bester Mann/
Das Lob der alten Zeit/ spielt selber anff den Seyten/
Vnd stimmt sein Himmels lied mit edlen Weisen an.
Die Raserey vergeht/ die Sorgen müssen weichen/
Auch dieser Saul wird Paul/ legt Spieß vnd Waffen hin:
Der schwartze Trawergeist' der muß vor Angst verbleichen/
Muß fort zum Phlegeton vnd trüben Lethe ziehn.
Wolan/ mein Vatterland/ sey lustig vnderfrewet/
Wo nur bey dieser Zeit auch jemand fro kan seyn/

Der

Der Engel täglichs Werck wird jetzt bey dir vernewet.
Nunmehr ietzt ewre Lust/ legt von euch alle Pein/
Ihr Hertzen wie jhr seyd; erhebt die hellen Stimmen/
Vnd euch auch selbst darzu; last hören wie jhr könnt/
Last ewren schönen Thon biß durch die Wolcken klimmen;
Schawt wer durch singekunst dem andern abgewinnt.
Herr Schwager/ das seyd jhr; jhr fangt an für zu schreibē/
Vnd reitzet vns hierzu mit ewern Liedern an:
Drumb wird auch ewrer ruhm stets grünen vnd bekleiben/
So lang' ein Mensch allhier den Herren loben kan.

An seiner Freunde einen/ als derselbe zu Basel Doctor worden.

IN dem der wilde Mars mich hatt des Neckers Reben/
Vnd meine Sylvien verursacht zu begeben/
Die schöne Sylvien/ so jetzund/ wie mir wol
Gesaget werden will/ dem Läger folgen soll;
In dem ich jrrender bin hin vnd her gezogen/
Von mancher rawen Lufft/ von Schnee vnd See durchflogen.
Da gegen Mitternacht der nimmerstille Belt
Auff seinem kalten Eiß' auch Roß' vnd Wagen helt:
Seyd jhr bald an dem Rein' in dessen herspatzieret/
Bald an der Linden Breusch'/ habt ewer Haupt gezieret/
Mit einem Loberkrantz' als Arzt vnd auch Poet/
Den vnser Cynthius auff beydes recht angeht.
Hilff Gott/ der grossen Lust/ kan auch ein Stand auff erdē
Der dem die Wage helt mir nur genennet werden?
Was bleibt euch vnerforscht? diß vbergrosse Feld/
Was Theils weit vnd breit in jhren Armen helt/
Ist ewer gantzes Buch. was an dem blawen Dache
Deß hohen Himmels sey/ was Mond vnd Sonne mache/
Wie ordentlich des Heer der Sternen seinen Lauff
Vnd masse halten muß/ das merckt jhr sämptlich auff:
Wohnt offtmahls in der Lufft/ begierig zu erwegen
Wannher deß Donners Schall/ der angenehme Regen/
Der Wind/ deß Nebels Dunst/ der Trewer der Comet/
So niemahls ohngefehr gesehen wird/ entsteht.
Hier vnten aber ist kein Ort der euch nicht dienet/
Was in der wüsten Heyd' vnd auff den wiesen grünet/
Was Berg vnd Thal gebiehrt/ was von sich selber kömpt.
Vnd was gezeuget wird/ ist alles euch bestimmt.

Zwar

Zwar eine Jungfraw tregt mit jhren weichen Händen
Von der gemahlten Zier deß Lentzen aller Enden
Da blawe/ dorte gelb' hier weisse Blumen ein/
Setzt sie dem Liebsten auff/ wann sie gewunden seyn
Mit jhrem güldnen Haar' vnd wil so lassen schawen
Durch dieses kleine Pfand jhr grosses Zuvertrawen;
Mehr Nutzens weiß sie nicht: jhr ziehet alle Krafft
Von jhren Adern auß. So vieler Kräuter Safft/
So vieler Bäume Frucht muß ewre Wollust mehren:
Wie manches tausend wir Geflügel singen hören/
Wie manches Vieh vnd Wild in grünen Thälern geht/
Scheint alles daß es euch zu trewen Diensten steht.
Euch wächset in der Schoß der Erden vnd den Gründen/
Was Geitz vnd Pracht der Welt so embsig sind zu finden/
Das Königliche Gold/ das Silber/ Eisen/ Bley/
Der nützliche Magnet/ vnd Steine vielerley.
Doch sonderlich der Mensch ist ewer gantzes Wesen/
Der Mensch das weise Thier/ der muß durch euch genesen
Vnd ewre Kunst/ nechst Gott: so lieb Gesundheit ist/
So lieb wird auch ein Artzt für andern außerkiest.
Wolan/ fahrt tapffer fort; auff daß jhr möget heylen
Mit Ehren/ Lob' vnd Ruhm' auff allen beyden theylen/
Zugleich' an jung vnd alt/ arm vnd reich/ mann vnd weib/
Als ein Poet den Sinn/ vnd als ein Artzt den Leib.

Vber Herrn Andreas Hindenberges new erfundenen Zehltisch.

WEr sind die Leute doch die gäntzlich darvor halten
Daß wir bey weitem nicht zugleichen sind den Alten/
Was Kunst vnd Witz belangt? sie leben in der Welt/
Vnd wissen nicht was Gott mit jhr vor Ordnung helt.
Der weise Künstler hat ein Wechsel aller Sachen
Die auff der Erden sind/ vnd die wir Menschen machen/
Nicht bloß auß vnsrer Krafft: es ist hier so bewand/
Daß nichts beständig sey als nur der Vnbestand.
Schaw wie ein jeglichs Ding zum ersten wird erfunden
Durch Arbeit vnd Vernunfft; wächst dann gemach von
Zu stunden wider auff/ biß es zum höchsten kömpt/ (stunden
Vnd nachmals vnvermerckt auch seinen Abschied nimpt.
Die klugen Alten zwar (ich muß es nur bekennen)
Die haben viel gehabt das wir nun einig nennen

Vnd

Vnd nirgend nicht mehr sehn; doch wird jetzt auffgebracht
Nicht minder künstlichs thun darauff sie nie gedacht.
Was ist der Druckerey doch jrgend vorzuziehen /
Der edlen Druckerey / durch die die Künste blühen /
Vnd so viel Bücher jetzt gebracht sind an den Tag
Mit denen man Athen vnd Rom auch trotzen mag?
Ja wir gedencken vns wie Meister fast zu werden
Deß grossen Jupiters / vnd donnern auff der Erden
Durch deß Geschützes Plitz; die Berge zittern auch /
Die Wolcken werden schwartz von vnsers Pulvers Rauch /
Vnd lauffen schneller fort. Verhaw' vns zu dem Strande
Deß Meeres Weg vnd Steg; wir segeln hier zu Lande /
Vnd schiffen ohne See. Verjag' vns auß der Welt /
Wir haben eine new' / in welcher Gold vnd Geld
Nicht minder häufftig ist. Wilt du vns Gifft beybringen?
Die Porcellane wird vns in der Hand zerspringen /
Vnn sagen was du thust. Wie schlecht die Bügel seyn /
So setzen wir vns doch mit jhnen fester ein /
Vnd lassen vns so bald nicht auß dem Sattel heben.
Es pflegt die Sonnenuhr vns Vnterricht zu geben
Vmb welche Zeit es sey. Der köstliche Magnet
Zeigt wo das schwache Schiff auch bey der Nacht hingeht /
Vmbringt durch Wind vnd Flut. Wir kennen hiervon fernen
Durch eines Glases Liecht den Monden vnd die Sternen /
Als stünden wir darbey / vnd sind zu Krieges zeit
Vor einen Einfall auch vielmehr als sonst befreyt.
Wir können mit der Glut auß jedem Kraut' erzwingen
Die Krafft vnd Seele selbst. Vnnd was von andern Dingen
Sonst hin vnd wider noch nicht vnlängst ist entdeckt /
Das vor so lange lag in tieffer Nacht versteckt.
Hierbey wird nun dein Tisch / Herr Hindenberg / gesetzet /
Für manchen trefflich gut / der bey dem Gelde schwätzet /
Vnd falsche Rechnung macht: der bleibt nun vngequelt /
In dem er für sich hat den Tisch der selber zehlt.
So lange das Gewerb' vnd Kauffmanschafft auff Erden
Wird altem Brauche nach durch Geld getrieben werden
Das allen ist so lieb / so lange wird man dein /
Vnd deiner schönen Kunst / zum besten indenck seyn.

Auff

Auff Danielis Heinsii Niederländische Poëmata.

Ihr Nymphen auff der Maas'/ ihr Meer-Einwohne-
Hebt ewre Häupter auff/ erhöhet ewre sinnen/ (rinnē/
Biß fro/ du schöner Rein vnd du gelehrte Statt/
Die Hungersnoht vnd Krieg zugleich ertragen hat:
Der gantze Helicon ist bey dir eingezogen/
Nach dem der hohe Geist von Gent hieher geflogen:
Die Tauben so zuvor dir Zeitung zugebracht.
Hat Venus jetzt auch hier zu Bürgerin gemacht.
Der edle von der Does hat erstlich sie gelocket/
Sein' Ida gleichfals offt an ihren Mund gedrucket/
Sein' Ida die den Mars so inniglich verletzt/
Daß er sein grimmes Schwerd mehr als zuvor genetzt.
Die Threnen so vor Lieb' auß seinen Augen flossen;
Sind in der Feinde Heer vnd Läger auch geschossen:
Da ward es gar zu naß. Sie liessen Leyden stehn/
Vnd fürchteten die Flut möcht' an die Hälse gehn.
So bald das Gegentheil nun Vrlaub hat genommen/
Deß Wassers vngewohnt; ist Pallas zu euch kommen/
Vnd Phebus hat mit ihm die Musen her gebracht/
Die dann auß Niederland' Athen vnd Rom gemacht.
Es war noch nicht genung/ der Held von Brennus Stam-
Der grosse Scaliger/ stackt' auff die helle Flamme/ (me/
Die Franckreich war entführt: Ein mann ein blosser Maß/
Der Adler in der Lufft/ redt' alle Völcker an.
Biß ihr auch/ Heinsius/ ihr Phenix vnsrer Zeiten/
Ihr Sohn der Ewigkeit/ begunt et außzubreiten
Die Flügel der Vernunfft. Das kleine Vatterland
Trotzt jetzt die grosse Welt durch eweren Verstand/
Was Aristoteles/ was Socrates gelehret/
Was Orpheus sang/ was Rom vnd Mantua gehöret/
Was Tullius gesagt/ was irgend jemand kan/
Das sieht man jetzt von euch/ vō euch ihr Gētscher Schwan.
Die Teutsche Poesie war gantz vnd gar verlohren/
Wir wusten selber kaum von wannen wir gebohren;
Die Sprache für der vor viel Feind' erschrocken sind
Vergassen wir mit Fleiß' vnd schlugen sie in Wind.
Biß ewer grosses Hertz' ist endlich außgerissen/
Vnd hat vns klar gemacht/ wie schändlich wir verliessen

Was

Was allen doch gebührt: wir redten gut Latein /
Vnd wolte keiner nicht für Teutsch gescholten seyn.
Der war weit vber Meer in Griechenland geflogen /
Der hatt' Italien/der Franckreich gantz durchzogen /
Der pralte Spanisch her. Ihr habt sie recht verlacht/
Vnd vnsre Muttersprach' in jhren Werth gebracht.
Hierumb wird ewer Lob ohn alles Ende blühen/
Das ewige Geschrey von euch wird ferren ziehen/
Von dar die schöne Sonn' auß jhrem Bett entsteht /
Vnd widerumb hinab mit jhren Pferden geht.
Ich auch/ weil jhr mir seyd im Schreiben vorgegangen/
Was ich für Ehr' vnd Ruhm durch Hochteutsch werd' er-
Wil meinem Vatterland' eröffnen rund vnd frey/ langē/
Daß ewre Poesie der meinem Mutter sey.

Antwort auff Herrn Balthasar Venators teutsches Carmen/ an jhn geschrieben.

WJe ich empfangen ward/ wie man mich angenommē/
Als auff den Helicon ich dieser Tage kommen/
Dahin die Venus mich zum Phebus außgesand/
Ist mir am besten selbst/ vnd mehr als wol bekand.
Ich war den hohen Berg kaum recht hinan gestiegen /
Da sah' ich vmb mein Häupt mit grossem sturme fliegen
Flöt/ Harffend vnd Pandor: Der grimm kam in den Lauff;
Apollo schrey mich an/ die Musen stunden auff.
Euterpe sonderlich springt zornig zu dem Quelle
Das Pegasus gemacht / vnd jagt mich von der stelle/
Geust heufftig auff mich zu/ macht durch vnd durch mich
Das ich der Musen gern' vnd fast mein selbst vergaß. (naß/
Ich gieng beyseit hinweg/ vnd satzt' auß Scham mich nider
Bey einen Lorberbaum / bedachte hin vnd wider/
Wie hefftig ich gejrrt/ daß ich ein Ding begehrt
Daß keinem vor der Zeit die Musen je gewehrt.
In dem ich also saß in Scham vnd tieffen Sinnen /
Kömpt Meleager her/ der Sohn der Pierinnen/
Sagt/ daß er jetzund erst vorbey gegangen sey/
Vnd heimlich zugehört/ daß Erato so frey
Für mich geredet hab/ vnd inniglich gestritten /
Es würde Venus nicht so trewlich für mich bitten
Wann ich es nicht verdient. Darauff hab' also bald
Apollo sich vnd sie gar wol zur Ruh gestallt.

Dem

Dem sey nun wie jhm wil: so lieb ich doch vor allen
Daß Meleager mich jhm leßt so wol gefallen:
Lobt er vnd Erato mein newes Seytenspiel/
Der gantze Helicon mag bleiben wer er wil.

Als er auß Siebenbürgen sich zuruck anheim begab.

O Schöner Apulus/ an dessen grünem Rande
Trajanus vor der Zeit mit einem festen Bande
Jhm dieses Land verknüpfft/ da mancher Römer liegt
Der ritterlich vnd steiff den Völckern angesiegt;
Gehabe dich nun wol/ sampt dem Pedt jenem Quelle
Die reich von Golde sind/ ich werde keine Stelle
Bey dir/ du klare Bach/ mir suchen nach der Zeit/
Daß ich da ruhen mag; mein Sinn steht anderweit.
Der rawen Menschen Art die jetzund bey dir wohnen
Die aller Tugend Feind/ vnd jhr mit Hasse lohnen/
Die zwingt mich daß ich dir muß geben gute Nacht /
Vnd auff mein Vatterland bin widerumb bedacht.
Ich hatte wol vermeynt/ auch schon mir vorgenommen/
Zu dir/ O Grecien/ in kurtzer Zeit zukommen/
Du werthe Nachbarinn: ich dachte gantz auff dich/
Vnd wolte nun dahin wo Hemus vnter sich
Die Wolcken selber leßt/ hier da vor alten Zeiten
Der Thracier Poet gespielet auff den Seiten
Daß Wild vnd Wald getantzt/ vnd da der Strymon leufft
In den der Kranche Heer die krummen Federn teufft.
Olympus stund mir schon wie gleichsam im Gesichte/
Vnd Ossa vnd sein Thal von dem so viel Getichte
Sind worden auffgesetzt: hier war der Helicon/
Vnd der Parnassus auch; nicht allzuweit darvon
Floß vnsrer Castalis; da kam der Pferdebrunnen
Mit lieblichem Geräusch' vnd Murmeln hergerunnen.
Ich hette mich auch wol biß auff Athen gewand /
Vnd auff die Statt so sonst Zweymeerig wird genand;
Corinth ich meyne dich. wohin ich nur gesehen
Da hett ich bald gedacht was da vnd da geschehen:
Hier hat Demosthenes gedonnert vnd geplitzt/
Hier Aristophanes so meisterlich gespitzt
Hier hat der Socrates/ vnd Plato hier gelesen;
Hier ist der von Stagir/ hier Eschilus gewesen.

Diß

Diß fiel mir sämptlich ein. mein Siech seyn aber macht/
Daß ich mir alles nun muß schlagen auß der acht.
Die Kranckheit leist mich nit / deß Febers Kält vnd Hitze:
Drumb ist es nur an dem daß ich zu Rosse sitze/
Auff Teutschland wider zu. jhr Freunde/ gute Nacht/
Vnd du/O Vandala/mit der ich auch verbracht
Ein Theil der langen Zeit. wolan/ du klarer Brunnen/
Bey welches Bächen ich das Liecht der rohten Sonnen
Zum ersten angeschawt/dn schneller Bober auch /
Nimb mich an deinen Strand wie vormals dein gebrauch.
Bey dir verhoff ich nun den Rest von meinem Leben /
Das Reisen beygelegt/in Frieden auffzugeben: (pein
Der Jugend Wanckelmuth / viel Sorgen / Müh' vnd
Ist biß anher genung; hier soll das Ende seyn.

An die Hirschbergischen Väder.

JHr Nymfen/die jhr hier vmb dieses grüne Thal/ (ben
Das mit dem Schneegebirg' vnnd Alpen steht vmbge-
In stiller Einsamkeit verbringet ewer Leben /
Jhr weissen Najades/ vnd du/schönes Qual/
Durch dessen werthe Krafft die Menschen sonder Zahl
Bißher genesen seynd/ wollt jhr nach Ehre streben
Die nimmer sterblich ist/ vnd euch noch höher heben /
So nemt diß edle Pfand/ das nun auch dieses mal
Sich zu euch hier gemacht gesund vnd frisch zu werden.
Bewahret vnd versorgt die Hoffnung vnsrer Erden/
Diß Landes besten Trost/ so bringet jhr den Danck
Der Trew vnd Wachsamkeit/daß jhr durch ewer pflegen
Habt den erquickt an dem vns sämptlich ist gelegen.
Ist er nicht mehr wolauff/ so sind wir alle kranck.

An Herrn David Müllern/

Vber die Geburt seiner liebsten newen Tochter.

HErr Müller gieng im Schertze
Ein wetten mit mir ein/
Sein Trost vnd liebstes Hertze
Brächt' jhm ein Töchterlein;
Meyn Vrtheil war darwider/
Vnd rhiet' auff einen Sohn:
Ich satzt' jhm meine Lieder /
Er mir den Xenophon.

Wor-

Worauff er sey gegangen
Daß weiß ich warlich nicht;
Ich sahe dieser Wangen
Lebhafftes schönes Liecht/
Vnd glaubte daß sie schreiben
Die Söhne machen roth;
Nun muß es dabey bleiben/
Ein Buch ist kein Gebot.
Wiewol was ist gefehlet/
Weil doch ein Weibesbild
Wird für ein Mensch gezehlet/
Vnd auch nicht minder gilt?
Wer anders schon wil sagen
Der kennt sich selber nicht;
Dann Menschen Menschen tragen
An dieses Tageliecht.
Was rucken wir den Frawen
Diß oder jenes für?
Die Blumen auff den Awen
Sind nicht von solcher Ziehr:
Die Sonne wann sie stralet
Vom Mohrenlande her
Hat schöner nie gemahlet
Das Land vnd breite Meer.
Ein Mann der muß nur reysen/
Ertragen Hitz vnd Frost/
Muß ziehn durch Eyß vnd Eisen
Bey schlechter Ruh vnd Kost/
Muß bawen/ Kriege führen/
Steigt auff ein wildes Pferd/
Wird mager beym studieren/
Stirbt offtmals durch das Schwerd.
Deß Frawenzimmers Jugend
Wird sonder Sorgen groß/
Erlernet Witz vnd Tugend
In jhrer Mutter Schoß/
Die sie mit Lust erziehen
Biß zu derselben Zeit
Da sie auch lernen fliehen
Die Last der Einsamkeit.
Nun wachse/liebe kleine/
Sey deiner Eltern ziehr/

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Brich künfftig mit dem Scheine
Der edlen Zucht herfür:
Gott lasse mich erfahren
Den angenehmen Tag
Daß ich mit greisen Haaren
Dein Brautlied schreiben mag.

In Herrn Christoph Jacobens Stammbuch.

WO solte doch die Welt sampt jhrem Wesen bleiben
Schien' jhr der schöne glantz der güldnē sonnē nicht?
So ist die Freundschafft auch der Menschen klares Liecht /
Mit welcher sie den Lauff der Eytelkeit vertreiben.
Vnd sich einander selbst wie gleichsamb einverleiben /
Ist also lobens werth daß sich ein Freund verspricht
Dem andern hold zu seyn / hier durch der Feder Pflicht:
Doch muß man solche Trew auch in das Hertze schreiben.
Dann wo der Sinn nicht ist / da bleibet nur die Hand /
Der Mund vnd das Gesicht' ein vngewisses Pfand:
Rechtschaffen meynen heißt recht fodern vnd recht lieben;
Wie Gott vns selber liebt / der auch ein Stammbuch helt
In welcher der so jhn für allem auff der Welt
Von gantzer Seelen ehrt / steht oben angeschrieben.

Bindebrieff.

DJese Sitten / diese Gaben /
Diese keusche Freundlichkeit
Welcher Glantz euch hat erhaben
Daß jhr Liebens würdig seyd /
Vbertrifft der Sachen preiß
Die man sonst zu finden weiß.
Doch mein williges Gemüthe
Darmit ich euch zugethan /
Vbertrifft deß Bandes Güte
Welches ich jetzt knöpffen kan:
Weil der Sinn nun nicht gebricht /
So verschmeht das Band auch nicht.
GOtt der euch die Ziehr gegeben
Lasse den gewündschten Tag
Euch mit Frewden bald erleben
Daß ein Band euch binden mag
Das vom Himmel selbst erkiest
Vnd der Schönheit würdig ist.

Vber

Vber die Eroberung Roschelle. Auß dem Lateinischen eines andern.

ICh/ die ich weit berümbt durch Vnglück worden bin/
Roschelle/ der kein Feind noch König jhren Sinn
Zuvor gebeuget hat/ die weiß ich jetzt das Ende/
Weil mein Verhengniß kömpt/ vnd bindet mir die Hände/
Zu ziehren den Triumph vnd Sieg mit einer Statt
Die selbst sonst triumphirt vnd obgesieget hat.
Der stoltze Spanier/ der Welschen kluge Sinnen/ (nen.
Vnd Rom/ vñ Schweitzermuth hat diß noch nie thun kön-
Vmbsonst hat Holland mir viel Segel auffgebracht/
Vmbsonst war Guise selbst/ der Engelländer Macht
Vnd jhr Morantz gieng bey. Malteserritter Enden
An meiner Tugend nicht/ die Spanierschiffe lenden
Zu langsamb bey mir an/ gantz Franckreich das bekriegt
Mich sein geringes Glied/ vnd leßt doch vngesiegt.
Was grössern Wunders werth/ vñ was mich mehr erhebet;
Mein Hertz' entfiel mir nicht wie sehr nach mir gestrebet
Deß Richels Künst' vnd Witz. Die sorgen freye Nacht/
Das wache Morgenliecht/ hat seiner Klugheit Macht
Verstarret angesehn/ die Sternen sind verblichen
Vor solcher weisen List/ wann er in sich gewichen/
Vnd gantz sich hat versucht. Doch hab' ich nur allein
Den jämmerlichen Zorn/ den Rahtschlag meiner Pein/
Das Bündnüß vber mich/ der schnellen Schiffe Flügel/
Die Schlachten vnd Betrug/ vnd aller Wege Riegel
Zu Land' vnd auch zur See beständig auffgefaßt/
So weit mich voriges Verhängnüß nicht gehaßt:
Jetzt kömpt ein anders an das Ludwig mit sich bringet;
Er er hat einig mir der Bürger Hertz' vmbringet
Mit Schrecken vnd mit Angst; Er er hat einig mir
Von Furchten schwach gemacht die Mauren meine Zierd.
Mein Volck zörnt leichter nun: Der Winter muß sich legē/
Die Wellen stille seyn/ die Winde sich nicht regen.
Wer glaubet dieses auch? es wird der wilden Flut
Durch Berge newer Art gebrochen selbst der Muth;
Die straffenswerthe See sieht nun an jhrer Seiten
Der Felsen Joch gebawt / sie sucht nicht mehr zu streiten/
Vnd wil gehorsam seyn. Der König/ wie gemach/
Wie gütiger sonst ist / folgt auch dem Himmel nach/

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Lernt zornig seyn wie er. es hatten sich verschworen
Jn bünd Lufft/Erd' vnd Meer/die haben gantz verlohren/
Sie schämen sich ein Leyd dir/König/an zu thun/
Vnd werden from von dir. Jch arme werde nun/
Jch arme die ich bin/zu Land' vnd See besprungen/
Die Götter haben sich von mir hinweg gedrungen/
Jch stund nach jhnen noch: Der König fellt mich an
Mit allem was Natur geheissen werden kan/
Daß gantz jhm dienen muß. was ists daß jhr euch schämet/
Jhr Bürger/ weil euch ja ein solcher König zähmet?
Diß bitt' ich / wann die Welt mich für bezwungen spricht/
So schweige nur die Welt auch meine feinde nicht.

Vberschrifft König Meleanders Schiffes/ im 20. Cap. deß 2. Buches der Argenis.

VEnus die du bist gebohren auß den Wellen/
Diß Schifflein/das man mag bey deine Muschel stellen/
Vnd jhr fast ähnlich sieht/rufft dich/O Göttin/an/
O allerschönste dich/ als die jhm helffen kan.
Nicht zwar daß es sich woll' in schwere Kriege wagen/
Wann der Bellonen Zorn das Meer heißt Waffen tragen:
Diß edle kleine Schiff ist nur zur fröligkeit/
Zur Fröligkeit vnd Lust/vnd nicht für grimmen Streit.
Es kan auch für dem Nort ingleichen nicht bestehen/
Wann er die grüne See bezwingt berg an zu gehen.
Wann Doris sitzt am strand' vnd trucknet jhr das haar
Das durch den faulen Sud zuvor beregnet war/
Dann wird sich diß dein Schiff am Vfer lassen schawen/
Vnd dieser Jnsel Haupt dem stillen Wasser trawen.
O Göttin haben wir dich jemals so verehrt/
Vnd dein Altar geschmückt wie sich zu thun gehört/
So schawe ja wol zu daß du die Lufft beschawest/
Vnd vnsern König nicht den leichten Winden trawest:
O Königinn der Lust / nim du das Ruder an
Jn deine zarte Hand/ vnd mache stille Bahn.
Die Brüder Helenen laß gleichfals glücklich leuchten/
Daß dein Gewitter mag deß Landes Trost befeuchten.
Ach! ach! wie schwebt Gewalt doch immer auff der Flut!
Wie ist den Königen die See doch kein mal gut!

Vber-

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Vberschrifft an der Fortune Tempel. Im 4. Buche selbiger Johann Barclayens Argeniß.

IHr Seelen voll von Schuld / jhr Nährerinn der Sünden/
Die willig vnrecht thun/die jhren sinn entzünden
Mit Neyde welcher sich selbst neben andern frist/
Die so jhr alles raubt mit Macht vnd arger List/
Wundscht ewrer Eltern todt so euch zu lange leben/
Pflegt ausser keuscher Eh' in schnöder Sucht zu schweben/
Vnd denckt ein frembdes Bett ist ewer Lust gewinn/
Laßt stehn diß Heiligthumb/geht weit vom Tempel hin.
Vergebens ist es doch die Göttin zu bemühen/
Jhr liegt vmbsonst allhier auff ewren falschen Knyen;
Jhr bringt ohn alle Frucht die Gaben dieser Welt/
Wann nicht den Göttern erst das Hertze wolgefellt:
Diß diß muß sauber seyn/ muß keinen Mackel haben.
Der Wundsch ist vngewündscht/ vnd vnbegabt die gaben
Darbey kein Eyfer ist: dann Gott begehrt kein gut
Das jhm ein böser gibt; er liebt nicht Ochsenblut.
Er ists dem alles ist; er schaffet daß den Thieren
Die Krafft deß Lebens sich muß in den Adern rühren;
Daß des Geflügels Heer sich an das runde Zelt
Deß blawen Himmels schwingt/daß hier durch Pusch vnd Feld
Vmb Berg vnnd Thal das Vieh vnnd Wild jhr Essen finden/
Daß etwas lebt vnd schwebt tieff in deß Meeres Grunden.
Er pflantzt den Bäumen ein Geruch/ Farb' vnd Gestalt/
Macht daß der Weyrauch rinnt durch den Sabeerwald/
Daß edler Balsam schwitzt im Lande der Idumen/
Gibt heylsam Art vnd Krafft den güldnen Purpurblumen
Vermeynt jhr/ blindes Volck/ daß jhr Gott wol behagt/
Wann jhr jhm Rindesfleisch auff sein Altar hin tragt?
Wann jhr ein Schaff abstecht: entzündet thewre Sachen/
Vnd seyd doch selber kalt? wolt Gunst durch Reichthum machen?
Jhr' armen/ ich gedenck' an das was jhr gedenckt
Wann jhr dem Jupiter sein' eygne Güter schenckt.
Ach hoffet ja doch nicht für Gott euch zu verstecken/
Vnd ewre Schuld durch Rauch vom Opffer zu zudecken!

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Eines Druiden Gedichte. Auch in demselben 4. Buche.

IHr Hertzen böser Art/ jhr schnöden Vbelthäter/
Scherzt ja dē Himmel nit/ vnd die Gedult der Götter/
Verhöhnt die Lindigkeit vnd späte Straffe nicht.
Ob gleich der Jupiter was langsamb Vrtheil spricht/
Vnd nicht stracks auff der Fahrt nach einer jeden Sünden
Mit Donnerkeylen wil die heiße Lufft entzünden/
So denckt er doch sehr weitt/ die Themis schreibt es an/
Vnd sagt der Nemesis was ich vnd du gethan:
Ihr schwartzes Buch ist voll von vnserm schnöden Wesen/
In dem sich mancher kan auff allen Blättern lesen.
Dann kompt vns Menschen her ein tausendfacher Tod/
Vnd/ was noch ärger ist/ ein Hertze voller Noth.
Drumb sehen wir die Flut der Wässer sich ergiessen/
Vnd Tritons wilden Schaum biß in die Statte fliessen;
Drumb geht die grüne Frucht der Felder offtmals ein
Bald durch deß Hagels Krafft / bald durch ein wildes Schwein.
Wie wann der Feber schar/ wann scharffe Pestilentzen
Verfaulen Land vnd Lufft vnd schliessen alle Gräntzen?
Wann Mars der starcke Gott den wilden Degen wetzt/
Vnd Länder an die Herrn / Herrn an die Länder hetzt?
Wann der Bellonen Pliz entzünd ein Theyl der Erden/
Der anders als durch Blut nicht außgelescht kan werden?
Klagt ja die Götter nicht deß Zornes wegen an;
Sprecht lieber frey herauß: das haben wir gethan;
Die längst verwirckte Schuld bezahlen wir erst heute.
Wir aber wissen nicht (wir armen blinden Leuhte)
Woher das Vbel sey/ wann Vngewitter kömpt/
Vnd Titans güldnen schein vns auß den Augen nimpt
Mit schwartzgewölckter Nacht; warumb so wenig alten/
Vnd in der Jugend noch die Glieder vns erkalten.
Wir schmähen die Natur/ vnd heissen diese Zeit/
So vns zu bitter wird deß Glückes Grawsamkeit.
Das wechsel der Natur kan dessen nicht entgelten/
Man hat auch auff das recht der Götter nicht zu schelten;
Wir haben sie gereitzt/ wir haben die Gedult
Deß Himmels auffgeweckt mit vnsrer eygnen Schuld.

Vber-

Oberschrifft einer Tafel an deß Himmlischen Jupiters Tempel. Auß dem 5. Buch der Argenis.

HIer ist kein güldnes Hauß / hier sind nicht solche Speisen
Nach denen man erst muß in frembde Länder reysen/
Man treibt hier mit der Ruh deß Schlaffes keine Pracht /
Hier ist kein Bette nicht auß Helffenbein gemacht/
Kein Fürhang von Scarlat. mã sieht hier gar nicht blincke
Der Diamanten Glantz/ noch auß Cristalle trincken!
Man höret keine Laut': hier ist kein Buhler nicht/
So an zu tragen weiß der falschen Liebe Pflicht.
Ja nichts was pflegt die Welt zu tröstẽ vnd zu schrecken.
Ein Wald/ ein bloßer Felß vmbringt mit grünen Hecken/
Ein öder Pusch ist hier; hier ist geringe Kost/
Vnd wann die Stunde kömpt deß Schlaffes kurtze Lust;
Die Tracht sehr schlecht vnd arm; die Arbeit wird geliebet/
Durch einen langen Tod das Leben außgeübet.
Doch siehet man auch nicht den Haß vnd grimmẽ Neyd;
Daß Hertze wird gar nie gejagt durch Zorn vnd Streit.
Hier wohnt die stille Ruh/ die Einigkeit der Sinnen/
So allzeit offen stehn/ vnd nicht betriegen können.
Der Geist gedenckt an sich/ hat Gott jhm außerkiest/
Vnd steigt den Himmel auff von dem er kommen ist.

VIRGILII:
EXCVDENT ALII.

DJe andern zwar die werden Künstler seyn
Als lebendig zu bilden Ertz vnd Stein/
Sie werden sich verstehn auff Rechtens-sachen/
Deß Himmels Lauff mit Zirckeln kündig machen:
Du/ Römer/ solst beherrschen Volck vnd Land
(Die Kunst bleibt dir) vnd haben in der Hand
Die Ruh vnd Krieg: solst schonen die dich hören/
Vnd durch das Schwerd die stoltzen Demuth lehren.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

HORATII:

Exegi monumentum.

ICh hab' ein Werck vollbracht dem Ertz nicht zu vergleichen/
Dem die Pyramides an Höhe müssen weichen/
Daß keines Regens Macht/kein starcker Nordwind nicht/
Noch folge vieler Jahr' vnd Flucht der Zeit zerbricht.
Ich kan nicht gar vergehn. man wird mich rühmen hören
So lange man zu Rom den Jupiter wird ehren.
Mein Lob soll Aufides der starck mit rauschen fleußt/
Vnd Daunus wissen auch der selten sich ergeußt.
Dann ich bin der durch den der Griechen schönes wesen/
Was Tichterkunst betrifft/jetzt Römisch wird gelesen.
Setz' O Melpomene/ mir auff als meinen Ruhm
Den grünen Lorbertrantz/mein rechtes Eygenthumb.

MARTI-

MARTINI OPITII

Ander Buch

Der Poëtischen Wälder.

Von Hochzeit gedichten.

Auff Jhr. Fürstl. Durchleucht. Friederichens Hertzogen zu Holstein

Vnd

Fräwlein Marien Elisabethen auß dem Churfürstl. Hause Sachsen Beylager.

Sonne/ derer schönes Liecht
Nunmehr Eiß vnd Schnee betawet
Vnd deß Winters Härte bricht/
Hastu jemals angeschawet
Das was edlers vor der Zeit
Seine Freyheit hat verfreyt?
Vatterland/ bekenne mir/
Sage mir von gantzem Hertzen/
Hoffest du nicht auch von hier
Eine Stillung derer Schmertzen
Welche dich bißher gekrenckt/
Vnd dir deinen Muth gesenckt?
Nun/ der Höchste sey gelobet
Aber jhr/ O wilde Waffen/
Wie ergrimmt jhr habt getobt/
Dennoch sollt jhr jetzt entschlaffen.
Solche Heyrath kan allein
Nicht nur eine Heyrath seyn.
Starcke Raute/ grüne wols
Deinen süssen Bitterkeiten/

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Welche nichts bezwingen soll/
Weiche dieses Gifft der Zeiten/
Dieses Gifft das nur zu viel
Hertz vnd Haupt durchdringen will.
Grüne du auch/ werthes par
Das sich nun zusammen giebet:
Nimfe/ was vor Hoffnung war/
Wird jetzt mit der That geliebet:
Held/ deß Landes Liecht vnd Schein
Wil dein Liecht alleine seyn.
Diese newe Halathen
Wird dir Land vnd Leut' erquicken/
Wird dir deine Cimbersee
Mit den Stralen vberblicken/
Mit den Stralen derer Ziehr
Wie Diana gläntzt herfür.
Sey getrost/ O Vatterland/
O du Himmlisches Gewölbe
Segne dieses Friedenpfand:
Lauff vnd eyle dich/ O Elbe/
Zeig' es deinem Holstein an/
Daß es auch sich frewen kan.
Singe frölich Wild vnd Wald/
Singe was sich regt auff Erden/
Kind vnd Eltern/ Jung vnd Alt
Singet: es wird besser werden/
Singt: der Lentz verjüngt das Feld/
Vnd der Rautenstrauch die Welt.

Auff der Hochwolgebornen/

Herrn Sigismunden/ Frey-Herrn von Güldenstern/ auff Fogelvick vnnd Lündelholm/

Vnd

Fräwlein Anna gebohrner Freyhinn von Cema Beylager.

I.

EIn Zweig von schöner Tugend/
Von einer Edlen Art/

Die

Die Cron vnd Lust der Jugend/
Sehr lieblich rein vnd zart/
Stund prächtig vnd erhaben
So daß jhm nichts an Gaben
Fast gleich gefunden ward.

2.

Was ist doch hier Vollkommen?
Wo herrscht das Glücke nicht?
Der Blume ward genommen
Deß Pflegers Hut vnd Pflicht.
Er muste von der Erden/
Vnd sie verweyset werden/
Deß Landes Zierd vnd Liecht.

3.

Sie steht doch vnd vertrawet
Deß Himmels Gunst allein
Der freundlich auff sie schawet/
Vnd selbst jhr Trost wil seyn/
Wil den Verlust ergäntzen/
Vnd frölich sie begläntzen
Durch eines Sternes schein.

4.

Er blincket mit güldnen stralen
Der Stern von Mitternacht/
Wie Phebus pflegt zu mahlen
Der Wolcken blawe Tracht:
Wie Luna/ wann die Flammen
In jhr sind rund beysammen/
Das Firmament belacht.

5.

Der Kalte Nortstern pfleget
Der Schiffer Trost zu seyn/
Wann Wind vnd Sturm sich regst/
Reißt Mast vnd Segel ein:
Den Stern den wir hier meynen
Der sol vnd wil bescheinen
Die liebste Blum allein.

6.

Wer lobt dich nach genügen/
O du gewündschte Nacht/
Die du den Stern solst fügen
Zu seiner Blumen Pracht?

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Hoch bist du/ Stern/ zu schätzen:
Du/ Zweig/ kanst dich ergetzen/
Dein Trewer Leit-stern wacht.

7.

Es ist jetzt nicht von nöhten
Daß bald der Tag anbricht:
Vor tausent Morgenröhten
Glänzt dieses Sternes Liecht.
Du/ Blume/ wirst nun grünen
Wann dich dein Stern beschienen:
Die Wirckung fehlet nicht.

8.

Die milte Schoß der Erden
Mag reichlich weit vnd breit
Vom Monden trächtig werden
Bey dieser Friedens Zeit.
Der Stern ist nur erschienen
Diß Blümlein zu bedienen
Mit Krafft der Fruchtbarkeit.

9.

Stern/ du wirst wachsen machen
Die Blume recht vnd wol:
Dein Stern muß dich bewachen/
O Blume, wie er sol.
Wann dieser Stern so stehet/
Vnd Thaw das Feld durchgehet/
So wird die Rose voll.

Auff deß Wolgebornen Herrn/

Herrn Joachims / Freyherrn von Mettichen/ vnd Fräwlein Annen Marien/ Burggräffin zu Dohna/ Beylager.

V.

ERato mir werden jetzt/
Wie für diesem/ meine Sinnen/
Zwar nicht mehr von dir erhitzt:
Hippocrene wil nicht rinnen/
Vnd das Fest der schönen Braut
Wird ohn Hochzeitlied geschawt.

Doch/

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Doch/was nutzet mein Gesang?
Weil das grosse Rund der Erden
Seine Stimm' vnd Frewdenklang
Lesst ein Brautgerichte werden:
Weil sie jhr Lied schallen lest
Biß durch Nord/Sud/ Ost vnd West.
Feld vnd Wiesen sind erfrewt;
Echo ruffet in den Wäldern;
Die gewündschte Frülingszeit
Lest sich sehen auff den Feldern/
Vnd der kühle Taw der Lufft
Netzt der Schwangern Erden Klufft.
Es erquickt sich/vnd erwarmt
Durch die Krafft der güldnen Sonne
Was die reiche See bearmt;
Das Geflügel ist in Wonne/
Lobt zum besten als es mag/
Frawlein/deinen Hochzeit tag.
Die Vermehrerin der Welt
Venus springt in leichten Täntzen
Sampt den Nymfen vmb das Feld/
Die geziert mit grünen Kräntzen
Stimmen jede wie sie kan/
Ein verhofftes Brautlied an.
Komm du schönes abendlicht/
Das der Lieb' Erfüllung giebet:
Nachtstern/ komm vnd säume nicht.
Wer mit rechten Trewen liebet/
Dem wird länger nur ein Tag
Als ein Jahr sonst wehren mag.
Edles Nachtlicht/komm: es kömpt;
Luna lest jhr Silber blincken/
Der Gestirne Fewer glimmt;
Hymen vnd Cupido wincken:
Sie begehren dich herfür/
Du noch jetzt der Frawlein Zier.
Menschgöttin/nicht säume dich;
Dein halb Du vnd Trost auff Erden
Bringt zu dir sich gantz mit sich.
Schaw/ ein Weinstock muß vorwerden
An den Bäumen auffgeführt/
Ehe man reiffe Trauben spürt.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Nun sie kömpt die Edle Braut:
Castors Schwester muß jhr weichen;
Rom hat schöners nicht geschawt:
Mentors Bild war nie dergleichen/
Vnd Appelles hett' erkand
Den Gebrechen seiner Hand.
Werthes par/ vermengt die Brunst/
Liebt vnd gebet/ gebt vnd liebet
Was euch heist des Himmels Gunst/
Die euch zwey zusammen giebet:
Der gezierten Braut gestalt
Sey bald Fruchtbar/ langsam alt.

Als Herr Hieronymus Albert zum andermahl geheyrahtet.

IV.

LIebster Freund/ nach dem ich mir
Sehr gewündschet für vnd für/
Seit dir an deß Neckers Strande
Auch gefiel ein hübsches Bild/
Vnd die Sylvia mich hielt
In gewündschtem Liebesbande/
Ehe Mars zu Felde bließ/
Vnd vns arme wandern hieß.
Sylvia ist nicht mehr hier;
Deß Schneeweißen Leibes Zierr
Ist schon lengst zu Grabe kommen;
Deine hat ein andrer Mann/
Wann ich mich erinnern kan/
An den schönen Main genommen:
Jene denckt hieher mehr nicht
Diese lebt in Ehespflicht.
Nachmals hat das Glücke mich
Jetzund für/ bald hinter sich/
Wie es pflegt/ vmbher getrieben;
Du hast einen bessern Raht
Hier in ewrer Edlen Statt
Billich lassen dir belieben;
Hast den klugen Sinn gewand
Auff den Fruchtbarn Heyrahts Stand.

Kan

Kan der Tod dann gar tod seyn?
Kan er wie Demand vnd Stein
Fest vnd vnbeweget stehen?
Muste dann so zeitlich dir
Hedwig deine Lust vnd Zierde
In der ersten Blüt entgehen?
Ach/ daß keine Tugend nicht
Dir/ O Tod/ das Hertze bricht!
Sind wir ja nur Wind vnd Rauch!
Nun/ nimpt Gott so nimpstu auch/
Leßest jhn was anders geben.
Recht so: wer nicht standhafft liebt/
Vnd der Ehe sich ergiebt/
Pflegt nur gleichsam halb zu leben:
Halb zu leben pflegt ein Mann
Dem kein Weib gefallen kan.
Heyraht macht es daß die Welt
Jhren alten Gang behelt/
Daß sie Fried vnd Kriege heget/
Daß der Stätte thun bestehe/
Daß der Feldbaw nicht zergeht/
Daß sich Lust zur Wollust leget/
Zu der Wollust die bald kömpt/
Vnd auch bald jhr Ende nimpt.
Rechte Liebe geht allhier
Allen andern Dingen für
Sie macht Honig auß der Gallen;
Sie ists die das Essen würtzt/
Die deß Muthes Vnmuth kürtzt/
Die vns auffhilfft wann wir fallen:
Die durch keine Zeit zerrint/
Vnd noch ist wann wir nicht sind.
Thu/ Herr Albert/ was du thust/
Schöpffe wider diese Lust
Die kein Glücke mir wil gönnen:
Wie es wol ergetzet mich
Daß ich wündschen soll für dich:
Ich begnüge meine Sinnen
Daß ich gleichwol schreiben kan
Was von andern wird gethan.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Auff H. Johann Mayers vnd Jungfraw Margrethen Gierlachin Hochzeit.

IJr welche Tag vnd Nacht mit Hoffnung / Furcht vnd Zagen
Der strenge Wüterich die Liebe pflegt zu plagen /
Die jhr gantz vnd gar der schnöden Eytelkeit/
Den lüsten ohne lust/ zu dienst' ergeben seyd/
Seht an die Lieben zwey/so weit von allem Schmertzen/
In dem jhr euch befind/ mit vnzertrenntem Hertzen
Nun werden jnniglich verknüpfft seyn in ein Band/
Das durch den bleichen tod auch selbst nicht wird zertrannt:
Denckt ewrem Stande nach/erweget ewer Leben/
Vnd das in welches sie sich wollen jetzt ergeben:
Wie selig sind sie doch! Jhr aber schifft ein Meer
Das keinen Hafen hat/ da Vnmuth vnd Beschwer
An statt der Segel sind/ da Klippen/ Wind vnd Wellen
Der rasenden Begier sich euch zugegen stellen
Mit stürmender Gewalt/ da gar kein Stewermann
Nicht angetroffen wird auff den man fussen kan.
Die Liebe die euch rührt ist durch den Wahn gebohren/
Der nie sein Meister wird/ sie ist ein Witz der Thoren/
Der Weisen vnvernunfft/ ein' angenehme Noht/
Ein wolgeschmacktes Gifft/ ein eygenwillig Tod/
Vnd süsse Bitterkeit/ ein Hencker der Gewissen/
Dem Jupiter selb selbst auch hat bekennen müssen;
Wie edel/ wie gelehrt wir jmmer mögen seyn/
Jedoch bethört sie vns mit jhrer süssen Pein.
Wir lassen ohne Schew Papier vnd waffen liegen/
Vergessen vnser selbst/ beginnen vns zu schmiegen
Vor einer die nicht groß nach vnsern Künsten fragt/
Vnd der viel ander thun als Lob vnd Ruhm behagt.
Wir jrren noch mit Lust/vnd hören auch die Schande
Mit grossen Frewden an/ so vns vnd vnserm Stande
Hierauß entstehen muß: vnd sagen offtmals auch
Was nie geschehen ist: (welch schändlicher Gebrauch/
In dem wir mancher so den guten Namen stehlen/
Vnd was sie nie gedenckt/ geschweige thut/ erzehlen/
Nicht recht vnd redlich ist.) man ist nur bloß bedacht
Der Buhlschafft lieb zu seyn/ erfindet newe Tracht/ (nen
Vnd zeucht mit Kleydern auff/die doch bey dem nichts kön-

Auff

Auff daß ein geyles Weib die vngezähmbten Sinnen
Allein zu richten pflegt. Wir lernen leise gehn/
Zu mehrer Sicherung/ vnd auff die Seiten stehn/
Die Thüren fein gemach mit stiller Hand auffmachen/
Nicht gleyten bey der Nacht/zu rechter Zeit erwachen:
Wir reden ohne Mund/mit Augen/ mit der Hand/
Mit greiffen an ein Ohr/vnd was sonst mehr bekand.
Wil vns ein frommes Mensch nicht bald zu Willen leben/
So wissen wir gar fein bey jhr dann vorzugeben
Wie jhrer Tugend Liecht vnd grossen Schönheit Prache
Vns haben gantz vnd gar jhr vnterthan gemacht.
So nehmen wir sie ein durch Dienst vnd stetes Ehren/
In dem sie von Natur sich gerne rühmen hören/
Vnd lieben wer sie lobt. Wir geben Heyraht vor/
Vnd wann die Zeit fast kömpt/ so suchen wir das Thor.
Wir schicken Bottschafft auß/ erdencken kluge Rencke/
Wie beyzukommen sey/verehren viel Geschencke/
Vernichten heimlich die so vor am Brete seyn/
Vnd schleichen vnvermerckt in jhre Stellen ein.
Viel tausend Künste mehr sind hier sich einzudringen:
Durch Tantzen/ durch den Wein/ durch Seitenspiel vnd
singen/
Vnd was man sonsten noch für schnöde Sachen übt
In welche dieses Volck gar leichte sich verliebt.
Hergegen wer wil doch die tieffe List der Frawen/
Wie wolbered der sey/zu sagen jhm getrawen?
Jhr gantzes Leben ist gleich einer Zauberey.
(Die keuschen meyn' ich nicht/das ferren von mir sey)
Begehrt mann jhrer sehr/so soll man jmmer harren;
Fragt man nach jhnen nicht/so heissen sie vns Narren:
Ist einer gar zu gach/ so kömpt er gantz nicht ein;
Lest er sie von sich selbst/ so muß er Forchtsamb seyn:
Ich weiß nicht was man thut. Die Männer anzuhetzen
Sind sie behender noch als mancher der mit Netzen
Den armen Vögeln stellt. Wie mancherley Manier
Ist vor den schnöden Leib von thewrer Pracht vnd Zier?
Sie spotten der Natur/ vnd mahlen sich mit Sachen
So nur die Haut vnd nicht das Hertze schöner machen/
Vermehren jhren Glantz mit Wassern vielerhand;
Ja für jhr Antlitz wird auch Kühmist außgebrand.
Viel reichen nach Zibeth/ jhr ehrliches Gerüchte/
Dem kein Geruch nicht gleicht/ hergegen wird zu nichte:

Das

Das Muster bleich zu seyn wird jetzt auch auffgebracht/
Drumb essen sie nicht satt/ verwachen sich bey Nacht/
Ja pflegen offtermals auch Kreyde/ Kohlen/ Aschen/
Kalck/ Essig/ vnd so fort/ wie fast mit Lust zu naschen;
Ich meyne weil die Scham bey jhnen nicht mehr gilt/
Daß auch die Röte nun/ der Spiegel vnd das Bild
Der Scham / verächtlich sey. Ihr Trachten/ Sinn vnnd (Tichten
Ist einig vnd allein vns jhnen zu verpflichten.
In jhrem Hertzen ist fast niemahls kein Bestand/
Vnd sind gleich wie ein Ball/ der bald in diese Hand/
Bald dann in jene kömpt. Viel pflegen sich zu stellen
Sie weren noch so fromm; sind niemals bey Gesellen/
Sehn kaum bißweilen auff/ gehn selten für die Thür:
Kömpt man zu jhnen heim/ so lassen sie nicht für;
Left man dann jhnen was durch stille Botschafft sagen/
So ist die Antwort schlecht; wann wir von Liebe klagen
So lachen sie vns auß; kein Seufftzen hilfft da nicht/
Kein Gruß/ kein Hut abziehn/ kein schrifftlicher Bericht/
Vnd was man sonsten braucht. So muß die schöne Tugend
Der Schanden Mantel seyn/ in dem die blinde Jugend
Durch solchen Schein gereitzt vor Liebe kaum nicht stirbt/
Vnd in der ersten Blüt als ein jung Baum verdirbt.
Die aber welche gleich auch jhren Willen büssen/
Vnd allzeit ohne Scheu der falschen Lust geniessen/
Was bringē sie darvon? Zu spate Rew vnd Leyd/ (thē Zeit/
Schmach/ Vnglimpff/ Hohn vñd spott/ Verlust der wer-
Die Gicht/ Geschwulst/ verderb der Augen/ Nierenplagē/
Das Zittern/ Seitenweh/ den Schwindel/ bösen Magen/
Vnd jenes welches man bey vns nach Franckreich heist/
Weil man sich sonderlich daselbst darauff befleist.
Das kan die grimme Brunst/ verkehrt vns die Gedancken/
Macht von Gesunden kranck/ Gesunde von den Krancken/
Von Starcken krumb vnd lahm/ die Jungen werden alt/
Die Alten wider jung/ die Schönen vngestalt.
Kein Glück vnd Fortgang ist in allem was wir machen/
Wir sind den Büchern feind vnd andern guten Sachen;
Die Kräfften gehen ab/ die Schulden nehmen zu/
Ja das Gewissen selbst verleuret seine Ruh.
Wann einer dann ein Weib jhm nimpt heut' oder morgen/
So Zahlt er doppelt auß das was er vor gieng borgen/
Vnd das mit welchem er so kostfrey pflag zu seyn/
Das bringt man widerumb bey seiner Frawen ein.

Am-

Am ärgsten aber ist / daß welcher schon sein Leben
Ein mal nur eygentlich der Venus hat ergeben /
Kömpt liechtlich nicht darvon. Schaw alle Mittel an
Durch welcher Brauch ein Mensch zu rechte kommen kan /
Wie nichtig sind sie doch? sie heissen vns zwar fliehen
Der Liebsten Gegenwart / vnd weit von hinnen ziehen;
Je weiter aber wir darvon gereyset sind /
Je mehr die Flamme sich vermehret vnd entzünd.
Der Leib ist von jhr weg / die Liebe steckt im Hertzen /
Die folget allzeit nach; kein Brunnen lescht den Schmertze /
Kein Fluß / kein grünes Thal / kein Berg noch dicker Wald;
Wir zweiffeln wie vns sey; jetzt ist vns heiß / jetzt kalt;
Vnd wissen nicht wohin. im fall wir dann studiren /
Da ist fast gar kein Buch darinnen nicht zu spüren
Die Lust der Liebes pein. Was ein Poete sagt
Ist Venus vnd jhr Sohn der vns so hefftig plagt.
In welcher sprache sind nicht fast wie hohe Schulen
Geschrieben / da man lernt den rechten Grieff zu buhlen /
Der auch sein Vortheil hat? Ja mache was du wilt /
So wird doch jmmerzu der allerliebsten Bild
Vor deinen Augen stehn; So daß ich auff der Erden
Kein einig Mittel weiß deß Vbels loß zu werden;
Denn niemand folget dem was Crates hat gesagt:
Wann Hunger vnd die Zeit die Liebe nicht verjagt /
So sey der beste Trost sich nur bald selber hencken.
Mag also der da liebt hier auß bey sich gedencken
In was für Noth er sey. Jhr aber die jhr nu /
Weit von der bösen Lust / ergreifft die wahre Ruh /
Wiewol seyd jhr daran? Jhr werdet ohne Sorgen
Jetzt liegen sicherlich biß an den hellen Morgen /
Wann sich in vieler Pracht der güldnen Sonnen Schein
Mit seinen Strahlen dringt zu beyden Fenstern ein.
Nun gute Nacht / schlafft wol / vnd wann jhr werdet geben
Vnd nehmen diese Lust nach der wir alle streben /
So sinnet jhm recht nach / wie der doch sey daran /
Der allzeit lieben muß / vnd nie geniessen kan.

Herrn Caspar Kirchnern vnd Jungfr. Marten Queisserin.

ES ist in Engelland / do wo Diana hetzet /
Vnd an der Temse sich mit jhrer Jagd ergetzet /

Nicht

Nicht weit von Windesoor ein schönes grünes Thal /
Mit Gaben der Natur gezieret vber all;
Die Klippen oben zu sind fürgesetzt der Sonnen /
Die Wiese wird erfrischt von vielen süssen Bronnen /
Die Blumen vnd das Graß ist niemahls abgemeyt;
Man siehet nichts als Lust vnd stehte Frülingszeit.
In diesen edlen Ort ist / sagt man / Venus kommen /
Nach dem der Selymus jhr Cypern eingenommen /
Da hat jhr Volck ein Schloß von Rosen auffgebawt /
So die Poeten nur / sonst niemand / angeschawt.
Der Mond' ist viertzig mal nun fast mit frischen Pferden
Gereiset vmb vnd vmb den runden Kreiß der Erden /
Als jhr / Herr Bräutigam / alldar seyd angelangt /
Vnd euch ward zuerkennt / was jhr erst jetzt empfangt:
Als Venus innen ward wie jhr der Lust der Tugend
Vnd Weißheit gantz ergabt / die Blüt' an ewrer Jugend /
(Nicht wie die meysten thun / so wandern vber Meer /
Vnd bringen vor Verstand fremd' Art von Lastern her /
Ertappen newe Tracht an statt der wahren Güter
Verändern nur die Lufft / behalten die Gemühter)
Hat sie es so versehn / weil sie Poeten hold /
Daß jhr in diesem Port' euch hier erholen solt.
Wo ist nun die Natur / wo sind die grossen Sinnen /
Mit derer Hoheit jhr zuvor erschöpffen können
Den Grund der wissenschafft: wo ist der Weißheit Ziehr /
Mit der jhr hoher Geist giengt vielen andern für?
Wo ist der Circkel dann / mit welchem jhr der Sternen
Vnd Himmels Eygenschafft gepfleget zu erlernen?
Hier / hier ist ewre Sonn' / ist ewer Firmament /
Ist ewer Erdenkreiß: hier hat die Welt ein End'.
Jetzt laßt den von Stagir / laßt liegen Epicteten /
Vergeßt der hohen Kunst der himmlischen Poeten:
Was mein Ovidius geschreiben hilfft euch nicht /
Für den von Mantua ist zweyer Augen Liecht.
Jhr werdet von der Lust / darvon jhr vor geschrieben
Mit grosser Höfflichkeit / jetzt selber auch getrieben.
Worvon jhr für der Zeit so schöne Verß erdacht /
Wird billich dermal eins euch nun zu Hause bracht.
Vnd sehet / es kömpt gleich von Venus ein Postirer /
Der güldne Hesperus / der Sternen Einfurirer /
Der meldet jhr solt fort / es sey schon hohe Zeit;
Geht hin / jhr liebes par / den Weg der Ewigkeit.

Geht /

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Geht/ geht/ es ist gewiß ohn einige Gefehre;
Ja wann das streiten nicht in Böhmen grösser were/
Es solte mancher wol/ der bey der Mutter ligt/
Und nur das Pflaster drückt/ hinlauffen wo man kriegt.

Auff H. Georgen Flandrins vnnd Jungfrawen Catharinen Gebornen Oelhafin Hochzeit.

VNd wer ist diß Liecht der Jugend/
Wer doch ist sie die sich hier
Fest begleyten/ an der Tugend
Minder nicht als an der Zierd/
Wie die schöne Röhte zeigt
Die jhr in das Antlitz steigt?
Ist es nicht dein newes Leben/
Die Erquickung deiner Brunst/
Welche dir wird vbergeben
Von deß milten Himmels Gunst/
Dessen Spruch kein Witz noch Wahn/
Herr Flandrin/ verrucken kan?
Ja sie ist es/ deine Wonne/
Die so lieblich zu dir geht/
Als Aurora für der Sonne
Auß der bleichen Nacht entsteht/
Bruder/ auß der bleichen Nacht/
Die dein Lieb doch schamroht macht.
Schawe wie sie sich entferbet/
Wie die Mahlerin die Zucht
Was kein Bräutigam recht erbet
Auß den vollen Wangen sucht/
Der nicht solche Tugend freyt
Als das Glücke dir verleyt.
Hier nun siheſt du die Schrancken
Dieses Ziehl nach welchem dir
Stehen muß Hertz vnd Gedancken
Vnverwand vnd für vnd für:
Hier sol einig vnd allein
Deine Ruh vnd Sorge seyn.
Solche Liebe fellt vnd weichet
Die nicht angeleget ist:
Eine Seele die dir gleichet

Hast

Hastu aber dir erkiest/
Die durch Vrtheil vnd Verstand
Ihren Sinn auff dich gewand.
Soll sie viel von Liebe sagen?
Nein; die Augen reden dir/
Die Sie nieder hat geschlagen
Mit so angenehmer Ziehr/
Vnd verheischen eine Lust
So dir mehr als Ihr bewust.
Schönes Kind/ jhr must euch geben:
Wo schon Geist vnd Hertze wohnt
Ist nicht Zeit zu widerstreben/
Weiter wird da nicht geschont/
Soll nicht Zartes Fleisch vnd Bein
Seines Geistes Meister seyn.
Diese Blühte/diese Gaben/
Ewres schönen Leibes Pracht/
Vnd die sich erwiesen haben
Ewres Liebsten Muth vnd Macht/
Die ersodern was Ich wol
Dencken mehr als sagen soll.
Ruhet dann/ jedoch erweget/
Liebes Par/es sey die Nacht
Eh es morgen sieben schläget
Nicht zum schnarchen nur gemacht.
Zwey die müssen Wache seyn:
Schlaffen kan man wol allein.

Auff Herrn Johann Lauterbachs/ Erbsassen auff Beychaw/ Glogauischen Syndici,

Vnd

Jungfrawen Dorotheen Wincklerinn Hochzeit.

DEr Hirsch/ deß Waldes Ziehr/ der pflegt die glatten (Schlangen
Auß jhren Hölen her in seinen Halß zu ziehn
Mit seines Athems Krafft/laufft dann zum Wasser hin
Vnd stillet durch das Quel die Gifft so er empfangen.
Ich weiß ein Edles Wild das auch hat auffgefangen
Der Liebe süsse Gifft/ wie ich berichtet bin.

Was

Was Raht ist nun hierzu? was kühlet seinen Sinn /
Vnd heylet diese Brunst? die Artzney zu erlangen /
Wird gleichfals eine Bach so lauter ist vnd rein /
Hertzliebste Jungfraw Braut / das beste Mittel seyn.
Je dennoch werdet jhr euch hier zu viel erquicken
(Wo nur das Quell noch geht) so wird die klare Bach
Euch heissen / ist mir recht / drey viertheil Jahr hernach /
O schöne Wincklerinn / erst ein zu winckeln schicken.

Auff H. Gottfried Biedermannes vnd Jungfraw Annen Reginen Sandeckinn Hochzeit.

DEr Flüsse Strand besteht / der Schiffer fleuche die See /
Der bleiche Wassermañ wirfft vmb sich Reiff vnd Schnee /
Der Wind beeißt das Land / Mars muß zu rücke halten
Vnd legt die Waffen hin / weil Hand vnd Fuß erkalten;
Vom Hertzen weiß ich nicht: ist dann / O Bidermann /
Du Sohn der Themis / nichts das vns behagen kan
Auch in der kühlen Zeit / der Lentz muß Kräuter geben /
Der Sommer reiffes Korn / der Herbst die süssen Reben:
Trägt Sommer / Lentz vnd Herbst / Korn / Kraut vnnd Reben ein /
So können wir darmit im Winter frölich seyn.
Die Liebe liebet jhn / vnd Bachus jhr Geselle /
Der Vatter aller Lust / dem leichtlich keine Stelle
Im Hause wird versagt. Wann vns die rawe Lufft
Durch alle Glieder streicht / so reitzet vnd berufft
Das Hertz auch gantz zu sich die eusserliche Hitze;
Dann ist ein hohes Glaß am allermeysten nütze /
In dem nach Perlen Art den Oedenburger springt
(Dann Rheinwein ist nur Rhein) der Leyd vnd Trawren zwingt /
Vnd thäwt die Sinnen auff: was soll man sonst auch machen
Dieweil doch ohne diß der Krieg vns alle Sachen
In Furcht' vnd Sweiffel setzt? wir wolln die böse Zeit
Begraben in den Wein mit Muth vnd Fröligkeit.
Wir wollen vnser Faß nur recht vnd redlich leeren
So lang' es lauffen wil / vndfür der Faust vns wehren;
Dir Zeit vnd wir vergehn: der Mann so Rechnung machet
Auff vieler Jahre Frucht / stirbt offt dieselbe Nacht.
Was mich belangend ist / die Alten mögen sagen
Von meiner Poesie vnd mir auch nach behagen:

Wer

Wer mit der Jugend zörnt daß sie liebt Lieb' vnd Wein/
Der muß an Kräfften dürr/ vnd grün an Sinnen seyn.
Neyd brenne wie du wilt; der Eyfer der Poeten
Bezwingt mit lachen dich/ steigt vber alle Möhten
Schreibt seiner Feinde Lob an eine Mawren an/
Von da es niemand nicht herunter bringen kan.
Ihr Freunde nur wol auff; wer sein Gelt nicht darff geben/
Laß' vns vmb vnsers nur nach eygnem Willen leben;
Komm Venus bring' vns hin zur schönen Galatee;
Schick vns dein Sorgengifft/ O Evan/ Evoe.
Ein Mensch dem Jupiter nur einmal hat gegeben
Zu trincken guten Wein/ der bleibt bey seinem Leben
Wol allzeit auch darbey; wann einer aber schon
Zum Wasser ist verdampt/ kompt ewig nicht darvon/
Wie sehr er scharrt vnd kratzt. drumb wacker außgeneiget/
Weil sonderlich hierauff der Winter selber zeiget/
Der Feld vnd Wasser schleust durch seine scharffen West/
Vnd vns nicht allzuweit hinauß spatziren lest.
Er ist deß Bachus Freund/ vnd Amor sihet gerne
Die Ruh der frischen Zeit/ schaw' an die hellen Sterne:
Wer sind die Fische doch/ so in den Lüfften stehn/
Vnd pflegen bald hernach vmb Faßnacht auff zugehn?
Sie sind es welche dich/ vnd deinen schönen Knaben/
O Venus/ am Eufrat gerettet sollen haben/
Als Typhon ewrer Feind vnd Wolckenstürmer kam;
Drumb deß Gestirnes Schar hernach sie zu sich nam.
Wer aber ist der Beer der niemahls vntersincket
Vnd niemals auß der Fluth deß grünen Meeres trincket.
Calisto/ das bist du/ du derer schöner Leib
Die Scepter-trägerinn/ das eyfer volle Weib
Die Juno hat verkehrt; doch du bist auffgenommen/
Vnd Arcas dein Kind auch/ bist in den Himmel kommen
An einen hohen Ort/ von da dich jedermann/
Du klares Segel-liecht/ weit blincken sehen kan.
Wie daß Aurora sich im Winter mit den Pferden
Macht später auff die Bahn/ vnd leßt den Kreiß der Erden
So lange finster stehn? sie liebet auch die Nacht/
Die Thiton noch zu kurtz mit seinem beyseyn macht/
Im faller näher ruckt an jhre weise Seiten/
Wann sonderlich die Lufft sich vmb die Morgenzeiten
Was schärpffer hören läßt. wer wündschet jhm den Tag/
Der also seine Nacht getrost verschliessen mag

Mit

Mit gutem Rahr' vnd Ruh: diß könt jhr zwey vollbringē/
O werthes newes par! laßt Wind vnd Winter dringen
Zur Thür vnd Fenster ein: getrewe Liebe macht
Auß Kälte/ Hitz'/ auß Nacht den Tag/ auß Tage Nacht/
Vnd was sie selber wil. Denckt nach den kühlen Zeiten/
Dem Winter/ den der Lentz in kurtzen wird bestreiten;
Schawt wie die Zeit vergeht/ lebt weil jhr leben könnt/
Vnd weil das Alter euch noch Lust vnd Kräfften gönnt.

Auff Herrn Ernest Langens Hochzeit.

HAt auch ein solches Recht Justinian gelehret?
Habt jhr's mit mir vorhin zu Heydelberg gehöret/
Wie Heydelberg noch war? sollt jhr das Liecht vnd Schein
Der Themis/ vnd ein Raht deß frommen Fürsten seyn/
Deß Keysers auch dazu? jhr nemet vns von hinnen
Diß warumb wir mit euch zu langsamb rechten können:
Dann habt jhr schon einmal die Wahr euch gut gemacht/
So wird sie nur so gantz zurücke nicht gebracht
Wie jhr sie zu euch bringt: es muß nur also gehen/
Wer vor kömpt mählet vor. ich sahe gestern stehen
Die Zierd der werthen Statt/ die Wahr/ die edle Wahr/
Die Bürgen jhrer Zucht/ die Wangen/ dieses Haar/
Die Augen wie ein Stern/ die Lippen wie Corallen/
Diß alles welches euch dermassen hat gefallen/
Herr Bräutgam/ ewren Trost; ach! hab' ich bald gedacht/
Wie ist das Vatterland nur munder als die Macht
Der liebe die vns zeucht! was schon der Himmel heisset
(Der mich an jetzund auch auß deinen Armen reisset/
O Breßlaw/ meine Lust) der/ O du schöne/ dich
An deinen liebsten fügt/ das geht nicht hinter sich. Otet.
Nun Braut/ glück auff den Weg: das Bett' ist schon berei-
Jhr Frawen/ die jhr sie nach Bernstatt hin begleitet/
Sagt jhr das Hochzeitrecht zu wagen heute für/
Dann Vbermorgen wird sie doch schon seyn wie jhr.

Auff H. Christoph. Alberti, der Artzney Doctorn vnd Comitis S. Palatii, Hochzeit.

IN dieser schweren Zeit / von der man kaum mag schreiben/
Da Teutschland jhm selb selbst ein scharpffes Messer wetzt/

Das

Das seiner Freyheit wird zur Gurgel angesetzt/
Die mit dem Tode ringt/ wer wolle sich verweiben?
So spricht der furchtsam ist. Wer wil dann also bleiben;
Fangt jhr/ Herr Vetter/ an. wann mich die Zeit verletzt/
So such' ich meinen Trost bey der die mich ergetzt/
Vnd alle Sorgen mir kan in den Wind zertreiben.
Diß wil Apollo selbst/ der euch die Leyer giebt/
Vnd seine Kräuter auch/ vnd diese die jhr liebt.
Folgt seinem Rahte nach/ er greifft deß Himmels willen/
Lebt heute/ denket nicht was Morgen möchte seyn/
Rückt hin/ vnd räumet der ein Theil deß Bettes ein
Die mehren wird was gut/ was nicht gut ist wird stillen.

Auff H. Niclas Wasserführers vnd Jungfrawen Magdalenen Planckin Hochzeit.

VEnus/ komm vnd frewe dich/
Der so lange Jahre sich
Deiner Kräfften hat erwehret/
Lernet jetzt beständig seyn/
Willigt deinem Willen ein/
Der jhm seinen vmbgekehret.
Vnd damit er solche Brunst/
Solche deines Fewers Gunst
Lasse desto besser spüren/
Wil er noch bey Winternacht/
Da der Frost sonst fäuler macht/
Seine Braut zu Bette führen.
Recht/ dann sol der Himmelgurt/
Der den Schnee hat zur Geburt/
So viel thun bey Liebes Sachen/
Daß der Bräutgam/ wann sein Liecht
Jhm erlaubt/ den Gürtel nicht
Starck genung sey auffzumachen?
Nein/ Ich selber wündsche mir/
Daß ich stets bey meiner Zier
An dem Fewer möge sitzen/
Schöne Venus/ da dein Mann
Vns den Leib zugleiche kan
Vnd dein Sohn den Sinn erhitzen.
Wann der Nord streicht vber See/
Vnd die truckne Flut der Schnee
Auff der Aecker Rücken lieget/

Da

Da gibt vns die Notturfft ein/
Wann man nicht halb tod wil seyn/
Daß sich Glied zu Gliede füget.
Ja der feuchte Wassermann
Regt dich Wasserführern an/
Daß du jhm solst ähnlich werden:
Er begeust die Sternen-Welt/
Du magst deiner Plancken Feld
Auch befeuchten hier auff Erden.
Netzt den Liebesgarten ein/
Daß jhr stets mögt Fruchtbar seyn
Last sich ewre Jugend regen/
Ehe durch der Zeit Gewalt/
Die vns schläffrig macht vnd kalt/
Muth vnd Krafft sich bey euch legen.

Auff Herrn Georgen Koelhasens Hochzeit.

WAnn jetzt dieselbte Tugend
Sich regte noch bey mir
Da ich nicht sonder Ziehr
In meiner ersten Jugend
Zuweilen also sang
Daß Feld vnd Wald erklang.
Wann es nicht darzu kommen/
Daß die Gewalt der Zeit/
Vnd diß gemeine Leyd
Fast viel hinweg genommen
Von dem das keiner Macht
Als dem Apollo lacht/
Vieleicht wolt' ich was schreiben
Das zwar mein Sinn begehrt/
Vnd deiner Freundschafft werth/
Auch würdig zu bekleiben/
Herr Bruder/ dem GOtt gibt
Was sein Gemüte liebt.
Es ist mir sehr vergangen
Im schreiben Grieff vnd Kunst/
Mich regt nicht mehr die Gunst/
Die Laur' ist auffgehangen/
Die Art ist nun dahin
Von der ich ruchtbar bin.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Ein Ring wird abgenützet;
Es wird ein harter Stein
Von stetem trieffen klein:
So schwindet vnd versitzet
Auch durch Gebrauch der Zeit
Der Sinnen Fruchtbarkeit.
Mein Wundsch mag diß ersetzen/
Weil ich den schönen Tag
Nicht recht besinnen mag/
Da dich nun wird ergetzen
Der trewen Liebe Band
Auff deinen Witwerstand.
Schaw an der Augen Strahlen/
Wie blincken sie herfür/
Als wann der Sternen Ziehr
Die Wolcken pflegt zu mahlen:
Durch sie wird nun die Nacht
Deß Leydes klar gemacht.
Schaw an die rohten Wangen/
Der Keuschheit festen Grund/
Die Stirne/ diesen Mund/
Dein hoffen vnd verlangen/
Auff das dein Hertze denckt/
Vnd dir den Himmel schencke
Zwar hoch ist diß zu schätzen;
Doch das so niemand sieht/
Wormit jhr Wandel blühet/
Ist gar viel mehr zu schätzen;
Der edlen Tugend Preiß
Die nicht zu alten weiß.
Die solche Gaben finden/
O liebster Freund/ wie du/
Besitzen gantz mit Ruh
Den Schatz der nicht kan schwinden/
Den GOtt nur von vns nimpt/
Der vns jhn auch bestimpt.
Der lasse mich erfahren/
Mich hören offt vnd sehr/
Was? oder sehn viel mehr/
Daß dich auff Jahr zu Jahren
Was dir gibt dieser Tag
Mit Frucht bereichern mag.

Auf

Auff H. Heinrich Franckens/
Vnd
Jungfrawen Marien Baumannin
Hochzeit.

ICh weiß dergleichen Leuthe
Die lieber wolten heute
Als morgen Ehlich seyn;
Vergiengen diese Zeiten/
Diß Würgen/ dieses Streiten/
Der falsche Friedens-schein.
Ja/ pflegen sie zu sagen/
Der Krieg wird vns verjagen/
Er/ oder doch die Ruh/
Die Ruh so der nicht schewet
Den Wanckelmuth nicht rewet/
Vnd Hertzenszwang darzu.
War ist es/ ein Gemüte
Von redlichem Geblüte/
Das nimmer wancken kan/
Das lieber fort wil gehen/
Als wie gefangen stehen/
Sieht billich alles an.
Doch ist nicht hoch dort oben
Der Waffen/ List vnd toben
Gesetzet Zeit vnd Ziel:
Wer jhm sich hat ergeben/
Der kan gesichert leben/
Es gehe wie es wil.
In solchen steiffen Sinnen
Wollt jhr auch jetzt beginnen
Die Eh'/ O trewes Par:
Darumb wird Gott euch schicken
Diß was euch wird erquicken/
Auch mitten in Gefahr.
Er wird euch Trost verleyhen/
Euch reichlich benedeyen/
Vnd ewren newen Stand/
Wird auch in Freyheit bringen
(HERR/ laß mich Warheit singen!)
Das liebe Vatterland.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Auff Herrn Sebastian Opitzen / deß Rahts zum Buntzlaw / seines liebsten Vattern / Hochzeitlichen Ehren Tag.

WAs wolt' ich lieber schreiben
Als euch ein Ehren-Lied /
Vnd solches einverleiben
Der Zeit die jmmer blüht?
Ihr kennet mein Gemüte /
O Vatter gar zu wol!
Mein Kindliches Geblüte
Jst aller Trewe voll.
Gleichwol muß ich bekennen /
Ich war nicht der ich bin;
Mein Geist wil nimmer brennen /
Noch steigen wie vorhin:
Diß thut für allen Sachen
Der Haß der Dienstbarkeit /
Was Freund vnd Feinde machen /
Die Last der bösen Zeit.
Bey Sorgen vnd Gedancken
Da wohnt Apollo nicht;
Mund / Sinn vnd Hertze wancken /
Vnd alle Lust gebricht.
Mein Wundsch doch bringt im Schreiben
Den Mangel wider ein /
Mein Wundsch dem zu bekleiben
Der Himmel hold wird seyn.
Der Name Sänfftleben /
Den ewre Liebste hat /
Wil mir die Hoffnung geben
Der Sanfftmut in der That /
Vnd solcher schönen Gaben /
Nechst Gottes Gunst / darzu /
Dardurch zwey Hertzen haben
Deß sanfften Lebens Ruh.
Sie wird sich fleissig mühen
Euch rechter Trost zu seyn;
Wird mein Geschwister ziehen
Zur Tugend nur allein /
Sie heissen Künste fassen

Vnd

Vnd gute Zucht zugleich.
Wem Eltern diß verlassen
Der erbt ein Königreich.
Mir wolle GOTT verleyhen
Mein werthes Vatterland/
Die schönen Wüsteneyen/
Den klaren Bober strand/
Euch vnd die lieben meinen/
Wann Rettung wird geschehn
Vnd newe Zeit erscheinen/
Mit Frewden anzusehn.

Herrn Valentin Sänfftleben / vnd Frawen Elisabethen Queisserin.

SO sinnd denn dieses nun die eysernen Gedancken/
Der vnbewegte Sinn/der steiff vnd sonder Wancken
Bißher gewesen ist/seyt Gottes weiser Raht
Euch in den Witwenstand/Fraw Braut/gesetzet hat:
Jr waret gegen euch sehr vnbarmhertzig worden/
Vnd woltet gantz vnd gar in diesem Waisen orden
Verschliessen ewre Zeit/verlohret Frewd vnd Muth:
Wie auch deß Liebsten Tod die Turteltaube thut/
Die weit von aller Luft auff dürre Bäum vnd Hecken
In höchster Einsamkeit sich pfleget zuverstecken/
Vnd trübet zuvorhin der klaren Brunnen Fluß
Mit jhren Füssen auff/im Fall sie trincken muß.
Wie seltzam ist doch diß zu vnsern argen Zeiten/
Da manch' jhr einen Mann legt wider an die Seiten/
Wann nicht die Bette noch vom ersten kalt recht seyn/
Der kaum ist eingesenckt/vnd giebet grossen Schein
Der Geyltheit an den Tag/jhr hattet euch erwehlet
Die Tugend für die Eh'/vnd gantz mit jhr vermählet:
Mann hat euch nie gesehn vmbher spatzieren gehn/
Vnd diesem oder dem zu Lieb' am Fenster stehn.
Für das vom Amadis ist Gottes Buch gewesen/
Der wahren liebe Lehr' in welchem jhr gelesen
Wann sich der bleiche Mond' hat auff die Bahn gemacht/
Vnd wann die Morgenröth' ist widerumb erwacht.
Diß Thun/durch welches jhr euch gäntzlich vorgenommen/
Jn künfftig aller Lieb' vnd Heyrath zu entkommen/
Macht daß euch Gott/den jhr so sehr geliebet habt/
Mit newen Menschenlieb' hergegen jetzt begabt/

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Die auch von jhm herkömpt; dieweil wir dieses Leben
Dardurch von Hand zu Hand einander müssen geben/
Vnd ausser jhrer Hülff' allhier kein Weib noch Mann/
Kein Dorff/noch Statt/noch Land erhalten werden kan.
Welch Baum ist edler auch/ der welcher Früchte träget
Vnd Speisen; oder der so nichts zu nutzen pfleget/
Als daß er Schatten gibt? so ist ein Weibesbild/
Das Tisch vnd Hauß vollauff mit Leibes Früchten füllt.
Die nicht gebähren will/ soll nicht gebohren werden/
Dieweil sie nichts nicht ist als eine Last der Erden/
Ein Stieffkind der Natur/ein Garten ohne Kraut/
Ein Weyer ohne Fisch/ vnd Klingel ohne Laut.
Wolt' auch Medea gleich sich lieber drey mal wehren
In einer grimmen Schlacht/ als einmal nur gebähren/
So wird diß kurtze mal/ wie herbe man es schätzt/
An aller Fröligkeit doch tausendmal ersetzt.
Diß sind/ wie David sagt/ die Wunderschönen Gaben/
Die Gott den Menschen gibt/ die jhn in Ehren haben
Vnd lieben ohne falsch: Er wird euch ewren Stand
Besegnen vmb vnd vmb mit allzeit freyer Händ/
Vnd Drittemann hier seyn. jhr solt/ wie volle Reben
Im kühlen Herbste thun/ gewünschte Früchte geben/
Auff die der Ehstand sieht / vnd wolgeschmackten Wein/
Sollt ewres Herren Frewd' vnd höchste Wollust seyn.
Ich sehe/ dünckt mich/ schon die frölichen Geberden/
Die Augen voller Trew / so auff jhn fallen werden/
Wann er von seinem Ampt' in dem er Tag vnd Nacht
Vor vnser Vatterland gleich als ein Vatter wacht/
Nach Hause kommen wird / wird seinen Hunger stillen
Mit dem für was jhr sorgt/ doch mehr mit gutem Willen/
Vnd süsser Freundligkeit. O der gewündschten Kost/
Herr Vatter/ welcher jhr hernach in steter Lust
Mit Ruh geniessen könnt! es muß gewiß für allen
Die Gottes furcht an euch dem Himmel selbst gefallen/
Vnd dem so jhn regiert/ der euch mit der verehrt
Die alle Tugend hat so auff ein Weib gehört.
Sie redet nicht zuviel/ pflegt vngern sich zu zweyen/
Wie dessen Völcklein Brauch/ fragt nicht nach Gastereyen/
Verehrt nichts/ nimpt auch nichts wo sie nicht nehmen soll/
Ist züchtig/ erbar/ from vnd niemals Weines voll/
Kan sich zu rechter Zeit mit Reden lustig machen (chen/
Seufftzt nicht vñ klaget stets/ schwätzt nie von frembde Sa-
Bekům-

Bekümmert sich vmb sich/ ist sauber in der Tracht/
Helt nichts auff grossen Stoltz/ hat jhrer Wirthschafft acht/
Verschmehet niemand nicht/ prangt nicht mit Geld' vnnd
Zu welchem wird sie nun auch diese Gabe setzen/ (Schätzen:
Da sie sich selbst als dann nur lieben wird allein/
Wann/ wie jhr jhr/ sie euch für allen lieb wird seyn.

Auff Herrn Sebastian Namßlers Hochzeit.

SO offt' ich bey mir selbst (wie ich zu thun dann pflege)
Der Liebe Lauff vnd Art mit allem Fleiß' erwege/
Befind' ich allezeit/ daß jhre Tyranney
Nur sey ein blosser Wahn/ vnd blinde Fantasey.
Ja Venus ist die Zier der wolgestalten Frawen;
Mit dieser prangen sie auff Art der stoltzen Pfawen/
Vnd nehmen vns das Hertz' vnd alle Sinnen ein/
Darauß entspringen muß die bitter süsse Pein.
Sie brechen sich hervor: Ihr Trachten vnd jhr Sinnen
Ist einig vnd allein ob sie vns fangen können:
Der Kopff ist Schmuckes voll/ dir Stirne glänzt herfür/
Der Wein ist reiff vñ feyl/ der Krantz hengt vor der Thür.
Doch kan vns sonderlich der Augen Glantz verfehren;
Das wunderschöne Liecht pflegt alle zubethören:
Die Augen sind die Straß' vnd ein gerader Steg
Durch welchen Amor weiß zutreffen seinen Weg.
Was thun die Augen nicht? wie meisterlich doch wissen
Die Frawen jhren Glantz bald hin bald her zuschiessen;
Jetzt trucken sie sie zu/ jetzt werffen sie sie auff;
So wird von vns gemacht der thewre Liebeskauff.
Da haben wir sie dann: daß vnser grosses Hertze/
Kunst/ weißheit/ ehr' vnnd lob muß weichen solchem Scher- (tze:
Das Griechisch' vnd Latein das wird vns vnbekand;
Vor Plato nehmen wir den Amadiß zur Hand.
Das kan ein Weibesbild: bald will sich der ertrencken
Vor vnerhörter Brunst / vnd jener will sich hencken.
Die rohten Augen sind mit Threnen gantz erfüllt/
Voll Seufftzens ist die Brust: das kan ein Weibesbild.
Wie gut/ Herr Bräutigam/ ist aber ewer Leben/
In das jhr euch jetzt wolt mit ewrem Lieb' ergeben/
Jhr buhlet ohne Furcht' in wahrer Freundligkeit/
Vnd seyd von Liebesnoth gesichert vnd befreyt.

Wir müssen mit Gedult an Venus Wagen ziehen/
Vnd Tag vnd Nacht fast vns an jhrem Joche mühen:
Wir sehen Angst vnd Noth; jhr sehet Hülff vnd Raht:
Was bey vns Hoffnung ist/ das wird bey euch die That.
Nun wol gebrauchet euch der guten Zeit vnd Stunde/
Vnd heylet freundlich zu die zarte Liebes wunde.
Cupido hat gesand den Hymen allbereit/
Daß er der Jungfrawschafft soll geben das Geleyt.
Vnd jhr/ O schöne Braut/ wolt euch nur gern ergeben;
Es ist doch nicht zum Tod'/ es ist vielmehr zum Leben.
Wir aber lassen noch die süssen Wercke stehn/
Biß dermal eins es vns so wol wird auch ergehn.

Auff Herrn Doctor Johann Gleißels Hochzeit.

VNd jhr / Herr Bräutigam / vermeynet frey zu bleiben
Durchs Regiment der Lieb'/ vnd laßt bey jhr euch schreibē/
In dem gantz Teutschland fast anjetzt zu Felde liegt/
Vnd vnser schönes Reich sich feindlich selbst bekriegt.
Nein; hier ist gleichfals Streit ich wil nicht viel vermelden
Wie die Amazonen gleich allen hohen Helden
Sich mit der Faust erzeigt/ die Brüste weg gebrand/
Den Spieß daran gesetzt/ vnd auff den Feind gerannt.
So auch erwehn' ich nichts von der Spartaner Frawen/
Wie sie jhr Hertze mehr dann Weiblich lassen schawen/
Als Pyrrhus in jhr Land die Elephanten bracht/
Vnd jhre Männer selbst verzagt dardurch gemacht.
Wil von der Böhmischen Valasca nichts nicht sagen/
Die sieben Männer hat in einem Streit' erschlagen/
Vnd vielen andern mehr/ die mit gewehrter Hand
Nicht weniger behertzt/ nur minder sind bekand.
Dtß laß ich alles gehn; ich will nur bloß berühren/ Cren;
Wie Venus Krieg auch pflegt gleich als jhr Mars zu füh-
Die Jugend zuvorauß taug vnter beyder Fahn:
Ein alter Knecht ist schwach: so auch ein alter Mann.
Sie halten beyde Wach. Hier dieser steht gemein
Für seines Hertzen Hause der für dem Capitaine:
Sie wenden jhr Gemüth vnd Augen für vnd für
Der auff deß Feindes Thor; der auff der Liebsten Thur.

Ein

in Kriegesmann muß fort durch wind/ schnee/ frost vnd
ist dessen schönste Weg/ er leßt sich nichts bewegen/ (regen:
eucht vber Land vnd See/ fragt nach den Wellen nicht:
ein Wind ist jhre Gunst/ sein Nortstern jhr Gesicht.
in Landsknecht darff allzeit nach Weine sich nicht sehnen/
scht offtmals mit der Bach: ein Buhler mit den Threnen.
er Krieg ist vngewiß: auch hier ist schlüpffrig Eiß;
Man weiß nicht was man will/ vñ will nit was man weiß.
Diß Volck ist auch bewehrt: die Stirnen sind die Schantze/
Die Oberwehr der Mund/ die Augen jhre Lantzen/
Die Brüst' ein ander Schild. wer lieben Faulheit nennt/
Der gibt genung an Tag wie wenig er es kennt.
Achilles der ist nie so laß von Troja kommen/
Als wann Briseis jhm den starcken Sinn benommen:
So matt gieng Hercules von keiner Helden That/
Als wann jhn Omphale/ er sie gefangen hat.
Den edlen grossen Mann hat noch deß Löwens Rachen/
Noch die Stymphalides / noch bleiche Gifft deß Drachen/
Vnd was deß Wesens mehr/ nie vnter sich gebracht/
Doch ward sein hoher Sinn gelegt durch Weiber macht.
So köndte mancher nun wol diß vnd jenes sagen;
Mich aber meines Theils/ Herr Bräutigam/ zu fragen/
Ich halt' es gantz mit euch. Hier ist kein andrer Streit/
Als der erreget wird durch Lieb' vnd Freundligkeit/ (gen/
Durch Freundligkeit vnd Lieb'. O wol/ der weit von Krie-
Von Kämpffen/ Haß vnnd Neyd hier schöpffet sein Genü-
Hie findet seine Lust/ nimpt keines Feindes wahr/ (gen/
Ist jnner Rast vnd Ruhe/ vnd ausser der Gefahr.
Hört nicht das Feld geschrey vnd der Posaunen Krachen/
Darff von den donnernden Kartaunen nicht erwachen/
Sieht nicht die Lufft voll Staub/ die Stätte voller brand/
Die Felder ohne Feld/ die Leichen in dem Sand'.
Er darff in Todes angst nicht Augenblicklich schweben/
Kan weit von falscher Lust mit seiner Freundin leben/
Legt aller Sorgen Last in jhren Armen hin/
Stellt nur auff Gott vnd sie sein Hertze/ Muth vñ Sinn.
Nun diesen Port sollt jhr/ O werther Freund erlangen:
Die schöne Zierligkeit/ der Schnee der Weissen Wangen/
Der hellen Augen Glantz/ die freundliche Gestalt
So euch fieng zuvorhin/ habt jhr jetzt in Gewalt.
Die Lippen. Aber seht das grosse Liecht der Erden/
Die Sonn' ist in das Meer mit jhren schnellen Pferden/

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Der silberweisse Mond' hat sich herfür gemacht/
Streckt seine Strahlen auß/ steht in der Lufft vnd wacht.
Viel tausend tausend par der wunderschönen Sternen
Sind vmb den Himmel her/ euch zu zusehn von fernen/
Vnd gantz bey sich bedacht/ so lange da zu stehn/
Biß sie euch sehn nicht so wie jetzt von sammen gehn.
Die schöne Venus kömpt mit jhren kleinen Knaben:
Der führt die Braut herzu/ der will die Fackel haben/
Ein jeder ist bemüht: die Göttin selber lacht/
Sieht Braut vñ Bräutgam an/ wündscht jnẽ gute Nacht/
Vnd singet vberlaut: Geht hin/ jhr Kinder/ gehet/
Vnd flieht dasselbe nicht/ da manches Sinn nach stehet:
Geht hin/ jhr liebes par/ geht/ geht das Streiten ein;
Dann sonst kan zwischen euch kein rechter Friede seyn.

Hochzeit getichte auß den Niderländischen Danielis Heinsii.

DJe Schiffer so jhr Hauß auff blosses Meer hin-
bawen/
Vnd jhren kühnen Leib den leichten Winden trawen/
Sind kommen an das Land von aller Noth befreyt:
Sie fahren nun zu Port' in Lust vnd Fröligkeit.
Der Stand in dem wir sind eh' als wir vns gesellen/
Ist eine wüste See: die Sorgen sind die Wellen/
Die Lieb' ist vnser Wind/ die Klippen vnd die Stein'
Ist da wir allermeist darauff beflissen seyn.
Die Klippen sind gestellt in vnsers Lebens mitten/
Da wird man allerseits durchs wilde Meer bestritten/
Dann kömpt der Westewind gar sanfft vnd lieblich an/
Der vns in Vngemach sehr leichte stürtzen kan.
Die Sternen die wir sehn das sind der Augen Stralen/
Von denen werden wir verführt zu vielen mahlen/
Dann mißt vns der Compaß/ dann missen wir die Lufft/
Daß wir in grosse Noth gerahten vnverhofft.
Das Ruder ist Verstand/ den Ancker Witz der Jugend/
Der Lastland gute Zucht/ das Schifferseil die Tugend;
Dann der geringste Theil bringt mit glückhaffter Hand
Sein vnbewegtes Schiff ohn Anstoß an das Land.
Doch vnser Bräutigam kömpt von deß Schiffes Sande/
Durch Wellen/ Wind vnd Stein hoch vber See zu Lande.

Zu

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Zu Lande kömpt er an/ fehrt sicher vnd in Ruh/
Befreyt von aller Last auff seinen Hauffen zu.
Das ist der beste Wunsch: jhr habt das Land nun innen/
Da euch der Ostwind nicht wird mehr verwerffen können.
Nun hier/ Herr Bräutigam/ solt jhr beständig seyn;
Versichert ewer schiff/ vnd werfft den Ancker ein.
Wir sind noch in dem Meer auff dem wir folgen sollen
Wo vns der wilde Wind vnd Wellen haben wollen:
Lebt wol/ vnd wann jhr dann in Lust vnd Frewden steht/
So denckt auch wie es noch mit vnsern Schiffen geht.

Auff Herrn Matthias Püschels Hochzeit.

O Jhr verliebtes par / das nunmehr Mund vnnd Hand/
Das Hoffnung/ Hertz vnd Sinn knüpfft in der Liebe band/
So allzeit halten soll als lang' euch giebt das Leben
Der Herr der nichts bedarff/ vnd alles vns muß geben/
Mit willen schreib' ich euch ein frölich Hochzeitlied/
Vnd stünde bey der Schar die jhren Geist bemüht
Zu ziehren ewer Fest/ bey den gelehrten Sinnen
Durch die das edle Lob der Teutschen Pierinnen
Je mehr vnd mehr sich steröckt. mein vmbziehen aber macht
Daß ich nicht sagen kan von der gehofften Nacht
Die bald euch werden wird/ vom Spielen vnd vom Scherzẽ
Das Venuß mit sich bringt: ich wündsche mir von Hertzen
Daß ewre Heyraht sey so glücklich/ gut vnd fein/
Als ich mir wündschen wil daß meine möge seyn/
Jm fall der alte Sinn mir künfftig wird benommen/
Vnd ich auch endlich soll auff eine Jungfraw kommen.
Das andre was ich weiß/ vnd nicht beschreiben kan/
Wir euch/ jhr liebe Brant/ vom Bräutigam gethan.

Auff Herrn Jonas Klimpken/ vnd Jungfrawen Annen Rosinn Hochzeit.

W Eil der gewündschte Lentz die kalte Lufft verdringet/
Die gantze Welt legt an ein newes grünes Kleyd/
Der zarten Blumen glantz/ muth/ Hertz vnd sinn erfrewt/
Das Vieh' auß weyden geht/ der Vogel Schar sich schwinget/
Die Venus selber auch mit jhren Nymphen singet/
Das jhre Stimm' im Wald' erschallet weit vnd breit/

Bequemet jhr auch euch/ Herr Bräutigam der Zeit/
In dem jhr Schlesien ein' edle Rose bringet.
Verzeih' vns/ Görlitz/ doch daß wir sie dir entwand.
Es hat bey vns auch hier sehr gutes feistes Land.
Vielleichte wirstu wol in künfftig selber sagen/
Daß so ein junger Baum wird anderwerts verführt/
Er eh'/ als wo er stund zu erste/ Frucht gebiehrt/
Wann diese Rose wird viel schöne Rosen tragen.

Auff Herrn Michael Starckens Hochzeit.

OB wir von Kindheit an fast gantz zu gleich erzogen/
So hab' ich doch mit dir jetzt keinen gleichen Stand/
Herr Bräutgam; du bewohnst dein liebes Vatterland/
Mich hat die gute Lust hierauß zu ziehn bewogen.
Die Liebe hat bißher noch nicht mich viel betrogen/
Vnd/ ist das Glücke gut/ so bleib' ich vnverwand.
Ein alter jung Gesell/ vnd Weibern vnerkand.
Cupido/ wie ich hör/ ist bey dir eingezogen/
Giebt dir dein eygen Theil/ daß du mit Lust vnd Ruh/
(Wo Ruh bey Weibern ist) die Zeit nun bringest zu/
Darffst nicht dich vieler Gunst/ das sörglich ist/ befleissen.
Nun wol/ ich gönn' es dir; erreich' auch nur das Ziel/
Daß deine Braut/ so jetzt nicht Fraw noch hören wil/
Sich müsse bald hernach gar lassen Mutter heissen.

Auff Herrn Johann Seylers Höchzeit.

DJe Sonn' hat sich verkrochen/
Der Tag ist gantz dahin/
Der Mond' ist angebrochen/
Die Arbeit-Trösterin
Die Nacht hat angeleget
Jhr schwartzes Trawerkleyd/
Kein Graß ist das sich reget/
Kein Baum nicht weit vnd breit/
Die Welt ist schon zu Bette/
Vnd hat die Augen zu/
Wir schlaffen in die Wette/
Das Meer liegt auch in Ruh;
Nur zweene Geister wachen
Der Krieg- vnd Liebesgott

Bestels

Bestellen jhre Sachen
Indem wir sind als Tod.
Wann vns gar sanffte träumet/
Vnd alle sicher seyn/
Jhr keiner derer säumet/
Nimpt seine Schantzen ein.
Soldaten die verlangen
Nach Blute für vnd für;
Der Buhler ligt gefangen
Für seiner Liebsten Thür.
Mars muß sein Läger schlagen
Hier vnters grosse Dach/
Auch Hitz' vnd Kält' ertragen/
Trincket offtmals auß der Bach:
So muß sich auch gewehnen
Ein Buhler/ lescht vor Wein
Mit vielen heissen Threnen
Den Durst der Liebes pein.
Man sieht zu jedermalen
Bey Nachte heller seyn
Deß Fewers liechte Strahlen/
Als bey der Sonnen Schein:
Auch damals legt die Liebe
Dem Fewer besser zu/
Wann alles gleich ist trübe/
Vnd kränckt vns ohne Ruh.
So wird auch sonst gelesen
Daß Venus bey der Nacht
Deß Kindes sey genesen/
Vnd es zur Welt gebracht.
Drumb wil sie/ daß in gleichen
Der welcher lieben wil
Bey stiller Nacht soll streichen
Auff sein gewündschtes Ziel.
Herr Seyler/ dieser Sachen
Seyd jhr nun gantz befreyt;
Jhr dörfft alleine wachen
Nach Lust vnd Fröligkeit/
Vnd fahrt in guten Stande
Am sichern Hafen an.
Wol dem/ der so zu Lande
Mit Glücke kommen kan.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Herrn Bernhard Wilhem Nüßlern vnd Jungfrawen Justinen Gierlachin.

Στροφὴ α.

DV güldne Leyer/ meine Zier
Vnd Frewde/ die Apollo mir
Gegeben hat von Hand zu Hand/
Zwar erstlich daß mein Vatterland
Den Völckern gleiche möge werden
Die jhre Sprachen dieser Zeit
Durch schöne Verse weit vnd breit
Berühmbt gemacht auff aller Erden:
(Italien ich meyne dich/
Vnd Franckreich/dem auch Thebe sich/
Wie hoch sie fleuget/kaum mag gleichen/
Dem Flaccus willig ist zu weichen)
Vnd dann/ daß derer heller Schein
Die gantz nach Ruhm' vnd Ehren streben
Bey denen welche nach vns leben
Auch möge klar vnd prächtig seyn.

Ἀντίστροφος α.

Du güldne Leyer/ nun ist Zeit
Zu suchen alle Zierlichkeit
Die ein Poete wissen soll:
Jetzt soltu billich mehr als wol/
O meine Lust/ Pindarisiren:
Dein bester Freund der leben mag/
Der Musen Ruhm/hebt diesen Tag
Ein newes Leben an zu führen:
Sein gantzes wündschen wird erfüllt;
Ein Bild/ein außerwöhltes Bild
Ersättigt alles sein Begehren:
Die Lieder/ die gelehrten Zehren/
Darmit er vormals war gewohnt
Weit ausser dem gemeinen Hauffen
Nicht einem schlechten Weg zu lauffen/
Die werden reichlich jetzt belohnt.

Ἐπῳδὸς α.

Krieget nicht gar recht vnd eben
Solchen Danck ein hoher Geist/
Welcher einig sich befleißt
Bey dem Himmel selbst zu schweben/

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Ist auff Lob vnd Ruhm bedacht
Wann die schöne Sonn' erwacht/
Vnd der Tag dem Schatten weichet;
Wie gar hoch der Name reichet
Welchen giebt der Künste Liecht
Denen die nach Tugend trachten/
Ist es minder doch zu achten
Wann der liebe Lohn gebricht.

Στροφὴ β.

Die Lieb' hat erstlich Gott gerührt
Daß er der Dinge Grund vollführt;
Sie ist es die den Baw der Welt
Vor allem brechen frey behelt;
Sie pflegt die Sternen zu bewegen
Daß sie den Elementen nicht
Versagen jhrer Schönheit Liecht
Das Fewer pflegt' die Lufft zu regen
Durch Hitz auff jhren Angetrieb/
Die Lufft hat dann das Wasser lieb/
Das Wasser das bewegt die Erden;
Vnd widerumb die wässer werden
Gesogen von der Erden Klufft/
Das Wasser zeucht die Lufft zusammen/
Das Fewer wird mit seinen Flammen
Verzogen in die kühle Lufft.

Ἀντιστρ. β.

Daß hier vnd dorte Berg vnd wald
Mit grünen Bäumen mannigfalt
Sehr lustig vberschattet steht/
Daß manches schönes Kraut auffgeht/
Daß wiesen/Felder/Büsch vnd Awen
Mit zarten Blumen sind geziehrt/
Daß Saate newes Korn gebiehrt/
Daß so viel Wiltpret ist zu schawen/
Daß wann der Lentz das Jahr verjüngt
Ein jeder Vogel frölich singt/
Vnd läßt sich nicht gern' vberstimmen/
Daß so viel Fisch' im Meere schwimmen/
Ja daß wir Menschen mögen seyn/
Vnd vns dat blutige beginnen
Der Waffen nicht hat tilgen können/
Daß thut die Liebe nur allein.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Ἐπῳδ. β.

Liebe nun wer nur zu lieben
Rechten Fug vnd Mittel hat:
Es ist keine solche That/
Die verbotten ist zu üben/
Wann du nur bestrickt nicht bist
Von der Wollust hinterlist/
Die mit jhrem falschen Scheine
Jung vnd nicht Jung in gemeine
Leitet an verkehrten Wahn:
Ausser diesen eyteln Sachen/
Die den klügsten Wahnloß machen/
Liebe wer da lieben kan.

Στρ. γ.

Du/Bernhard Wilhelm/den zuvor
Der dreymal dreyen Schwestern Chor
Mit allem was er je gehabt
Gantz sonder masse hat begabt/
Wirst jetzt von Venus auch verehret
Mit einer ausser welcher Gunst
Du hassen kanst Verstand vnd Kunst/
Vnd was zur Wissenschafft gehöret/
In derer Augen Freundligkeit/
Im Munde die Verschwiegenheit/
Zucht in den höfflichen Geberden/
Im Gange Demüt funden werden
Die der Natur bekandte macht
An Tugend/Witz' vnd andern Gaben
Fast vber jhr Geschlecht' erhaben/
Vnd als jhr Meisterstück erdacht.

Ἀντιστρ. γ.

Nichts bessers wündsch' ich selber mir:
Du wirst hinfort mit grosser Zier/
Durch deine hochgelehrte Hand/
Die auch ohn diß weit ist bekand/
Dein' eigne Frewde können schreiben.
Du wirst besitzen alles Gut
Was Hermus auß der gelben Flut
An seinen reichen Strand soll treiben;
Was der verbrandte Möor besitzt/
Wo stets die rohte Sonne hitzt;

Was

Was Spanien von edlen Dingen
Pflegt auß der newen Welt zu bringen.
Getrewe Hertzen bleiben rein
Von Kummer Schätz' vnd Gold zu kriegen
Ihr meystes Hoffen vnd Genügen
Ist lieben vnd geliebet seyn.

Επιδ. γ.

O jhr seligen zwey Liebe/
Venus schickt jhr Abendliecht/
Vnd erinnert daß man nicht
Ihre Frewde mehr verschiebe.
Bräutlein lege dich zu Ruh;
Jupiters Fraw saget zu
Auß den sawren-süssen Nöthen
Einen artigen Poeten.
Was das liebe Kindelein
Wird mit halbem Munde machen/
Was es kürmeln wird vnd lachen/
Werden lauter Verse seyn.

MARTINI OPITII

Drittes Buch

Der Poëtischen Wälder.

Vber Leichbegängnisse.

Vber den Abschied Ihrer Hochfürstl. Durchleuchtigkeyt/ Ertzhertzogen Carlens von Oesterreich. Ihrer Kayſ. Mayest. vbergeben.

Ach hier in diese Grufft ligt Carolus gesencket/
Der werthe thewre Held den Gott der welt geschencket
Vnd was jhm ähnlich ist/ das Hauß von Oesterreich/
Das hochberühmbte Hauß/ dem nichts auff Erden gleich.
Ach/ gar zu früh! zu früh! im Lentzen ewrer Jugend/
Vnd in der besten Blüt'/ als nun die grosse Tugend

Sich

Sich heller sehen ließ dann selbst der Sonnen Liecht/
Berufft Gott euch zu sich / vnd gönnt der Welt euch nicht/
Der jetzt verwirrten Welt / von welcher steetem wancken /
Vnd blinden Eytelkeit / die Himmlischen Gedancken
Euch hatten abgeführt; die ewrer Gaben Schar /
Wie weit sie jmmer ist / doch viel zu enge war.
O Spanien! O Madrit! wir hören nicht gar gerne
Anjetzund mehr von euch / ob jhr dem Morgensterne.
An Pracht vnd schöner Zier gleich vor zu ziehen seyd /
Nach dem der beste Ruhm / vnd Ehre dieser Zeit
Bey euch verblichen ist. die Völcker aller Erden /
So durch diß grosse Hauß beherrschet müssen werden /
Sind von dem Orient' erschrocken vnd verzagt
Biß in den Niedergang: Iberien beklagt
Sein' Vnglückseligkeit; das edle Barcellone
Setzt jetzt Cypressen auff für seine güldne Krone /
Vnd kehrt den Scepter vmb: das rechte Portugall /
Vnd auch sein Lisabon / betrawren diesen Fall.
Hier wo der Hercules zwo Seulen auffgesetzet /
Vnd wo deß Tagus Flut die dürren Felder netzet /
Ist nichts als klag' vnd Noth. die Thonaw schwellt sich auff
Der Wässer Königin / vnd endert jhren Lauff.
Der strengen Multe Strom scheint tröhter noch zu fliessen
Als damals wie man sah' in solcher Menge schiessen
An seinem Vfer her so vieler Menschen Blut.
Wie weint doch Schlesien / dz nun sein höchstes Gut /
Vnd seinen Vatter selbst / so schnelle hat verlohren /
Dem er sein Hertze noch zu schicken hat erkohren /
Weil er sich selbst nicht schickt? die Felsen in Tiroll /
Vnd Hügel allesampt / sind grossen Trawrens voll. (mertzē
Gantz Teutschland / welches doch bißher die scharpffen Schā-
So Mars jhm zugeführt / mit fast verstocktem Hertzen
Wie grimme Lowen thun / in sich gefressen hat /
Seufftzt jetzund bitterlich / vnd weiß jhm keinen Rath.
Der braune Moor verhüllt das scheußliche Gesichte
In sein Bawmwöllin Tuch / vnd gönnt dem Tagelichte
Die weissen Augen nicht. Molucca krencket sich /
Vnd der Sinnreiche Chin ist trawrig inniglich.
Ja mehr noch / eine Welt ist nicht genung zu Klagen:
Man hört mit Kümmernis die böse Zeitung sagen
Im trächtigen Peru: das Schiff kam nicht so weit
Das Magellanen trug als dieses Hertzeleid.

Ach!

Ach! aber gantz vmbsonst! das für deß Todes Stercke
Doch keine Sanfftmuth gilt/vnd keine gute wercke!
Nein/ der so vber vns deß Himmels Baw regiert
Hat lieber noch als wir den Geist den Tugend ziert.
Es ist ein schöner Ort hoch vber allen Lüfften/
Der vns von fernen hier auß diessen tieffen Klüfften
Scheint weiß zu seyn als Milch/ in den ein jeder Held
Von Gott versetzet wird/nach dem er dieser Welt
Hat gute Nacht gesagt. hier sieht man prächtig stehen
Den grossen Constantin/vnd auff den Sternē gehē (macht
Den gleichsfals grossen Karll / der durch Verstand vnnd
Der alten Romer Reich hat auff vns Teutschen bracht.
Doch pfleget sonderlich für allen sehr zu gläntzen
Der Stamm von Oesterreich/der auch der Sonnen Gren-
Selbst vberschritten hat/vnd in sein Regiment (tzen
Beschlossen manches Volch das niemand von vns kennt
Auch fast am Namen nur. man sah' hier an der Spitzen
Deß weisen Allbrechts Sohn/den grawen Rudolph sitzen/
Der dieses weite Reich/ das sehr geschwechet war/
Durch Vnrecht vnd durch Recht/vom starcken Ottocar/
Hat zu sich selbst gebracht/ vnd jhn mit achtzehn Wunden
Geschickt zum meysten hin. auff diesen nachmals stunden
Der sieghafft' Albrecht erst/ der noch zu Speyer liegt:
Dan Friedrich / der groß Lob von seiner Schönheit kriegt
Vnd lieblichen Gestalt: vnd Albrecht der geehrte/
Der dich/ O Amuraht/zu rücke weichen lehrte;
Vnd/den jetzt Newburg hat/der Friedrich war vnd hieß:
Auch Maximilian/denn nie das Glücke ließ /
Das gleichsam beydes jhm vnd diesem gantzen Samen
Leibeygen ist gemacht: vnd Karll' der fünffte im Namen/
Der erst' an Tapfferkeit: auf diesen Ferdinand /
Der wien/ dz fünfffach ward durch Soliman berannt /
Den argen Christenfeind/ in Freyheit hat gesetzet:
Vnd der so offt' vnd viel das gantze Land genetzet
Mit den Beschnittenen/ auch Maximilian:
Vnd Rudolph/dessen Lob nicht vntergehen kan
So lange Sonn' vnd Mond am Himmel werden schwebē
Hernach Bellonen Sohn Matthias/der sein Leben
Fast von der Wiegen an auff Kriegesruhm vnd Ehr'
Hat gantz vnd gar gesetzt; vnd was für Helden mehr
Auß diesem trefflichen Geschlechte sind entsprungen/
Die ich zu nennen nur mit Schwachheit meiner Zungen

Gas

Gar viel zu wenig bin. der grossen Männer Hauff/
Als Karl zu ihnen kan/ stund gantz begierig auff/
Vnd nam ihn herrlich an. sein Vatter/der vor Zeiten
So löblich hat regiert/ satzt' ihn an seine Seiten
Vnd war erfrewt ob ihm. hier wohnt der edle Held
In höchsten Frewden nun/ vnd sihet auff die Welt
Vnd auff ihr Thun herab/ schawt wie mit hohen Sorgen.
Wir sterblichen allhier / wann Phebus auff den Morgen
Das helle Liecht auffsteckt/vnd auff die kühle Nacht
Hinweg sich widerumb mit seinem Wagen macht/
Nach Ruhm' vnd Ehren stehn. vor anderm aber allen
Leßt er deß Göttlichen Gesichtes Stralen fallen
Auff dieser Erden Haupt/den grossen Ferdinand/
Der nun vnd ewig wird von Thaten seyn bekand.
Er wündschet/ vnd wir auch/daß Gott das lange Leben/
So ihm genommen ist/dem Keyser wolle geben/
Der zwar an Stärck' vnd Krafft der Ruhm ist dieser Zeit/
Vnd aller Fürsten Fürst/doch mehr an Freundligkeit/
Die Gott am nechsten kömpt. Trajanus der wird bleiben
Der Menschen Lieb' vnd Lust so lange man wird schreiben.
Doch nicht so sehr daß er die Parther vberwand/
Vnd den Decebalus schlug mit beherßter Hand/
Als daß er gütig war: vmb diese grosse Gaben/
Die euch noch weil jhr lebt bereit versetzet haben
Hin in deß Himmels Saal/verhoffen wir die Welt/
Was Thetis weit vnd breit in jhren Armen helt/
Ihr anderer Trajan/ soll liegen euch zun Füssen/
Der Ister vnter euch biß an Bizantz hinfliessen:
Ihr sollt vns widerumb/auff diesen langen Streit/
Vernewen wie sie war die alte güldne Zeit.
Die Zier der Heldinnen/die Mantua gebohren/
Vnd die Natur zum Bild' vnd Spiegel außerkohren
Der Tugend die sie giebt/vnd nicht kan sterblich seyn/
Ob alles gleich sonst stirbt/ soll jhrer Gaben Schein
Viel mehr vnd höher noch erstrecken als die Sonne:
Der zweyen Fürsten Ruhm/die ewre Frewd' vnd Wonne
Vermehren jederzeit/ auß derer Augen schon
Anjetzt zu sehen ist der Vätterliche Thron/
Die sollen offenbahrn/das zwey gefunden werden
Die vber alles sind im Himmel vnd auff Erden;
Im Himmel vnser Gott/ der nur jhm selber gleich' /
nd Whier auff dieser Welt das Hauß von Oesterreich.

Auff

Auff den Abschied der Durchleuchten / Hochgebornen Fürstinn Elisabeth Magdalenen Hertzogin zu Münsterberg vnd Oelß.

NVr diese Straffe hat vns einig noch zur Zeit
In Schlesien gefehlt / dein todt; diß Hertzenleyd /
O Heldinn / muß nun auch dem Lande widerfahren /
Dem Lande welches schon von viermal dreyen Jahren
Mit seinem Tode ringt / seyd daß es in verdacht
Vnd straucheln wider danck vnd willen ward gebracht.
Der Himmel hat gezürnt / das Fewer vns verzehret /
Die Lufft auch Pest geheckt / die Fluth das Feld verheeret /
Die Erde die vns tregt getragen nicht so viel
Daß manches Essen kan so saat er soll vnd wil.
Was sagen wir von Last der Kriegesmacht vnd Renten /
Nach dem wir armes Volck auch mit den Elementen
Vnd Himmel Feinde sind? O führt ja alle Leyd /
Die jhr mit trewer Pflicht deß Landes Kinder seyd.
Die Hoffnung welche wir bißher gesetzet haben
Auffs Lohn der Gottesfurcht / wird jetzt mit der begraben
Die durch viel Frömmigkeit jhr Kind das Vatterland
Viel mehr geschützet hat als jemand mit der Hand.
Zwar wann wir auff das thun der Zeiten vns besinnen /
Wer wil der Fürstinn doch die Seeligkeit nicht gönnen /
Darein sie ist gelangt? sie weiß nun von Gefahr /
Von Furcht vnd Hoffnung nicht / sie lebet bey der Schar
Der Seelen die Gott liebt / wo Hedwig wird seyn kommen /
Deß Stammes heil'ge Ziehr / sie haben angenommen /
Vnd frölich hingeführt / da wo sie besser Ruh
Vnd sicherheit ererbt / als jetzund eben du /
O nicht mehr Schlesien! da wo sie nun von ferren
Auff vns herunter sieht / sampt jhrem frommen Herren
Der (wann die Himmlischen auch können trawrig seyn)
Sich vber dir betrübt / daß deine Lust in Pein
Dein Fried' in Krieg / dein Gut in Armut vmbgekehret /
Daß mit dem Gelde Trew vnd Glauben ist verzehret /
Vnd was man besser denckt. diß ists warumb man weint /
Warumb der Heldinn Todt zu schnelle kommen scheint /
Die nunmehr doch erreicht den Winter jhrer Jahre /
Vnd frisch an from-sein zwar / doch gleichwol greiß an Haare /

Deß

Deß Leibes Baw verleßt. sie wird nur einig dir /
O Land/ zu schnell entrückt/ dann sonsten hat sie jhr
Genung vnd saat gelebt. dieselben Menschen wissen
Von schnellem sterben nicht/ die jhrer Zeit genieſſen
Wie recht vnd billich ist/ gebrauchen sie mit danck /
Vnd machen jhren Lauff durch Tugend noch so lang.
Wer aber wird hernach/ O Mutter/ für vns beten/
Wer wird so frey als du für Gott den Herren treten
Mit Andacht voller Glut/ jhm sagen/ er sey mehr
Genädig dann erzürnt/ vnd straffe nicht so sehr
Als wol die Welt verdient/ die hincket mit Gedancken/
Vnd glaubet mit der Faust/ vnd täglich pflegt zu wancken
Wohin das Glücke fellt? wer nimpt das Armut nun
In seinen milten Schutz/ wer wird jhm gutes thun
Mit einer reichen Faust? es tragen dich/ O Spiegel
Deß Lebens das Gott liebt/ der Ewigkeiten Flügel
Auff deine Sternen zu/ bey deiner Engel Schar /
Der noch allhier dein Sinn an Tugend ähnlich war.
Nun/ Heldinn/ gut Nacht/ dieweil ja muß geschehen
Wie dein Verhengniß wil/ vnd wir dir nach zu sehen
Bereit gezwungen sind: wir müssen deine grufft/
Vnd dich/ nach welcher nur das Land vergeblich rufft /
So offt als wir von Angst vnd Vnheil werden hören /
Mit steter Trawrigkeit vnd heissen Threnen ehren.

Auff den Abschied der Durchleuchten/ Hochgebornen Fürstinn Dorotheen Sybillen/ gebornen auß den Churfürstl. Hause zu Brandenburg/ Hertzogin in Schlesien / zu Lignitz vnd Briegk.

WAnn thewre Heldinen/ sampt jhren schönen Gaben
Auch würden/ wie sonst wir/ getödtet vnd begraben/
Das doch vnmöglich ist/ so sagt' ich recht vnd frey.
Daß vnsers Landes Ziehr vnd Lust gestorben sey.
Je dennoch ist sie weg/ die Königin der Frawen /
Der Spiegel aller Zucht/ in dem man kunde schawen
Als in ein Land verknüpfft der höchsten Tugend Schar/
So fast kaum Weiblich theils vnd theils kaum Menschlich
Vorauß die Frömmigkeit/ warumb sie Dorotheen/ (war;
Nach welcher sie auch hieß/ wird an der Seiten stehen
In jenem Paradeiß/ vnd die sie würdig macht /
Daß sie Sibyllens Zeit solt' haben zugebracht /

Die

Die Christliche Sibyll' O daß doch ewre Sinnen/
Du Clotho/ Lachesis vnd Atropos euch können
So gantz verfroren stehn! ist dann kein from-seyn nicht/
Kein' Hoheit noch Gestalt/die euch das Hertze bricht/
Das Hertze von Demant/gehärtet mit dem Stahle
Den vns Trinacria schickt auß dem heissen Sahle
Deß krummen Mulcibers? ist dann der rawe Tod
Tod selbst vnd vnbewegt/ daß keine Bitt' vnd Noth
Bey jhm verfangen wil? wir werden nur verschorren
Wie eine Purpurblum im Sommer muß verdorren/
Vnd wie das müde Haupt deß Mohnes niedersinckt]
Im fall er ohngefehr zu viel vom Regen trinckt.
Piast hat allbereit sehr lange nun geschlaffen;
Den starcken Micißlaw halff keine Wehr' vnd Waffen/
Noch newes Christenthumb; der Kioff vberwand/
Der kühne Boleßlaw/kam dennoch in den Sand.
Der weise Casimir muß' auß dem stillen Leben
Vnd seinem Kloster sich ins Königreich begeben/
Auß diesem in das Grab. der bärticht' Henrich starb/
Vnd seine Hedwig auch/ die solchen Ruhm erwarb
Durch jhre Gottesfurcht: jhr frommer Sohn in gleichen
Hat müssen/ doch für Herd vnd für Altar verbleichen;
Vnd viel noch die der Stamm von Lignitz hat gebohrn/
So mit dem Leben noch den Namen nicht verlohrn/
Der nimmer sterben wird. dee Tod sieht keine reiche
Mit jhren Gaben an/macht Pflug vnd Scepter gleiche
So hat er euch auch jetzt/jhr Ehre dieser Zeit/
Vnd andrer Morgenstern deß Landes/abgemeyt/
Das sämptlich trawrig ist/ vnd mit betrübtem Hertzen
An ewre Tugend denckt: Briegt schlegt vor tieffen Schmertzen
Die Augen vnter sich/ vnd weiß jhm keinen Raht:
Vnd vnser Lignitz auch/ die sonst so schöne Statt/
Verbirget jhre Ziehr: die Oder wil nicht fliessen
So klar mehr als zuvor; die Najades begiessen
Jhr weisses Angesicht' auß grosser Trawrigkeit
Mit Zehren mannigfalt; das Feld sieht weit vnd breit
Oed' vnd verwüstet auß; Pandions Tochter singet
Mit kläglichem Geschrey daß Wies' vnd Wald erklinget;
Wo die Violen vor bey solcher Frühlingszeit
Im grünen liessen sehn jhr Wolckenblawes Kleyd/
Wächst Raut' vnd Wermut auff/ ein jedes ist verzaget
Vmb diesen Todesfall; doch der am meysten klaget

Seyd

Seyd jhr/ jhr werther Held/ Johannes Christian/
Den sonst im wenigsten doch nicht verendern kan
Deß Glückes Wanckelmuth/ laßt weder seinen Regen/
Noch falschen Sonnenschein/ euch ewren Vorsatz legen/
Der bloß auff Tugend geht jetzt wird der starcke Sinn
Bestritten durch das Leyd/ nach dem nun die ist hin
Die ewres Lebens Liecht vnnd Hoffnung war auff Erden:
Diß ists mit dem jhr habt bezwungen können werden/
Den sonsten nichts bezwingt. hat dann der Herr der Zeit/
Der Tod vnd Leben giebt an ewrer Tapfferkeit
Vnd loblichem Gemüt' euch so versuchen können?
Hat seiner Macht geliebt durch dieses zu gewinnen
Den Fürstlichen Verstand/ der euch von Kindheit auff
Vnd von der Wiegen an durch ewers Alters Lauff
Ist allzeit nachgefolgt: den jhr durch wol studieren/
Vnd reisen hin vnd her/ noch mehr habt wollen zieren?
Vnd der euch endlich hat in solchen Stand gesetzt/
In dem jhr euch an jhm nach wündschen habt ergetzt/
Vnd sich das Volck an euch; jhr seyd in ewrem Orden/
Mit trewer Lieb' vnd Gunst deß Landes Vatter worden/
Vnd habt es recht gemeynt: drumb hat euch Gott geschenckt
Die Perl' auß Brandenburg/ so jetzt wird eingesenckt/
Zwar mehr noch als zu früh/ doch hat sie euch gegeben
Ein Bild in welchem jhr sie täglich noch seht leben/
Die Erben jhrer Trew'/ in denen Zier vnd Schein
Der Häuser Brandeburg vnd Briegk vermenget seyn.
Mich dünckt ich sehe schon die jungen freyen Helden
In dieser Blüten noch mit jhren Augen melden
Den Stamm der sie erzeugt: sie machen jetzt schon klar
Was sie zu thun gemeynt; der Weisen Bücher Schar
Ist allzeit vmb sie her/ sie fangen an zu wissen
Daß hoher Stand vnd Witz vermählet werden müssen/
Vnd in ein Joch gebracht/ wo auch das edle Pfand
Mit dem die sind begabt soll werden angewand.
Was kan ein Vatter doch den Kindern bessers gönnen/
Als daß sie thatens werth selbselbsten schreiben können/
Vnd schreibens würdig thun? als daß sie Tag vnd Nacht/
In jhrer Kindheit noch auff Mannheit sind bedacht/
Vnd Ruhm der Wissenschafft? strebt also nach der Tugend
Vnd Künsten/ wie jhr thut/ jhr Fürsten in der Jugend/
Vnd Hoffnung bessrer Zeit. es pflantzt euch Fama schon
Den grünen Lorberbaum/ zu winden eine Kron'

Vnd

Vnd Krantz der nicht verwelckt. in dessen so vermehre/
Du HErr der Könige/den Stamm mit Glück vnd Ehre/
Den weitbekandten Stamm/deßgleichen kaum die Welt
An Alter vnd Geblüt' in jhren Armen helt.
Laß vnsers Landes Haupt/das auch zu guter Stunden
An das berühmbte Hauß von Oelße sich verbunden/
Bald sehen diese Zeit/ an der man ruffen soll:
Der Gottgeliebte Fürst' ist doch nur Segens voll/
Vnd aller Himmelsgunst: erhalt die Herren Brüder
Frisch blüend' vnd gesund/ daß sie diß' jhre Glieder/
Das werthe Schlesien/ wie vormals/ wol vnd feun
Mit Raht vnd That erziehn/ vnd Vätter mögen sey
Gib daß sie wie vorhin jhr Anherr todt gesieget/
Vnd vnser Land beschützt/ das harte ward betrieget/
Den Frieden lebend' jetzt erhalten Tag vor Tag/
Der so gut daß kein Mensch nichts bessers nennen mag.

Auff J. Fürstl. Gnaden/ Frawen Annen Magdalenen/ Hertzogin zu Münsterberg in Schlesien/ zu Oelß./ Leichbegängniß.

WJe wol doch wiederfähret
Dem dem zu solcher Zeit
Sein Stündlein ist bescheret/
Wann er der Völcker Streit/
Den Lauff der Welt betrachtet/
Vnd härtet seinen Sinn
Daß er den Tod nicht achtet/
Läufft jhm entgegen hin.
Der zu dem Städte-Brande
Ein Cristenhertze bringt/
Vnd nach dem Vatterlande
Da kein Feind einkömpt ringt/
Der deß Gebetes stücke
Pflantzt für die Himmels statt/
Vnd weichet nicht zurücke
Biß er das Ja-wort hat.
Er ist schon hier im Hertzen
Der Lust vnd Frewden voll
Darzu kein Leyd noch Schmertzen
Sich jemals dringen soll:

Vnd wann es so weit kommen
Daß nun die Vhr ist auß/
So wird er auffgenommen
In seines GOttes Hauß.
Da wendet sein Gemüte
Sich mit der Göttligkeit/
An derer Huld vnd Güte
Es schon hieng für der Zeit:
Da sieht er wie die Kronen
Vnd Scepter mißlich sind/
Vnd dieses wo wir wohnen
Nichts sey als Rauch vnd Wind.
Du auch/ du Liecht der Frawen/
O Heldinn/ Bild der Zucht/
Wann du hast müssen schawen
Der Freyheit schnöde Flucht/
Die Zeit in der wir leben/
Der Dinge blinden Schein/
So hast du dich ergeben
Deß Lebens saat zu seyn.
Du auch bist hin versetzet
In eine solche Schar
Die sich mit dem ergetzet
Der bleibt/ vnd ist/ vnd war/
Der dir hat angeleget
Den Rock der Ewigkeit
Der keine Hitze traget/
Vnd den kein Frost beschneyt.
Du darffst nun nicht mehr fragen
Was vmb den schönen Rhein
Sich etwann zugetragen/
Der jetzt muß Dienstbar seyn/
Ob deinem Vatterlande
Was newes ist bestimpt/
Ob an der Mosel Strande
Ein frembdes Fewer glimmt.
Du darffst nicht weiter sehen
Wie auff diß arme Land
So wilde Stürme wehen/
Vnd dräwen Mord vnd Brand/
Wie so viel werthe Fürsten
Im Streiten vntergehn/

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Wie wir nach Blute dürsten
Nach Feind' vnd Freunde stehen.
Wo durch deß Himmels schwellen
Ein Kummer jemals dringt/
So jammert dich der Wellen/
Der Flut die vns vmbringt/
Deß Reiches das verdirbet
Durch Mißtrew/ Haß vnd Wahn/
Der Welt die allzeit stirbet
Vnd nie ersterben kan.
Daß du bist weggenommen
In jene grosse Statt/
Ist von der Vnschuld kommen
Die dich begleitet hat/
Von Frömmigkeit/ von Gaben
Der Demut vnd Gedult/
Die dir verliehen haben
Der Leut' vnd Götter Huld.
Du vnerschöpfftes Wesen/
Du Anfang sonder Zeit/
Du hast dir außerlesen
Der Fürstin Frömmigkeit/
Sie in der Jugend Jahren
Geführet zu dir ein/
Das Leyd nicht zu erfahren
Das wir verdient allein.
O Vatter/ laß doch schwinden
Der Waffen Vngemach;
Du zürnest mit den Sünden/
Vnd gibst doch gütig nach:
Nim an der Frommen Flehen/
Setz' außer der Gefahr
Vnd laß in Frieden sehen
Statt/ Feld/ Herd vnd Altar.
Gieb daß der Trost deß Landes/
Der Held den du gesetzt
In Leyd deß Witwerstandes/
Doch werde sonst ergetzt/
Laß gnädig vmb jhn schweben
Der Wolfarth süsse Ruh/
Vnd setze seinem Leben
Der Fürstinn Jahre zu.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Auff den tödlichen Abgang der Durchleuchten / Hochgebornen Fürstin / Sophien Elisabethen / Hertzogin in Schlesien / zur Lignitz / Briegk vnd Goldberg: gebornen Fürstin zu Anhalt / Gräffin zu Ascanien / Frawen zu Zerbst vnd Bärenburg.

O Wol dem welcher noch weil seine Jugend blühet /
Vñ gantz bey Kräfften ist / schon auff das Ende sihet /
Das allen ist bestimpt vnd laufft mit Lust vnd Ruh /
So bald jhm Gott nur winckt / auff seine Stunde zu.
Er wird von Eytelkeit der Dinge nicht verblendet
Die bloß auff Wahn bestehn; hat allezeit gewendet
Sein himmlisches Gemüt' in das so ewig wärt /
Verleßt was aussen ist / ist in sich selbst gekehrt.
Je weiter er dann geht auß dieses Leibes Ketten /
Je höher kömpt er auch / kan vber alles tretten
Was Welt genennet wird / sieht vnter sich die Klufft
Der schnöden Sterblichkeit: Wie wann der Printz der Lufft
Der Adler ohn gefehr durch sein Gefängnüß reisset /
Vnd vber alle Berg' hin in die Wolcken schmeisset /
Schwingt mit der Flügel Krafft sich auff das blawe Dach
Deß schönen Himmels zu / vnd eylt der Sonnen nach.
Ein solcher grosser Sinn / im Fall er in sich weichen
Vnd gantz wil seine seyn / vermag nicht zu verbleichen
Für keiner Sterbens angst; er sieht den schwartzen Tod
Mit frischen Augen an / legt allen Fall vnd Noth
Zu seinen Füssen hin / wird nirgend eingeschlossen /
Steigt vber sich zu Gott / von dannen er entsprossen /
Vnd leßt die Erde stehn; gleich wie das Fewer thut
Wann es zu Kräfften kömpt / stößt von sich selbst die Glut
Biß an der Sternen sitz. Es ist mit allen Dingen
Die wir diß wüste rund sehn weit vnd breit vmbringen
Nur schlecht genung bestellt. Der eytelen Begier /
Der Furcht vnd Kranckheit Last beschwert vns für vñ für.
Die Freyheit hat der Herr der Herzen weit erhaben /
Zu welcher schon allhier die hohen Seelen traben
Mit ernster Embsigkeit / verachten allen Schein
Der fleischlichen Gewalt / vnd wündschen loß zu seyn.
Sie sehen wie wir nun von etzlich tausend Jahren
Sind Jung vnd Alt gemach einander nachgefahren:

Wie

Wie jmmer eine Flut die andre vor sich treibt/
Vnd keine durch den Strom ohn fortgerissen bleibt.
Sie sehen wol daß jetzt von vielen schönen Stätten
Noch kaum der Name lebt; sie selbst sind eingetretten/
Verheert vnd außgebrand. Wie feste sie auch stund
Die grosse Mutter Rom/ noch fiel sie auff den Grund.
Sie sehen daß wo sonst das Meer ward von den Winden
Bestritten vnd gejagt/ jetzt Graß sich pflegt zu finden/
Korn vnd Geträhde wächst; vnd daß nunmehr ein Schiff
Herein gehet wo man vor im grünen lag vnd schlieff.
Ein jedes Ding verstäubt; Der Anfang zeucht das Ende.
Diß lehrt mich die Natur. Wann ich die Augen wende
Auff diesen Baw der Welt seh' ich daß der Gebrauch
Nur allenthalben ist. Die grossen Cörper auch/
Die Elementen selbst/ die werden wie gebohren/
Vnd gehn als wider ein: Wird eines Weg verlohren/
So kömpt ein anders auff. Ein jedes ist bedacht
Auff jenen grossen Tod/ wann nach der langen Nacht
Die man hier schlaffē muß diß Wohnhauß ab wird brennē/
In dem wir armes Volck so lauffen thun vnd rennen
Nach dem was auch vergeht / vnd wann der blinde Schein
Der falschen Herrligkeit wird Staub vnd Asche seyn.
Das wild' vñ zahme Vieh mag nicht dem Tod' entspringē:
Die Vögel geben sichz man hört sie auch wol singen/
Vnd gleichsam frölich seyn/ wie sonderlich der Schwan
Sein süsses Grabelied jhm selber tichten kan.
Ein jeder Baum der muß sein Haar die Bletter legen/
Ist tod biß sich der West im Lentzen pflegt zu regen:
Die Blumen fallen ab/ vnd werden durch die Krafft
Der Sonnen bald erzeugt/ bald wider hingerafft.
Das grosse Liecht der Welt fehrt mit den müden Pferden
Auch täglich von vns weg/ vnd läßt es finster werden:
Der güldnen Sternen Schar/ so bald die Morgenröht'
Auß jhrem Bette kömpt/ verblasset vnd zergeht.
In summa allem ist sein Mahl vnd Ziel bestimmet.
Drumb handelt dieser wol der von der Erden klimmet/
Vnd nimpt schon hier voran ein Theil derselben Lust
Die keinem noch zur Zeit von vns ist recht bewust:
Der seinen Sinn erhöht/ so viel diß schwache Leben
Vergönnen wil/ vnd schawt die schönen Geister schweben
Vmb jhren Schöpffer her/ es kennt das wahre Liecht
Zu vns hieher gesand/ daß nunmehr weiter nicht

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Als wir zwar sterblich ist. So bald man seine Wunden
Im Glauben recht ergreifft/ so bald wird auch gefunden
Die Artzney wider das/das alle Furcht/ vnd Noth
Sonst hier bey vns erregt; da sucht man auch den Tod.
Da wird/ ob schon das Hertz' in lauter Flammen stehet/
Vnd jetzt zerbersten wil/ ein Mensch so weit erhöhet
Als er gelangen mag/ wann Fried' vnd Frewden voll
Deß Lebens müdes Schiff der Segel streichen soll.
Nicht anders hat auch euch/ O Heldin/ ewre Sinnen
Der Ewigkeit Begier vnd Hoffnung schwingen können
Zu dem was weder Feind noch Sturm der Zeit zerstört/
Vnd euch hier gute Nacht zu geben recht gelehrt.
Auch so jhr wahres Bild vnd Spiegel aller Tugend/
Hat das Verhängniß euch/ noch eben in der Jugend/
Von hinnen weggerufft/ vnd euch dahin gesetzt
Da nun vnd ewiglich kein Auge wird genetzt.
Da lebet jhr jetzund bey vielen tapffern Helden
Vnd Frawen/ derer Lob die Bücher noch vermelden.
Wo ewer hoher Geist so offte hin begert/
Da seyd jhr endlich nun mit Ehren eingekehrt.
Es ist die Frömmigkeit euch selbst entgegen kommen/
So jetzt im Himmel wohnt/ vnd hat euch angenommen/
Vnd frölich eingeführt: Die süsse Frömmigkeit/
An derer Stelle wir jetzt hegen Haß vnd Neid/
Der keinen selig macht. Jhr Kleyd war mit dem Blute
Deß Herren noch gemahlt/ daß er/ bloß vns zu gute/
Nach dem er auff sich nahm die frembde Missethat/
Durch diesen gantzen Kreiß der Welt gesprenget hat.
Diß war jhr schöner Rock in dem sie euch gegrüsset/
Vnd an die Brust getruckt/ vnd freundlich hat geküsset/
O jhr/ jhr liebstes Kind/ auff die jhr Tag vnd Nacht
Für allen dingen hier so embsig habt gedacht:
Mit derer Trefflichkeit der edle Stand vnd Orden/
Diß Reichthumb vnd Gewalt ist vbertroffen worden.
Was Jrrdisch ist verdirbt: Die Frömmigkeit besteht
Wann Glut/ Lufft/ Erd' vnnd See zu Grund vnnd Bodē (gehet
Wer ist doch vnter vns der ewre Jahr gezehlet?
Die Tugend bringt es ein was euch am Alter fehlet/
O Menschliche Göttinn'/ vnd ewrer Gaben Zahl
Mit welchen euch auch fast vns Männern allzumal
Deß milden Himmels Gunst hat scheinbar vorgesetzet;
Euch/ sag' ich/ die jhr nie das Leben habt ergetzet

Mit

Mit dessen Volckes Lust das an der Erden klebe/
Vnd seinen schwachen Geist gar nimmer auffwerts hebe.
Jetzt seyd jhr nun befreyt von dieses Leibes Bande
Der Asche war vnd wird/lebt in dem Vatterlande
Auß dem wir euch entlehnt/schawt auff vns Menschen her/
Verlachet vnser Thun/ die wir das trübe Meer
Deß Irrthumbs fort für fort mit grosser angst durchreisen/
Verfolgen vberall durch Zwang/durch Eiß vnd Eisen
Den thewren Koth das Geld/mit Recht vnd mit Gewalt/
Vnd werden allgemach bey vnserm wündschen alt.
Jhr habt den bleichen Tod nun vnter euch geleget/
Der ewren Helden Sinn zum minsten nicht beweget/
Den jhr/ als einen Freund vnd newen lieben Gast/
Der gerne wird gesehn/ habt vnverzagt gefaßt.
Noch trawren wir vmb euch: Der suchet ewre Gaben/
Der ewre Frömmigkeit/ die jetzt mit euch begraben
Vnd eingesencket wird: doch euch ist recht vnd wol:
Wie die wir vbrig sind/ stehn Noth vnd Jammers voll.
Deß höchsten Rächers Zorn/ der wegen vieler Sünden
Nicht länger rasten kan/ läßt häuffig sich jetzt finden/
Reißt allenthalben auß: Es ist zu wenig noch/
Zu wenig vber vns/ der Waffen schweres Joch/
Vnd Bürgerliche Krieg/die hochbeschwerten Zeiten/
Die Thewrung/ Hungersnoth/vnd was zu allen Seiten
Vns mehr vnd mehr bedrängt. Es ist ein newes Schwerd/
Mit dem deß Herren Hand vns durch die Hertzen fehrt/
Vnd durch den Sinn darzu/verkürtzet vnser Hoffen/
Das gar zu eytel ist. Ein jeder wird getroffen
Von vns durch ewren Tod: Wie wann ein Baw gestelle/
Auff einer Seulen steht/ vnd sie darnieder fellt/
So muß er auch hernach. Wir sollen hier noch ringen/
Vnd zwischen Trost vnd Angst die rawe Zeit verbringen/
Erwarten mit Gedult auch vnser letztes Ziel/
Wann der so alles schafft vns zu sich haben wil.
Nun euch/jhr Königin der Tugendhafften Frawen/
Sey besser als vns hier/ die wir jetzt nicht mehr schawen
Die grosse Freundligkeit/vnd vieler Gaben Schar/
Mit der kein sterblichs Weib euch zuvergleichen war.
Es müssen Rosenbäum' auß ewrer Grufft für schiessen.
Es müssen ewren Sarch Violen rings vmbschliessen/
Vnd Blumen vieler Art; es müsse diß Gebein
Mit aller Specerey vmbher verschüttet seyn.

Auff den tödlichen Abgang der werthen Princessin vnd Fräwlein / Fräwlein Loysa Amöna / Fürstinn zu Anhalt.

LOyse / es sahe der / der alle Dinge sichet /
Den Himmlischen Verstand mit dem er euch verehrt /
Als kaum die alte Zeit der Helden je gehört /
Vnd diese Zeit nicht hat da selten gut's geschiehet:
Es sey daß sich dein Mund Latein zu reden mühet /
(Diß sprach er) oder auch wie Franckreich ziehrlich lehrt /
So bist du mehr darmit als sterblich ist vermehrt: (Her.
Ihr schönen Gabē / kompt / kompt laßt die Welt / vnnd flie-
So sagte Gott / vnd nam die Göttinn zu jhm ein.
Jetzt sieht das newe Liecht bey seinen andern Sternen /
Hier wo die schöne Schar der Fackeln blincket von fernen /
Vnd wo das edle Hauß von Anhalt pflegt zu seyn.
Nun wolt / jhr edler Held / Fürst Ludwig / Gott das Leben
Das er der Tochter hat genommen euch jetzt geben.

Vber das Absterben Herrn Adams von Bibran auff Prosen vnnd Dambßdorff: auß dem Italianischen seines Herrn Brudern Abrahams von Bibran auff Woitßdorff.

STRO. I.

O Die selig' edle Seele /
Die sich in die wahre Ruh
Nach dem hohen Himmel zu
Auß deß Leibes finstern Höle
Frewdig hat hinauff gemacht!
Da sie dann / wie bey der Nacht
Vor den andern kleinen Sternen
Phebe selber / gläntzt von fernen;
Da sich Gott jhr vmb vnd an
Zeigt zu sehn vnd zu genieſſen;
Da sie mit nicht-Menschen-Füssen
Das Gestirne tretten kan.

ANTISTRO. I.

Wie die Bimen durch die Reben
Mehr als sonsten lieblich seyn:

Wie

Wie der Lorberbaum den Schein
Seinen Wäldern pfleat zu geben/
Also war auch deine Zier.
Pallas weinet für vnd für/
Ceres voll von Weh' vnd Zehren
Leget jhren Krantz von ähren
Vnd die Sichel hinter sich:
Prosen/ deine Lust vnd Frewde/
Liegt gantz vertiefft in Leyde/
Vnd gedencket nur an dich.

EPOD. I.

Das auch betrübte Graß beklagt dich bey den Brunnen;
Für das reiche Korn
Wächset Tresp' vnd Dorn;
Es trawret selbst das Rad der grossen Sonnen/
Vnd hüllet vmb sich her der Wolcken schwartzes Kleyd:
Tranck vnd essen
Wird vergessen
Von aller Herd' vnd Vieh' ohn Vnterscheyd.

STRO. II.

Berg' vnd Thäler hört man ruffen/
Bibran/ Bibran/ Tag vnd Nacht;
Aber nein/ deß Todes Macht
Läßt sie gantz vergebens hoffen.
Wird der Klee zu Winters Zeit
Durch das Eiß gleich abgemeyt/
Sehen wir jhn doch im Lentzen
Nachmals auff den Awen gläntzen:
Täglich fellt die Sonn' ins Meer/
Scheinet aber Morgen wider:
Legt ein Mensch ein mal sich nieder/
Er kömpt nimmer zu vns her.

ANTISTR. II.

Wir derwegen vns gebühren
Wie es möglich nur mag seyn/
Sein Begräbniß vnd Gebein
Allenthalben außzuzieren
Mit dem frembden Tulipan/
Tausendschön vnd Majoran/

Mit Violen vnd Narcissen/
Mit den Blumen bey den Flüssen
Die vom Mertzen sind genand.
Sonderlich sol jhm sein Leben
Auff das newe wieder geben
Der Poeten weise Hand.

EPOD. II.

Ihr keuschen Lorberstreuch'/ an denen gäntzlich lieget
Daß ein Mensch/ der schon
Muß allhier darvon/
Doch in der Grub' ein ewiges Lob krieget/
Schawt daß jhr für den Tod dem edlen Cörper hier
Gleichfals rahtet/
Vnd vmbschattet
Mit grüner Lust sein' Aschefür vnd für.

Auff das Absterben Herrn Heinrichen von Stang/ Kayß. Majest. Raths.

ES Ist mir nur vmb vns; mit dir hat Gott gethan
Was mancher wündschen muß / du werther Ritterß-man.
Er hat dich weggeholt von vnsern eyteln Sachen
Der Sternen Schar mit dir vollkommener zu machen/
Weil auch dir fast das Land nicht mehr zu lieben war/
Das jhm nun gleichsam selbst fellt in sein eygen Haar/
Vnd macht den Feinden sich zu einer reichen Beute.
O wir verruchtes Volck! wir armen blinden Leute/
Was thun vnd lassen wir? wir jrren wie ein Schiff
Das einen Meister hat der weder Art noch Grieff
Zum steuren weiß vnd kan; dann vnser Hertz vnd Sinnen
Sind lauter Wanckelmuth/ vnd mögen nichts beginnen
Was Vrtheil vnd Verstand im Creutze haben wil.
Wir wancken fort für fort/ vnd wissen gar kein Ziel
Noch rechtes Ende nicht: wir richten die Gedancken
Auff das was künfftig ist/ vnd reissen auß den Schrancken
Die vns gestecket sind/ es stiehlet Geld vnd Gut/
Das endlich doch verfleugt/ den meysten jhren Muth/
Vnd heist sie furchtsam seyn. Wer ist den nicht bethöre
Der falschen Hoheit Glantz/ vnd eine Handvoll Ehre/
Die einer Blasen gleicht so etwann macht ein Kind?
Sie bläth sich eylends auff/ vnd wird auch eylends Wind.

Wir

Wir dencken gar nicht nach was wir zu hoffen haben
Vor Nachklang bey der Welt/ wann vnser Leib vergraben
Im Sande liegen wird/ vnd vns die grawe Zeit
Den Ruhm verleyhen soll der Teutschen Redlichkeit
So jetzt verrecken wil: mit solchen schnöden Sachen/
Die gantze Länder arm/ vnd vns nicht reicher machen/
Hast du/ O kluger Geist/ die Freyheit nie verletzt
Auff die ein edler Sinn sein gantzes Hertze setzt.
Du hast vom wiegen an der Bücher Lust geliebet/
Die vnsre Sinnen wetzt/ hast munter dich geübet
Zu ziehren deinen Stand mit etwas das kein Ahn/
Kein Schild noch offner Helm den Menschen geben kan.
Zwar herzlich ist es wol wer seiner Eltern Siege/
Ihr Leben/ ihr Verdienst vnd Löwenmuth im Kriege
Mit Warheit rühmen mag; doch hastu nichts bey dir
Das auch nach Tugend schmeckt / so ists geborgte Zier/
Die keinen Ritter macht bald in der ersten Blüte
Schwang sich/ du Weiser Held/ dein brennendes Gemüte
Tieff in die Wissenschafft/ vnd gieng den Gaben nach
Die so mit milter Hand deß reichen Himmels Dach
In dich hatt' eingepflantzt: worüber andre schwitzen/
Worüber sie sich auch fast blind vnd höckricht sitzen/
Das war dein Spiel vnd Schimpff. ein Geist den Phebus lieht/
Vnd dem Mercurius die Art zu reden gibt/
Ist vnbemüht vmb sich; im schlaffen vnd im schertzen
Fleust alles jhm herzu. auß deinem grossen Hertzen
Kam nichts geringes her: noch in der Frülings Zeit
War das Gemüte schon graw an Beredsamkeit/
An Vrtheil vnd an Kunst. ob gleich dein junges Kinne
Gantz vnbekleydet stund/ so hat man deinem Sinne
Doch so viel zugetrawt/ daß auch Matthias dich/
Das Haupt der Christenheit/ selbselbsten nam zu sich
In seinen grossen Rath der ohne falsch muß sagen
Was recht vnd billich sey/ vnd nicht nach etwas fragen
Das anzusehen sey. auff jhn ist Ferdinand/
Der dich ingleichen hat für seinen Raht erkand;
Wie auch sein Bruder Carl/ von dem vns nichts kam wider
Auß Spanien als das Hertz; vnnd dann die werthen Brüder/
Piastus seine Söhn/ auff die wir dieser Zeit
Nicht minder sollen sehn als einer welcher weit

Verworffen auff der Flut das müde Haupt erhöhet/
Vnd lugt wo Castor ist/ vnd wo der Pollux stehet/
Die Meister aller See. Nun diß ist gäntzlich hin:
Die weise Zung' ist stumm; der vnerschöpffte Sinn
Ist in die Lufft zerstrewt; das Ansehn von Gesichte
Sieht jetzund weiter nicht; der starcken Hand Gewichte
Wird leichter Staub vnd Sand. O Vatter/wer soll nun/
Wer soll doch künfftig wol mir Waisen gutes thun?
Wem werd ich dann forthin mein reiches Armut lesen
Das nichts vnd alles hat; mein Vrtheil von dem Wesen
Das Rauch vnd Schatten ist; mein Sinnen auff ein Buch
Das bleibe wann ich' schon gehüllt bin in ein Tuch?
Wer nimpt mich nun mit sich zu Bette/Tisch' vnd Wage?
Wem darff ich vngeschewt mein gantzes Hertze sagen/
Entdecken meine Sach'? ich werd' jetzt nicht mit dir
Nach Sasterhausen ziehn/ vnd deiner Worte Zier
Erheben wie zuvor/ im Fall du liessest schawen
Was einer schaffen kan der jhm darff selber trawen/
Vnd dessen Klugheit nicht gantz in den Büchern steckt
Die seine Seele sind. nun diß ist schon verdeckt;
Du bist nur von vns weg. jhr armen Musen/weinet:
GOtt hat jhn abgeholt. der es so gut gemeinet
Mit euch vnd ewrer Schar; der keinen von sich stieß
So auch der Tugend Schein nur an sich blicken ließ.
Du aber/ liebe Seel' hast jetzund dich zu frewen
In der gestirnten Lufft; du darffst kein Wetter schewen
Im Sturme dieser Welt/bist weit von Zanck' vnd List/
Vom Kriege welcher nun als wie der Krebs vns frist
Vnd vnser kranckes Land. wir/ wann wir leben sollen/
Ob jetzt gleich Zeit gebricht/ wir sind auch wo wir wollen/
So soll dein stetes Lob durch vnser Feder Zier/
Wie du selbst vber vns/hier leben für vnd für.

Vber Frawen Magdalenen Hogelinn / Herrn Johann Hoffmanns / Röm. Käyserl. Maj. Raths vnd Schlesischen Cammer Secretaris/geliebten Haußfrawen Abschied.

AVff/ auff/ O Musa/ auff, du kanst mit rechte klagen
Vom Vbel vnsrer Zeit/ kanst vngeschewet sagen
Wie jetzund eben vns das Wetter dieser Welt
Die gantz gewölcket ist/ mit Donner vberfelt/

Vnd

Vnd schläget häuffig ein: weint auch mit vns vnd leydet/
Ihr Alpen Schlesiens/ das vns vnd Böhmen scheydet/
Von welches Gräntzen her der Sturm zu erste kam/
Vnd dieses Land mit sich in seine Flammen nam.
Schwell' auff/ du Oder/ dich mit vnsern heissen Threnen/
Vnd dencke wie dein Strom sich jetzt muß angewehnen
Zu führen frembde Last/ die vormals nur allein
Deß Friedens Werckzeug trug/ muß lernē Dienstbar seyn/
Vnd vnterm Joche gehn: die Zeit hat abgenommen
Da noch was gutes war; wir sind zur neige kommen/
Die trüb' vnd bitter ist: es ist euch wol bekand/
Herr Hoffmann/ was für Ruh vnd Lust diß edle Land
Geraume Zeit gehabt/ das jetzund gantz erschüttert/
Im fall es sich besicht/ vnd für den Waffen zittert;
Wiewol nicht vnverdient. du seyst auch wer du wilt/
Der du in künfftig wirst hier dieser Zeiten Bild
Durch zuthun deiner Faust vorzeichnet vbergeben
Dem Volcke das nach vns auff Erden möchte leben/
Vermeld' jhm vnser Leyd/ zeig' vnser Elend an/
Auff daß es damahls auch vns noch beweinen kan/
Vnd eygentlich besehn den Spiegel seiner alten/
Der als mit Fingern zeigt wie der sich muß verhalten/
So ohne Hindernuß vnd Noth durchsegeln sol
Das trübe Lebens Meer. Was wird jhr Hertze wol
Gedencken/ wann es wird von vnserm wilden Wesen/
Von der Cyclopen art/ die jetzt noch hier ist/ lesen?
Wir dencken nicht an vns: dem welcher zeigen wil
Das etwas an jhm sey/ dem ist kein Ding zu viel.
Die Erbarkeit ist tod; nur der ist ohne Sünden
Der sündigen nicht kan; die guten Künste schwinden/
Vnd nehmen täglich ab. die Göttin die ein Schwerd
Vnd eine Wage tregt/ hat jhren Weg gekehrt
Von vns dem Himmel zu; jetzt herrscht an jhre Stelle
Mord/ Rachgier/ Rauberey/ vnd Brand das Bild der Helle/
Wir äschern gantze Stätt' vnd jhre Kirchen ein/
Daß gleichsam Gott auch selbst nicht mehr kan sicher seyn
In seinem eygnen Hauß: O daß wir doch nicht sollen
In alter Freyheit seyn/ zu schreiben was wir wollen/
Zu sagen wie an jetzt das Volck in dieser Welt
Sich einem Pferde gleicht das hin in freyes Feld
Aus seinem Stande reißt/ zerbricht Gebiß vnd Stangen
Leufft vber Stein vnd Stock/ vnd leßt sich gantz nicht fangē/

Biß

Biß eine Klippe kömpt die jhm sein Leben kürtz /
Vnd durch den frechen Lauff den wilden Halß abstürtzt /
Wen wil man denn von vns nicht gar für glückhafft halten /
Den aller Dinge Herr auß Liebe nicht lest alten /
Vnd raffet jhn dahin / wo für der Erden wust / (lust
Für Hoffnung / furcht' vnd Streit nichts ist als Frew' vnd
Die ewig bleibt vnd wehrt: ist er mit dem gleich kommen
Was tod heist vnd nicht ist / vnd hat euch hingenommen /
O hochgeehrter Freund / den Trost der Lebenszeit /
So wist daß jhr in jhr schon halb im Himmel seyd /
Der fromme Seelen liebt. Hier sitzet ewre Wonne
Hoch vber dem Gestirn / vnd schawet an die Sonne
Für der die Sonn' erbleicht: Sie hat nun für Gefahr
Vnd Trübsal dieser Welt der Engel schöne Schar /
Stimpt frölich mit jhr ein die süssen hohen Lieder
Dem dreymalheilgen Gott / hat jhre Mutter wider
Die kurtz voran gereist / vnd auch jhr liebes Kind
Das in derselben Welt zu Leben erst beginnt /
Vnd hier begraben war eh / als es ist gestorben /
Sah' vngesehn die Welt / ist dennoch vnverdorben
Weil er deß Lebens Herr die Kinder hertzlich liebt /
Vnd jhnen jhren Tod zu vberleben giebt.
Hier ist sie ewre Zier / weiß das der Heyland eben
Auch euch jhr andres sie zu jhr hinauff wird heben /
Wann ewrer Jahre Ziel (die nur auff Tugend gehn /
Vnd wündschen recht vnd wol dem Ampte fürzustehn
In dem euch gnadig wil von wegen ewrer Gaben /
Die auch vom Himmel sind / der edle Kayser haben)
Wird für den Augen stehn / das ja euch lange Zeit
Noch nicht für handen sey / damit jhr dieses Leyd /
Deß Landes schlichten helfft / vnd fleissig möget sinnen
Durch was für Mittel wir zum Frieden kommen können.
Nun denckt an ewer Hertz / an ewer' andre Ziehr /
Vnd an die vorig' auch so gleichfals lebt mit jhr /
Denckt daß jhr meistes theil die Seele bey den Erben
Deß höchsten Vatters lebt / wil / sol / vnd kan nicht sterben;
Was sterblich war ist hin / den Lauff den alle Welt /
Vnd das was jrdisch ist / in seinem Wesen helt.
Was war das ist nicht mehr / was ist wird sein gewesen:
Der Meden starckes Reich wird einig noch gelesen;
Assyrien ist weg / der edlen Griechen Macht
Liegt lange Zeiten schon verdecket mit der Nacht /

Vnd

Vnd rührt sich auch nicht mehr; die Königin der Erden
Rom muste nur durch sich noch selbst geschwächet werden;
Deß Türcken Regiment/ der vnter seiner Hand
So manche Statt/ Geseld' vnd Meer vnd grosses Land
Begreiffet weit vnd breit wird nach dem langen siegen
Doch endlich vntergehn/ vnd als ein Rauch verfliegen.
Hier lebt die Tugend nur so steten Ruhm erwirbt/
Die Seel' in jener Welt die nimmermehr nicht stirbt.

Herrn David Rhenisches von Breßlaw/ welcher zu Straßburg auff der Vniversität gestorben/ Grabe-Lied.

DJe Thränen voller Angst die Seufftzer manigfalt/
Die Augen roth als Blut/ die trawrige Gestalt/
Ihr Eltern/ vnd die klagen
Vor ewer trewes Kind/
Muß jederman nur sagen
Daß sie nicht vnrecht sind.
Wir armen Sterblichen/ wie gar ein nichtigs Ding
Ist dieses was wir sind? so bald die Thür auffgieng
War Frewd' an allen Enden/
Auß Hoffnung ewer Sohn
Der würd' ein Schreiben senden:
O nein/ er ist darvon.
Er ist hinweg gerafft/ der noch vor kürtzer Zeit
Bedacht war spat vnd frü mit höchster Embsigkeit/
Wie seine gantze Jugend
Recht wol würd' angewand/
Damit er Künst' vnd Tugend
Brächt' in sein Vatterland.
Er ist hinweg gerafft: jhr hattet schon gedacht
Jhr wurdet/ wann jhn Gott gesund anheim gebracht/
Die Augen können weyden/
Vnd jhm entgegen ziehn
In voller Lust vnd Frewden:
Nein/ nein/ er ist dahin.
O vnglückhaffter Bott'! ist diß nun seine Müh?
Ist diß sein Schweiß vnd Frost/ sein Lesen spat vnnd früh?
Kein einiges Gesetze
Steht im Justinian
Das durch das schwartze Netze
Deß Todes reissen kan.

Er

Er ist hinweg gerafft/ der Mutter beste Zier/
Deß Vatters grosser Trost/ vnd zwar sehr weit von hier/
So daß sie jhn mit Pflegen
Vnd Warten nie gelabt/
Auch in den Sarg zu legen
Nicht haben fug gehabt.
Die Schwester hett' jhm doch noch einen trewen Kuß
Gegeben auff den Weg/ vnd letzten Abschied gruß;
Hett' jhm zum Liebes zeichen
Die Augen zugedrückt/
Vnd seine blasse Leichen
Mit blumen außgeschmückt.
Es lege sein Gebein' in dieser schönen Statt/
Dergleichen weit vnnd breit gantz Teutschland nicht mehr hat:
Es hette saupt den seinen/
Vnd die jhm sonst bekand/
Auch helffen vmb jhn weinen
Das grosse Vatterland/
Nein/ der der vber vns sitzt aller Weißheit voll/
Weiß/ wenn er vns hier seyn vnd nicht seyn lassen soll:
Kein Mensch vermag zu kommen
Ohn jhn auff diese Welt/
Wird auch nicht weg genommen
Als wann es jhm gefellt.
Was hilfft das Weinen dann? ja/ wofür Creutz vnnd Pein
Das Leyd vnd klåglich thun vns kan behülfflich seyn/
So sind die trüben Zehren
Viel werther noch als Gold:
Jetzt/ nun sie jhm nicht wehret/
So heißt es nur/ Gedult.
Er ist der Welt entwüscht/ da nichts als Krieg vnd Streit/
Als angeschminckte Lieb'/ als Haß vnd grimmer Neyd/
Als Schand' vnd böse Lüsten
In vollem Schwange gehn/
Vnd Laster die vns Christen
Nur nicht zu nennen stehn.
Er schläfft bey vielen auch die ewig sind bekand/
Durch Zuthun der Vernunfft vnd die gelehrte Hand/
Hier wo die Jll' vnd Breusche
Sich mengen in den Rhein
Mit lieblichem Geräusche/
Vnd reich an Früchten seyn.

Er

Er ist auff eine Schul/ in der Gott selber lehrt
Solch vnerforschlichs Ding dz noch kein Ohr gehört.
Was wir an jetzund kennen
Hat weder Art noch Krafft/
Vnd ist ein Traum zu nennen
Der rechten Wissenschafft.
Wol dir/ du liebe Seel' empfinde deine Lust/
Geneuß der Fröligkeit/ die vns noch vnbewust/
In die du auffgenommen
Nun bist ohn End vnd Ziel:
Wir wollen zu dir kommen
Wo/ wie vnd wann Gott wil.

Als Herr Elias Hoßmann / Fürstlicher Liegnitscher Hoffprediger / zwey Töchter innerhalb dreyen Tagen zu der Erden bestattet.

NVr ein Kind ist zuviel: Zwey jnner wenig Tagen
Frisch sehen/ kranck vnd tod/ im Früling jhrer Zeit/
In jhrer ersten Blüt/ ist solches Hertzenleyd/
Daß Eltern nur hiervon alleine können sagen.
Ein grimmes Tiegerthier hat warlich den getragen
Jm dürren Lybien/ sein Hertz' ist gantz verschneyt
Vom Lufft' auß Mitternacht/ der seiner Trawrigkeit
Kein Zeichen von sich giebt/ vnd hilfft nicht auch sie klagen.
Doch/ ist die Schrifft nicht falsch/ als wie sie dann nit ist/
Vnd Gott den welchen er zu lieben außerkiest
Für andern/ pfleget auch für andern zu betrüben;
So könnt/ Herr Hofemann/ jhr wol versichert seyn
Daß er/ dieweil er ja mit solchem Creutz' vnd Pein
Euch doppelt jetzt belegt/ auch doppelt euch muß lieben.

Vber Jungfrawen Susannen gebornen Eichhäuserinn seeligen Hintrit.

ES ist ja glaublich wol/ Susanna/ daß dein Tod/
Wie selig er auch ist/ den deinen Weh vnd Noth
In jhren Hertzen schafft: doch/ wer wil jetzt genesen/
Wir auch genesen wil; die Jahre sind gewesen
Da Eltern jhren Gott noch baten vor jhr Kind/
Vnd waten erstlich fort. Die Zeit ist in den Wind/

Man

Man wündscht das wünschen nit/ woferren man beschaw
Warumb ein frommer Sinn auff Sterbens-hoffnung b
Der erst am besten lebt. Diß hast du auch gethan/ (w
Du Bild der Frömmigkeit: du hattest schon voran
Noch in dem Leibe hier den Himmel eingenommen/
Der frommen Seelen statt; bist nicht erst heute kommen
Zu deinem Bräutigam/den niemand hertzlich liebt/
Der nicht zuvor die Lust der Erden vbergibt/
Vnd jhre Liebe haßt. was zwang doch deine Jugend/
Was hat dich doch geführt/ du reines Hauß der Tugend/
Auff diesen grawen Sinn? hat etwann dir gefehlt
Das jene was die Welt für Gütt vnd Güter zehlt/
Vnd macht das Leben lieb? gebrach dir ein Geblüte/
Ein Stand der Edelheit? Nein: oder ein Gemüte
Das selber edel ist? diß auch nicht: oder Ziehr
Deß Alters? alles nein: das Glücke hatte dir (ne
An Gaben nichts versagt. Wann schon deß Menschen Sin
Mit Eyfer der sie treibt den Himmel Lieb gewinnen/
Vnd steigen vber sich/ so sehen sie die Welt/
Jhr Wesen/jhre Pracht/jhr Lob/jhr Gut vnd Geld
Mit stoltzen Augen an; sie treten es mit Füssen
Was vns mit Füssent teitt/ vnd lernen täglich wissen
Daß blosses Fleisch vnd Blut den Himmel nicht besitzt/
Der nach der Seelen sieht die von nichts anders hitzt
Als jhres Schöpffers Brunst/ der gleichfals sie auch liebet
Vnd jhr das höchste Gut/ sich selbst/ zu Pfande giebet/
Sie leytet vnd regirt/ biß jhre Stunde kömpt/
Da er sie gantz zu sich an seine Seite nimpt.
Da wohnest du auch jetzt/ bist mit der Schar vmbgeben/
Vmbgeben mit der Schar der du an reinem Leben
Vnd Sitten hast gegleicht/ du Liecht der Frömmigkeit.
Jhr Eltern seyd getrost/ schickt ewer Hertzenleyd
Vnd trawren vber See: ist ewer Kind verlohren/
So denckt es war zuvor ein mal auch vngebohren.
Es nam sie zwar der Tod zu schnelle von euch hin;
Sie aber hat die Zeit im Himmel zu gewinn/
Ist selig noch für euch. es wird vmbsonst begehrt
Zu ändern was allhier vns allen widerfehrt:
Die Glocke so jetzt klingt die deutet täglich an
Daß niemand der Natur befehl entgehen kan
Die vnser Meister ist. die Menschen so die Erden
Schon haben zugefüllt/ vnd die noch folgen werden

Bezeu

Bezeugen daß man stirbt. erwegt vnd dencket nicht
Wie lange/sondern wie sie dieser Sonnen Liecht
Bißher beschawet hat: die also auffgegeben
Die haben wol gelebt; wer so auch pflegt zu leben
Stirbt anders nicht als wol. derselb' ist klagens werth
Wer lebet daß er jhm zu sterben nicht begehrt/
Vnd stirbet vngelebt. sie hat nicht sehen sollen
Der schwartzen Wolcken Sturm die auff vns fallen wollen
Vnd dräwen vns die Nacht. Wer gönnt jhr lieber hier
In Furcht vnd Angst zu seyn/ als da wo für vnd für
Jhr gantzes Hertze war/ darvon sie schon gesaget/
Darauff sie sich gefrewt eh' als sie was geklaget
Vnd Kranckheit hat gefühlt: als wie ein Schiffer thut
Der weit gesegelt ist durch Klippen/Wind vnd Flut/
Steigt oben auff den Mast/ vnd schicket sein Gesichte
Mit sehnlicher Begier nach etwann einem Liechte
Das vmb die Berge gläntzt; erblickt er dann das Land
So ruffet er: ich seh'/ ich sehe schon den Strand/
Streicht Segel/ anckert ein/ wir haben vberwunden.
O wol/ Susanna/dir; du hast das Vfer funden
Darnach ein Christ sich sehnt/ vnd siehest auff das Meer
Deß Lebens da wir sind von deinem Himmel her.

Auch auff dieselbige.

SO viel hier Menschen sterben/
Vnd eine Nacht erwerben
Die lange Jahre wehrt/
Die können nicht entfliehen;
Der Geist muß weiter ziehen
Wie bald es Gott begehrt.
Wann Seufftzen vnd Gebete
Viel mehr noch Wunder thete
Dann/ Orpheus/deine Kunst/
Als durch dein schönes singen
Sich Wild vnd Wald ließ zwingen/
So ist es doch vmbsonst.
Susanna/ deine Jugend/
Die Sitten/diese Tugend/
Der keuschen Augen Liecht/
Kein singen vnd kein sagen
Vermag den Tod zu jagen:
Er sieht vnd höret nicht.

Doch

Doch bistu nie gestorben/
Ist gleich das Hauß verdorben/
Der Wirth lebt für vnd für/
Die Seel' ist vnbegraben/
Vnd deine werthe Gaben
Die rühmt man jetzt noch hier.
Ihr Eltern/ laßt die Sorgen
Noch heute/ nicht erst morgen:
Klagt wie es sich gebührt.
Ihr Liebster/ jhr Gespiele/
Dem sie so wol gefiele/
Der hat sie euch entführt.
Ein Weltlichs Ehebette/
Das Ruh mit Vnruh hette/
Wann nicht für ewer Kind:
Sie gieng von gantzem Hertzen
Dahin wo keine Schmertzen
Bey jhrer Liebe sind.
Im Alter wann den Jahren
Geschmack vnd Krafft entfahren
Da stirbet jederman:
Das Lob muß der erwerben
So dann wie frölich sterben
Weil er noch leben kan.

Auff Herrn Christian Cunrads liebsten Frawen Magdalenen Eringinn Begräbnüß.

O Cunrad/ den Apollo liebt!
Als Artzt vnd als Poëten/
Bestünde Kunst die er dir gibt
Vnd Witz für Todesnöhten/
So lebte deines Hertzen Ziehr/
Dein bester Trost/ wol stets bey dir.
Du hettest mit gelehrter Hand
Das schnelle Ziel gezwungen/
Vnd sie durch künstlichen Verstand
Vom Grabe weggesungen;
Sie hette noch auff dieser Bahn
Deß Todes keinen Tritt gethan.
Nein; tausend Kräuter helffen nicht/
Vnd tausend schöne Lieder:

Wann

Wañ Gott vns schon das Vrtheil spricht
So mag kein Mensch darwider:
Hier schläfft Machaons bester Safft/
Homerus ist ohn alle Krafft.
Laß nur der frommen Seelen Heyl
Den Höchsten ob jhr walten;
Vnd wilt du je ein grosses theil
Von jhr bey vns behalten
So sprich die Leyer dennoch an
Darmit dir keiner gleichen kan.
Komm mahl' vns nach dem Leben für
Mit deiner Feder Tugend
Deß Hertzens Trew/der Augen Ziehr/
Die Sitten/ Art vnd Jugend/
Den grossen Geist vnd Mannes Sinn
Als sie der Himmel nam dahin.
Also kanst du sie einig dir
Jetzt selber widergeben;
Also wird sie auff Erden hier
Durch deine Zuthat leben.
Gott schenckt ihr Seeligkeit vnd Ruh/
Du setze Ruhm vnd Lob darzu.

Auff Herrn Michael Flandrins lieben Kindes Nicolai-Antons Begräbnüß.

Als wie ein edler Löwe
Sich mit gerechter rewe
Sehnt nach der Jungen Zucht
Die man jhm auffgevangen
In dem er ist gegangen
Vnd Essen hat gesucht;
Sein' Augen stehn vol Threnen/
Der Schaum läufft von den Zähnen/
Die Mane steigt empor;
Er sucht/ er rufft vnd brüllet
Daß Libyen erschüllet/
Vnd sich entsetzt darvor:
So rühren sich die Schmertzen
In ewrem Vatter-Hertzen
Ingleichen/ Herr FLANDRYN,
Der Frewden Hoffnung schwindet

In

In dem jhr nicht mehr findet
Was nur ist gantz dahin.
Ein trawriger Willkommen:
Der Tod hat weggenommen
Ein grosses Theil der Lust /
Der Lust die solchen Sinnen
Wie Eltern haben können
Nur einig ist bewust.
Wo ist die schöne Weise /
Wann nach deß Vatters Reyse
Ein armes liebes Kind
Kömpt auff jhn zugerissen /
Vnd wil die Augen küssen
Die seine nährer sind?
Wo ist das trewe lachen /
Der Will' ein Wort zu machen
Das noch gelähmet ist /
Das angenehme zancken /
Die Kindheit der Gedancken
Die Obst für Gold erkiest?
Der Trost jhn zu erziehen
So daß er möchte fliehen
Was Eltern Kummer macht /
Daß seine gantze Jugend
Erlernte Witz vnd Tugend /
Liegt jetzt in tieffer Nacht.
Der Tod der hat nicht Ohren:
Die Hoffnung ist verlohren /
Die Furcht auch doch mit jhr
Noch Zeiten zu erleben
Die der in der wir schweben
Am Jammer gienge für.
Er wird nicht täglich hören
Ein armes Land zerstören /
Durchplündern Feld vnd Statt /
Wird nimmer dürffen fliehen
Vnd auß dem Hause ziehen
Das er gebawet hat.
Er wird nicht müssen schawen
Der Höfe mißlichs trawen /
Den stehten Wanckelmuth /
Nicht sehn wie beydes Glücke

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Diß Angst hat/ jenes Tücke/
Vnd nur ein falsches Gut.
Vns allen ist gegeben
Zum lauffe kurtzes Leben;
Zum Kummer gar zu lang:
Dem ist es ja zu gönnen
Der selig kan entrinnen
Durch einen graden Gang.
So hört dann auff zu klagen
Ein Kind das nicht darff tragen/
Ihr Eltern/ was vns krenckt/
Darff nicht derselben Zehren/
Wann Gott euch wird begehren/
Die jhr jhm jetzund schenckt.

Auff Herrn Georgen Flanderins liebsten Frawen Begräbnüß.

ICh weiß es/ Herr Flandrin/
Mit welcher Rew vnd Klagen
Du Leyd vmb die wirst tragen
So nur ist von dir hin/
Weil ich/ wie außerlesen
Sie dir sey lieb gewesen
Genung versichert bin.
Es wird die gantze Statt
Die gern auch Zeugnuß geben
Wie sehr dein Hertz vnd Leben/
Dein bester Trost vnd Raht/
An Ehrbarkeit vnd Tugend
Für aller jhrer Jugend
Herauß geschienen hat.
Was aber hilfft doch hier
Die Demuth/ die Geberden/
Das schöne Theyl der Erden
Deß Leibes Edle Zier?
Der Tod lest sich nicht binden/
Die werthe Zeit muß schwinden
Vnd alle Welt mit jhr.
Zwar die Beständigkeit
Die offt auch wir nicht haben
Warff vnter jhren Gaben

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Die Stralen weit vnd breit/
Noch hat sie deinen Willen
Auch also zuerfüllen/
Gehorcht dir vnd der Zeit.
Ihr flohet recht vnd wol
Die strenge Pestilentze:
Dann welcher liebt die Gräntze
Die Seuch' vnd Gifftes voll?
Doch/ wann man schon entweichet
So weit die Sonne reichet/
Es stirbt wer sterben sol.
Kein Witz hat hier nicht Krafft/
Die Stärcke muß erliegen/
Das Glück auch von vns fliegen/
Vmbsonst ist Krafft vnd Safft:
Kein gutes Wort/ kein flehen/
Ja nichts wird angesehen/
Es heist nur/ fortgerafft.
Sie hat/ dein Trewes Kind/
In jhrem besten blühen
Von hinnen müssen ziehen/
Als durch den scharpffen Wind
Die Rosen etwan sterben/
Vnd Lilien verderben
Wie schneeweiß sie auch sind.
Doch kompt der Lentz herzu
Der wird die Kräuter wecken
So noch im Acker stecken:
Man wird (hilff GOtt mit Ruh:)
Viel tausend Blumen schawen:
O Glantz/ O Liecht der Frawen/
Wo aber bleibest du?
Es ist ein bessers Feld
In dem sie Seltz blühet/
Von dem sie her besihet
Das Elend dieser Welt/
Die Frucht vnd Trost deß Sieges/
Das schwere Joch deß Krieges
Der vns bestricket helt.
Von solchem ist sie frey
Darff kein Leyd mehr erfahren
Wohnt jetzt den Engel schaaren

Vn

Vnd deiner Mutter bey
Die Jung vnd Alt geehret/
Von der wir auch gehöret
Daß sie verblichen sey.
Herr Bruder/ dein Verstand
Wird sich zufrieden geben:
Du hast dein halbes Leben
Im Himmel als ein Pfand:
Gott wird es auch auff Erden
Bald lassen besser werden
Vmb vns vnd vnser Land.

Vber den Abschied einer Edelen Jungfrawen. Vnter eines andern Namen.

GLeich wie zu Sommerszeit / wann alles frölich blühet/ (sihet/
Vnnd man siche Wald/ Feld/ Berg vnnd Thal verjünget
Vor aller Blumen Schar/ so jrrgend mögen seyn/
Die zarte Lilie letzt blicken jhren Schein:
Es fliegen auff sie zu die Bienen hauffen weise/
Vnd saugen mit Begier die angenehme Speise/
Vnd wolgeschmackten Safft; sie hebt jhr Haupt empor;
Es glänzt jhr weisses Kleyd vor allen Blumen vor:
Jhr lieblicher Geruch erfrewet Hertz' vnd Sinnen;
Man muß jhr günstig seyn/ vnd muß sie lieb gewinnen:
Der schöne Zephyrus wird gegen jhr entzünd/
Vnd weht auß Huld jhr zu den süssen Liebeswind.
Bald kömpt der scharffe Nord gantz vnverhofft gebrauset
Quer vber Feld daher/ pfeifft/ heulet/ singt vnd sauset/
Vnd nimpt die Lilie mit Vngestümme hin;
Die liebliche Gestalt bricht nichts nicht seinen Sinn.
Das grüne Feld beginnt vmb seine Zier zu trawren/
Die andern Blumen auch muß jhre Schwester trawren/
Die Bienen fliegen selbst vor Schmertz' vnd Trawrigkeit
Verjrrt jetzt hin/ jetzt her/ vnd tragen grosses Leyd.
So bistu auch zuvor/ du schöneste/ gewesen/
Du stirbst/ durch welch' ich mir verhoffte zu genesen/
O du mein Trost zuvor: jetzt bistu nackt vnd bloß/
Vnd kriegest einen Sarch vor deines Liebsten Schoß.
Du weisse Lilie/ du Spiegel aller Tugend/
In deiner besten Blut vnd in der grünen Jugend

Kürtzt dir der grimme Tod dein schnelles Leben ab/
Vnd führet dich behend' auß dieser Welt ins Grab.
Doch bistu nun von jhr vnd jhrer Noth gerissen;
Ich muß hier ohne dich in Qual vnd Trawren büssen:
Ich wall' im weiten Meer/ in Wellen aller Noth/
Du bist todlebendig/ ich bin lebendig tod.

Auff deß Absterben Herrn Johannsen von Limburg / Holtzgräff genannt.

IN dem das gantze Land auff seiner Baare steht/ (geh
In dem vns Freund vnnd Feind biß auff die Se
Vnd ädert in den Grund/ ists freylich so weit kommen/
Daß eines Menschen Tod kaum wird in acht genommen
Der für sich selber stirbt; Dann da die Freyheit liegt/
Da Meineyd vnd Betrug den Namen/hülffe/kriegt/ (l
Da Geitz Beschützung heißt/da plündern/Raub vñ Ste
Gut Evangelisch ist/ was wollen wir vns quelen
Daß einer/ welcher nichts von solchen Künsten helt/
Dahin gerahten ist wo Krieg ist eingestellt/
Vnd rechter Friede schwebt? jedoch wer wil nicht klagen/
Daß die am meisten fast jetzt werden fortgetragen
Die besser Lebens werth/ vnd derer Redligkeit
Als wie ein Aufftruck ist den Leuten dieser Zeit/
Bey denen Teutsche Trew sich eher noch kan gründen/
Als schwartze Schwanen sich am Oderstrome finden/
Der jetzt gefangen fleust/ bey weisser Raben Schar?
Ach! was für eine Ziehr der rechten Tugend war (be
Herr Holtzgräff! was für Lob vnd Ruhm muß mit jhm ste
Wo Lob vñ Ruhm auch kan wie Haar vnnd Haut verde
Wie hat er doch den Lauff der Erden nie geliebt (be
Die nichts zum Rücken hat/ vnd Rauch für Flamme gil
Sein ehren-voller Sinn war außgeschmückt mit Gaben
Die auch von Tausenden kaum einer pflegt zu haben
Der in die Länder hin nicht also zeucht wie er/
Vnd bringt vns Eytelkeit für Witz vnd Weißheit her/
Die auch zu Hause wachst. Die Wissenschafft/ das schwe
Das reden wie man soll/ der grieff sich zu erzeigen (g
Als Leute von Vernunfft/ das Hertze das nicht fragt
Nach dem was Vnverstand von freyen Sinnen sagt/
Der Bücher werthe Lust / der Muth der GOtt vertraue
Vñ mehr nicht als er darff nach dem was Welt ist schawe

D

Diß hat Gesellschafft jhm geleistet Tag vnd Nacht/
So daß er Glück vnd Leyd/ vnd was deß Menschē Macht
Jhm selbst nicht geben kan/ wie auch ohn Angst vnd Klagē
Der Siechheit harten Grimm behertzet vbertragen.
Sein höchster Schmertzen war zu sehn daß vnser Land
Mehr kranck lag weder er/ da als deß Höchsten Hand
Jhm dieses Lebens Kleyd begunte weg zu legen.
Er fand kein Hindernüß zu gehen auff den Wegen
Die für das Fleisch gebührt; vnd sahe durch den Tod
Das Leben/ durch der Welt Verlassung seinen Gott.
Hier bleibt was von hier ist/ der Kupfersarch bedecket
Deß schwachen Leibes Rest/ der nun dahin gestrecket
Vnd ausser Kranckheit liegt; das Theil das dich geliebt/
O Vatter/ lebt bey dir/ bleibt ferner vnbetrübt/
Vnd ist wo keiner kan die Freyheit blind verwachen/
Befördern falschen Krieg/ vnd falschen Frieden machen.

An Herrn Heinrich Schützen/ auff seiner Liebsten Frawen Abschied.

IX.

O Du Orpheus vnsrer Zeiten/
Den Thalia hat gelehrt/
Dessen Lied vnd güldne Seiten
Phebus selbst mit Frewden hört/
Worzu dienet dann das klagen?
Kan die Angst den Tod verjagen?
Stimme deine Lauten wider/
Laß die Orgel besser gehn/
Laß erschallen deine Lieder
Soll dein Lieb noch bey dir stehn/
Soll sie auff das newe leben/
Vnd sich selbst dir widergeben.
Gib jhr durch dein lieblichs singen
Was der Tod hat hingebracht;
Laß den süßen Thon erklingen
Den der Eägers Sohn gemacht/
Vnd so künstlich hat gesungen
Daß er Nacht vnd Tod bezwungen.
Die berümbten Lieder bleiben
Wann wir lengst gestorben sind:
Was durch sie nicht kan beleiben

Fehrt dahin wie Rauch vnd Wind.
Wer so stirbet muß nur sterben/
Vnd sein Lob mit jhm verderben.
Preise deiner Liebsten Tugend/
Sage von der Freundligkeit/
Von der Anmuth jhrer Jugend/
Von der angenehmen Zeit
Welcher du mit jhr genossen
Ehe sie die Zeit beschlossen.
Wir auch wollen mit dir stimmen/
Wollen Eyfrig neben dir
An die blawen Wolcken klimmen/
Daß sie lebe für vnd für
Durch die Kunst gelehrter Seiten/
O du Orpheus vnsrer Zeiten.

An H. David Müllern / vber seiner Hauß frawen Marien Reniſchin abſterben.

VII.

DJe Zeit so wir verschliessen
Pflegt als ein Strom zu fliessen
Der keinen Halt nicht weiß:
Wann vnser Maß ist kommen
Das Gott vns hat genommen/
So fehlt der Kräuter fleiß.
Kein winden vnd kein drehen/
Kein Zehren/ Angst vnd Flehen
Befreyet mich vnd dich:
Ist schon der Geist verflogen/
Vnd auß der Haut gezogen/
Er kömpt nicht hinter sich.
Diß hier das mein' vnd deine/
Was Adern hat vnd Beine/
Das muß verweset seyn:
Der Tod streckt seine Hände
An jedes Ort vnd Ende/
Vnd greifft vns allen ein.
Der ersten Erden scharen/
So Gott am nechsten wahren/
Die rasten längest schon

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Ihr Samen/ seine Kinder/
Vnd Kindeskind nicht minder/
Sind tausend mal darvon.
Dein Tod ist schon erkohren
Eh als du bist gebohren!
Diß ist deß Lebens Pflicht.
Wir können sonst in Sachen
Vns keine Raitung machen/
Das Sterben fehlet nicht.
Kein Mensch kan jhm verheissen
Er wolle sich entreissen
Auch nur auff einen Tag:
Wann wir am besten blühen/
Heißt der vns weiter ziehen
Dem nichts entkommen mag.
Her: Müller/ wer wil sagen
Ihr sollt nicht Kummer tragen/
Der muß kein Mensch nicht seyn:
Wer bey zertheiltem Hertzen
Bleibt vnberührt von Schmertzen
Ist Stahl vnd Marmorstein.
Die ewer Liecht zu Morgen/
Zu Abend ewrer Sorgen
Gewündschte Ruhstatt war/
Die Lust/ der Trost/ das Leben/
Die euch kundt' alles geben
Ist hin zur meisten Schar.
Ihr Lob/ Zucht/ Thun vnd Handel/
Ihr vnbefleckter Wandel
Bleibt nur vnabgemeyt:
Diß ists was sie von hinnen
Mit sich hat nennen können/
Die Ziehr der Erbarkeit.
Euch hat sie hinterlassen
Ein Leyd/ ein Frewdehassen/
Vnd ewrer Heyrath Frucht/
Das Bildnüß jhrer Tugend/
Der Kinder zarte Jugend
So letzt die Mutter sucht.
Was wollt jhr euch beklagen/
Vnd von dem Tode sagen:
Sie lebt in jhnen noch.

Die Eh' ist zwar zertrieben/
Je dennoch ist euch blieben
Der Ehe süsses Joch.
In diesem Bilde schawet
Was Gott euch vor vertrawet/
Vnd jetzt genommen hat:
Im vbrigen bedencket
Daß er der euch jetzt trencket
Noch wisse Trost vnd Raht.
Er hat ja Vatter Sinnen
Die nichts als lieben können/
Auch wann er zornig ist.
Die Hoffnung denckt vnd schawet
Auff den der in sie bawet/
Vnd jhren Trost erkiest.
Nach rawer Lufft vnd Regen/
Nach Plitz' vnd Donnerschlägen
Kömpt heller Sonnenschein.
Der Winter ist verjaget/
Deß Mertzens Wärme saget
Jetzt werde Frühling seyn.

Auff seines Enckelins Herrn David Mülers Söhnleins/ Begräbnüß/ an H. David Rheniſchen/ Großvattern.

VIII.

FReund der Musen vnd der Meine/
Dem Athen vnd Rom sich giebt/
Den nicht eine Kunst alleine
Vnd nicht eine Weißheit liebt/
Wie viel mal doch sollt jhr klagen/
Vnd euch selbst zu Grabe tragen?
Straßburg satz' in seinem Sande
Ewres Sohnes Hoffnung ein
An deß starcken Rheines Strande
Der gelernt hat Spanisch seyn:
Er vnd seiner Jugend Gaben
Sind in einen Sarch vergraben.
Siebenmal/ als wie ich meyne/
Hat Diane Hörner kriegt

Nach

Nach dem nun fast vollen scheine/
Seyd auch ewre Tochter liegt/
Die diß Kind ließ vngetrencket
Das man jetzt wie sie versencket.
Vrsach ist genung zu klagen;
Doch den Trost bedürfft jhr nicht
Den wir andern Leuten sagen
Denen Wissenschafft gebricht/
Die euch der von dem jhr lehret
Hat mit reicher Hand verehret.
Vnd was Wunder ist es sterben/
Da die schöngeziehrte Welt/
Auch diß alles soll verderben
Was jhr Vmbkreiß in sich helt?
Fewer/ Lüfften/ Wässer/ Erden
Müssen nichts vnd nichtig werden.
Könt' ein Hauß seyn außzuschliessen?
Seht wie manche werthe Statt
Mars durch wilden Brand vnd Schiessen
In den Staub geleget hat:
Nach so vielen grossen Helden
Dürffen wir ein Kind nicht melden.
GOtt der hat es nur geliehen:
Wer ein guter Wirth seyn wil
Vnd die Ehre nach sich ziehen/
Setzet stündlich jhm ein Ziel
Da er seine Schuld vnd Sachen
Vnverklaget gutkan machen.
Laßt GOtt Hertz' vnd Willen schencken
Ewre Fraw vnd Tochtermann/
Der zwar jetzt sein Kind bedencken
Doch nicht selbst begleiten kan:
Nun er wird sein Hertz' erhöhen/
Vnd durch Seufftzen mit vns gehen.
Kleiner Sohn/ was mag es schaden
Daß dein Vatter nicht ist hier/
Vnd dich auff die Bahr hilfft laden?
Seine Lieb' ist doch bey dir
Die kein abseyn kan verderben/
Vnd nicht stirbet wann wir sterben.
GOtt der wolle dich begleiten:
Wir sind weil wir leben tod/

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Bleiben zwischen Trost' vnd streiten/
Traum vnd Schatten/ Staub vnd Koth/
Blind an Augen/ taub an Ohren/
Kinder wie wir sind gebohren.

Auch an Ihn.

EIn Geist/ der Christen Sinnen
In steiffem Hertzen hat/
Leßt sich kein Ding gewinnen/
Bleibt stehts auff einer statt/
Bey jhm ist nie zu spüren
Die Angst für Tyranney;
Durch schädliches verführen
Kömpt jhm kein Bürge bey.
Wann Jupiter gleich schleget
Mit allen Keylen her/
So bleibt er vnbeweget/
Setzt fort durch Sturm vnd Meer/
Vnd solte gleich die Hüte
Der Welt zu Grunde gehn/
So wird doch sein Gemüte
Darunter sicher stehn.
Wann GOtt dann an den seinen
Was Menschlichs etwann thut/
So pflegt er zwar zu weinen/
Denckt an sein fleisch vnd Blut;
Doch zittern vnd verzagen
Ist von jhm also weit/
So weit die so wir klagen
Sind von der Sterbligkeit.
Was hat er euch genommen/
Mein Freund? ein liebes Kind.
Wohin dann ist es kommen?
Wo keine Leichen sind/
Wo alle Seelen leben
Die er der Höchste liebt/
Vnd euch wird wider geben
Was ewren Sinn betrübt.
So wechselt dann die Sorgen
In stille Hertzens ruh/
Vnd glaubt/ GOtt schicke Morgen

Euch

Euch newe Wolfahrt zu.
Kein Mensch zwar aller Enden
Ist seinem Schaden huld;
Doch was man nicht kan wenden/
Wird leichter durch Gedult.

Auff Herrn David Müllers Seeligen Abschied.

WO bist du auch verblichen/
Mein mehr dann halbes Ich?
Bist du mir auch entwichen
Auff den mein Hertze sich
In allem so verlassen/
Daß ich ohn Furcht vnd Scheu
Das Wetter herrschen lassen
In ansehn deiner Trew?
Was jederman muß sehen/
Vnd doch nicht reden sol/
Was ist vnd wird geschehen/
Verursacht daß man wol
Von guter Zeit vnd Wesen
Ihm schlechte Rechnung macht:
Doch deinen Tod zu lesen
Hett' ich jetzt nie gedacht
Wo sind Herr Müllers Schreiben?
Fieng ich als Gestern an.
Wo solten sie verbleiben?
Mir ward nur kund gethan
In allen welche kamen
Der sey nun nicht mehr dar
Der mir ein Freund mit Namen/
Mit That ein Bruder war.
Das Glück vnd keine Gaben/
Macht mich an Freunden reich
Die hoch sind vnd mehr haben:
An Trew sind wenig gleich.
O Fraw! O Kinder! weynet
Ihr nicht allein vmb jhn;
Den er gewiß gemeynet
Weiß ich daß ich es bin.
Mir ist zu Ohren kommen

Wie sehr er meiner sich
Bißher hat angenommen/
Viel mehr als eben ich:
Darauß ich auch gespühret
Deß Hertzens Redligkeit:
Gold wird durch Glut probiret/
Die Freundschafft durch die Zeit.
Ihr Mangel meiner Jugend/
Was meine Lust beginnt/
Ihr Bücher/ meine Tugend/
Wo Bücher Tugend sind/
Wer wird euch nun verlegen
So fleissig als wie er?
Wer wird euch jetzund pregen
Zu gehn durch Land vnd Meer?
Es wolte mir gehören
Zu dencken auff ein Lied
Zu seines Schwehres † Ehren/
Der Selig nechst verschied.
Er hat es auch begehret/
Vnd meinen Fleiß vermahnt;
Itzt wird es jhm gewehret:
Das mir wol nicht geahnt.
Er schrieb/ viel zu ergetzen/
Zu thun was GOTT behagt/
Mocht' ich die Psalmen setzen
So wie ich zugesagt.
Ich wil es ja vollbringen/
Als freylich mir gehört:
Doch er kan besser singen
Worvon der König lehrt.
Er stimpt zu allen Zeiten
Mit tausend Engeln ein/
Hört jhre schöne Seiten/
Vnd lobet den allein
Der nicht gelobt wil werden
Von dem in jener Welt/
Der jhm nicht singt auff Erden
Was seiner Macht gefellt.
Mein Freund auch in dem Grabe
(Dann Liebe stirbet nicht)
Was schenck' ich dir für Gabe/

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Dieweil dir nichts gebricht:
Gefellt dir Leyd vnd Schmertzen?
Die sind genugsamb hier.
Ein theil von meinem Hertzen?
Das hast du schon mit dir.
Du hoffte st mich zu sehen/
Vnd bate st jeder zeit:
Hier wird es nie geschehen;
Wil GOtt/ ich bin nicht weit
Doch sol ich ferner leben
(Den Tod rufft keiner nicht)
So wil ich dich erheben
Auß steter Liebespflicht.
Jtzt kan ich nichts beginnen/
Mein Trawren macht mich schwach/
Das Leyd bezwingt die Sinnen/
Es leßt der Thränen Bach
Mein Tichten nicht bekleiben/
Weil sie die Reyme wäscht/
Vnd was ich gleich wil schreiben
Mir auß der Tafel lescht.

MARTINI OPITII

Trostschrifft:

An Herrn Davis Müllern.

An den Leser.

WJewol diese Trostschrifft nicht Poetisch ist / dennoch weil sie zuvor bey diesen Büchern gewesen / auch gleichmässigen Jnhalt mit den Begräbnüß gedichten hat/ ist sie dabey gelassen worden.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Martin Opitzen Troſtſchrifft.

FReundlich geliebter Herr Müller; Vber dem Abſchie
de Ewrer ſeligen Haußfrawen bin ich ewrentwege
nicht vnbillich bekümmert / vnd trage ein ſolches mit
leyden / wie dem jenigen gebühren wil / deſſen Freund
ſchafft ſich weiter erſtreckt dann die Worte. Ob ich aber wo
nicht zweiffele / jhr werdet euch bey ewerem betrübnüſſe nich
allein als ein vernünfftiger Mann / ſondern auch als ein
Chriſt auff zu richten wiſſen: jedennoch / weil der Kum
mer / wie ein ſcharffer Fluß der für die Augen fellt / vn
gemeiniglich die Mittel ſo doch bey der Hand ſind nicht
erſehen leßt / wil ich ſchawen / ob ich etwas herfür zu ſuchen
vermöge / dadurch ich die Wunden ewrer Trawrigkeit wo
nicht gantz zuſtreichen / jedoch lindern könne. Jhr werdet
mit ewerem Weinen einen Anſtand machen / vnd geduldig
hören / daß ich mich ſolcher Wege gebrauche / die ich bey euch
am meiſten erſprößlich zu ſeyn vermeyne. Ein groſſes Be-
trübnüß leßt ſich von ſanfften Wörten nicht abweiſen: Es
wil mit Kräfften vberwunden ſeyn / vnd iſt wie eine Neſſel /
welche wann man ſie ſtarck angreifft nachgiebt / hergegen
wann man gelinde mit jhr vmbgeht zu brennen pflegt. Al-
les klagen begehr ich euch nicht auß zu winden; dann ſo na-
türlich es iſt zu ſterben / ſo natürlich iſt es die geſtorbenen zu
betrawren. Es wil ſich aber auch gebühren lieber den lehren
der Weißheit / der alten jhren Schrifften (dann mit jhnen
wil ich mehrmahls reden) vnd dem Worte deß Höchſten /
als der Zeit / die doch endlich deß Kummers Meiſter wird /
gewonnen geben.

Was iſt es aber / daß jhr dem Schmertzen ſo viel ein-
räumet? Beweinet jhr nicht einen Menſchen / der eben das
jenige gethan hat / was wir alle thun müſſen? Es hat einen
ſolchen Zuſtand vmb die allgemeine Nothwendigkeit / daß
ſie alledinge / ſie widerfahren mit jhrem Willen oder Vn-
willen / an eine Vrſache die vber vns vnd Göttlich iſt ver-
bindet; daß ſie fodert / vnnd nimpt wann man nicht giebet;

das

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

das sie für schreibt / vnd jhr nicht für schreiben leßt: welcher darumb ein weiser Mann nichts versaget / sondern sich auß dem Lauffe deß gantzen vnd der theile / vnter die er auch gehöret / in dasjenige was jhm geschiehet mit Beständigkeit schicken lernt / vnd eben das saget was Cleantes beym Seneca:

Duc me parens, celsique dominator poli,
Quocunque placuit: nulla parendi mora est.
Assum impiger: fac nolle, comitabor gemens:
Ducunt volentem fata, nolentem trahunt:
Malusque patiar, quod pati licuit bono.

O Vatter aller Ding' / vnd Her: der gantzen Welt /
Nim hin vnd führe mich wohin es dir gefellt;
Es ist kein Säumniß hier; ich bin geschickt darzu /
Vnd muß auch / wann ich schon es nicht gar gerne thu.
Du führst den der dir folgt / vnd schleppst die widerstehn /
Vnd wann ich gut nicht wil / so muß ich böse gehn.

Dieses grosse Gantze was wir Welt nennen / was im Himmel / Erden vnd See besteht / hanget an gemeldeter Nothwendigkeit dermassen / daß nichts beständiges darinnen gefunden wird als die Vnbeständigkeit. Die Elemente / auß denen alle andere Sachen herrühren / fangen vnendlich zugleich an zu leben vnd zu sterben; vnnd von jhrer Veränderung pfleget dieses zu werden / jenes vnter zu gehen. Die Fackel der Welt die Sonne / das schöne Liecht deß Erdbodens / weichet der Nacht / vnd dräwet täglich / was sie dermaleins / wann alles krachen vnd brechen soll / wird thun müssen. Sie wird zuweilen verdunckelt / vnd zeiget an / es werde ein Tag seyn / an dem sie nicht mehr seyn wird. Dieser jhren Königinn folget / nebenst dem vnbeständigen Monden / das andere Heer der Sternen / gehet so offt hinweg als es kömpt / vnnd gesegnet vns die wir sämptlich gesegnen sollen. Es ist niemals allzeit Frühling / allzeit Sommer / allzeit Herbst vnd Winter / vnnd diese Zeiten sind mit der Zeit vmbschlossen.

Die Thiere der Erden / was laufft vnnd kreucht / die Fische vnd Wundergeburt deß Meeres / die Kinder der Lufft die Vögel / führen vns mit jhrem Tode den vnseligen zu Gemüte. Die Bäume lassen jhre Blätter fallen / vnd scheinen zu sterben so offt der Winter jhre Zierlinweg reißt. Der Felder Glantz die Blumen hangen

jhr

jhr wolschmeckendes Haupt/ vnd verwelcken entweder von sich selbst/ oder werden durch Hitze/ Frost/ Wind vnd Regen verdörrt vnd vmbgebracht.

Es wehren allhier wenig Sachen lange / keine nicht ewig. Lucius Anneus Seneca / oder wer es sonsten ist/ spricht gar wol:

Omnia tempus edax depascitur; omnia carpit:
Omnia sede movet: nil sinit esse diu.
Flumina deficiunt: profugum mare littora siccat?
Subsidunt montes, & juga celsa ruunt.
Quid tam parva loquor? moles pulcherrima mundi
Ardebit flammis tota repente suis.
Omnia mors poscit: lex est, non pœna, perire.
Hic aliquo mundus tempore nullus erit.

Die Zeit setzt jhren Zahn in alle Sachen ein;
Reißt alles mit sich hin; leßt nichts nicht lange seyn.
Die Flüße truckuen auß/ das Meer verleßt den Rand.
Die Klippen stürtzen ab/ ein Berg wird ebens Land.
Was sag' ich dieses nur? der schöne Baw der Welt
Soll endlich von der Glut noch werden gantz gefellt.
Durch Ordnung nicht durch Straff' ist alles Rauch vnd Wind:
Die Erde wird nicht seyn in der wir Menschen sind.

Gehe nun einer hin / vnd beklage den betrübten Zustand Teutschlandes/ deß schönsten theiles von Europa. Er beweine die Verwüstung so vieler Länder vnd Stätte; weil auch die Erde vntergehen vnd fallen soll / die doch keinen Ort hat wo sie hin fallen kan. Betrawret jhr ewre Liebste/ nach dem so viel tausend Menschen / so viel Ritter vnnd Helden beyderseits / durch jetzigen jämmerlichen Krieg vnd einheimische Waffen hingewürgt vnd auffgeopffert sind.

Freylich wird ohn Schmertzen nicht verlohren / was mit Liebe besessen ist worden: Doch wollet jhr sie je betrawren daß sie gestorben ist / so betrawret sie auch daß sie ein Mensch gewesen ist.

Der erste Eingang zum Leben ist schon ein Schritt zum tode. Mit dieser Bedingung sind wir herein kommen/ daß wir wiederumb hinauß gehen. Vnd wann wir alles was Menschlich an vns ist beklagen wollen / so wird es vns ehe an Thränen mangeln/ als an der Vrsache zu weinen.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Was sind wir anders als ein Spiegel deß elendes / ein Hauß der Kranckheit vnd Sorgen? Keiner stirbet so arm / als arm er geboren wird. Die Thiere bringen jhr dicke Häute / jhre Haare / Borsten / Schuppen vnd Schalen mit sich: Die Bäwme sind mit jhrer Rinde vmbhüllet. Der Mensch das Göttliche Thier / dessen Vrsprung vom Himmel ist / hebet nicht ehe an zu leben als zu weinen / vnd zeiget mit seinen Klagen an / daß er dahin gelange wo nichts als Klagen seyn werde. So daß er keinmal weniger leuget / als wann er das Leben mit Weinen anfängt. Lachen aber wird man für dem viertzigsten Tage / wo es zeitlich geschiehet / keinen sehen. Wann lernet er gehen? wann Reden? wann essen? Also daß er auch daß jenige nicht gerne zu thun scheinet / was er thun muß / im Fall er anders leben wil. Seine Kindheit ist ohnmächtig / sein Alter kindisch / seine Jugend vnbeständig / seine Manneszeit mühselig / vnnd wo er hinsiehet / da findet er nichts als Mangel der Notturfft / vnd Vberfluß der Dürfftigkeit.

Betrachte den steten einmahner seines Zolles Leib; wie Vngestum pflegt er täglich von vns zu fodern? Vnd wann du gleich einmahl ein vbriges gegen jhm thust / so wird doch die folgende Schuld darvon nicht geringer. Wir gehen wie ein Roß auff der Mühlen deß Lebens mit verbundenen Augen herumb / vnd bringen nichts für vns als die Zeit die vns mit sich fort reisset. Dieses Rad das wir treten ist Hoffnung / Furchte / Hunger / Füllung / wachen vnd schlaffen / vnd das gantze Leben ein Traum deß Schattens. Allein d'Mensch kennet von allen Thieren die Wollust / den Geitz vnnd Ehrgeitz / Hoffart vnd alle andere Laster. Keines ist so mißlichen Lebens / so grosser Begier / solchen Schreckens / Grimmes vnd Zornes. Noch gehet alle vnserer Fleiß dahin / damit wir lange allhier verbleiben mögen. Hierzu baren / säen vnd arbeiten / hierzu reiten vnnd schiffen wir: hierzu suchen wir Wurtzeln vnd Kräuter: hierzu schmieden wir Wehr vnd Waffen / führen Mawren auff / machen eyserne Thore / Wälle vnd Schantzen.

Vergebens / jhr armen sterblichen! Es ist kein Ort da der Tod nicht hinkömpt / keine Vestung die er nicht ersteiget. Wir sind nirgend vnd niemahls sicher. Stehen wir auß dem Bette auff / so wissen wir nicht / ob wir vns noch einmal legen; legen wir vns / ob wir noch einmal auffstehen mögen.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

——*Tibi crescit omne*
Et quod occasus videt, & quod ortus:
Parce venturis, tibi Mors paratur:
Sis licet segnis, properamus ipsi.

Tod/ es wächset alles dir/
Wo das rohte Tagelicht
Vnd der Abend kömpt herfür.
Ruff' vns zu dir oder nicht:
Dann was hilfft vns dein verweilen?
Müssen wir doch selber eylen:

steht beym Seneca im wütenden Hercules. Keine Königliche Krone/ wie sehr sie gläntzet/ verblendet dem Tode die Augen/ keine Heldenstärcke bindet jhm die Hände; keine Kunst widerleget seine Halßstarrigkeit/ keine Beredsamkeit beuget seine Vnbarmhertzige Sinnen. Meinet jhr/ mein Freund/ daß es vns helffen könne/ euch daß jhr Bücher habet/ vnnd mich daß ich Bücher schreibe? Didymus von Alexandrien ist mit alle seinen drey tausend fünffhundert Büchern/ die er soll gemacht haben/ gestorben vnd verdorben. Jetziger Augenblick darinnē ich dieses schreibe/ ist ein Theil von meinem Leben. Keine Schönheit gilt bey demselbigen/ der in vnsern Augen der häßlichste ist. Er ist vnd macht gräwlich. Dann so bald die Seel gesegnet hat/ so sehen wir was das vbrige gewesen sey: ein Schleim vnd Galle/ ein Gestanck/ vnd etwas das ich nit nennen mag/ damit auch die Gedancken dadurch nicht beleydiget werden.

Dieses faule Kleyd das wir tragen ist eine Zusammenflickung der Vnwissenheit/ eine steiffe deß Muthwillens/ ein Band der Verwesung/ ein fasterer Zaun/ ein lebendiger Tod/ ein fühlendes Aaß/ ein herumbgehendes Grab/ ein eygener Haußdieb/ vnnd wie etwann Hermes Trismegistus weiter saget. Ich schäme mich zu dencken/ vielmehr zu sehen/ was das jenige sey mit dem wir groß zu thun vnd zu prangen pflegen. Peter Ronsard/ der gelehrte Frantzösische Edelmann vnnd Poet/ hat es kurtz für seinem Tode an sich selbst am besten zu beschreiben wissen; Dann folgendes Sonnet ist fast sein Schwanengesang gewesen:

Ie n' ay plus, &c.

Ich bin nur Haut vnd Bein/ bin durch deß Todes Klawen
Geädert/ abgefleischt/ verdörrt vnd außgewacht;
Die Sieche Lagerstat hat gantz mich hingebracht:

Ich

Ich fürchte meine Händ' vnd Armen an zu schawen.
Apollo/ vnd sein Sohn/ich habe das vertrawen
Vmbsonst gehabt auff euch vnd ewre Kräuter Macht:
Die Fenster brechen mir O Sonne/ gute Nacht:
Mein Leib der taug nicht mehr zu flicken vnnd zu bawen.
Kan jemand welcher mir mit seiner trewen Hand
Die toden Augen wischt mich sehen vnverwand/
Bekertzt zu Hause gehn/ vnd vnbesorgter Sachen
Gedencken an den Leib der jetzt verwesen soll:
Ihr Freunde/ grüß' euch Gott/ gehabt euch alle wol:
Ich reise zuvoran euch oben Raum zu machen.

Was war damals/ O du Ziehr der Wissenschafft/ an dir vbrig als die Seele/ welche vber den Leib ist/ vnd in jhre Freyheit kömpt/ wann sie jhn wie ein Kleyd das nicht mehr taug hat abgelegt? Oder/ Ihr/ was hatte das lange Lager ewer Liebsten von dem jenigen gelassen das wir Schönheit nennen? Wo waren die Zeugen jhrer Keuschheit die Wangen? Sie waren eingefallen. Wo die Augen welche euch ergetzten? Sie stunden tieffer/ vnd neigten sich zum Vntergange. Ihr Mund/ der euch eine Frewde im Glücke/ vnd ein Trost in Widerwertigkeit war/ begunte schwächer zu reden. Die Hände verwelcketen. Die Füsse kundten jhr Ampt nicht mehr verrichten. Hettet jhr die Vrsache jhrer Kranckheit/ die Lunge vnd dergleichen/ beschawen solten/ jhr würdet vielleicht nichts als wust vnd Eyter gefunden haben. Welches dann der weise Grieche Gorgias an seiner Person sehr wol bedachte/ vnd darumb als er bey Herzunahung seines Endes gefragt ward/ Ob er auch gern stürbe/ Nein/ zur Antwort gab; aber auß seiner faulen Wohnung schiede er mit allem Willen. Dann er wuste wol daß er mit dem Leibe nicht vntergienge/ vnnd die Seele bleiben solte wann schon er nicht were.

Ewere Haußfraw/ wie sie euch vnd den vnerzogenen Kindern zum besten noch hette leben wollen/ also befand sie letzlich/ daß sie mehr entlehnet als genommen/ mehr vorangeschickt als getrennet würde. Sie erkante den Höchsten als Gott/ von dem kein böses kommen: kan sie ehrete jhn als den Herrn/ dessen Willen ein jedweder vollbringen muß. sie gehorchte jhm als einem Vatter/ der beydes hertzlich liebet/ vnd auch die Liebe selber ist. Sie betrawrete nicht jhren Tod/ sondern ewren Widerstand; nicht die Frewden der Welt/ sondern jhre Kinder die neben euch jhre

Frewde

Freude auff der Welt gewesen waren. Sie hatte beyzeiten rem Leben sterben gelernet / vnd war bey langwieriger Siechbette alle Tage gestorben. Ihr wisset mit was für Begiehr sie die Thränen von der Ewigkeit / so ich ihr gefallen auß einem nicht vngelehrten Manne auff de Eyl Teutsch gegeben / zu lesen / vnd sich nach dem wa künfftig ist zu sehnen pflegte. Je mehr der Leib abnahm / stärcker ward der Geist / den keine Schwindsucht / kei Feber / keine Kranckheit noch Tod verzehren kan. Diese richtete sie im Tode auff; diesen beugete sie als sie die knie nich mehr beugen kundte, diesen vbergab sie jhrem Heylande.

Liebsten Eltern / fieng sie an / begehret mich lenger nicht, weil mich Gott begehret / vnnd trawret ja nicht wie Hey den. Wie trawren die Heyden / du selige Seele?

Animula vagula blandula,
Hospes, comesque corporis,
Quæ nunc abibis in loca,
Pallidula, rigida, nudula,
Nec, vt soles, dabis iocos?

Mein Seelichinn / mein Flattergeist /
Deß Leibes Gast vnd Spießgeselle /
Der bleich / verstarrt vnd bloß verreist /
Du weisseſt nicht im welche Stelle
Du ärmste von mir scheiden mußt /
Wirst nicht mehr Scherzen wie du thust;

spricht Käyser Hadrian als er sterben soll in seinen nicht bö sen Versen sehr böse. Ein anderer sagt:

Πάντες τῷ θανάτῳ τηρόμεθα, τρεφόμεθα,
Ὡς ἀγέλη χοίρων σφαζομένων ἄλογοι.

Wir Menschen müssen vns / O Tod / zu deinem besten
Wie eine Herde Säw ohn Trost vnd Sinnen mesten.

Quintilian / als er der Seinigen absterben beklaget / fengt vnter andern an: Welcher redlicher Vatter wil es mir verzeihen / wann ich jetzund noch studiren kan? vnd wil diese meines Gemütes Härtigkeit nit hassen / wann ich meine Rede zu was anders gebrauche / als dz ich / der ich von allen den Meinigen allein vbrig bin / die Götter verklage? dz ich spreche / es sey keine Versehung die sich vmb den Erdboden bekümmere? Wo nicht meinenthalben / dem doch nichts kan vorgeworffen werdē als daß ich noch lebe / jedennoch wegē

der

er jenigen / die der bitter Tod zur Vnschuld verdammet at; Vnnd wie etwann die jämmerlichen Worte ferner nd.

Ich kan der armen Leute Grabschrifften / darinnen sie en Tod einen ewigen Schlaff / das Grab ein ewiges Hauß nennen / ohn mitleyden kaum lesen. Ist diß ein ewiger Schlaff / auß dem wir zum ewigen Leben erwachen? Kan diß ein ewiges Hauß seyn / auß welchem wir in die Himmsische Wohnung versetzt sollen werden? Wie viel besser / du Gottsfürchtige Christinn / kanst du die Deinigen auffrichten / mit dem Trost der Ewigkeit die für der Zeit gewesen ist / vnd nach der Zeit seyn wird?

Meine Eltern / liebster Mann / wündschet jhr mich lieber allzeit kranck / als einmal genesen zu sehen? Ist das Sterben mir etwas gutes; warumb wolt jhr mir es nicht vergönnen? Ist es euch etwas böses / so bedencket / daß es guten Leuten gemeiniglich vbel / vnd bösen Leuten wol gehet. Jhr habt meinen Tod auß vielen Vmbständen bißher wol ersehen / vnd leichtlich verspüren können / daß ich nur geraden Weges auff das jenige zu eyle / wohin jhr sämptlich kommen müsset. Habt jhr es aber nicht gemeinet / so habt jhr nie nachgedacht / welch ein zerbrechliches Gut das leben sey. Es betreuget einen jeglichen sein Glaube / vnnd die willige Vergessenheit der Sterbligkeit in dem jenigen das jhm lieb ist. Die Natur hat keinem verheissen / daß sie jhm zu gefallen einen andern wolle lenger leben lassen. Da jhr mich erzeugt habt vnnd gebohren / wußtet jhr daß ich sterben würde. Da jhr mich geheyrahtet habt / nahmet jhr mich mit solcher Bedingung / es solte vns nichts scheyden als eben dieses was jhr jetzt für Augen seht. Was ists newes daß ein Mensch stirbet: dessen gantzes Leben eine Reyse zum sterben ist? Verlasse ich auch die Kinder / so ist es je natürlich / daß Eltern wie sie den Kindern an Jahren / also auch an sterben für gehen. Ich scheyde erstlich / weil ich erstlich herein bin kommen. Der Herr deß Lebens ergreifft einen heute / den andern morgen: Er gehet bey keinem nicht fürüber. Dieser wolle euch trösten: mit mir hat es weiter keinen Kummer.

In Warheit / Herr Müller / keinen Kummer / beydes den Leib vnd die Seel betreffend. Jenem habt jhr bey jhrem Leben zu rahten kein Mittel hinterlassen / habt verständige Aertzte gefodert / die der Kranckheit zum öfftersten / dem

dem Tode niemals begegnen können. Nunmehr nach jhrem Abschiede ist von euch alles das jenige geschehen/was der getrewen Liebe gegen jhr vnd ewren Zustande gemäß ist. Mit jhrer Seelen hat es so gar keine Noth / daß sie auch jetzt erst durch den Tod in jhre Freyheit gesetzt ist worden.

Ist sie in der Blüte jhres Alters von ewrer Seiten gerissen/so wisset daß niemand zu zeitlich in den himmel kömpt. Es ist hewer so gut selig werden als vber hundert Jahre. Spricht doch ein Heyde: ὃν φιλεῖ θεὸς, ἀποθνήσκει νέον. Wen Gott lieb hat/der stirbt jung.

Muß sie ewerer/der Kinder/jhrer Freunde vnd der jrrdischen Dinge entberen / so ist sie dahin gereichet/wo man keines Ehegattens / keiner Kinder / keiner Bekanden bedürffen wird; wo keine Sorge noch Begier etwas zu genießen raum hat. Es bestehet doch das Menschliche Wesen in lauter Müh vnd Jammer; ja das jenige auch / wormit wir vns glückselig zu seyn glauben vnd außgeben / kan den Namen der Eitelkeit vnd des Elendes nicht entfliehen. Dann was ist so hoch/so schön/ so süsse/ wann es schon was newes vnnd sonderliches ist/ das durch seinen steten Gebrauch vnd Gewohnheit nicht bey vns geringe wird / vnd einem Eckel hinter sich nachzeuchet?

Sie ist vber sechs vnnd zwantzig Jahr kommen: Auch die helffte darvon ist schon ein grosses Theil deß Alters. Στιγμή χρόνος πᾶς ὁ βίος ἐστὶ. Ein jeglicher Mensch ist nur ein Augenblick der Zeit; vnnd wo wir das Menschliche Alter gegen der Ewigkeit halten / so befinden wir wie dieses/ was wir dermassen wündschen/ weniger als nichts sey; angesehen sonderlich/ daß auch dieselbige geringe Zeit von vns zu rechtem Gebrauche am wenigsten wird angelegt. Ein grosses Theil vnsers Lebens verdirbet mit nichts thun/ein grosses Theil mit böses thun/vnd das grösseste mit was anders thun.

——— *Prater propter vitam vivitur.*

Wir leben neben dem Leben, sagt Ennius. Vnd Manlius:

Victuros agimus semper, nec vivimus vnquam.

——Wir wollen allzeit leben /
Vnd leben keinmal nicht. ———

Mar-

Martialis ingleichen/ im 6. Buch.

At nostri bene computentur anni,
Et quantum tetricæ tulere febres,
Aut languor gravis, aut mali dolores,
Infantes sumus, & senes videmur. Cinen

Vnd wann wir in der Zahl der Zeit verrechnung kom-
luff das was Feber/ Schmertz vnnd Weh hat hingenom-
men /
Entscheiden Glück vnd Fall/ die Wolfarth von der Pein/
So sind wir Kinder noch/ wie alt wir mögen seyn.

Laß vns auch ein hohes Alter erreichen/ werden wir nicht
ben hernach derselbige Staub seyn der wir jetzt seyn kön-
en? Haben wir nicht von den wenigen Tagen so vbrig sind
nur dieses zum besten / daß wir theils viel böses sehen/ theils
eyden / theils auch wol selber thun : endlich aber dennoch
onvermeydentlich der Natur jhren Tribut ablegen/ andern
olgen / andern fürgehen / vnd das Ampt der Threnen /
welches wir wegen anderer verrichten / vnserthalben andere
verrichten lassen?

Es bestehet nur in einer Vergleichung / daß man dieses
ein kurtzes / vnnd jenes ein langes Leben heißt. Dann die
Thierlein beym Flusse Hypanis in Europischen Scythia /
von denen Aristoteles meldet / welche deß morgends jung
werden / vnd mit der Sonnen Vntergange auch vnterge-
hen/ wann sie zu Mittage sterben / so kan man sagen / sie
weren kurtzen lebens gewesen; sind sie biß auff den Abend ver-
blieben/ sie hetten ein hohes Alter erreicht; welches sich doch
kaum vber zwölff Stunden erstreckt. Wann eine Fliege
zwey Sommer erlebt / so ist es sehr viel: Wie hoch ist aber
jhr Alter zu rechnen gegen dem Menschlichen? Eines Hun-
des weiteste Lebenszeit sind zwölff Jahre : ein Mensch hat
schon lenger gelebt wann er gleich noch in der Jugend stirbt.
Dennoch müssen wir sein Alter nit nach der Anzahl der
Jahre / sondern nach dem Gemüte / der Tugend vnd al-
lem was zum recht leben von nöhten ist schätzen. In einem
kleinen Leibe kan doch ein vollkommener Mensch seyn: so
auch in einem kurtzen Begriffe der Zeit kan ein vollkomme-
nes Leben seyn.

Sein Alter hat keiner in den Händen. Es stehet nicht
bey mir / ob ich lange leben werde; es stehet aber bey mir/
ob ich wol werde leben. Dieselbigen leben am kürtzesten / die
das vergangene vergessen / das Gegenwärtige vbersehen

vnd

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

vnd auff das künfftige nicht gedencken. Ein Christ weiß da er von der Arbeit zur Ruhe / vom Kummer zur Lust / vo der Furchte zur Sicherheit kömpt. Welcher Kauffman begehrt länger auff der See zu schweben / wann er nac wolverrichteten Sachen in den Hafen einlauffen kan? De Leibes Leben ist der Seelen Tod / vnd deß Leibes Tod ist de Seelen Freyheit.

Das Alter bringt Kranckheiten mit sich / vnd ist an sich selbst eine Kranckheit. Die klare Haut deß Frawen-zim mers wird runtzlicht / der zarte Halß gekrümmet / die heller Augen trieffend / das Haar weiß / die Zähne schwartz / vnt was vns zuvor dermassen gefallen hat / das pflegt auch nun nicht ein Kennzeichen seiner gewesenen Ziehr hinter sich zu verlassen. Wir Männer verlieren vnsere Kräfften / ver gessen nicht allein deß reitens / sondern auch deß gehens / nehmen für den Degen einen Stab in die Hand / schleichen gebücket als musten wir sehen wo wir hin sollen / wincken mit dem Kopffe dem Grabe / werden kahl vnnd zeigen de Hirn schale so dem Tode am ähnlichsten ist. Jener sagt:

Vt mortem citius venire credas,
Scito jam capitis periisse partem.

Damit du glauben kanst wie bald der Tod wird kommē,
So ist dir schon ein Theil deß Kopffes weggenommen.

Wir werden Furchtsam / vnd müssen doch ohn diß bald ster ben; samblen viel Geld vnd Zehrung / da wir noch den kür zesten Weg zu reisen haben. Die Sinnen dienen nicht mehr dem Leibe / die Vernunfft den Sinnen: wir bringen die Nacht ohn Schlaff / die Mahlzeit ohn Essen hin / machen vns andern vnd vns selbst verdrießlich. In Summa das Leben ist wie der Wein: wann er auff die Neyge kömpt / so wird er sawer.

Derhalben gönnet ewrer Liebsten daß sie damahls gestor ben sey / als sie jhr das Leben / welches gemeiniglich den Alten beschwerlich ist / noch hat wündschen können. Eines jungen Menschen tod ist allzeit weniger zu zeitlich / als eines Alten zu langsam. Wir können nicht wissen / ob es jhr gut gewesen daß sie lenger gelebet hette. Bey jetziger Beschaffenheit vnnd Zustand scheinet nichts gewiß zu seyn / als was fürü ber ist. Hetten wir nicht mehr als das zeitliche zu bedencken / so würde keiner von vns das Leben annehmen / wann es nicht einem jeglichen ohn seyn wissen gegeben würde. Dar vmb

mb sind Völcker gewesen / die bey deß Menschen Geburt eweynet / bey seinem Tode gelacht haben. Eine Seele die eitlich auß dem Leibe kömpt / fleucht weit leichter zu Himnel als eine andere; weil sie noch nicht viel mit den Häfen nnd der Last deß sündlichen Wesens beschweret ist.

Seyd zu frieden mit dem was ist; weil es doch seyn muß vann jhr schon nicht zu frieden seyd. Klaget jhr daß sie gekorben ist / so hettet jhr allzeit klagen sollen; dann jhr habt llzeit gewust daß sie sterben würde. Gedenckt jhr daß es iel sey was sie verlohren / so gedenckt auch daß es mehr sey was sie bekommen hat. Sagt jhr / sie habe die Kinder verlassen / so trawret also / damit sie nicht auch von euch verlassen werden. Das Betrübnüß kan vns zu den Todten / die Todten aber nicht zu vns bringen.

Zwar es ist Menschlich daß man sein Vbelfühle / aber auch männlich daß man es ertrage. Ein Mann mag wol seufftzen: heulen vnnd schreyen soll auch ein Weib nicht. In einem weichen Holtze wachsen die Würmer am ersten: der Schmertz nistet am ehsten in einem weichen Hertzen. Ein Mann stehet vnbeweget: es ist allzeit hell / allzeit heimlichs Wetter in seinem Gemüte. Seine Tugend erscheinet auß der Pfrüfung deß Vnglücks. Ein Schiffmann wird im Vngewitter / ein Soldat im Treffen erkand. Wo nicht geschlagen wird / da kan auch nit gesieget werden. Ein Baum der tieff gewurtzelt ist fragt wenig nach dem Winde: ein wolgebawtes Schiff wird von den Wellen getrieben / nicht zerschmettert. Die Sprew fleugt empor / das Korn bleibt liegen. Grosse Gemüter lassen sich mehr sehen in Widerwertigkeit / als in Glück vnd Wolfahrt. Jhnen ist mit guten Tagen nicht gedienet. Der gelehrte Hadrian / als Florus jhm seine stete Reisen / Müh vnd Arbeit für zu rücken / sagte:

Ego nolo Cæsar esse,
Ambulare per Britannos,
Scythicas pati pruinas.

Ich mag nicht Käyser seyn / nicht Ruh' vnd Wollust meyden /
Britannien durchziehn / der Scythen frost erleyden.

gab gar recht zur Antwort:

Ego nolo Florus esse,
Ambulare per tabernas,

Latitare

Latitare per popinas,
Culices pati rotundos.

Ich mag nicht Florus seyn / durch Küch vnn
Schenckhauß reysen/
Schmarotzen Tag vnd Nacht / die runden Fli
gen speisen.

Die Tugend liegt in keinem Bette: sie wil herfür gesucht gefodert vnnd auff die Probe geleget werden. Vbel vnn Vnglück ist jhre beste Gelegenheit. Sie schreyet nicht Him mel/ Erde/ Lufft vnd dergleichen an/ wie die Poeten thun die eines Theils lieber zu anderer als zur Zeit der Anfech tung zu lesen sind: Wie dann Petrarcha sonderlich hierinn Meister ist. Es thut mir bange daß ich noch der Sprach nicht besser kündig bin. An ein Sonnet wil ich mich gleich wol machen:

Valle, che d'elamenti, &c.

Jhr Thäler die jhr voll von meinen schweren Klagen/
Jhr Flüsse die jhr groß von vielen Thränen seyd;
Du Wild der Wälder Ziehr; jhr Vögel Lust der Zeit;
Jhr Fische denen Strand vnd Bäche wolbehagen;
Du Lufft die meine Lufft vnd Seufftzer pflegt zu tragen;
Du vormals süsse Bahn/ nun Weg der Bitterkeit;
Jhr Hügel die ich hieß mein Leben/ jetzt mein Leyd;
Jhr Oerter wo ich frey kan meinen Kummer sagen;
Den alten Stand vnd Art erkenn' ich an euch wol/
Nicht aber auch an mir: Vor war ich Frewden voll/
Jetzt herbergt Angst bey mir/ ich muß mich selber hassen
Nun hier besinn' ich mich/ vnd bin auff sie bedacht
Die bloß vnd nackend sich nach Himmel hat gemacht/
Vnd jhren schönen Raub den Leib hier hinterlassen.

Warumb klagen wir das jenige an / das vns nichts gethan hat? Warumb ruffen wir denen Sachen zu / die vns nicht helffen können? Lasset vns bedencken / daß es bey dem frölichen Anblicke der Wolfarth leichte sey muhtig zu seyn/ vnd die Beständigkeit auß dem Kreutze muß erkand werden. Was weiß ich wie einer Armut vertragen kan / wann er Geldes vnd Gutes genung hat? Wannher kan ich wissen wie er sich zu der seinigen Absterben schicken werde/ wann er alle siehet die er gerne siehet?

Machet euch ewer Vbel nicht gröſſer / vnnd lasset euch mit Klagen vnbeschweret. Meinet nicht es sey euch vngütlich geschehen/ daß jhr eine solche Ehegattin verlohren; sondern

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

rn haltet es für eine Wolthat / daß jhr jhrer Liebe so lan-
genossen habt. Der jenige thut vnrecht / der es jhm nicht
r einen Gewinn helt was er bekommen hat; sondern für
nen Schaden was er wider gegeben hat. GOtt hatte sie
ch geliehen / nicht geschencket: nunmehr abgefodert weil
jhm also beliebet: vnnd nicht ewrer Sättigkeit / sondern
inem Willen gefolget. Ist es euch eine Lust gewesen daß
r sie gehabt; so ist es Menschlich / daß jhr sie nicht mehr
abt. Wie woltet jhr ewren Todt annehmen / wann jhr ei-
es andern so hoch empfindet? Laßt Gott machen / der nichts
öses macht.

Wollt jhr aber nicht glauben / daß es euch zum besten ge-
hehen; so glaubet auch nicht / daß manchem zum besten ein
Schenckel / ein Arm vnd dergleichen abgelöset werde / was
hn Vntergang deß gantzen Leibes daran nicht bleibē könd-
e. Es siehet der Höchste Artzt wo er vns in die Haut schnei-
en / wo er Eisen vnnd Fewer brauchen soll. Er hat ein
Vätterliches Hertze gegen vns / vnnd weiß wie viel wir er-
ragen können. Der heilige Egidius / als er gefragt ward /
was wir in Trübsal vnd Angst zu thun hetten? sagte: Ob
er Herr gleich Steine vnd Klüfften vom Himmel regnete /
o würden sie vns nicht schaden / wann wir also weren wie er
ns haben wil.

Jhm stellet alles heim; jhm vertrawet. Die Hoffnung
uff GOtt ist ein starcke Schantze / durch welche kein An-
echtung dringet. Dann wer die Begier Weltlicher Sa-
hen abgelegt / vnnd an das jenige denckt was nicht sterblich
ist / der liegt so feste zu Ancker / daß jhn kein Sturm vnd
Vngewitter zum minsten beweget.

Hierbey thut auch die Zeit nicht wenig / die allem Kum-
mer / er sey so starck als er wolle / dennoch endlich obsieget.
Was heute nicht ist / das kan morgen seyn: also wird das
Leben fortgetrieben.

Multa dies, variusque labor mutabilis ævi
Retulit in melius; multos alterna revisens
Lusit, & in solido rursus fortuna locavit.

Die strenge Müh der Zeit / vnd der geschwinde Tag
Hat viel Ding gut gemacht was vor darnider lag:
Das Spiel deß Glückes hat mit vielen sich ergetzt /
Vnd widerumb jhr Thun auff starcken Grund gesetzt:

sagt Virgilius. Die Hoffnung ist eine Mutter der Ge-
dult / vnd die Gedult vberwindet alles.

Zu euch kan sie ferner nicht kommen; jhr aber kömt vnd sollet zu jhr kommen. Sie hat das böse Kleyd deß Lebes abgelegt: Dann was ist diese Haut / diß Gerippe / dieses Fleisch anders als eine Hülle / ein verdrüßlicher Rock den man wegwirfft wenn er nicht mehr halten wil? Die Seele / jhr bestes Theil / sie selbst / lebet bey den Lebendigen.

Vnter so vielen Meynungen der Heyden von der Seelen / haben die Vernünfftigsten (sonderlich jhre älteste Lehrer die Poeten) sie für vnsterblich gehalten. Dann / solte sie sterblich seyn / warumb dürfften wir dem Leibe abbrechen seine Wollust verschneyden / seine Begier zähmen / vns vns wehe thun / damit wir der Tugend genung thun mögen / welche entweder in diesem / oder in dem andern Leben / wie die Platonischen vnnd Pythagorischen recht vermeinen / jhre Belohnung sucht? Was hülffe vns die Religion vnnd Gottesfurcht / welche vns mit GOtt vereiniget / vnd die Seel dahin schickt von wannen sie entsprossen ist: Woher fühlten wir bey vns ein solches verlangen der Vnsterbligkeit / die in diesem Leben nicht zu hoffen ist? Warumb begrüben wir die Todten mit solcher Vorsorge / als obs zugegen weren?

Es ist je nichts geschwinders als die Seele: sie durchlaufft in einem Augenblicke die weite Lufft / wandert durch alle vier Theil der Welt / beschawet die Gestalten vnd Art der Dinge die sind vnd gewesen sind, vnnd je mehr sie deß Leibes vergißt / je schneller / je besser verbringt sie was jhr obliegt in Betrachtung daß sie desto reiner vnd mehr für sich selber ist. Muß sie derowegen noch reiner vnd mehr für sich selber seyn / wann der Leib weiter mit jhr nichts zu schaffen hat. Weil sie nun also für sich selbst vnd einfach ist / so kan sie nicht getheilet / vnd folgends auch nicht auffgelöset vnnd zum Vntergange gebracht werden.

Sie allein beschawet GOtt dessen Bildnüß sie ist: sie allein kömpt seinem Erkändnüß allhier auff Erden am nechsten. Vnd angesehn daß jhre Eygenschafft mit dem Leibe nichts zu thun hat / so hat sie auch nichts zu thun mit seiner Vntergange. Sie reget sich von jhr selber / ist jhrer Bewegungeigener Vrsprung / vnd Macht also daß solche Bewegung vnendlich bleibet. Auß jhr rühret das Leben her / darumb kan sie nicht sterben. Sie beherrscht die Begierden vnd alle Dinge so den Leib angehen: darumb ist sie was anders als der Leib / vnd seiner Verwesenheit nicht vnterworffen.

Ander

Andere Leibliche Sachen werden von jhr / sie aber von
GOTT erhalten / der das Leben ist / vnd es jhr hat mitge-
eilet. Darumb weil sie das was in dem Leibe sterblich ist
sammen helt / was darnider liegt auffhebet / was welck ist
frischet / so ists nicht glaublich wann sie vom Leibe ge-
schieden ist / daß sie jhre Krafft durch welche sie den Leib ge-
eget hat verliehren könne. Sie wird weder zu Wasser /
och zu Fewer / Lufft oder Erden / in welche alles was ver-
änglich ist kommen muß. Sie ist von dem / dessen Wort /
ngeachtet alles andern Beweises / gar genung ist: Fürch-
t euch nicht für denen die den Leib tödten / dann die Seele
önnen sie nicht tödten. Sie ist vom Himmel vnnd steiget
n Himmel.

Daselbst war Ewre Liebste / als sie noch allhier war. Jh-
re Frömmigkeit hub sie dahin / wohin sie GOtt anjetzt er-
haben hat. Derhalben sollet jhr jhren Tod nicht beweinen /
ondern ewre Zusammenkunfft frölich hoffen. Es ist jhre
Sterbligkeit geendet / nicht jhr Leben. Sie ist zu gros-
em vnd ewigen Frieden kommen. Sie erfährt nicht das
Jegenwertige / vnd fürchtet nicht das künfftige: ist be-
freyet der Last welche die Flügel jhrer Seele darnider
ruckte. Was jhr jhren Tod heisset / das ist jhr sicherer Ha-
en / jhre Ruhe / eine Verreisung zum guten / eine Entlas-
ung vom bösen / ein Weg von der Erden znm Himmel /
von den Menschen zu den Engeln / denen sie allhier mit
em Leben nachgeartet / vnnd zu dem Herren der Engel / der
ie ewige Warheit / die ware Liebe / vnd die geliebte Ewig-
eit ist. Sie siehet deß Vatters Gewalt / deß Sohnes
Weißheit / deß Heiligen Geistes Güte. Sie siehet GOtt
n sich selbst / jhn in jhr / vnd sich in jhm. Sie ist wo Sa-
omons Verstand eine Thorheit / Absolons Schönheit ein
Frewel / Samsons Stärcke eine Schwachheit / Mat-
husalems Alter eine Sterbligkeit ist. Vber jhr hat sie Gott /
onter jhr den Sitz deß Himmels / in jhr die Verklärung /
ausser jhr die Gesellschafft der Engel vnd Außerwöhlten.
Sie wündschet nicht was wir haben / vnd hat alles was
wir wündschen.

Sie führet ein Leben dz ohne Arbeit / ohne Schmertzen
vnnd ohne Ende ist. Jhre Frewde können wir nit begreif-
fen / können leichtlicher sagen was sie nicht hat / als was
sie hat. Sie weiß von keinem Tode / von keinem trawren /
keiner Müdigkeit / Schwachheit / Hunger / Durste / Hitze /

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Verwesung/ Dürfftigkeit vnd dergleichen. Das vbrige h
kein Rechenmeister gezehlet / kein Landmesser abgestoche
kein Gelehrter außgelegt/ kein Auge gesehen/ kein Ohr g
höret / vnd ist in keines Menschen Hertze nicht komme
Dieselbe Seeligkeit/ dieses vnbegreiffliche Gut / hat sie j
rem Heylande / dem Erlöser der Sterblichen / zu dancke
Jhm gehöret es zu/ daß sie bey den Außerwöhlten im Hin
mel ist.

Damit sie aber auch allhier nach dem Tode bey vns ver
bleybe / laßt jhr / Herr Müller / an euch nichts erwinden
vnnd/ weil jhr je mehr zu thun nicht vermöget/ so haltet jh
dafür / es könne jhr Gedächtnüß besser als durch die Han
gelehrter Leuthe/ derer euch dann ein gantzer Hauffe hierin
nen willfahren/ nicht bekleiben.

Jch / der schlechteste sonst von jhnen / habe doch allhie
nicht der letzte seyn wollen; vnnd wie ich dieses/ nebenst der
Trostgesange / welchen an vnterschiedenen Orten zwey für
nehme Poeten auff eben eine Zeit in Latein vmb zu setzen
gewürdiget/ der seligverschiedenen Matron zu Ehren ge
schrieben / also wündsche ich mir / wann dermal eines auch
mein Tag / den ich allzeit frölich zu empfangen willig bin
wird fürhanden seyn/ daß ich wol sterben / vnnd von guten
Leuthen möge gelobt werden. Oder woferren meine We
nigkeit vnnd geringschätziges Wesen solches Ruhmes wür
dig zu seyn nicht befunden wird/ so lasse ich mir doch an mi
selbsten lieb seyn/ daß ich von todten Leuten gerne alles gutes
rede vnnd schreibe / vnd jhnen nach vermögen erzeige / was
ich wolte das mir nach meinem Tode von andern möchte
erzeiget werden.

MARTI-

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

MARTINI OPITII

Vierdtes Buch Der Poëtischen Wälder.

Darinnen Liebesgedichte der Ersten Jugendt begriffen sind.

Nobilissimo Amplissimoque Viro

CASPARO KIRCHNERO,

Sacræ Cæsareæ Majestati & Illustrissimo Principi Lignicensi à Consiliis, Amitino suo, L. M. D. D.

MARTINUS OPITIUS.

CVrarum doctam requiem, Kirchnere, mearum,
Et quas Vulcani non rapit æstus opes,
Accipe: vix alium magis isto munere dignum
Quærere Sol etiam, si velit, ipse queat.
Quotquot nubiferum formosi numina Pindi
Culmen amant, artes te docuere suas:
Calliope heroi versus divina cothurnum,
Melpomene Tragici, culta Thalia sales,
Vranie cœlum, historias & tempora Clio;
Et quæ tu melius dicere cuncta potes.
Adijce jus dulcis patriæ, & communia jura
Sanguinis, & priscam nostrûm utriusque fidem.
Quare quicquid id est cape, & extra nubila vulgi
Nobiscum in Famæ lucida templa veni.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Lepidiſſimo ſuo Opitio, Poëtæ, Philologo, Rhetori, &c.

VTile qui miſcet dulci, placet omnibus, ergò
Quid renuis, Opiti, diſplicuiſſe nequis.
Nempe tibi claves Erato dedit alma cubilis,
Hîc vbi Mercurius dormit, & ales amor.
Dum ſopor hunc illumq; ligat: dexterrimus inſtas,
Atque ab utroque rapis cordis & oris opes.
Applauſit furto mox biga quaterna ſororum,
Tutior ac quò ſis per loca cuncta fuga.
Illius adijciunt alas, talariaque hujus,
Mercuriuſq; Orbis es alter, & alter Amor.

IANVS GRVTERVS

EIDEM.

PArce Venus, Charitum furatus mulctra, papillas
Sopitæ emulſit clepta puſillus Amor,
Opitiumq;, tuo madefactum lacte, ſuſurris
Plaudentis pennæ terſit in arce Gnidi.
Haud igitur miror dulcedinis indole tanta
Spirare ipſius cordis & oris opes.
Quin Ganymedéi florem ſapientia ſucci
Hæc ego ſuavioliſ carmina mille canam.
Aſt, Amor, vnde volup' matrem luſiſſe; magiſtrum
Vel fratrem credo te voluiſſe nouum.

Henricus Albertius Hamiton Danus.

ALIVD EIVSDEM.

Hà, ſalvete, mei ſapidiſſima mulſa palati,
Quæ lepida Opitius miſcet Apollo manu.
Nectaris è vobis anima it; nec dulcius vnquam
Sacchar Acidaliis rorat ab vberibus.

Balth.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

alth. Venatoris *ad Auctorem* Epistola. *Ex persona Asteries; cuius in his carminibus sæpè fit mentio.*

Scripta Heidelbergæ An. M. IↃC. XX.

Imemor ASTERIES alicuius, vt antea, viuis,
Hæc digito Asteries verba notata legas.
mprobe non memor es; nec sic taciturne fileres:
Non est res mutæ conditionis amor.
it vocalis eras, tibi cum speciosa videbar,
Et tua materies, cum mea forma, fuit.
Tunc placuit vultus, longi placuere capilli,
Et fuit Asterie, quod nequit ipsa Venus.
Lacéque rosasque meis dicebas cedere malis,
Dicebas totam labra bibisse Tyrum.
Et quid non nostro fuerat tibi corpore pulchrum?
Quid simulatoris non valuere doli?
An scripsisse pudet mendaces carmine laudes,
Ceu deceat vultum gratia nulla meum,
Inque peregrinis potior stat cura puellis,
Ad quas Asterie fortè putatur anus?
At bis septenos nutrix mihi computat annos,
Et me, ceu parvam, mater amare vetat.
Cum tu me caneres (nec enim potes ista negare)
Nondum ego tunc noram quid puer esset Amor.
Cantabas pharetram, cantabas sæpè sagittas;
Non satis adverti quid pharetra illa foret.
Sæpè meæ dixi, quæ sunt hæc tela? parenti;
Respondit: telam, non tibi tela, dedi.
Attamen vnde mihi deliria tanta venirent
Quæsiuit, blandis insidiata modis.
Vt simplex fuerim; nolebam prodere Vatem,
Factaque sum proprijs officiosa malis.
Iam modò quos dicant video tua carmina divos;
Nunc aliquod credo numen habere Paphum.
Et metuis ne sim primis mutata sub annis?
Sit tua tam constans, quam mea forma, fides.
Quid si promittant nostræ jurentque puellæ,
Mentitam de me nil chelin esse tuam?

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Cur igitur ſpernor? vel, ſi non ſpernor amanti,
Littera cur à te nulla legenda venit?
Méne latere putas (multi retulere roganti)
Quod tibi jam, dextra Cypride, ſurgat opus?
Audio Teutonico te laurum quærere verſu,
Quas melius nemo triverit ante vias.
Cecropios dicunt tibi ſe ſubmittere vates;
Et nihil in Latia tale fuiſſe Lyra;
Fama Sileſiacum celebrat cantata Maronem,
Nec non Callimachum, Teutonis ora, tuum;
Pelignus cepit jam vilior eſſe Poëta,
Et cui non unum Cinthia carmen erat.
Hæc mihi laudantur; veſtras amo credula laudes:
Ex tamen his ipſis pallor in ora venit.
Nam metuo ne quam cantes ibi forte puellam,
Noſtrum quæ teneat, non ſua regna, locum.
Si memini (meminit quicquid ſemel audit amata)
Quandam etiam carmen fertur amare tuum.
O ſim, quæ fueram; non pugno, ſemper amabis:
Opto vetus nobis ardeat uſque focus!
Quodque aliquid timui, veniam largire puellæ:
Nulla mala eſt, quæ ſic capta puella timet.
Ingenium noram ſcribatur quale Poëtis,
Et quam multivolum ſint in amore genus.
Vos docet hoc veſter toties mutatus Apollo;
Illi jam Daphne, jam Machareis erat.
Ne timeam poſthac, ne des alimenta timori,
Scribe: *Mea Aſterie*; mox cadet ille metus.
Nec tamen ille cadet, niſi, quæ vocat aurea rumor,
Legero Teutonicis verba ligata modis,
Quæque aliàs luſit fauſtis tua pagina Divis,
Ipſi quæ cupiant Auſones eſſe ſua.
Sat ſcio, quam poſſis lepidum te reddere verbis;
Sat ſcio, quàm poſſis cuncta venuſta loqui.
Plus tamen experiar: nec lector venerit alter,
Qui tua majori ſedulitate legat.
Dummodò ſola legar, ſim dummodò ſola Poëtæ:
In regno tali neſcio ferre parem;
Nec, precor, inveniam. Quid ſi conſtantior eſſes,
Quam meus id credit ſuſpicioſus amor?

Quin

Quin sociæ, mecum similis quas copulat ætas,
Sæpè mihi dicunt: Fidis amica, parum:
Te simul extollunt, quòd sim tàm chara Poëtæ,
Cujus amor nunquam nec moriatur honos.
Esse jubent etiam, quæ sors sit nostra, superbam,
Et fastus, dicunt, te tuus iste decet,
Audio; longinquo sed quæ plus gaudet amante,
Huic ego flammiferum credo tepere Deum:
Ergò meos animos reprimo, dum, chare, redibis:
Sat matura venit, spes vbi certa venit.

An die Deutsche Nation.

DEr blinden Venus Werck/ die süsse Gifft zu lieben/
Vnd schöne Zauberey/ in dieses Buch geschrieben/
Nimb erstlich an von mir du werthes Vatterland;
Nimb an der Liebe Sach'/ als meiner Liebe Pfand.
Mein Sinn stoch vber hoch: ich wolte dir vermelden
Durch Kunst der Poesie den Lauff der grossen Helden/
Die sich vor dieser Zeit den Römern wiedersetzt/
Vnd in dem stoltzen Blut' ihr scharpffes Schwerd genetzt:
Apollo nahm mich an in seine Gunst vnd Holde/
Vulcanus hatte schon gemacht von gutem Golde
Die Feder meiner Faust: ich war nun gantz bereit
Mit meines Geistes Frucht zu brechen durch die Zeit.
Da kam der Venus Kind/ bracht' eine Krantz von Myrte
Vor meine Lorbeerkron/ vnd stieß mich zu den Hirten
In einen grünen Wald/ wieß auff ein schönes Bilde/
Die edle Nymph' hat mir Gemüt' vnd Sinn erfüllt.
In ihren Augen hab ich alles dieses funden
Was ich mich in diß Buch zu schreiben vnterwunden:
Das irrdische Gestirn' hat meinen hohen Geist
In dieses enge Meer der Eitelkeit geweist.
In dieses enge Meer/ auff welchem meine Sinnen
Nicht als von Freundligkeit vnd Liebe dencken können/
Von Lieb' vnd Freundligkeit: die bitter süsse Pein
Die muste mir an statt der Heldenthaten seyn.
Ich ehue/ Asterie/ nach deinem Wolbehagen/
Vnd will dein hohes Lob biß an die Sternen tragen:
So weit der Deutschen Red' vnd Tugend ist bekandt
Soll auch dein' Ehr' vnd Preiß durchdringen alles Lande.

O hohe werthe Seel' in Weißheit außerkohren /
Zum Spiegel weiblicher vollkommenheit gebohren /
Sey mir mit deiner Gunst vnd trewen Huld bereit ;
Komm / komm / vnd laß vns gehn den Weg der Ewigkeit.
Du Deutsche Nation / voll Freyheit / Ehr' vnd Tugend
Nimb an diß kleine Buch / die Früchte meiner Jugend /
Biß daß ich höher steig' / vnd deiner Thaten Zahl
Werd' vnabläßiglich verkünden vberall.
Diß Buch ist mein Beginn in Lieb / vnd auch das Ende :
Ein nochgelehrter Werck / zu dem ich jetzt mich wende /
Daß soll mehr als diß Buch so viel mal besser seyn /
Je besser Weißheit ist als Venus süsse Pein.

An die Jungfrawen in Deutschlandt. Auß dem Holländischen Dan. Heinsij.

IHr liebliches Geschlecht / dem Venus hat gegeben
Den Schlüssel in die Hand zu aller Männer Leben /
Die jhr der Liebe Saat' auß ewren Augen strewt /
Die vns im Hertzen steht gewurtzelt allezeit /
Es ist vmb euch geschehn : ich schwere bey den Händen
Damit der kleine Gott kan vnsre Sinnen wenden /
Ich schwer euch auff den Pfeil der mein Gemüte trifft /
Der mich entzündet hat durch angenehme Gifft /
Es ist vmb euch geschehn / ich schwere bey der Schönen /
Der Schönen von der ich mein Leben muß entlehnen /
Die gäntzlich mich besitzt : ich schwere bey der Pein
Vnd Schmertzen ohne die ich nicht kan frölich seyn.
Ich schwer' euch auff das Liecht das sie mir pflegt zu geben
Wann jhrer Augen Sonn' erblickt mein trawrig' Leben /
Es ist nun mit euch auß / weil jetzt Cupido kömpt /
Vnd von der Deutschē Sprach' auß mir Bericht einnimpt.
Es ist nicht lange Zeit daß ich die Venus fande /
An einem grünen Ort' in meinem Vatterlande /
Der silber Taw fiel ab vnd tröpffelt' hier vnd dar
Wo daß sie gieng vnd stund / von jhrem güldnen Haar :
Jhr Wille war / jhr Sohn der solte bey mir bleiben /
Vnd vnsre Deutsche Sprach' auffs best' ich wüste treiben ;
Ich sagte zu / so viel mir möglich / vnd gab für
Es wer' ein junges Kind : Sie ließ es da bey mir.
Er hielt sich bey mir vff ; wir lissen nichts erwinden /
Vnd kondt' er ohne Müh sich in die Sprache finden.

Ich

Ich habe viel vnd offe/ wann ich sie liegend fand/
Den Bogen vnd die Pfeil genommen in die Hand.
Als er nun Abschied nam/ an statt mir Danck zu haben/
Gab er mir ein Geschenck (es sind sein' alte Gaben/
Er hatt mir einen Pfeil gedrucket in mein Hertz
Auff den ich schawen muß zugleich in Frewd vñ Schmertz.
O bitter süsse Pein! der ist es/ jhr Jungfrawen/
Der erstlich mich gelehrt auff Eitelkeiten bawen/
Der erstlich mich gelehrt/ der erstlich mir gezeigt
Deß Volckes arge List/ das vns so sehr betreugt.
Das Volck/ das süsse Volck/ das mit den glatten Worten
Vnd grossen Freundligkeit erbricht der Hertzen Pforten;
Das mit den Eugelein vnd klarem Angesicht'
Erleuchtet vnsre Seel' als zweyer Sternen Liecht.
Die Vrsach vnsrer Noth/ die Vrsach vnsrer Frewden/
Die Vrsach zu der Lust vnd gleichfals zu dem Leiden/
Die Schreckung deß Gemüts/ doch die mit Trost erfüllt;
Der Sinnen heisse Brunst/ doch die noch wird gestillt.
O daß ich Sonne wer/ vnd jhren hohen Wagen
Einmal regierete nach deinem Wolbehagen/
Daß ich nur von der Lufft herab recht schawen kundt
Auff derer Angesicht die mich so sehr verwundt!
O daß ich Sonne wer/ ich wolt' jhr Augen machen
Zu Sternen in der Lufft sie frölich an zu lachen/
Vnd jederzeit zu sehn: sie solte nahe stehn
Dem Monden vnd mit jhm doch nimmer vntergehn.
Wie offt hab ich gewüntscht/ wie offte dörffen sagen/
Daß ich wer eine Bien'/ vnd Honig solte tragen
Auß jhrem rothen Mund'/ als er wird auffgethan
Bin ich so froh daß ich mich nicht mehr halten kan.
Als dann kömpt jhre Seel' eh' als ich mich besohre/
Vnd fleugt in meine Seel'/ als dann macht sie die Thore
Der Sinnen bey mir auff/ denn ist mein brennend Hertz
Vmbringt mit seiner Glüt/ vmbringt durch süssen schmertz.
Ach Amor daß ich möcht' als eine Fliege werden/
Mich dünckt ich stünde wol am besten hier auff Erden.
Ich wolt ein Häussichinn auffbawen bey dem Mundt
Der jenen die ich weiß/ darinn ich wohnen kundt'.
Hier were mein Pallast/ hier wolt' ich lesen können
Das süsse Himmelnaß'/ vnd beugen jhre Sinnen:
Hier wolt' ich recht besehn den wunderklaren Schein;
In meinem solt' jhr' Hertz/ in jhrem meines seyn.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Gleich wie zu Sommerzeit die kleinen Feldhewschrecken
Den schönen Morgentaw von süssen Blumen lecken;
So geht es auch mit vns: ohn alle Speis' vnd Kost
Ernehret vns die Lieb' / vnd nur von blosser Lust.
Es ist ein süsser Tranck / es ist ein süsser Regen /
Der vnser Hertz' erquickt / es ist ein süsser Segen;
Der Honigthaw der euch auß ewren Augen steußt /
Ihr schönes Venusvolck / vnd reichlich vns begeust /
Begeust die truckne Seel': Als jhr vns wolt begeben /
So dencken wir hinfort nicht weiter an das Leben:
Das Leben mit der Seel' vnd Hertzen sind gestellt
In ewre gantze Macht: Wir thun was euch gefellt.
Dann Venus ist ein Weib / sie hat vns auch den Frawen
Gegeben in die Hand / sie allzeit anzuschawen.
Wo stünd' anjetzt die Welt / wo were wol jhr Grundt /
Wann man das klare Liecht von euch nit haben kundt?
Es hat der Jupiter / nach dem er alle Sachen
Hier in dem wüsten rund' hat fertig wollen machen /
Sich drey mal vmbgekehrt / vnd zu sich selbst geredt /
Es mangel' ein Ding noch das man vergessen hett'.
Er bracht' ein Thier hervor so nie sonst war erkennet /
Das man bey vns jetzund hier eine Jungfraw nennet:
Als er diß Meisterstück' hernachmals außgemacht /
Vnd jhn das schöne Bild so freundlich angelacht /
Hat jhm sein eigen Werck so trefflich wol gefallen /
Daß er der Liebe Brunst empfunden hat vor allen.
Wie offtmals ist der Gott / vor dem sich nichts verhelt /
Der mit dem Plitze spielt / vnd schreckt die gantze Welt /
Wie offtmals ist er selbst gemach gezogen kommen /
Wann jhm sein Augentrost den hohen Sinn genommen /
Er ließ das Firmament vnd seinen Himmel stehn /
Wann er nur in den Schoß der Liebsten solte gehn.
Ich halte den für todt / für vnweis' vnd verkehret /
Der eine Jungfraw sieht / vnd jhm doch nicht begehret
Derselben Huld vnd Gunstzer ist ein Klotz vnd Stein /
Den nicht bewegen kan der lieblich' Augenschein.
Solt' ich den Himmel nur vor Jupiter regieren /
Ich wolt' jhn gantz vnd gar mit newem Volcke ziehren:
Jungfrawen müsten mir vor andern sonderlich
Am allermeisten seyn: das wer' ein Volck vor mich.
Das Handwerck so man würd' in meinem Reiche treiben /
Das solte küssen seyn: da wolt' ich immer bleiben /

Vnd

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Vnd ordnen wie man wol recht köndte seyn bedacht/
Das jmmer mehr vnd mehr diß Thun würd' auffgebracht.
Man müst' Vneinigkeit/ Neid/ Zancken/ Zorn vnd Hassen
In dieser Bürgerschafft gantz vnterwegen lassen.
Kein kriegen würde seyn/ als daß so nur betrifft
Genüge/ Frewd' vnd Lust/ vnd das die Liebe stifft.
Die Festen wolt' ich gantz von Myrten lassen weben/
Die vns der Venus Sohn hierzu dann würde geben;
Die Wälle solten seyn von Threnen auffgemacht/
Von Threnen so die Braut vergeust die erste Nacht.
Es wartet jmmer zu der ein' auß Venus Knaben/
So bald als sie sie nur zu Rhu geleitet haben/
Der fleissig dann zu sich diß thewre Wasser nimpt/
Weil man es dieser Zeit gar selten gut bekömt.
Doch so ich gar nicht kan zu meinem Wundsche kommen/
So hab' ich dannoch mir auff das mal fürgenommen/
Diß Büchlein ewrer Lieb'/ als ein gewisses Pfand
Der trewen Huld vnd Gunst/ zu geben in die Hand.
Ach last doch ewren Glantz drauff fallen/ jhr Jungfrawen/
Laßt ewrer Augen Liecht diß mein Geschencke schawen/
Vnd wündscht mir/ wündscht mir nur/ daß ich vor meinen (Lohn
Cupido krönen mag mit seiner Ehrenkron.
Deß Gottes Himmel ist (ach wer jhn köndt ererben!)
In seiner Freundin Schoß vnd zarten Armen sterben:
Deß Gottes Himmel ist nur allzeit können seyn
Vmb seiner Liebesten verklärten Augen Schein.

Frülings Klagegedichte.

Einen grossen Theil auß dem Niederländischen wie auch die nechstfolgenden drey Gedichte.

DJeweil nunmehr der Lentz mit seinen schönen Tagen
Die alte rawe Zeit deß Winters will verjagen/
Vnd der Welt grosses Liecht die Erd vnd Lufft ver- (newt/
Vnd alles sich verjüngt/ vnd alles sich erfrewt.
Dieweil die Erde sich vermählet vnd ergiebet
Dem schönen Westenwind' in welchen sie verliebet/
Dadurch so manches Kraut/ manch Hügel/ Berg vnnd
Feld/ Heyde/ Laub vnd Graß wie newgebohrē seyn. (Stein/
Dieweil der Vögel Schaar mit schönem tireliren
Erfrewen Hertz' vnd Sinn/ vnd durch die Lufft spatzieren/

Dies

Dieweil die Satyren mit lieblichem Gethön
Vnd schöner Musick hin zu jhren Nymphen gehn.
Dieweil die Hirten sich in kühlen Schatten setzen/
Mit jhren Liebesten sich freundlich zu ergetzen/
So sitz ich hier vnd klag'/ hier klag' ich gantz allein/
Vnd habe meine Noth mit niemand nicht gemein'/
Als nur mit euch jhr Thier'/ jhr die jhr von den jungen/
Vnd sie von euch durch List deß Jägers seyn verdrungen/
Die jhr gar hefftig Leid vmb ewre Kinder tragt/
Vnd/ wie der Eltern Brauch/ sie mehr als euch beklagt;
Biß der gewünschte Todt euch wird das Leben enden:
So geht es auch mit mir: ich muß mich gleichfalls wenden
Zu Leid vnd Trawrigkeit: stimm' als der weisse Schwan
Mein eigen Grabelied mir jetzund selber an.
Jhr Nymphen/ die jhr auff den schönen Wasserflüssen
Sehr offt auß grosser Lieb' auch Threnen must vergiessen/
Die jhr beweinet habt mein lindes Seitenspiel/
Wann ich die hohe Noth beklaget offt vnd viel;
Jhr zarten Nymphen/ kompt/ kompt/ O jhr Nymphē höret/
Wie sehr die Liebe mich auffs newe seufftzen lehret:
Kompt/ nehmet ab an mir/ ob jemals ewer Hertz
Empfunden solche Pein/ vnd gar zu bittern Schertz.
Bringt ewre Krügelein/ daß jhr darein könnt fangen
Das Wasser welches laufft von meinen bleichen Wangen/
Vnd tragt es in den Saal darinnen triumphirt
Cupido der Tyrann so mir diß Leid gebiehrt.
Vnd du auch/ Zephyrus/ der du noch nicht vergessen
Der Flora/ welche dich vor langer Zeit besessen/
Nim meine Klage hin/ vnd führe der sie zu/
Vmb welcher willen leb' ich ohne Rast vnd Ruh.
Du Venus auch/ die du auff deinem güldnen Wagen
Anchisen schmertzlich suchst/ laß ab von deinem Jagen/
Halt doch ein kleines nur die Turteltauben an/
Biß ich dir meine Noth vnd Leiden klagen kan.
Denn ich vor deinen Thron muß schütten meine Zehren/
Weil dein vntrewes Kind die Hand wil von mir kehren/
Vnd hört mein weinen nicht/ ob gleich Wald/ Berg vnnd Thal/
Von meiner hellen Stimm' erschallen vberall.
Ich wür'/ ich tob/ ich schrey/ ich such an allen Enden/
Ich renne wie ein Hirsch der auß deß Jägers Händen
Entschlüpffet/ tödlich ist durch einen Pfeil versehrt/
Erzittert vnd erbebt/ so offt er rauschen hört

Die

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Die Blätter an dem Baum' / vnd meynt deß Jägers Bogē
Sey hinder jhm noch her / vnd wird zur Flucht bewogen /
Vnd fleugt da niemand ist der jhm den Todt anthue;
So eyl ich auch nach Hülff / vnd trachte nach der Rhue /
Daß ich doch einmal könn' entkommen meiner Wunden /
Die kein Mensch heilen kan / als bey der ich sie funden.
Daß ich doch einmal könn' erleschen meine Pein /
Der niemand helffen kan als sie nur bloß allein:
O grimmes Weibesbild / Princessin meiner Sinnen /
Kan ich dann meine Bitt vnd Seufftzen nit gewinnen /
Mein' vngestalte Farb' vnd bleichen Angesicht:
Es ist ja trucken auch von Threnen jetzt noch nicht.
Kanst du dann meine Qual vernehmen ohne Weinen /
Vnd also vnbewegt in meiner Noth erscheinen?
Viel härter schätz ich dich als Eisen oder Stein /
Ein wildes Tiegerthier muß deine Mutter seyn.
Daß in die Augen doch nicht die Natur geschrieben
Die grosse Grawsamkeit damit du mich getrieben!
Daß sie doch die Gestalt mit Milde mehr begnügt /
Als dieses Hertzens Sinn das dir im Busen liegt!
O Antlitz welches mich als ein Magnet gezogen;
O klarer Augenglantz der mich so sehr betrogen?
Wer hette doch gedacht daß solcher falscher Schein
In dieses schöne Bild solt' eingepflantzet seyn?
Wer hette doch geglaubt / wer hette dörffen sorgen /
Daß diese weisse Brust diß Hertz in sich verborgen;
Ich war nicht bey mir selbst / vnd wurde gantz entzückt
Als sie zum ersten mich so freundlich angeblickt.
Mich daucht' es solten mich die Götter selber neiden:
Es war doch nur mein' Angst / es war mein höchstes Leiden.
O freundliches Gesicht / ich bin durch dich verwundt /
Jsts dann nicht recht daß ich durch dich auch sey gesunt?
Bistu so zornig dann / daß ich mich so verstiegen /
Gunst deiner trefflichen Vollkommenheit zu kriegen?
Weit fleugt es zwar / doch weil es Fewer ist allein /
Kan es dem Himmel wol zu nahe kommen seyn.
Jch weiß gar gut / mein Lieb will hoch mit jhren Dingen /
Vnd ich begehre das so schwerlich ab zubringen;
Doch stehst du / Venus / selbst mir dißfals leichte bey /
Daß meine Liebe wol der Schönheit würdig sey.
So viel als mich anlangt / es haben meine Sinnen
Nichts als was himlisch ist rechtschaffen lieben können?

Wann

Wann ich ja fallen soll/ so soll mein Fall doch seyn.
Von nirgend her als bloß vom Himmel nur allein.
Bist du mir hierumb feind/ so will ich doch nicht lassen
Dir Ehr' vnnd Gunst zu thun/ ob du mich schon wirst has-
Biß sich dein harter Sinn doch endlich zu mir kehrt: (sen
Recht lieben ist gar wol der Gegenliebe werth.
O wertheste auff der Welt/ O schönest' aller schönen/
Last meinen trewen Sinn sich doch mit dir versöhnen:
Empfahe meine Gunst/ der ich dich würdig acht'
In deiner Liebe Band zu geben meine Macht.
Wo aber doch dein Sinn wird vnbeweglich bleiben/
So will ich allezeit mein sehnlichs Klagen treiben;
Mit weinen will ich noch verbringen meine Noth;
Hilffst du mir endlich nicht/ so hilfft mir doch der Todt.
So geh' ich also nun in Einsamkeit alleine/
Vnd niemand höret zu wie ich so sehnlich weine/
Allein jhr Göttinnen/ die jhr noch seyd betrübt
Vmb des Narcissus Fall/ in welchen jhr verliebt/
Als er (O harter Sinn!) so schendlich euch verschmähet/
Floh' in den Wald/ auff daß er nicht würd' außgespähet/
Da dann sein schöner Leib/ den Echo hat begehrt/
In eine Wiesenblum' erbärmlich ward verkehrt.
Ich seufftz'/ O Echo/ noch vmb deiner Liebe willen:
Drumb hilffstu mir jetzt auch mein Klagelied erfüllen/
Daß ich mein' helle Stimm' erheben kan so sehr/
Biß daß der Himmel auch mein trawren selber hör.
In mitten in dem Saal/ hier wo die Götter leben/
Da steht der Venuskrug/ vom Jupiter gegeben/
Darein jhr kleines Volck das Threnen-Wasser geust/
So auß der weiten Bach der Buhler Augen fleust.
Von deinetwegen werd' ich dieses auch gewinnen/
Du strenge Meisterinn/ du Zuchthauß meiner Sinnen;
Das ist der reiche Trost so mich zu Frieden stellt:
Kein Thren ist der vmbsonst von Mannes Augen fellt.
Vnd der so vnser Hertz' hat gantz in seinen Händen/
Cupido/ der es kan wohin er Lust hat wenden/
Ist nicht so daß er die/ so gern' vnd mit Gedult
Jhm vnterthänig sind/ so grausam quelen solt.
Ich bin doch Vrsach' an/ ich muß es mir zumessen/
Was ich zuvor gelernt/ das kan ich nicht vergessen.
Ach daß ich mir doch je in meine Sinne zoch/
Es were bald gethan vmb dieses leichte Joch!

Das

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Das krieg' ich nun zu lohn'; ich muß ja stattlich büssen/
Daß ich mir vorgesetzt mich eilends auß zu schliessen/
Vnd wolte die von mir verweisen gantz vnd gar/
Die doch schon hart vnd fest in mir verschlossen war.
Es ist nur gantz vmbsonst/ wohin ich mich will wenden/
Da seh' ich auch die Lieb' an allen Ort vnd Enden:
Bricht erst der helle Tag im kühlen Morgen an/
Vnd leßt Aurora kaum den alten greisen Mann/
So schnelle kan ich nicht der Stralen Glantz erreichen/
Daß ich den klaren Schein alsbald nicht solte gleichen
Mit jhres Haares Zierd/ so an der Stirn anhebt/
Vnd vmb den schönen Hals vnd zarte Wangen schwebt.
Kömpt dann die Sonn' herauß/ wanns angehört zu tagen/
Vnd leuchtet durch die Lufft mit jhrem Fewerwagen/
Das Liecht so jederman erquicket vnd erfrewt
Macht daß sich meine Noth vnd Wehmuth nur vernewt.
Was soll die Sonne mir? ist sie doch meine Sonne
Was soll mir doch das Liecht? sie ist mein Trost vnd Wonne.
Ach solt' ich einen Blick von jhr ersehn allein/
Ich wolte williglich ohn alle Sonne seyn!
Seh' ich die Bäume dann mit jhren grünen Zweigen/
Vnd wie die Este sich schön in einander reitzen/
Vnd gleichsamb als vmbfahn: so fallen bald mir ein
Die Armen welche mir zwey starcke Fässel seyn/
Darinnen offtermals mein Hertze gantz bestritten
Von wiedriger Begiehr/ jetzt Furcht/ jetzt Trost erlitten/
Wann jhr Gesichte mir geraubet meinen Geist/
Vnd dann jhr Athem jhn hat wieder heim geweist.
Hör ich den kühlen Wind in dem gepüsche prausen/
Mit lustigem Geräusch/ vnd durch die Bletter sausen/
So denck' ich wie sie vor mit höchster Zierligkeit
Der Buhlerischen Red' hat mein Gemüt' erfrewt.
Seh' jch die Blumen stehn bey jhren klaren Flüssen/
So kan ich den Geruch so eilends nicht geniessen/
Daß ich den Athem nicht bedenck' vnd jhren Mund
Der mich zugleiche todt kan machen vnd gesund.
Seh' ich wie sie so schön' an Farben sind gezieret/
Vnnd wie sie die Natur so köstlich hat formiret/
Als dann erjnnert sich mein Herß' auch auff der Statt
Der Röte so mein Lieb in jhren Wangen hat.
Seh' ich die hohen Berg' vnd Hügel in der Wüsten;
So ist der edele Parnassus jhrer Brüsten.

Schaw'

Schaw' ich dann in das Thal vnd blancke weite Felder/
Das Thal der zarten Schoß wird bald mir fürgestellt.
Wan ich die Nachtigal mit singen höre fliegen
Hin in die hohe Lufft/ so laß ich mich betriegen/
Vnd meyne/ daß daselbst mein Lieb verborgen sey/
Vnd stimme frölich an die schöne Melodey.
So schmeltz ich wie der Schnee/ der endlich muß verderben.
Wann jhn die Sonn' erreicht/ vnd bin noch froh zu sterben;
Drumb werden mich gewiß die Nymphen alsobald
Begraben nach dem Tod' in diesen grünen Wald.
Die schönen Najades sind fleissigher zu holen
Auff meinen schwartzen Sarg viel Rosen vnd Violen;
Sie lesen vberall die besten Blumen ein/
Daß mein gewünschtes Grab kan desto schöner seyn.
Darauff dann stehen soll mit jhrer Hand geschrieben:
Hie ligt der zugebracht sein Leben hat mit lieben/
Mit lieben dieses Mensch das allzeit jhn geplagt/
Vnd ist noch endlich doch gestorben vnbeklagt'

Geburtgetichte.

KOmm/ schöner Morgenstern/ komm/ komm/ vnnd laß es tagen/
Aurora/ spanne doch die Hengste vor den Wagen/
Komm eylends / vnd zieh' an dein schön rothgelbes Kleid;
Wie lange wirstu dann die Sonne schlaffen lassen;
Es spricht sie solle doch sich mit dem Zügel fassen/
Die Rosse stünden da/ es sey schon hohe Zeit.
Drey mal sind jetzund gleich sechs Jahre Weg verlohrē/
Daß die durch Gütigkeit deß Himmels ward gebohren/
In der ich alle Tag' auffs newe bürtig bin;
Vnd daß in diesem Bild' all' jhre hohe Gaben
Die grosse Göttinnen so sehr erschöpffet haben/
Daß jhre Schönheit ist fast vber Menschen Sinn.
Deß Jupiters Gemahl vnd Schwester wolt' jhr geben
Viel Reichthumb / Gut vnnd Geld / die Parcen langes Leben;
Die zarten Charites verehrten Freundligkeit /
Die Suada Witz vnd List/ Minerva Kunst vnd Tugend/
Die Venus machte sie den Spiegel aller Jugend /
Natura gab mich jhr zum Sclaven jederzeit.
Ey komm/ Aurora/ komm; komm doch vnd laß es tagen;
Brich durch die spate Nacht: wie kanst du der versagen

Der

Der alle Göttinnen so günstig sich erzeigt?
Ach Phebus / magst du dann die Thetis noch vmbfangen?
Komm doch / wach' auff / wach' auff; sieh' an die roten Wan-
In denen alle Ziehr vnd außbund sich eräugt. (gen.
Richt' auff dein klares Haupt / laß deinen Glantz erleuch-
Den angenehmen Tag vnd weiter nicht befeuchten (ten
Den Perlentaw das Feld / steig auff deß Himmels Saal /
Vertreib der Wolcken Dunst / mach' Anstand mit den
Winden /
Vnd halt den Regen ab: laß dieses Fest empfinden.
Den gantzen Erdenkreiß / erquicke Berg vnd Thal.
Heut' ist mein Augentrost / heut' ist mein Liecht gebohrē /
In der vollkommentlich zusammen sich verschworen
Die Dinge so doch sonst garselten Freunde sind:
Die Schönheit vnd die Zucht. Ich wil mein Häupt bedec-
Mit einem Lorberkrantz; ich wil viel höher strecken (ken
Die Sinnen / die sie mir hat gantz vnd gar entzündt.
Verzeihe mir / mein Lieb / daß ich von dir zu schreiben
Mich vnterstehen darff: ich wil dich einverleiben
Durch diese meine Faust der Vnvergänglichkeit:
Wann andere Heldinnen forthin genennet werden /
Die durch jhr Lob erfüllt all' örter dieser Erden /
Wird auch dein hoher Nam' erschallen weit vnd breit. (nen
Wann gleich auch meine Verß vnnd diese schwache Sin-
Dein' Hoheit vnd Verdienst nicht vbersteigen können /
So ist doch Lobens werth mein Will vnd bester fleiß.
Ob wohl der Phaeton sich allzuhoch vermessen /
So wird doch seiner auch noch jetzund nicht vergessen /
Weil er hat angesteckt den gantzen Erdenkreiß.

Vom Abwesen seiner Liebsten.

WErd ich die Zeit wohl sehn / daß doch der Tag ābreche /
Darinnen ich mein Lieb noch endlich schawen soll;
Jhr Stundē laufft doch fort / fliegt weg als Wasserbäche:
Weil jhr so langsam seyd / so bin ich trawrens voll
Auff / Morgenröth / auff / auff; spann' an des Phebus
Vnd sprich / er solle fort / es sey schon ziemlich spat / (pferde
Daß er betrogen werd' / vnd nahe sich der Erde:
Ach Thetis laß ihn gehn den langen Sommergrad.
Du / Monde / kanstu dich denn also wol verweilen?
Wie lange seet doch der Morpheus Schlaff traut auß?

Sieh'

Sieh' ob du nicht vermagst die Sonne zu ereilen/
Vnd einzukommen noch in jhr vergüldtes Hauß.
Ich muß noch manche stund' in Sorg' vnnd Kummer schweben/
Muß noch in Angst vnd Noth verbringen lange Zeit/
Eh' als der Tag anbricht/darinnen mich mein Leben
Bescheine durch das Liecht der hohen Freundligkeit.
Ach warumb hab' ich doch in mein Gemüt' empfangen
Jhr' vnerhörte Zier vnd Tugend gantz vnd gar?
Mein Hertze seufftzet stets / vnd brennet mit Verlangen/
Vnd macht mir einen Tag noch länger als ein Jahr.
Als mich das schnöde Glück' auß jhrer Hand gerissen/
Hat es zugleiche mich gerissen auch von mir:
Ich muß mein Hertze nun mit Threnen stets begiessen;
Ich bin nicht bey mir selbst wann ich nicht bin bey jhr.
Ach solt' ich sehen nur jhr Göttliches Gesichte/
Wie selig weren mir Gedancken/Muth vnd Sinn!
Ein eintzig Augenblick von jhrem hellen Liechte/
Das fast die Sternen trutzt/legt alles Trawren hin'
Ach keme doch die Zeit der hochgewünschten frewden/
Daß ich erblicke nur den wunderklaren schein.
Wann aber ich'von jhr mich werde müssen scheiden/
Da wünsch' ich weiter dann im leben nicht zu seyn.

Auß dem 1. Buche der Verliebten Diane.

Diane klagt von jhrer vnglückselizen Liebe.

DJe Pein mit der ich mich bey Nacht vnnd Tage schede/
Deß trüben Hertzens Angst/die Sorgē trawrens voll/
Die haben meine Brunst gebracht zu solchem ende/
Daß ich mit einer klag' ein' andre tröstē soll.
O Hoffnung/vnd o Pein! von meines Liebsten wegen
Sterb' ich/der meiner jetzt doch gantz vnd gar vergisst:
Ach straff'/in derer Joch ich gantzlich bin erlegen
Daß du auß meiner schuld doch einig kommen bist!
Als er mich hatt geliebt/hab ich jhn nicht gekräncket/
Wie mir jetzt widerfehrt/mit eben solcher pein?
Die straffe(wann mein Sinn sein härtigkeit bedencket)
So jhm nur einfach war solt' jetzt mir duppelt seyn.
Im fall der blinde Zorn deß Glückes vnd die Liebe/
Die alles sonst verkehrt/mich hetten angerant/
So hett' ich was dem ich mein grosses leid zuschriebe;

Nun

Nun wird mein eignes Schwerdt selbst wider mich gewandt.
Ich wuste nichts von Lieb' vnd jhrer stoltzen rache/
Ich war der wanckelmuth deß Glückes gantz befreyt:
Die Lieb' vnd auch das Glück hat noch dergleichen sache
Gerochen auff die art wie jetzt zu keiner Zeit.
Ach mein Siren/Siren/wie werden deine schmertzen
Mit eben solcher last so häuffig nun erfüllt;
Wie ich dich gleichfalls auch für diesem wolte schertzen/
Vnd dich mich an zu sehn nicht wol für würdig hielt.
Anjetzund hast du mich nicht minder kräncken können:
Such' ich dich fort für fort so fleuchst du stets von hier.
Du bist so sehr erhebt/daß niemand deine Sinnen
Zu beugen jhm gedenckt/ vnd mich versöhnt bey dir.
Sie rathen noch viel mehr/ daß du mich auch solst blenden
Durch falschheit vnd Betrug wie ich zu thun begehrt.
Nun wol: doch wolltest du die augen zu mir wenden/
Zu sehn wie meine gantz in Threnen sind verkehrt.
Schaw' hier wie schlechten trost ich weiß von dir zu kriegen/
Laß an der rache dir doch seyn genung gethan.
Bleib' ich dir vnversöhnt/ so laß ich mich begnügen/
Daß ich in Hoffnung auch doch gleichwol sterben kan.

Alcide vnd Diane singen mit einander.

In eben selbigem Buche.

ALCIDE.

IN dem zu Mittag' jetzt die Sonne mit den flammen
Die hohe Bahn durchrennt/
Vnd gantz den starcken schein der Stralen rufft zusammen
Vnd Waldt vnd Hügel brennt
So geht das keusche Volck der Nymphen zu den Wäldern
Vnd klaren Brunnen hin/
Die Feldhew schrecken auch die singen auff den Feldern/
Vnd kühlen Muth vnd Sinn
Du Ziehr der schönen du/ o Amaryllis/singest
In Lieb' vnd Frewd' ergetzt/
Daß du der Wolcken Gott zum frischen Regen zwingest
Der Saat' vnd Wiesen netzt.

DIANE.

Weil in des Himmels baw der Fürste der Planeten
Gleich in der mitten steht/

Wo

Wo er zu Morgenszeit die Welt pflegt zu erröhten /
Vnd wider untergeht /
Weil er den Ackerman sich in das Graß zu breiten
Mit seiner Hitze zwingt /
Hört man wie Thestilis spielt auff den süssen Seiten /
Vnd also lieblich singt /
Daß sich befriedigen die vngestümme Winde /
Vnd gar in stiller rhue
Der schönen Sängerin sehr lieblich vnd gelinde
Lufft wehen ab vnd zu.

ALCIDE.

Du schneller lauff der Quell' vnd gläsernen Gewässer
So rauschen für vnd für /
Der du so schönes Kraut tregst vmb die reinen Flösser
Vnd Blumen voller ziehr /
Daß deine klare Bach dir ja nicht durch die Herde /
Noch durch der Sonnen macht /
Noch frembder Ströme schlamm vnnd Mengung jrgend (werde
Verderbt vnd hingebracht ;
Noch einer welcher sich am Vfer hier beschweren
Der Liebe wegen muß.
Mit seiner Augen Bach vnd den gesaltzнen Zehren
Dir trübe deinen Fluß.

DIANE.

Jhr Mahlwerck der Natur / jhr Blumen in den gründen /
Jhr stiller auffenthalt.
Jhr strengen Fichten jhr / jhr Sträuch / jhr hohen Linden /
Du schattenreicher Waldt /
Daß ja kein starcker Wind die Zier an deinen Zweygen /
Die Bletter dir versehr' /
Vnd du in voller lust dich mögest schönerzeigen /
Vnd grünen mehr vnd mehr ;
Daß ja du für dem Frost / wann Reiff vnnd Schnee wird (kommen
Versichert mögest seyn ;
Daß deine blüte dir nicht werde hingenommen
Durch grimmen Sonnenschein.

ALCIDE.

In dem ein weiser Sinn deß Hoffes glatten worten
Vnd last entgangen ist /

So

So weicht er in sich selbst/ vnd hatt an solchen orten
Ihm muß' vnd Rhu erkiest.
Hier kan er wie er will so lang er ist sich strecken
Bey eine kühle Bach
Die sanffte rauscht vorbey; kein streit pflegt jhn zu wecken/
Ihm lauff kein kummer nach.
Die Blumen riechen wol/ das Himlische Geflügel
Stimmt an den süssen Chor:
Es frewet sich das Feldt/ die Thäler/ Saat' vnnd Hügel/
Vnd springt für lust empor.

DIANE.

Der Westwind den man hier hört durch die Blätter rau-
Vnd vmb die Bäume her/ (schen/
Ist weit nicht mit der last der Höfe zu vertauschen/
Vnd mit der Stadt beschwer.
Deß Pöfels Lob begern das ist ein armes leben/
Vnd angeschmincktter schein:
Es ist der Sinnen Pest nur stets nach Ehren streben/
Vnd nie vergnüget seyn;
Wo sich Gemüt' vnd Mund mit scheinbarem beginnen
Vnd falschen tücken deckt;
Wo diß die Zunge sagt/ hergegen in den Sinnen
Gar weit ein anders steckt.

ALCIDE.

Hier hat der Ehrgeitz nie gestellt mit seinen netzen/
Kein Goldurst ist nicht hier;
Hier dencket niemandt sich gar weit hinauff zu setzen/
Vnd bricht sich hoch herfür;
Hier geht das Reichthumb nicht für armer Leute flehen;
Gantz frembd' vnd vnbekandt
Ist alle böse list; was recht ist muß geschehen
Ohn allen wiederstandt.
Die güldne Billigkeit pflegt alles zu erfüllen
Was sich zu thun gebührt;
Sie macht daß jederman nach einem freyen willen
Gewündschtes leben führt.

DIANE.

Ein Hirte kan das Feld mit seinen Händen bawen
Ohn vnruh vnd beschwer/

Darff

Darff keine newe Welt mit tausend schäden schawen /
Vnd wallen durch das Meer.
Deß Armen Hoffnung reicht so weit sein Acker gehet;
Er ist viel reicher noch
Als einer dessen Hauß voll frembder Wahren stehet /
Vnd trägt der sorgen Joch
Ein Mann der wenig liebt kan sich für dem begnügen
Der Vieh mit hauffen hegt
Das alle Ställe füllt / vnd der sein Gut zu Pflügen
Mit tausend Ochsen pflegt.

Marcelionis Schreiben an Alciden.

In benamtem Buche.

DEin Ansehn / Scham / Verstandt / dein Adel in geberden /
Vnnd tausend Tugenden / mit welchen du auff Erden
Durch weitberümbtes Lob wirst vber alle gehn
Die doch vmb jhr verdienst den Sternen gleiche stehn /
Die machen / Alcide / du Fürstin aller schönen /
Daß mein Gemüte sich nicht kan mit mir versöhnen /
Daß ich mein selbst nicht bin. Zwar reden mag ich wol
Mit dir wie mir geliebt / dach wann ich reden soll
So bin ich gantz verstockt. Dann kan ein Mensch wol leben /
Im fall er vmb sich her den klaren glantz sieht schweben /
Der nicht als Stumm vnd Taub / bestürtzt vnd vnbewegt /
Ob dieser Augen Ziehr die seinen nieder schlegt?
Wer weiß was schönheit ist / der nicht wird müssen sagen /
Daß zwey Ding' in dir sind die selten sich vertragen /
Die Weißheit vnd Gestalt? Wer hat dich je beschawt /
Der jhm vor Lieb' hernach zu leben hat getrawt /
Vnd sich vor Hertzens angst mit dir bereden können?
Ich schweige nun so sehr / daß alle meine Sinnen
Bereit ermüdet sind: Die Hoffnung ist vmbsonst;
Ich frew' vnd ängste mich in dieser grossen Brunst;
Die Seele fehrt mir auß / in diesem strengen Orden
Räch' ich mich an mir selbst / vnd bin mein Hencker worden.
Was ich begehre fleucht vnd mehrt mein vngemach;
Hergegen was ich flieh' eilt doch mir selber nach.
Ich will was ich nicht soll: die Pein geliebt dem Hertzen /
Es ist auch frölich noch ob diesem seinem schmertzen /
Der täglich mich erwürgt. ich leb' vnd frewe mich /

Biß

Biß ich den vnterscheid der schönheit / welcher dich
Hoch vber mich erhebt / recht bey mir kan erwegen:
Dannher beginnet sich mein stoltzer Geist zu regen/
Daß ich dir lieb zu seyn in starcker Hoffnung bin.
Doch deine trefflichkeit stürtzt also meinen Sinn/
Daß ich mich geben muß. wie aber diesem allen/
So ist kein Weg so raw auff dem ich nicht zu wallen
Noch mehr als willig bin. ich werde wol gewahr/
Daß diese schwere Pein vnd alle die Gefahr
Mein Wanckelmuth erweck; ich suche noch mein leiden;
Doch kan sich mein Gemüt' in seiner angst auch weiden;
Die straff ist meine lust/ die seufftzer nur mein spiel/
Der Todt das Leben selbst. wohin ich schawen will/
Da kan ich niergend nichts als Fewerflammen sehen
Die meine marter sind: diß pflegt mir zu geschehen
Vmb dich / O schönes Bildt: so leb' ich jeder zeit/
Vnd habe stets mit Furcht' vnd Hoffnung einen streit.
Erbarme meiner dich / der ich mein gantzes Leben/
Das tausend plagen fühlt/ in deine huldt ergeben:
Ich suche nicht Artzney; erwiege nur allein/
In was für nöthen ich muß deinetwegen seyn.

Newjahrs-Getichte.

Fast auß dem Niederländischen.

DJe Sonn' hat jhre Reis' auff dieses Jahr vollendet;
Mein Lieb / du endest noch die harten Sinnen nicht:
Sie hat den klaren Schein nun wider her gewendet:
Du wendest von mir ab der schönen Augen Liecht.
Was wüntsch' ich dir dann jetzt / mein bester Trost / vor Gaben
Auff dieses newe Jahr? Geld? dieses hastu schon.
Viel Glücke auch das ist hier. Wiltu dañ Schönheit habē?
Du hast sie allbereit/ vnd weissest wol darvon.
Noch etwas ist in dir/ wofern' ich es mag sagen/
Darvon kömpt alles Leid vnd Trawren bey mir her.
Ein grosses Bollwerck steht vmb deinen Sinn geschlagen/
Diß möcht' ich gerne sehn daß es gefället wer.
Hier diese Mawer macht / daß meine freye Sinnen/
Mein' vnverfälschte Lieb' vnd trewe Dienste nicht
Deß Hertzens hohes Schloß vermögen zu gewinnen;

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Die Schantz' iſt ſtärcker noch als daß ſie ein Menſch brich
Ach wann durch dieſen Wall Cupido wolte ſchieſſen;
Wo nicht/ ſo geb'er mir den Bogen vnd Gewalt;
Ich ſolt ein groſſes Loch bald haben durchgeriſſen/
Da ich mein Läger hett vnd ſteten Auffenthalt. (ehre
Sey nun mit meinem Schatz' / O auch mein Schatz / ve
Dem Hertzen / das ich dir zu ſchencken außerkieſt;
Verwahr'es ja mir wol/ daß es nicht wird verſehret/
Wie vor das alte Jahr/ ſo jetzt vergangen iſt.

An eine Jungfraw.

WAs alles Gut vnd Geldt in dieſem gantzen Lande
Erzehl'ich weder euch noch andern was zu Schan
Vnd weiß gewißlich auch/ daß niemand ſprechen kan/
Ich hab auß Feindſchafft jhm was Leides angethan.
Jhr möget aber doch darneben kühnlich gleuben/
Daß ich ohn euch Gott lob wol werd' im Leben bleiben/
Wil derenthalben auch mich nimmer vnterſtehn
Von wegen ewrer Gunſt mit Lügen vmb zugehn.
Diß alles laß ich euch die Hofeleut'erzeigen/
Die prächtig Berg hinan mit Reden können ſteigen/
Vnd jedes Wort auffziehn nicht ohne groſſen Schein/
Auff daß ſie ſo bey euch in Gnaden mögen ſeyn.
Sie thun wol einen Eyd/ nicht dennoch ohne lachen/
Daß ewer' Augen auch die Sternen finſter machen/
Vnd daß ſie heller ſind denn alles Firmament/
Ja daß die Sonne ſelbſt auch nicht ſo hefftig brent.
Sie ſchweren hoch vnd ſehr/ daß Gott euch außerleſen
Vor aller Zierligkeit vnd allem ſchönen Weſen/
Vnd ſagen ſelig ſey das Jahr vnd denn die Zeit/
Jn der Jhr/ groſſe Ziehr der Welt gebohren ſeydt.
Sie ſprechen wol darbey / daß jhr mit ewren Blicken
Ein härter Hertz als Stein vermöget zu entzücken/
Daß auß America die beſte Specerey
Mit ewrem Athem weit nicht zu vergleichen ſey;
Daß ſolche Hände nicht gemahlet werden köndten/
Daß gegen jhnen Schnee zu gleichen ſey der Tinten/
Daß jedes Zähnlein ſey ein köſtlicher Demant/
An welches die Natur all' jhre Kunſt gewandt/
Vnd daß die Lippen auch/ ſo mehr als Roſen blühen/
Weit weit den edelſten Corallen vorzuziehen:
Das Haar (ich glaube nicht dz es von Hertzen kömt)

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Ein jeglicher vor Gold vnd beste Perlen nimpt.
Sie setzen wohl hinzu / wenn sie euch reden hören/
Das auch ein jedes Wort starck sey sie zu verfehren/
Vnd dz der starcke Mars durch ewrer Zungen Schein
Die Waffen abzuthun bereitet würde seyn.
Beliebet euch hernach von Venus was zusingen/
Die Winde könnet jhr mit ewrer Stimme zwingen/
Vnd wenn jhr weiter auch euch zu der Lauten findt/
Ist Orpheus vngelehrt/ vnd gegen euch ein Kindt.
Wan jhr zu Felde kompt/wohin man euch sieht gehen
Da sieht man also bald die schönsten Blumen stehen;
In summa/die Natur hat diß an euch gethan/
Daß ewre Trefflichkeit kein Mensch beschreiben kan.
Wie möcht' ich aber wol so falsch erdachtes sagen/
Vnd groß' Auffschneyderey mit Langmut nur ertragen?
Ich glaube welcher sich nimpt solcher lügen an
Er Feder vnd Pappier auch schamroth machen kan.
Vnd was dann mich belangt / bin ich gar nicht der Sinnen
Daß ich also die Gunst verhoffe zu gewinnen/
So hat mein Hertze noch anjetzt ein solches Ziel/
Daß ich jhm ohne kunst kan wehren wann ich wil.
Ich sage freylich wol/ vnd weiß es wahr zu machen/
Daß jhr gar rein' vnd steiff bewahret ewre Sachen/
Vnd daß auch sehr viel sindt voll Hoffart/ stoltz vnd pracht
Die jhr gar weißlich doch nicht sonders habt in acht
Daß ich euch aber auch für göttlich solt' erkennen/ Cnem
Mann möcht'es/fürcht'ich nur/wol Träum' vñ Lügē nen=
In ewrem Leichnam ist zwar alle Zierligkeit/
Doch auch nicht wenig steht vom Himmel trefflich weit.

Echo oder Wiederschall.

DIß Ort mit Bäumen gantz vmbgeben/
Da nichts als Frucht' vnd Schatten schweben/
Da Trawrigkeit sich hin verfügt/
Da alles wüst' vnd öde liegt/
Da auch die Sonne nicht hinweichet/
Da gifftig Vngezieffer schleichet/
Da gar kein Wasser sich ergeust/
Als das auß meinen Augen fleust/
Da gar kein Liecht nicht wird erkennet/
Als daß auß meinem Hertzen brennet/

Bedüncket mich bequeme seyn/
Da ich mich klag' ab meiner Pein/
Ab meiner Pein vnd tieffstem Leiden/
Daß mich jetzund wird von mir scheiden;
Doch ehe der gewüntschte Tod
Mit Frewden abhilfft meiner Noth/
Will ich von meiner Liebe klagen/
Vnd/ ob schon gantz vergeblich/ fragen/
Ist dann niemand der tröste mich/
Weil ich so trawer' jnniglich? Ich
O Echo/ wirst nur du alleine
Hinfort mich trösten/ vnd sonst keine? eine
Wie soll sie leschen meinen Brandt/
Ist sie mir doch noch vnbekandt? bekandt.
Sie will es aber nicht verstehen/
Left mich in angst ohn Ablaß gehen. laß gehen.
Verleuret sich denn ja mein Leidt/
Wem soll ichs dancken mit der Zeit? der Zeit.
So ist nun Noth daß ich verscharze
Das Fewer/ vnd der Stund' erharre; harre.
Wenn ich zu lange harren solt'
Hülff etwas meiner Vngedult? Gedult.
Vielleicht so möcht' ich sterben ehe/
Weil ich im höchsten Elend gehe? entgehe.
So folg' ich deinem Rathe schlecht/
Hoff' alles werde gut vnd recht. recht.
Nun bin ich vieler Noth entbunden/
Vnd habe guten Trost empfunden.
Du vnbewohnte Trawrigkeit/
Ihr Hecken voll von meinem Leid'/
Ihr schwartzen Hölen vnd jhr Wüsten/
Da Eulen/ Natern/ Schlangen nisten/
Du ödes Ort/ gehabt euch wol;
Ich bin für Trawren Frewdevoll/
Für Finsternüß such' ich die Sonnen/
Für Threnen einen kühlen Bronnen:
Die so Vertröstung mir gethan/
Ist so daß sie nicht lügen kan.

Gedanck

Gedancken bey Nacht / als er nicht schlaffen kundte.

DEr helle Vesperstern gieng auff kaum vor sechs stunden/
Jetzt hat sich Mitternacht in seinen Ort gefunden/
Und in sechs Stunden kömpt die klare Morgenröth'/
Hernach wirt dann die Sonn' am weitesten erhöht.
Wie lang' jetzt ist es wol/ daß in des Herbstes Tagen
Schön' öpffel vnd viel Obst bey jhren Bäumen lagen?
Heint' hat die winterlufft jhr kaltes weisses kleidt
Mit Frost' vnd scharffem Reiff vmbhüllet weit vnd breit.
Hernach soll widerumb mit schönen tireliren
Der Vögel Companie durch Wäld vnd Feld spatzieren/
So bald der schöne Lentz wird Blumen ohne Zahl
Durch seinen Westen wind außseen vberall.
Ach wie vergänglich ist doch aller Menschen Tichten!
Wie bald verwirret Gott was wir so mühsam richten!
Wer weiß/da er für sey/ ob diese schöne Stadt
Der Krieg in kurtzer Zeit nicht auffgerieben hat.
Was Schlesien jetzt ist/das war vor vielen Jahren
Gantz öd' vnd vnbewohnt; wo damals Wälder waren
Ist wolgebauwtes Land: jetzt geht ein schönes Bild/
Wo nichts zu spüren war als vngezämbtes Wild.
Ich bin so sehr bestürtzt vnd ausser meinen Sinnen
Daß ich gar wol nicht weiß was ich fast soll beginnen.
Ich hör' vnd sehe nichts / ich weiß nicht wo ich bin;
Die Eitelkeit der Welt benimbt mir Muth vnd Sinn.
Ich hitz' vnd bin entzündt wie Etna wenn er strewet
Die Flammen in die Lufft/vnd heißes Hartz außspeyet/
Vnd auß dem holen Schlund' jetzt schwartze wolcken bläßt/
Jetzt gantze Klüfften Stein' vnd Kugeln fliegen leßt.
Ich dencke hin vnd her / was ist doch vnser Leben/
Die wir ohn' End' vnd Ort in furcht vnd troste schweben?
Wir wallen in dem See der schändlichen Begiehr/
Vnd streiten mit vns selbst im Hertzen für vnd für.
Was nutzt es dir dann wol von langer Zeit vnd Jahren
Viel Siber / Gold vnd Geld durch kargen zu erspahren?
Die Zeit/ die Mörderinn/ so alles fressen kan/
Führt vns auch selbst hinweg auff jhrer alten Bahn.
Bekenne/ bitt' ich/ mir/ warumb doch wilt du prangen
Mit deiner Augen Glantz' / vnd deinen zarten Wangen;

Mit deinem roten Mund' / vnd deines Leibes Pracht/
Mit alledem was Zucht alleine scheinbar macht?
Bedenck' ich vmb vnd vmb die Welt in einer summen/
So muß ich letzlich doch noch auff die Rechnung kommen
Daß nichts bestendig sey ohn Erbarkeit vnd Zucht:
Wer dieses Gut nicht hat / was ist es das er sucht?
Du Göttin der Begier/ hinweg/ so ferne Westen
Von Osten/ vnd daß Hauß der Höllen von den Festen
Deß hohen Himmels liegt; hinweg auß meinem Sinn:
Ich habe nichts mit dir du grosse Kupplerin.
Mein Hertze wündschet nicht den Mägden zu gefallen
Die in der Laster Wust' vnd Vppigkeiten wallen/
Die nur nach grossem Gut' vnd schnödem Prangen stehn
Vnd Erbarkeit darfür stillschweigend vbergehn.
Die von der Jungfrawschafft nichts als den Namen habe
Vnd jhrer Keuschheit Schloß mit Hoffen vntergraben/
Vnd derer Augen nichts als nur ein Jrrwisch seyn/
Der vns führt in den Sumpff der harten Liebespein.
Die Rächerinn der Zeit mein' Hand wird nicht getriebe
Von solcher falschen Lust/ ich lasse mir belieben
Der tugend gunst die nicht auff Schein sieht noch gewinn
Ein andrer habe Goldt / ich habe freyen Sinn/
Der keinem dienen kan/ der keinem nach kan lauffen/
Vnd wüst' ich vor ein Wort die gantze Welt zu kauffen:
Das Geld vnd Gut so ich vor mich begehr' ist klein'/
Vnd habe mehr als die so arm bey Gütern seyn.
Jch weiß daß Schätze nicht an Land vnd Städten liegen
Vermögend halt' ich mehr den der sich leßt begnügen/
Er achtet niemand nicht/ trotzt alles wa da lebt/
Jst Meister seiner selbst/ sein grosses Hertze schwebt
Hoch vber Gut vnd Macht/ ist allzeit wol zu frieden/
Vnd von der Eitelkeit des Volckes weit geschieden/
Verachtet alles das darnach die Menschen stehn;
Es sey auch was es wil/ so muß es doch vergehn
Allein ein kluger Geist / gelehrt vnd wol erfahren/
Fleugt den gemeinen Lauff auch in den jungen Jahren/
Er achtet den Tod nicht/ fehrt fort/ vnd muß er schon
Den Pfad den alle gehn/ so komt er doch darvon.
Diß ist das weise Volck / so Printzen mehrt jhr Leben/
So Königen jhr Lob vnd Ewigkeit kan geben:
Die Strasse kenn' ich auch/ vnd ich verweiß mich hin/
Von Leibe zwar nicht groß / doch groß genung von Sinn

Ich kenne den Weg auch, sehr offt hab ich gemessen
Den grünen Helicon / bin oben auff gesessen:
Durch mich wird jetzt das thun in Deutschlãd auffgebracht/
Dz künfftig trotzen kan der schönsten Sprachen pracht.
Wer diesen Zweck erlangt darff nicht hierunten kleben/
Vnd wer' er zehn mal todt so soll er dennoch leben:
Gott herbergt selbst in jhm/ja was er dẽckt vñ schafft (krafft.
Reucht nach vnsterbligkeit / schmeckt nach deß Himmels
Drumb wird die schnelle Flucht der Jahre nicht verderben
Was ich beginn' / vnd diß zugleiche mit mir sterben.
Ob das so vnten war/sol' alles oben stehn/
So kan der Weißheit Lob doch nimmermehr vergehn.

Elegie.

IN dem die Sonne sich hat in das Meer begeben/
Vnd das gestirnte Haupt der Nacht herausser bricht/
Sind Menschẽ/ Vieh vnd Wild wie gleichsam ohne Lebẽ/
Der Mond bescheinet auch gar kaum mit halbem Liecht.
Ich; ob schon alles schläfft/ muß ohn Auffhören wachen
Von vielen Tagen her/vnd wallen ohne Ruh:
Ist schon die gantze Welt befreyt von jhren Sachen/
So bring' ich doch vor Lieb' vnd Angst kein Auge zu.
Auch dich/Asterie/ hat gantz der Schlaff vmbringet/
Der Tagesarbeit furth / deß Todes Ebenbild;
Da mir der Zehren Bach auß beyden Augen dringet/
Bist du mit sanffter Rhu auff deinem Bett erfüllt.
Wie wann sich Delia hat in den Walt verborgen/
Wird durch dẽ Schlaff erwuscht / vñ fellt ins grüne Graß;
Vnd wie die Nymphen auch sich legen gegen morgen/
Nach dem der Nachttantz sie gemacht hat müd vnd laß.
Sie ruhen sicherlich bey einem frischen Bronnen/
Die Bäume halten auff der Morgenröthe Liecht;
Daß sie nicht also bald erwachen von der Sonnen
Deckt sie der dicke Wald: Pan aber schläffet nicht.
Er geht/ er rufft / er schreyt mit sehnlichem Verlangen/
Daß seine stim erklingt durch püsche / Berg vnd Thal/
Vnd sie sind sänfftiglich mit süssem Traum vmbfangen/
Dem Pan antwortet nur der blosse Wiederschal.
Du auch/mein Leben/schläffst/ich muß in Nöthen wallen/
Du bist in guter Rhu / ich wache für vnd für/
Biß mich der letzte Tod wird endlich vberfallen/
Auff den ich sehnlich wart allhier bey deiner Thür.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Auß dem ersten Buche

Propertii.

Hæc certe deserta loca.

AVff dieser Wüsten Stett'/ in dieser stillen Heyde/
Da niemand innen wohnt/als nur der Westen wind/
Da kan ich vngeschewt genung thun meinem Leide/
Wo auch die Bäume nur still' vnd verschwiegen sind.
Wo heb' ich aber an O Cynthia/zu sagen
Von deinem stoltzen Sinn' vnd harten Grawsamkeit?
Jetzt muß ich vber dich/ich muß gar sehnlich klagen/
Der ich sonst glückhafft war im buhlen vor der Zeit.
Wie hab ichs dann verdient? was hat dich so verkehret?
Was ists womit ich dich so hoch vnd sehr verletzt?
So wahr mein stetes Hertz jhm deine Gunst begehret/
Hat keinen Fuß zu mir ein andere gesetzt.
Ob ich gleich vber dich mich wol entrüsten solte/
Weil du mir ohne Schuld verursachst diese Pein/
Zürn' ich doch nicht so sehr/ daß ich dir gönnen wolte/
Du möchtest jmmer zu in solchem Trawren seyn.
Ists daher/weil ich nicht ohn vnterlaß geschrieben/
Von meiner Liebes brunst/ vnd dir hab' hoch geschworn;
Ihr sollt die Zeugen seyn/ wo auch ein Baum kan lieben/
Du Buch- vnd Fichtenbaum den Pan jhm außerkohrn.
Wie offte höret man hier meine Stimm' erschallen?
Wo steht nicht Cynthia geschnitzt durch meine Handt;
Ists daher/ weil du mir in sachen mißgefallen
Die keinem nicht als mir vnd dir nur sind bekandt?
Heiß mich was dir geliebt/ich bins zu thun gesonnen/
Du kanst auch nichts nicht thun das mir zu wieder sey.
Drumb wohn' ich nun allhier bey diesem schönen Brunnen/
In diesem kühlen Ort vnd stillen Wüsteney/
Vnd alles was ich kan vor Klag' vnd Leid erzwingen/
Das muß ich jetzt erzehln den Vögeln nur allein.
Doch sey auch wie du wilt/so soll mir stets erklingen
Von deines Namens Schall' Holtz/ Wiesen/ Thal vnd Stein.

Nacht-

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Nachtklage.

Auß eines andern Erfindung.

JEtzt blicken durch deß Himmels Saal
Die güldnen Sternen allzumal/
Ich bin ohn' Hoffnung gantz allein/
Ich wach'/ vnd andre schlaffen ein.
Du/ Jungfraw/ liegest in der Rhu/
Vnd hast die stoltzen Augen zu;
Du bläsest durch den rothen Mundt
Das süsse Gifft so mich verwundt.
Du denckest nicht an meine Noth/
Noch an den süssen Liebes gott/
Der mein Gemüt vnd Sinn hat bracht
In deine Hand vnd grosse Macht.
Ich lieg' an deiner Täuben Thür/
Ob ich doch möge kommen für/
Vnd diesen vnbewegten Sinn
Durch meine Bitte zu mir ziehn.
Was sonst bey Tag' jrrt hin vnd her/
Die schnellen Fisch' vnd auch jhr Meer/
Sind sicher/ geben sich zu Rhu/
Ich bringe nur kein Auge zu.
Die Threnen ruff' ich Zeugen an
Damit ich dich nicht zwingen kan/
Die Threnen so ich dir zur Schand'
Hier laß' als meiner Liebe Pfand.
Ein jeglichs Ding hat seine Zeit;
Wann es gefroren vnd geschneyt/
Macht sich der Westwind auff die Bahn/
Legt allem newe Kleider an.
Das eine fellt/ das andre steht;
Wann Phebus auff die Wache geht
Weicht Luna weg; will sie entstehn/
Muß Phebus dann zu Bette gehn.
Es geht doch alles nach Gebühr;
Zwey Dinge bleiben für vnd für;
Dein harter Sinn / vnd meine Pein
Die müssen gantz vnendlich seyn.
Die Vrsach ist mein trewer Sinn/
Weil ich beständig bey dir bin/

Vnd liebe dich noch diesen Tag
So sehr als ich vor lengst schon pflag.
Ich bin kein Schiff nicht in der See/
Das nach deß Windes Wellen geh;
Ich halt' alleiu bey dir fest' an
Mit Glauben der nicht wancken kan.
Vñ diß ist/ Jungfraw/ meine Schuld:
Wolan/ ich gehe mit Gedult/
Vnd such' ein Ende meiner Pein:
Ich wil dir nicht beschwerlich seyn.
Gehab dich wol / ich scheid' jetzt ab/
Gehab dich wol/ ich eil' ins Grab.
Nimb meine Seel' allein vnd bloß
Zu dir in deine zarte Schoß.
Sonst wird sie Venus auff dem Wagn
So hoch als Sonn' vnd Mondetragn;
Sonst wird mein' arme Seele stehn/
Wo jetzund die Gestirn' auffgehn.
Die Sternē vmb deß Himmels Feldt/
So nächtlich leuchten aller Welt/
Die waren Buhler vor der Zeit;
Jetzt stehen sie von Noth befreyt.
Sie stehn vnd haben fleissig acht/
Was Pein mir wird von dir gemacht;
Durch sie erfehrts der Venus Sohn/
Der wird dir geben rechten Lohn.
Die Namen werden auffgesetzt;
Wer denn mit Zehren sich genetzt
Am meisten auff der Welt allhier
Den zeucht man andern dorte für.
Die beste Stell' ist wol für mich:
Drumb sterb' ich jetzund williglich;
Da wil ich seyn dein höchster Spott/
Die du mich bringest in den Todt.
Ich gehe nun / vnd laß' allhier
Die heissen Threnen vor der Thür;
Doch soll ich fort / denck' auch vorhin/
Ob ich deß Todtes schüldig bin.

An Asterien.

Zweymal ist jetzund gleich der schöne Früling kommen
Vnd zweymal hat der Frost deß winters abgenommen

Der bäume grünes kleid / als Venus zu mir kam/
Vnd mich/ Asterie/ von Phebus Seiten nam/
Vnd dir zu gab: vorhin entbrandten meine Sinnen/
Durch Durst der Ewigkeit/als ich mich zu gewinnen
Der Tugendt schloß beflis: jetzt bin ich/ meine Ziehr/
So weit von jhnen ab/ so nah' ich bin bey dir.
Wie offt hab ich bißher gehoffet frey zu werden/
Wie offtmals hatten mich geführet von der Erden
Die Flügel der Vernufft/wann nicht das weite Meer
Der grossen Freundligkeit in dir gewesen wer?
Jedoch wird mich vnd dich Thalia nicht verschweigen/
Mein Augentrost ich geh' / ich geh' jetzt zuersteigen
Der Ehren hohes Schloß; ob gleich der schnöde Neid
Den Weg verwachen wird/den Weg der Ewigkeit.
Der schnellen Jahre Flucht/so alles sonst kan tödten/
Hat nicht Gewalt in vns; die trefflichen Poeten
Sind viel mehr als man meynt: jhr hoher Sinn vnd Geist
Ist von deß Himmels Sitz' in sie herab gereist.
Ein frey Gewissen auch ist gar nicht angebunden
An das Geschrey deß Volcks/ das ähnlich ist den Hunden:
Sie bellen in die Lufft wo sie nicht können gehn/
Vnd bleiben doch allhier weit von dem Himmel stehn.
So bald vns Atropos den Faden abgeschnitten/
So balde haben wir auch vnser Recht erlitten:
Wann vnsre Seel vnd Geist deß Leibes sind befreyt
Vnd lassen diese Welt / so lest vns auch der Neidt.
So ward auch Hercules/ der Kern der Helden/ inne/
Daß niemandt weil er lebt die Mißgunst zähmen könne.
Diß ist der alte Lauff. Ich / den du hier siehst stehn.
Vnd auch dein Lob mit mir / soll nimmer vntergehn:
Es sey daß mir hinfort für andern wird belieben
Was Aristoteles / was Seneca/ geschrieben/
Was Plato reich von list/ was Seneca gesagt/
Was Cato; oder auch es sey das mir gehagt
Ohn einigen Termin die Bücher aller Alten/
So durch deß Himmels Gunst bißher sind vorbehalten/
Zu schliessen in mein Hertz/ als wie ein muthig Pferdt/
Das sich an keinen Zaum vnd keine schrancken kehrt/
Vnd kan nicht stille stehn / begiehrig fort zu lauffen;
Es sey auch wie es will/ so werd' ich von dem Hauffen
Deß Pöfels seyn getrennt; mein Lieb/mit dem bescheid'
Erwart ich deiner Huldt vnd Gegenfreundligkeit.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Gleich wie ein Tigerthier der säuglinge beraubet /
Jetzt dort' / jetzt dahin laufft, es wütet / tobet / schnaubet /
Es heulet daß die Berg' vnd aller Wald erschallt ;
So schrey ich auch nach dir mein bester Auffenthalt.
Ergib dich daß du nicht / wann ich dir bin genommen /
Dürffst sagen allererst: Ach möchstu wider kommen /
O Philomusus werth / O edeler Verstandt ;
Wie hertzlich wolt' ich doch dir bieten meine Hand /
Dir bieten meine Lieb' vnd rechte wahre Trewe:
Dann wird vergeblich seyn / O Jungfraw deine Rewe /
Dann wird vergeblich seyn dein Weinen / Klag' vnd Leid
Das Korn wechst gar nicht mehr ists einmal abgemeyt.
Wer wird hernach / mein lieb / wer wird hernach dich preise
Wann diß mein jrrdin Faß dann wird die Würme speisen
Drumb komm / O Schöne / komm / eh' es zu langsam ist /
Komm / laß vns gehn den Weg / den ich mir außerkiest.
Schaw' / O Asterie / die Meisterinn der Zeiten
Das ewige Geschrey / die Hand nach dir außbreiten /
Vnd dir geneiget seyn: nimb sie von Hertzen an /
Die ewig deine Ziehr vnd dich erhalten kan.

An eine Jungfraw.

VNd du wirst auch bey meiner Buhlschafft stehen /
O Delia / du Bildnuß aller Ziehr :
Ich wil auch dich durch meine Verß' erhöhen ;
Ich wil dein Lob erweitern für vnd für.
Sey nicht erzürnt / Asterie / mein Leben /
Weil ich anjetzt so sehr weit von dir bin /
Daß ich mich hab' in andre Huld ergeben /
Vnd frembde Gunst mir kommen in den Sinn.
Ich habe dich in jhren Augen funden :
Dein Angesicht' vnd rosenrother Mund /
Dein schönes Haar ist so in jhr verbunden /
Daß ich sie nicht für dir erkennen kundt'.
Ich fand in jhr was ich bey dir verlassen ;
Ich fand in jhr dich so gebildet ein /
Daß ich vermeyn' ich könne sie nicht hassen
Ich müsse denn auch dir zu wider seyn.
O Delia / du Spiegel meiner Frewden /
Du Ebenbild der schönsten in der Welt /
Vergönne doch daß sich mein Auge [illegible] iden /
Weil deine Ziehr mein Leben in[illegible]elt ;

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Weil jhr Gesicht' ist so in dich geschrieben/
Daß sie jhr selbst nicht ähnlicher seyn kan /
Wie wol' ich dich/ mein' Augenlust/ nicht lieben?
Ach nimb mich doch von jhrentwegen an.
So wil ich auch mit steten Versen ehren
Dein' hohe Ziehr/ vnd edlen Augenschein.
So lange man von Liebe nur wird hören /
Wird man zugleich' auch deiner inndenck seyn.

Ausonii gecreutzigster Cupido.

AVff der betrübten statt der schwartzen Trawerfelder.
Von denen Maro sagt/ da grosse Myrtenwälder
Die armen Buhlerin vmbringen mit der Nacht /
Sah' ich die heldinnen die selbst sich vmbgebracht.
Ich sah' ein jegliche dasselbste thun fürgeben
Wie sie jhr vor der Zeit genommen hatt jhr Leben;
Der dicke wüste Waldt war Sonn' vnd Mondens bloß/
Das trübe Hellen-see stund schwartz vnd bodenloß:
An dessen stiller Bach man kaum herfür sieht schiessen
Die Hiacynthenblum' / vnd flüchtigen Narcissen /
Adonis Purpurfarb' vnd Crocus gelbes Kleid /
Auch Aeas stund alldar verhüllt mit Trawrigkeit.
Die Sorgen ohne Rhu/ voll Zehren/ Leid vnd Krencken/
Bewegen wiederumb die Heldinnen zu dencken
Was sie zuvor allhier in solche Noth gestürtzt /
Daß sie mit eigner Hand jhr Leben abgekürtzt.
Die Semele beklagt wie Juno sie betrogen/
Daß sie durch falch Geschenck im Fewer auffgeflogen /
Als Jupiter zu jhr mit Plitz' vnd Donner kam /
Vnd Bachum in sein' Hüffte auß jhrem Leibe nahm.
Die Cœnis/ so zum Mann' auß einem Weibe worden/
Weint daß sie widerumb sey in dem Frawen-orden.
Die Procris trucknet noch die Wunden/ vnd gibt acht
Auff jhren Cephalus/ der doch sie vmbgebracht.
Die Hero hat noch jetzt die Lamp' in jhren Händen/
Nach der bey Nachte sich Leandr muste wenden:
Man sieht wie Sapho noch vom weissen Felsen springt /
Vnd Eriphila jetzt auch mit dem Tode ringt.
Was Minos hat gethan/ wie Creta sey gestanden/
Ist alles tunckler weiß' allda gemahlt vorhanden;
Pasiphae die laufft dem weissen Ochsen nach;
Die Ariadne klagt von Theseus Vngemach.

Die

Die Phedra vbersieht die vnglückhafften Schreiben/
Dadurch jhr Stieffsohn sie zur Liebe wolte treiben:
Die treget einen Strick; die jhrer Krone Bildt:
Die hat auß grosser Scham jhr Angesicht vmbhüllt/
Daß sie in Dedalus geschnitzter Kuh gesteckt:
Laodamia klagt daß sie vom Grab erwecket
Protesilai Geist/ vnd jhn auch tod begehrt:
Die Thisbe/Canace/ vnd Dido führn das Schwerdt/
So jhrem Gaste/ Mann vnd Vater ist gewesen:
Auch Luna kan noch nicht der Liebesbrunst genesen;
Sie sucht Endimion mit jhrem bleichen Liecht'/
Vnd ob sie jhn gleich sucht/so sind sie jhn doch nicht.
Noch hundert sind alldar/ so jhre Liebesflammen
Bald schätzen gut zu seyn/ bald widerumb verdammen;
In deren Mittel kömpt Cupido vnverhofft/
Vnd leutert durch den Glantz die dicke Höllen-lufft.
Sie kandten bald das Kindt; ob gleich sein schöner Bogen/
Sein Köcher/Pfeil vnnd Gurt mit Nebel war vmbzogen/
So kennen sie jhn doch: der frembde werthe Gast
Wird/ wie sie vor von jhm/ von jhnen angefast.
Es steht ein Myrten Baum mit Tunckelheit vmbfangen/
An welchem vor der Zeit Adonis auch gehangen/
Als er Proserpinen nicht wieder lieben wolt'/
Vmb daß er nichts begehrt' als seiner Venus Holdt.
An diesem haben sie den Amor angebunden/
Vnd billich jhm gethan was sie von jhm empfunden:
Es ward zu rechter Rach' ein jegliche bewegt;
Die warff jhm an den Strick den sie jhr angelegt:
Die wolte durch das Schwerdt sich rechen jhrer Nöthen/
Die meynt' jhn in der See/ die in der Glut/ zu tödten:
Die Myrrha wirffet jhn mit schönen Brennenstein
Der von der Threnen Bach jhr soll geflossen seyn.
Von andern denen er fast widerumb versöhnet/
Wird er vngleicher Art gescherzet vnd verhöhnet/
Die wil das Blut besehn dar von die Röse kam/
Die helt ein Liecht hin zu/ beleuchtet seine Scham.
Auch Venus kömpt herbey/ sie lest jhr wolgefallen/
Ties' jhres Sohnes Straff'/ vnd martert jhn vor allen/
Weil er/ als Mars bey jhr/ die Netz herzu gebracht/
Vnd Vrsach' ist daß auch Priapus wird verlacht.
Sie ist gar sehr ergrimmt/ ersihet jhre Schantze/
Vnd schleget auff jhn zu mit einem Rosenkrantze/

Auch

Auch biß das rote Blut hernacher wird gebracht /
Das Blut das noch viel mehr die Rosen röter macht.
Durch diß wird letzlich doch die Venus auch beweget/
Daß sie den grossen Haß vnd Grimm beseite leget:
Die Heldinnen auch selbst die bitten sie vmb Rhu /
Vnd schreiben alles das der Götter Willen zu.
Die Mutter danckt hierumb dieweil sie nachgelassen /
Vnd jhn nun weiter nicht / wiewol sie solten / hassen:
Cupido / weil sie gleich in jhren Reden seyn / (bein.
Fleucht weg vnd macht sich fort durchs Thor von Helffen-

Theocriti vnd Heinsii Aites.

BIst du gekommen dann / nach dem ich nun gewacht
Nach dir mein liebstes Kind / den dritten Tag vnnd Nacht?
Du bist gekommen / ja. doch wer nicht kan noch mag
Sein Lieb sehn wann er wil / wird alt auff einen Tag.
So viel der Früling wird dem Winter vorgesetzt /
Vor wilden Pflaumen vns ein Apffel ruch ergetzt /
Das Schaff mit dicker Woll' ein Lamb beschemen kan /
Die Jungfraw süsser ist als die den dritten Mann
Bereit hat fort geschickt; so viel als besser springt
Ein Rhebock als ein Kalb / vnd wann sie lieblich singt
Die leichte Nachtigall den Vögeln abgewinnt /
So ist dein Beyseyn mir das liebste das man findt.
Ich habe mich gesetzt bey diesen Buchbaum hin /
Gleich wie ein Wandersman thut im fürüber ziehn /
In dem die Sonne sticht / ach daß die Liebe doch
Vns wolte beyderseits auch führen an jhr Joch /
An jhr gewüntschtes Joch / vnd daß sie nach vns seyn
Von vns mit stetem Ruhm' erzehlten vberein:
Es ist ein liebes par gewesen vor der Zeit /
Das eine freyte selbst / das andre ward gefreyt:
Sie liebten beyde gleich. Ward nicht das Volck ergetzt
Wie Liebe widerumb mit Liebe ward ersetzt!
Ach Jupiter / vnd jhr / jhr Götter / gebt mir zu /
Wann ich nach langer Zeit schon lieg' in meiner Rhu /
Daß ich erfahren mag / daß dem der mich jetzt liebt
Vnd meiner trewen Gunst ein jeder Zeugnüß giebt;
Doch mehr das junge Volck. nun diß muß nur ergehn /
Jhr Götter / wie jhr wolt; es pflegt bey euch zu stehn.

Doch

Doch lob' ich dich zwar hoch/ so hoff' ich dennoch nicht/
Daß jrgend jemand ist der etwas anders spricht.
Denn ob dein Grimm mir schon zuweilen vbel thut/
So machst du es hernach doch duppelt wieder gut.
O Volck von Megara/ jhr Schiffer weit bekandt/
Ich wüntschte daß jhr wol bewohnt das reiche Land
Vnd Vfer bey Athen/ weil jhr so höchlich liebt
Diocles der sich auch im Lieben sehr geübt:
Weil allzeit vmb sein Grab gar viel Liebhaber stehn/
Die lernen einig nur mit küssen vmbrecht gehn/ (Munde
Vnd streiten gleich darumb / vnnd wer dann Mundt an
Am aller besten legt/ dem wird der Krantz vergunnt/
Den er nach Hause dann zu seiner Mutter bringt.
Ach/ Ach/ wie glücklich ist dem es so wohl gelingt
Daß er mag Richter seyn! wie offte rufft er wol/
Daß Ganymedes jhm den Mundt so machen soll
Als eine Stein durch dē der Goldschmiedt Vrtheil spricht.
Ob auch gewiß das Gold recht gut sey oder nicht?

Daß die Poeterey vnsterblich sey.

WAs wirffstu / schnöder Neid / mir für die Lust zu schreiben.
Von Venus/ vnd mit jhr die Jugend zu vertreiben;
Ich achte deiner nicht/ du liebest Eitelkeit:
Mein Lob vnd Name wird erklingen weit vnd breit.
Cupido führet mich auch in ein grüne Wüsten/
Da der Poeten Volck/ weit von Begier vnd Lüsten/
Vorzeiten hat gelebt/ wie noch die erste Welt
Nichts von den Städten wust'/ vnd wohnet vmb das Feld.
Die Nymphen werden mir den Lorber krantz auffsetzen/
Mit meinen Versen wird sich Erato ergetzen:
So weit die grüne Lust vnd hohen Wälder gehn/
So weit wird mein Gedicht' an allen Bäumen stehn
Jhr örter voller Frewd'/ jhr Auffenthält der Hirten/ (ten
Jhr Bäch'/ jhr Wornbäum'/ jhr Quell/ jhr zarten Myr=
Jhr Thäler/ jhr Gebirg' jhr Blumen vnd jhr Stein'/
Jhr Wohnhauß aller Rhu/ bey euch wüntsch ich zu seyn;
Sonst nirgends als bey euch: von ewrer Lust besessen
Wil ich deß jrrdischen/ vnd meiner selbst/ vergessen.
Wie Perseus als er erst Andromeden erblickt/
Ward mitten in der Lufft durch jhre Ziehr verzückt/

So

So daß er kaum das Roß vermochte zu regieren:
So soll auch mich von euch kein andere Liebe führen/
Biß mich der Letzte Todt hier vnversehens kriegt/
Vnd Venus mich begräbt wo jhr Adonis liegt.

An Nüßlern.

IST das der freye Sinn/ sind dieses die Gedancken/
Der vnbewegte Muth/ so vormals ohne Schrancken/
Voll himmlischer begiehr/ den Weg der tugend gieng;
Ist das deß Phebus Sohn/ dem gantz sein Hertze hieng
Das Schloß der Ewigkeit in kurtzem zu ersteigen
Durch Arbeit vnd Vernunfft; jetzt muß er stille schweigen/
Muß zähmen seine Lust/ muß zwischen Trost vnd Pein
(Die Pein geht für den Trost) der Liebe Sclave seyn.
Wer hat/ O Amor/ dir doch die Gewalt gegeben/
Daß der Poeten Volck/ die sonst am Himmel schweben/
Vnd fast nicht jrrdisch sind/ in deiner Dienstbarkeit
Vor allen auff der Welt bestrickt ist jederzeit?
Menandern/ dessen Geist so hoch empor gegangen/
Hat das verruchte Weib die Glicera gefangen/
Corinnen/ wie man weiß/ die hatte Naso lieb;
Catullus Lesbien; Tibullus was er schrieb
War nichts als Nemesis; Toscanien wird sagen!
Wie sehr Petrarcha kan von seiner Laura klagen;
Lucretius ward toll' auff seinen Liebes tranck
Franciscus Molsa lag an den Frantzosen kranck/
Vnd starb auch so dahin; kein Mensch hat je vernommen
Wohin doch Gauricus sey vnterweges kommen/
Als er auß buhlen gieng: der Strozza ward bey Nacht
Auß Eyffer vmb ein Weib erbärmlich vmbgebracht.
Den Edlen Ariost hat die Begier im lieben
Durch Schreiben sein Ferrar zu ziehren angetrieben:
Pontanus Aretin/ Secundus/ Sannazar/
Mein Ronsard/ Scaliger/ Lotich vnd wie die Schar
Der grossen Leuthe heist/ die haben jhre Sinnen/
Vnd vnerschöpfften Witz/ nie höher bringen können/
Als wenn die strenge Brunst/ die Kranckheit ohne Rath/
Die Pest der thewren Zeit/ sie angesprenget hat.
Mir auch wie wol ich mich nicht so vor werth erkenne/
Daß ich mich bey der Zahl der hohen Männer nenne/
Gefiel Asterie; vnd als ich diese ließ/
Durch Reisen/ welches mich von jhrer Seiten riß/

Kam

Kam meine Sylvia/ die schon liegt in der Erden/
Vnd nichts mehr von mir weiß: die sitsamen Geberden/
Die geile Höfflichkeit/ der abgeführte Sinn/
Vnd was mich sonsten hielt/ ist alles mit jhr hin.
Dann hat mich endlich auch in Dacien gefangen
Die lange Vandala: jetzt nun ich sonst entgangen/
Vnd die Begiehrlichkeit mich wenig meistern kan/
Steckt Flavia mich doch als newes Fewer an.
Die wilde Flavia/ mit jhren schwartzen Augen/ (gen/
So mir das Hertze selbst sampt Marck vnnd Bein außsau-
Vnd bringen gantz mich durch. ach/ daß ich frecher Sinn/
Mich/ der ich jhrer Hold vielmehr als würdig bin/
So wenig gelten lest/ ach! ach! daß kein Vergiessen
Der Threnen/ vnnd kein Wort/ kein Seufftzen kan erschies-
Wie kömpt es daß sie nur sich mir so frembde stellt/ (sen!
Da der vnd jener doch für nicht ertichtet helt
Sie liebe sonst zu viel! ich weiß nicht was ich dencke/
So seltzam ist jhr Sinn: Wann ich mich zu jhr lencke/
So wird sie stoltz darvon: wann ich mich halten kan/
Vnd komme nicht zu jhr/ so lockt sie selbst mich an.
O freundlicher Betrug! O vngerechte Liebe!
Ist dieses nun mein Lohn/ daß ich mich allzeit übe/
Cupido/ deine Macht/ durch meine Poesie/
Die nicht vergehen soll/ zu loben spat vnd frü?
Hab' ich mich darumb dich zu preisen vntersangen?
Die Hände/ dieser Hals/ die Stirn' vnd diese Wangen/
Diß Mensch soll solche Noth/ soll solche grosse Pein
Mir seylen auff den Hals/ soll meine Marter seyn.
Die Bücher stincken mir: ich fieng schon an zu melden/
Auß Fürstlichem Befehl/ deß vnverzagten Helden
Von Pronnitz hohes Lob/ das schläfft nun gantz vnd gar?
Ja/ was ich lachen muß/ in dem ich embsig war/
Zu schreiben wie man doch die Wollust solle meiden/
Nam sie mich selbsten ein mit jhrem süssen Leiden/
Auß Rachgier gegen mir. Den Griffel frist der Rost
Mit dem ich vormals schrieb: die Lauten meine Lust
Vnd Vnmuth-Trösterinn/ weiß jetzund nichts zu singen
Als nur von Flavien/ mir grawt vor allen Dingen
Die sonst die Jugend liebt: der Tantz/ das Spiel/ der Wein/
Der Freunde Gegenwart/ die sonst pflegt lieb zu seyn/
Ist lauter Gall' vnd Gifft. die Einsamkeit der Wüsten/
Ein melancholscher Berg/ ein Thal/ da Eulen nisten/

Ein-

Ein trüber Fluß/ ein Ort da nichts als trawren ist/
Diß hab ich einig mir zu lieben außerkiest.
Hier ist mein Auffenthalt: hier jr: ich hin vnd wieder/
Vnd rede mit mir selbst: dann setz' ich bald mich nieder/
Bald steh' ich wieder auff/ vnd wann ich müde bin/
Vom Klagen vnd vom Gehn/ so streck' ich dann mich hin
Bey einem dicken Baum/ erseufftze mit verlangen
Biß an statt Flavien mich pfleget zu empfangen
Der Schlaff deß Todtes Bild/ deß Todes den ich mir/
Gezwungen durch Gewalt der närrischen Begier/
Von Hertzen wüntschen muß. so so pfleg ich zu leben/
Der ich der Weißheit vor war gantz vnd gar ergeben/
Schrieb wie im Krieg' ein Christ sich auffzurichten hat;
Nun mich ein Weib bekriegt/ so find ich keinen Rath.
Ich förcht' vnd hoffe doch/ ich bitt'/ vnd schweig' auch stille/
Ich bin wie kaltes Eiß/ vnd fühle Glut die fülle/
Ich lös' vnd binde mich/ ich wüntsche frey zu seyn/
Vnd wann ich dann frey bin so geh' ich wider ein.
Wie einer dem der Trunck den Kopff gantz eingenommen/
Vnd nun nicht ist sein selbst/ wañ er das Schwerdt bekommen/
Leufft rasend' in den Feind/ vnd fühlt die Wunden nicht.
So bin auch eben ich dem Rath vnd Sinn gebricht.
Ich eil'/ ich wart'/ ich zürn'/ ich weiß nicht was ich treibe/
Was mein begehren ist: zugleich in einem Leibe
Haß' ich die Härtigkeit/ vnd liebe die Gestalt.
Gleich wie die grüne See/ im fall sie durch Gewalt
Deß Nordens wird gezwengt/ bald jhre trüben Wellen
Biß an die Wolcken führt/ bald an den Schlund der Hölle
Das Hoffnung-blosse Schiff mit Sturm' vnnd Prausen schlegt;
So wird auch mein Gemüt' jetzt hin jetzt her bewegt.
Die Leute sehn mir nach/ daß ich/ in dem ich gehe/
Jetzt eile wie der Wind/ jetzt wider stille stehe/
Vnd das die Röte bald mir vnter Augen steigt/
Bald meine Blasse Farb' an jhre statt sich zeigt.
Der Leib geht nur allhier: man soll mich vier mal fragen/
Ich werde kaum ein Wort/ vnd doch nicht recht noch/ sagen/
Im wachen träumet mir: tobt das Gewissen sehr
Bey welchen es sich regt/ die Liebe plagt mich mehr.
Ich kan nicht seyn ohn sie/ vnd wann ich zu jhr komme/
Mit reden wol gefaßt/ so stock' ich vnd verstumme/

Die

Die Zunge steht gehemmt/das Hertze gantz verzagt
Bebt wie der aspen Laub/ vnd wann es hoch sich wagt/
Wie sein Beduncken ist/ so stihlt es auß der Pforten
Deß Mundes einen Kuß/ den sie mit solchen Worten
(Ich weiß nit sind sie falsch) hernach zu bessern pflegt/
Daß sich das Blut dardurch in allen Adern regt.
Durch solche Freundlichkeit vnd süsses Liebekosen
Macht sie daß ich mir nicht begehre zu gelosen
Den Kummer der mich krenckt der Schatten jhrer Gunst/
Ein halber Anblick nur vermehret meine Brunst/
Vnd lest mich nicht von jhr so leb' ich meiner Sinnen
Beraubt vnd meiner selbst/ vnnd werde fast nicht innen
Was in der Welt geschieht: in dem der strenge Streit/
Mit welchem Deutschland sich nun plagt so lange Zeit/
Mit solcher Tyranney vnd Blut vergiessen wehret/
So schreib' ich wie die Pein der Liebe mich verzehret/
Wie Venus mit mir hausi: diß treib ich wann die Nacht
Der Sternen Heer auffführt/ vnnd wann die Soñ erwacht.
O Müsler/ meine Ziehr/ vnd Kind der Pierinnen/
Vnd zarten Gratien/ wie recht ist dein beginnen/
Daß du/ wie ich dir dann gantz trewlich darzu rieth/
In dem dein alter noch wie eine Rose blüht/
Den Stand der Eh' ergreiffst. es ist mir recht zu sagen.
Vnmöglich wie mich dünckt/ was doch für ein behagen
Vnd Lust ich nechst geschöpfft/ als die Justine kam/
Dein allerwerthstes Lieb/ vnd dich mit Frewden nam
In jhrer armen Band/ vnd warff zu hundert mahlen
Mit höchster Freundligkeit auff dich die klaren Stralen
Der Augen voller Ziehr/ auß welchem schon die Lust
Zu sehen mich bedünckt/ die dir wird sein bewust
Nach einer kleinen Zeit/ wann du jhr ab wirst nehmen
Mit eusserster Begiehr/ inmitten Frucht' vnd schämen/
Den Raub der Jungfrawschafft/ durch den die süsse Nacht
Zwar sie zu einem Weib'/ vnd dich zum Vatter macht.
Wie wol soll euch doch seyn/ wann euch ohn alle Sorgen
Die Kummerwenderinn die Nacht biß an den Morgen
Vollauff ergetzen wird/ vnd der nicht harte streit/
Der Liebe Zweck vnd Ziehl/ verschwenden wird die Zeit
In der man sonsten schläfft doch ist mit diesem Wesen
Nicht alles noch gethan: wann du wirst Bücher lesen/
Wirst gantz vertrieffet seyn zu wissen was die Stadt
Der Römer vnd Athen vns hinterlassen hat/

Wirst

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Wirst auch der Poesy zuweilen nicht vergessen/
Vnd schreiben gleich wie ich/ so wird dein Weib in dessen
Nicht minder embsig seyn/ wird dencken wie sie dir
Wann du studieret hast begegne mit Gebühr/
Bestelle Küch vnd Tisch/ vnd/ kommen etwan Gäste/
Sie erstlich gerne seh'/ als denn auch auff das beste
Bewirte wie sie weiß/ vnd einig vnd allein
Sich mühen deine Frewd' vnd höchster Trost zu seyn.
Wol also dir vnd jhr. wo soll nun ich verbleiben?
Soll ich die Ohren dann mit Wachse mir verkleiben/
Zu meiden die Siren? soll ich auß Haß der Pein
Mein Hertz in heisse Glut/ mein Häupt in harten stein/
Die Seufftzer in den Wind/ die Augen voller Zehren
In einen Fluß/ die Füß in einen Stock verkehren/
Vnnd nicht mehr zu jhr gehn? nein/ nein/ wie bleich ich bin/
Nicht vom studieren nur/ so bleibt doch wie vorhin
Mein vorsatz vnbewegt; ich wil mein Glücke tragen
So lang' ich kan vnd mag/ wil setzen auff den Wagen
Der grawen Ewigkeit durch meiner Leyer Kunst
Die braune Flavia: an statt der Musen Gunst
Ist jhrer Augen Glut/ das stenen-lichte Fewer
Kömpt wie der schöne Nord den Schiffern mir zu stewer.
Auff/ Flavia/ auff/ auff/ erwecke meinen Geist/
Der einig deine Huld zu haben sich befleißt/
Vnd hat sie auch gewiß: du wirst mein Anbegehren
Nicht lassen weiß ich wol/ vnd dessen mich gewehren
Was bloß die Jugend giebt/ die jetzund allgemach
Den kürtzern ziehen will/ vnd führet nach vnd nach
Die schönheit mit sich fort. laß böse Mäuler sagen
Was jhnen auch geliebt; zwar mir soll diß behagen
Kein Mensch auff dieser Welt/ man spricht gleich was man spricht/
Auß meinem Hertzen thun/ der Todt auch selber nicht.

MART-

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

MARTINI OPITII

ODEN.

Oder Gesänge.

Ad Nobilissimum Virum,

TOBIAM HVBNERVM,

Consiliarium Principum Anhaltinorum.

QVis fuit, innocuos quî sola ad rura Poëtas,
Misit, & obscuras iussit amare casas?
Hoc nolite dij, à nobis haud posse vigorem
Rerum, qui capimus relliqua cuncta, capi.
Ædibus augustis divini Musa Maronis
Splendorem accepit, nec minus ipsa dedit.
Flaccus agros laudat tenues, vallemque reductam;
In Mœcenatis, sed canit ista domo.
Inter opes dominas Senecæ crevere cothurnî,
Et tandem humanos, proque Nerone, lares.
Cætera non tango: nostros tamen aspice vates,
Ipsosque in medijs arcibus esse vide.
Regis Hamiltonus Cimbri, Rutgersius, ille
Flos ævi, Sueonis splendida tecta colunt,
Kirchnerum Lygius Princeps evexerat, at nunc
Consiliis adhibet Cæsar & ipse suis.
Seussiades Dresdæ est, Brigæ Nüsslerus; egoque
Hactenus aularum pars quotacunque fui.
Omnes Phœbus amat; qui te mirantur amantque,
Hübnere, ô patriæ lausque decusque tuæ.
Tu medios inter strepitus & pondera rerum,
Sol icitas Pindi, numina nostra, deas,
Tu mecum instauras charæ genitricis honores,
Et nostro tandem nos facis ore loqui.
Te lecto Celtæ mirantur parciùs aureos
Bartasii, nam sunt aurea cuncta, modos.

Tam

Tam gratus matri nemo est; jam quotquot amamus
Dulce solum hoc gratos nos decet esse tibi.
Posteritas faciet, cum diri fulmine Martis
Excusso placidos pax habitabit agros.
Nunc ego quod possum, mare paucis augeo guttis.
Et tibi rauca meæ carmina mitto lyræ.
Sed mitto, vt valeas melius cognoscere, quòd sit
Velle meum, vates optime, posse tuum.

MARTINI OPITII

Oden oder Gesänge.

I.

Galathee.

COridon der gieng betrübet
An der kalten Cimbersee/
Wegen seiner Galathee/
Die er vor so sehr geliebet/
Die jhm vor so sehr behagt
Eh' er ward von jhr verjagt.
Seit daß ich hinweg bin kommen/
Seit daß wir geschieden seyn/
Sang er/ hat deß Mondes schein
Viermal ab vnd zugenommen:
Galathee/ so lange Zeit
Bin ich von dir allbereit.
Nun du wirst dich noch besinnen
Daß ich bey dir gantz vnd gar
Fuß zu halten willens war/
Vnd auch kaum gesegnen können:
Rawe Heidelberg mich sehr/
Du viel tausend mal noch mehr.
Galathee/ ich were blieben/
Vngeschewt der Kriegesnoth;
Der verlacht Gefahr vnd Tod
Welcher trewlich pflegt zu lieben:
Aber es ist dir wol kundt
Daß es gar bey mir nicht stundt

Ich

Ich zoh' hin von meinen Schaffen/
War auch schon biß an den Mayn;
Doch es wolte gantz nicht seyn/
Ich vermochte nicht zu schlaffen/
Biß ich wieder zu dir kam/
Vnd noch einmal Abschied nahm.
Dann must' ich/ was solt ich machen?
Wieder auff mein Franckfurt zu:
Tityrus der sprach: wie nun?
Wie stehts jetzund vmb die Sachen?
Mich bedüncket gantz vnd gar/
Daß dir vor viel besser war.
Tityrus ist recht gewesen;
Ich ward jmmer ärger kranck:
Thyrsis gab mir einen Tranck/
Ob ich köndte so genesen;
Aber alle Kräuterkunst
War vergebens vnd vmbsunst.
Keiner Müh' hab' ich geschonet/
Schifft' hin in das Niederlandt;
Leyden wird die Stadt genandt/
Da der grosse Daphnis wohnet;
Daphnis der berümbte Mann/
Der so trefflich spielen kan.
Ich kam zu jhm/ wolte singen
Wie zu Heidelberg vorhin:
Nein/ es schlieff mir Muth vnd Sinn;
Alle Worte must' ich zwingen:
Bloß mein Schatten gieng allhier/
Ich war nirgend als bey dir.
Doch er ließ es jhm gefallen/
Sagte: wol mein Coridon/
Fahre fort; dein guter Thon
Kan noch weit vnd breit erschallen:
Es war aber nicht vor mich;
Ich gedachte nur an dich.
Bin ich vnten oder oben/
Es gilt alles eben viel/
Vnd was hilfft es das mein Spiel/
Alle die es hören loben/
Du hergegen/ O mein Liecht/
Die ich lobe hörst es nicht?

Nach

Nachmals kam ich zu den Friesen/
Sah' jhr schönes Vieh da stehn/
Vnd im feisten Grase gehn
Vnd die Lämmer auff den Wiesen:
O wie wol ist doch daran/
Sprach ich/der so leben kan!
Nun ich wil euch gar nicht neiden/
Ja ich wüntsche noch darzu
Daß jhr lange Zeit in Rhu/
Liebe Hirten/möget weiden.
Aber ich hier vnbekandt
Flieh' anjetzt mein Vatterlandt.
Jhr könnt singen bey den Quellen/
Daß man höret weit vnd breit
Von der schönen Freundligkeit
Das gestade Wiederschellen:
Ich muß singen auff der See:
Wo ist meine Galathee?
O wie bistu so verdrungen!
Wo ist jetzt die Herrligkeit/
Corydon/wie vor der Zeit?
Nun sing wie du vor gesungen:
Galathee/bey dir allein
Will ich jetzt vnd jmmer seyn.
Geh' jetzund hin zu dem Brunnen/
Da deß Wolffes strenge Macht
Mutter Jetten vmbgebracht/
Da sich offters durch der Sonnen
Heisse Stralen angeregt
Galathee zu dir gelegt;
Da sie dich mit vielen Küssen
In die weissen Arme schloß;
Da du in der zarten Schoß
Deine Lust recht kondtest büssen:
Aber jetzt/O Corydon/
Ach wie weit bistu darvon!
Nun wir haben es erlebet/
Was du/Gott/verhangen hast/
Daß bey vns ein frembder Gast
Auff den schönen äckern gräbet:
Was wir haben außgestrewt/
Wird von andern abgemeyt.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Wol dem der sein Feld kan bawen/
Lieben Schäffer/ gleich wie jhr/
Darff sein Leben nicht mit mir
Nur dem blossen Winde trawen:
Jhr habt ewer Vattergut/
Ich muß auff die wüste Flut.
Nach dem hin vnd wieder ziehen
Kam ich endlich doch hieher/
Galathee / weit vber Meer:
Weiter kan ich nun nicht fliehen;
Weiter fliehen kan ich nicht/
Weil mir Wind vnd See gebricht.
Wo die Schiffe vor geflossen/
Da liegt scharffes Eiß vnd Schnee:
Dieses Vfer da ich geh
Hat den Winter gantz verschlossen:
Vor der grünen Felder Lust
Jst hier lauter Reiff vnd Frost.
Nun ich wolte gerne leiden
Was ich jmmer leiden soll;
Ja / mir were gantz so wol/
Wann ich dich nicht dörffte meiden:
Alle Trawrigkeit vnd Pein
Fühl ich nur von wegen dein.
Alle Nacht pflegt mir zu träumen
Wie ich bey dem Necker sey/
Wie ich aller Sorgen frey
Bey den rauchen Kestenbäumen
Mit dir/liebe Galathee/
Oepffel auff zulesen geh.
Dein Verstand vnd kluge Sinnen/
Die mir meine liessen nicht/
Deiner schönen Augen Liecht/
Die ich muste lieb gewinnen/
Deiner roten Lippen Ziehr
Sind ohn vnterlaß allhier.
Gantz verstarret vnd erfroren
Durch den Schnee vnd strengen Nort
Jrr' ich offters vmb den Port/
Ruffe dir die ich verlohren
O vergebens / Corydon/
Sie ist allzuweit hiervon.

Tägo

Täglich geht die Sonne nieder
Steht auch täglich wider auff/
Vnd helt jhren alten Lauff;
Aber wann seh ich dich wieder?
Ach/wie weit ist doch der Tag/
Daß ich dich vmbfangen mag!
Manches Land muß ich noch sehen/
Vnd mich lassen hin vnd her
Durch das weite wilde Meer
Manche rauhe Winde wehen/
Eh' ich/ reicht mir Gott die Hand/
Schawen kan mein Vaterland.
Vnterdessen meine Frewde/
Galathee gehab dich wol/
Biß ich/ wo ich leben soll.
Weit von Trawren vnd von Leide
Bey den meinen vnd bey dir
Bleiben werde für vnd für.
Dieses Vfer wil ich haben;
Galathee in deiner Schoß
Kan ich werden frey vnd loß;
Hier wil ich mein Leyd vergraben:
Hier soll weit von Angst vnd Pein
Meiner Reise Ruhstadt seyn.
Also sang er / daß die Wellen
Vnd das Vfer an der See
Galathee/ O Galathee/
Sämptlich muste wiederschellen/
Biß die Abendröthe kam/
Vnd die Nacht den Tag weg nahm.

II.

Ist jrgend zu erfragen
Ein Schäffer vmb den Rein/
Der sehnlich sich beklagen
Muß vber Liebes pein
Der wird mir müssen weichen/
Ich weiß sie plagt mich mehr:
Niemand ist mir zu gleichen/
Vnd liebt er noch so sehr.
Es ist vorbey gegangen
Fast jetzt ein volles Jahr/

Das Phyllis mich gefangen
Mit Liebe gantz vnd gar;
Daß sie mir hat genommen
Gedancken/Muth vnd Sinn:
Ein Jahr ists daß ich kommen
In jhre Liebe bin.
Seyt dem bin ich verwirret
Gewesen für vnd für/
Es haben auch geirret
Die Schaffe neben mir;
Das Feld hab' ich verlassen/
Gelebt in Einsambkeit/
Hab' alles müssen hassen
Worumb ein Mensch sich freut.
Nichts hab' ich können singen
Als nur jhr klares Liecht;
Von jhr hab' ich zu klingen
Die Lauten abgericht;
Wie sehr ich sie muß lieben/
Vnd jhre grosse Ziehr/
Das hab' ich fast geschrieben
An alle Bäwm' allhier.
Kein Trincken vnd kein Essen/
Ja nichts hat mir behagt/
Ich bin nur stets gesessen/
Vnd habe mich beklagt:
In diesem schweren Orden
Verendert alles sich/
Die Herd' ist mager worden/
Vnd ich bin nicht mehr ich.
Sie aber hat die Sinnen
Weit von mir abgekehrt/
Ist gar nicht zu gewinnen/
Als wer' ich jhr nicht werth;
Da doch was ich gesungen
Im Brittenland' erschallt/
Vnd auch mein Thon gedrungen
Biß durch den Böhmer Walde.
So hab' ich auch darneben/
Ich habe was bey mir/
Daß ich nicht wolte geben
Vmb alles Vieh allhier

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Daß an deß Neckers Rande
Im grünen Grase geht:
Mein Lob wird auff dem Lande
Vnd in der Stadt erhöht.
Jedoch nach diesem allen
Frag' ich nicht sonders viel/
Der Phyllis zu gefallen
Ich einig singen wil/
Weil nichts ist das auff Erden
Mir ohne sie gefellt;
Kan jhre Gunst mir werden/
So hab' ich alle Welt.

III.

Wol dem der weit von hohen dingen
Den Fuß stellt auff der Einfalt Bahn!
Wer seinen Muth zu hoch wil schwingen/
Der stöst gar leichtlich oben an.
Ein jeder lobe seinen Sinn/
Ich liebe meine Schäfferinn.
Ein hohes Schloß wird von den Schlägen
Deß starcken Donners mehr berührt;
Wer weit will fellt offt auß den Wegen/
Vnd wird durch seinen Stoltz verführt.
Ein jeder lobe seinen Sinn/
Ich libe meine Schäfferinn.
Auff grosser See sind grosse Wellen/
Viel Klippen/Sturm vnd harter Wind:
Wer klug ist bleibet bey den Quellen/
Die in den grünen Wäldern sind.
Ein jeder lobe seinen Sinn/
Ich liebe meine Schäfferinn.
Hat Phyllis gleich nicht Gold vnd Schätze/
So hat sie doch was mir gefellt:
Wormit ich mein Gemüt' ergetze/
Wird nicht erkaufft vmb Gut vnd Geldt.
Ein jeder lobe seinen Sinn/
Ich liebe meine Schäfferinn.
Man steth bey reicher Leute Pforte
Sehr offt vnd kömpt doch selten ein.
Bey jhr bedarff es nicht der Worte;
Was jhr ist/ist nicht minder mein.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Ein jeder lobe seinen Sinn/
Ich liebe meine Schäfferinn. (Sache/
Glentzt sie gleich nicht mit thewren
So gläntzt doch ihrer Augen Liecht:
Gar viel muß Hoffart schöne machen/
Ihr schlechter Schein betreugt mich nicht
Ein jeder lobe seinen Sinn/
Ich liebe meine Schäfferinn. (de/
Ist sie gleich nicht von hohem Stä-
So ist sie dennoch auß der Welt:
Hat sie gleich keinen Sitz im Lande.
Sie selbst ist mir ein weites Feldt.
Ein jeder lobe seinen Sinn/
Ich liebe meine Schäfferinn.
Wer wil mag in die Lüfften fliegen/
Mein Ziel erstreckt sich nicht so weit:
Ich lasse mich an dem begnügen
Was nicht bemüht vnd doch erfrewt/
Vnd lobe billich meinen Sinn/
Vnd meine schöne Schäfferinn.

IV.

Jetzund kömpt die Nacht herbey/
Vieh vnd Menschen werden frey/
Die gewüntschte Ruh geht an;
Meine Sorge komt heran.
Schöne gläntzt der Mondenschein;
Vnd die Gülden Sternelein;
Froh ist alles weit vnd breit/
Ich nur bin in Trawrigkeit.
Zweene mangeln vberall
An der schönen Sternen Zahl;
Diese Sternen die ich mein'
Ist der Liebsten Augenschein.
Nach dem Monden frag' ich nicht/
Tunckel ist der Sternen Liecht;
Weil sich von mir weggewendt
Asteris mein Firmament.
Wann sich aber neigt zu mir
Dieser meiner Sonnen Ziehr/
Acht ich es das beste seyn/
Daß kein Stern noch Monde schein.

Kompe-

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

V.

Kompt laßt vns auß spatzieren/
Zu hören durch den Wald.
Die Vögel musiciren/
Das Berg vnd Thal erschallt.
Wol dem der frey kan singen/
Wie jhr/ jhr Volck der Lufft;
Mag seine Stimme schwingen
Zu der auff die er hofft.
Ich werde nicht erhöret/
Schrey ich gleich ohne Rhu;
Die so mich singen lehret
Stopfft selbst die Ohren zu.
Mehr wol dem der frey lebet/
Wie du / du leichte Schar/
In Trost vnd Angst nicht schwebet/
Ist ausser der Gefahr.
Ihr werdet zwar vmbgangen/
Doch helt man euch in werth;
Ich bin von der gefangen
Die meiner nicht begehrt.
Ihr könnt noch Mittel finden/
Entfliehen auß der Pein;
Sie muß noch mehr mich binden/
Soll ich erlöset sein.

VI.

Geht meine seufftzen hin/
Erweichet derer Sinn
Die meinen Sinn mir plaget/
Vnd reget vnverwandt
Ein Hertze von Demant
Das stets mich naget.
Schawt daß jhr sie bewege
Die taube Sinnen tregt/
Vnd nichts von mir will wissen/
Wiewohl die threnen mir
Auß Wehmut für vnd für
Alß wasser fliessen.
Ach Feindinn meiner Brunst/
Vnd aller Liebes gunst/

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Was glänzet dein Gesichte
Mit stralen weit vnd breit /
Wann du durch härtigkeit
Sie machst zu nichte?
O meine Lust vnd Pein /
Schön vnd auch grausam sein
Das schickt sich nicht zu sammen:
Vermische dann dein liecht
Das mir mein Hertze bricht
Mit liebes flammen.

VII.

Ceorinde / wilt du mich verlassen?
Halt an vnd eile nicht so sehr:
Dein lieben ist ein halbes hassen /
Hat wenig glut / rauch desto mehr.
Getrewe Liebe kan nicht wancken /
Sie liegt zu ancker jederzeit.
Halt jhre sinnen vnd Gedancken
Gegründet auff bestendigkeit.
Was wilt du dich vmb etwas grämen
Das nichts ist als ein blosser Wahn /
Vnd du mir nicht kanst wieder nemen /
Ich gleichfals dir nicht geben kan.
Kein Mensch ist nur jhm selbst gebohren /
Was du bist weiß ich daß ich bin:
Was fort ist wird nicht mehr verlohren /
Darumb gedencke hin sey hin.
Komm her vnd laß dich ferner lieben
Weil deine jugend Schönheit hat:
Bleib bistu ein mal schon geblieben /
Die Flucht ist jetzt doch gar zue spat.

VIII.

Ach liebste laß vns eilen /
Wir haben Zeit /
Es schadet vns verweilen
Vns beyderseit.
Der Edlen schönheit Gaben
Fliehen fuß für fuß:
Das alles was wir haben
Verschwinden muß.

Der

Der Wangen Ziehr verbleichet /
Das Haar wird greiß /
Der Augen Fewer weichet /
Die Brunst wird Eiß.
Das Mündlein von Corallen
Wird vngestalt /
Die Händ' als Schnee verfallen /
Vnd du wirst alt.
Drumb laß vns jetzt geniessen
Der Jugend Frucht /
Eh' als wir folgen müssen
Der Jahre Flucht.
Wo du dich selber liebest /
So liebe mich /
Gieb mir das wann du giebest
Verlier auch ich.

IX.

Auß Ronsardts Erfindung.

ALs ich nechst war auß spatzieret
Zu den Hirten in den Waldt.
Vnd mit jhnen musiciret /
Daß der gantze Pusch erschallt /
Kam die Venus selbst zu mir /
Bracht' auch jhren Sohn mit jhr /
Der bey mir verbleiben solte /
Wo ich jhn was lehren wolte. /
Alles was du wilt bedingen
Sagte sie / ist dir vergünnt /
Wo du deine Kunst zu singen
Lehren wirst mein kleines Kind:
Wol / ich weiß' jhm gantz bereit /
Was man noch hat dieser Zeit
Von den Göttern auffgeschrieben /
Vnd im Hirtenbuch' ist blieben.
Wie das Pan auff sieben Röhren
Anzustimmen hat erdacht /
Vnd gantz lieblich anzuhören
Einen newen Thon auffbracht:
Wie daß Aristeus weit
Mit dem Bachus kam in Streit /

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Ob die Süssigkeit der Bienen
Mehr als Wein vns köndte dienen.
Aber nein/ der lose Knabe
Machte was er vor gethan;
Wann ich jhm was anders gabe
So hub er von buhlen an:
Allzeit ward von jhm gehört;
Wie die Lieb' vns so bethört;
Wie nach seiner Mutter Sinnen
Jederman muß lieb gewinnen.
Solt' er Lection auffsagen/
Wust' er lauter nichts darvon/
Brachte selbst mir vorgetragen
Eine schwere Lection:
Jetzt ich also nichts mehr weiß
Dann von Lieb' vnd jhrem Preiß:
Jetzt ist gäntzlich mir entfallen
Was ich köndte vor für allen.
Nun ade jhr Feldgöttinnen/
Nun ade du grüne Lust;
Corydon muß jetzt beginnen
Was er vorhin nie gewust:
Es ist wo ich geh' vnd steh'
Alles nichts dann Galathee:
In den strengen Liebes orden
Bin ich durch ein Kind bracht worden.

X.

An Herren Esaias Sperern.

VIermal ist der Früling kommen/
Viermal hat die Winters Zeit
Von den Wäldern abgenommen
Jhr begrüntes Sommerkleid/
Seyd daß wir gebracht sind worden
In der trewen Freundschafft Orden.
Wie viel Tage sind verflossen
Inner Frewd' vnd guter Lust/
Wann wir vns den Sinn begossen
Mit Lyæus seiner Kost?
Doch nicht wie die rawen Scythen
Die den gantzen Wanst voll schütten.

Wie

Wie ein Schiffer an dem Rande
Seinen krummen Nachen führt/
Vnd sich nicht weit helt vom Lande
Wann er starcke Wellen spührt/
So auch muß es seyn im Trincken
Wollen wir nicht vntersincken.
Sehn wir in der Schale springen/
Vngern/deinen klaren Wein/
Können wir vns auch bezwingen/
Daß wir lange nüchtern seyn?
Es muß alles was vns kräncket
In das Weinfaß seyn versencket.
Wann wir dann so viel genommen
Daß der angenehme Safft
Etwas in die Stirn' ist kommen/
Da kriegt Hertz vnd Zunge krafft/
Da wird alles außgelassen
Was vns taug vnd was wir hassen.
Warumb dieses sey zu meiden/
Warumb das nicht könte seyn/
Warumb der vnd der vns neiden/
Jener auch nur falschen Schein
Deß Gemütes von sich giebet/
Hertzlich haßt vnd mündlich liebet.
O jhr Matten/ O jhr Wiesen/
Du Gebirge welches wir
Nennen von den alten Riesen/
O jhr warmen Bäder jhr/
Jhr Napeen habt vernommen
Was vns offtmals ein ist kommen.
So ergetzt vns hier auff Erden
Ein schön Glaß vnd ein schön Buch
Biß wir eingehüllet werden
In ein stücke leinen Tuch.
Weil wir mehr nicht mit vns nehmen/
Sollen wir vns dann viel gremen?
Werden wir auch sonst nichts lassen
(Dann sich vmb das Eygenthumb
Niemand schlagen wird vnd hassen)
So bleibt doch ein guter Rhum/
Den der Todt vns nicht kan sterben/
Vnd kein Mensch mit Geld' erwerben.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Du durchrennst mit freyem Zügel
Deß geehrten Lobes Pfadt
Durch deß hohen Adlers Flügel/
Welcher dich zu dienſten hat /
Vnd auch mich wil höher heben /
Mir Helm/ Schild vnd Adel geben.
Dieſes ſind die Gifft vnd Gaben/
Die vns vber allen Neid /
Wann wir lange ſind vergraben/
Heben ſollen jederzeit;
Dieſe Schätz' vnd Güter machen
Das wir Hohn vnd Haß verlachen.
Wann die Mißgunſt tauſend Zungen
Hette feindlich außgeſtreckt/
Vnd käm' auff vns zu gedrungen/
Doch ſo bleiben wir verdeckt
In der Trew' vnd Tugend Schatten/
Da kein Neid kan hingerathen.
Nun wolan/ mit dem Bedinge
Laß vns bleiben wie wir ſeyn/
Daß ich dann darauff dir bringe
Dieſes groſſe Schiff-voll Wein /
Daß dich wol nicht mehr ſoll dürſten /
Auff Geſundheit vnſers Fürſten

XI.

Faſt auß dem Holländiſchen; wie auch das nachfolgende.

O Du Gott der ſüſſen Schmertzen /
Warumb daß man dich ſo blind
Vber all gemahlet findt?
Ich befind' es nicht im Hertzen.
Nun du habeſt kein Geſicht;
Ich vnd niemand glaubt es nicht.
Siehſtu nicht/ wie kanſt du wiſſen
Wo dein Pfeil hinfliehen ſoll;
Blinden ſehen ſonſt nicht wol;
Du kanſt ziemlich grade ſchieſſen:
Nun du habeſt kein Geſicht' /
Ich vnd niemand glaubt es nicht.
Die in dicke Püſche ziehen /

Vnd

Vnd in wüsten Wäldern seyn /
Können doch der Liebes Pein
Vnd dem Bogen nicht entfliehen:
Nun du habest kein Gesicht'
Ich vnd niemand glaubt es nicht.
Die das weite Meer durchjagen
Müssen fühlen deine Stärck:
Ist das solcher Leute Werck?
Heist das blind seyn? recht zu sagen:
Nun du habest kein Gesicht' /
Ich vnd niemand glaubt es nicht.
Giengst du nicht die enge Strassen
In das himlische Gebäw /
Vnbegleitet ohne Schew /
Dorfftest Jupiter anfassen?
Nun du habest kein Gesicht' /
Ich vnd niemand glaubt es nicht.
Kondtest du den Pluto finden
Stiegest in der Höllen Schlund /
Dörfftest dich auff seinen Grund'
Ihn zu schiessen vnterwinden?
Nun du habest kein Gesicht'?
Ich vnd niemand glaubt es nicht.
Du wilst keine Klage kennen /
Keine Bitte nimpstu an /
Alles ist vmbsonst gethan;
Blinde sind die dich blind nennen;
Dieses geht mir besser ein /
Daß du trefflich taub must seyn.

XII.

Corydon sprach mit Verlangen
Zu der liebsten Feldgöttin:
'Wer' es Lydia dein Sinn
Daß du wolltest mich vmbfangen /
Das wir möchten noch in Frewd'
Enden vnsre junge Zeit?
Alles Wildniß in den Wäldern
Schmeckt die süsse Liebeskost;
Es gebrauchen sich der Lust
Herd' vnd Hirten auff den Feldern?
Wollen wir dann ohne Frewd'
Enden vnsre junge Zeit?

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Alle Vögel in den Lüfften
Hört man singen für vnd für/
Alle Nymphen da vnd hier
Sieht man newe Heyrath stifften;
Ey laß vns doch auch in frewd'
Enden vnsre junge Zeit.

Zwar der Warheit nicht zu schonen/
Ich bin nur ein Bawerknecht/
Doch noch eins so fromm vnd recht
Als die in den Städten wohnen;
Drumb so laß vns doch in Frewd'
Enden vnsre junge Zeit.

Ich weiß gar wol deine Sinnen
Du vermeynst es were Kunst
Wann du mich durch Liebesbrunst
Würdest gantz verzehren können:
Darumb sollen wir ohn Frewd'
Enden vnsre junge Zeit.

Nymphe/wilst du mir entgehen/
Weil ich nur vom Dorffe bin?
Schaw auff alle Götter hin
Die nach Bawrenliebe stehen:
Können wir dann ohne Frewd'
Enden vnsre junge Zeit?

Venus hat vielmal geschlaffen
Bey Adonis in dem Wald'/
Ob gleich schon sein Auffenthalt
Nirgend war als bey den Schaffen:
Wir nur wollen ohne Frewd'
Enden vnsre junge Zeit.

Doch ich wil mich nicht betrüben/
Ich begehr' es nicht so sehr;
Aber dencke/wer dich mehr
Wird als ich so hefftig lieben/
Wann wir jetzund ohne Frewd'
Enden vnsre junge Zeit.

XIII.

Allhier in dieser wüsten Heyd'
Ist gar kein Mensch nicht weit vnd breit/
Die wilden Thier allein
Die seh' ich selbst Mitleyden tragen/

Die

Die Vögel trawrig seyn/
Vnd mich mit schwacher Stimme klagen/
Die kalten Brunnen stärcker fliessen/
Viel Threnen gleichfals zu vergiessen.
Stein/Wälder/Wiesen/Feld vnd Thal
Hör' ich beklagen meinen Fall;
Sie fühlen meine Pein/
Die Schafe wollen gar nichts weiden.
Du/Delia/ allein
Wirst nicht beweget durch mein Leiden/
Du Kron vnd Zier der Schäfferinnen/
Du strenge Fürstin meiner Sinnen.
In dich hab' ich mein Ziel gericht/
Mein einig All/ meins Lebens Liecht:
Nun hat deß Glückes Neid
Von deiner Seiten mich gerissen;
Drumb wünt sch' ich dieser Zeit
Nicht mehr deß Lebens zu geniessen;
Vom Todte nur werd' ich bekommen
Die Freyheit so du mir genommen.
Laß' ich gleich aber diese Welt/
Wird meine Trew doch nicht gefellt;
Die Liebe gegen dir
Hab' ich an manchem Baum geschnitten;
Da sieht man für vnd für
Was ich für Angst vnd Pein erlitten:
So lang' Arcadia wird stehen
Soll auch mein Nahme nicht vergehen.
Es tritt Diana selber hin/
Mein Grab zu machen in das grün;
Die Göttin Flora geht
Sich nach Violen vmbzuschawen/
Mein Leichstein ist erhöht/
Darein die Nymphen werden hawen:
Hier hat den Geist dahin gegeben
Der seine Liebste bracht' vmbs Leben.

XIV.

Asterie mag bleiben wer sie wil/
Ich weiß nichts mehr von jhr/
Vnd jhrer Huld; ein sehr viel höher Ziel
Hab ich anjetzt vor mir;

Ich wil mich weiter schwingen
Als durch den Erdenkreiß/
Vnd nur alleine singen
Der Tugend Ehr' vnd Preiß.
Wie selig ist wer in Vollkommenheit
Der weißheit sich verliebt/
Die süsse Gifft der schnöden Eitelkeit
Ihn nimmermehr betriebt;
Er weichet von den Wegen
Der Vppigkeit der Welt/
Darauff zuvor erlegen
Manch freyer kühner Heldt.
Die Schöheit zwar veracht' ich gäntzlich nicht/
Weil sie von oben kömpt/
Das sag' ich nur daß sie gar leichte bricht/
Vnd bald ein Ende nimpt:
Der rote Mund / die Wangen/
Der schönen Augen Glantz/
Ja alle Pracht vnd Prangen
Ist wie ein Rosenkrantz.
Wer Tugend liebt / der stirbet nimmermehr/
Er dringt durch alle Noth/
Durch alle Welt erklingt sein Lob vnd Ehr/
Er bleibt/ vnd lebet todt:
Drumb wil ich nichts mehr schreiben
Von zeitlicher Begiehr/
So wird mein Lob' bekleiben/
Vnd grünen für vnd für.
Weg/Venus/weg/du Pest der jungen Zeit/
Ich selbst vergesse mein;
Ich wil jetz gehn den Lauff der Ewigkeit/
Vnd auff der süssen Pein
Verwirrten Bahn nicht wallen/
Die Tugend ist mein Ziel;
Asterie sampt allen
Mag bleiben wer sie wil.

XV.

Mein Nüßler/vnd ist diß dein Rath/
Ich soll die schnöde Wollust hassen/
Vnd die so mich bethöret hat/
Die schöne Flavia / verlassen?
Sprich/sagst du/ deine Musen an/

Setz'

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Setz' an die Feder / das zu schreiben
Durch welches dein Gerüchte kan
In ewigkeit hernach bekleiben.
Laß fahren / die zu wenig ist
Daß sie die viel gewüntschten Sachen
Die du zu tichten außerkiest
Soll gantz vnd gar zu Wasser machen.
Denck' an den Rhum den du nunmehr
Bey grossen Leuten hast erworben:
Seit daß du liebst ist schier die Ehr'
In jhrer ersten Blüt' erstorben.
War ist es / ich bin jetzund fast
Der Bücher ärgster Todfeind worden /
Nun Venus du gewüntschte Last
Mich wieder hat in jhrem Orden.
Doch bin ich sehr in Zweifel noch
Ob auch deß blossen Lobes wegen
Das Joch / das angeneme Joch /
Sey gantz vnd gar hinweg zulegen.
Dieweil ich kürtzlich soll hernach
Die lange Nacht vergraben liegen /
Was hilfft michs durch viel Vngemach
Vnd müh ein Handvoll Ehre kriegen?
Kein Vers / wie künstlich er mag seyn /
Der kan mir jetzund Bürge werden
Man werde dieses mein Gebein
Bedecken mit fein leichter Erden.
Doch wol / laß meine Poesie /
Vnd was ich sonsten möchte schreiben /
Als zu Ergetzung meiner Müh /
Ein hundert Jahr' vnd lenger bleiben:
Bin ich mehr als Anacreon /
Als Stesichor / vnd Simonides /
Als Antimachus / vnd Bion /
Als Philet / oder Bacchylides?
Ist aber dir dann nicht bekande
Der Griechen schöne Ziehr im Tichten?
Was soll nun diese meine Hand
In Teutscher Sprache können richten?
Nein / nein / ich lobe meinen Sinn /
Vnd hoff' es soll mir auch gelingen /
Daß das worauff ich kommen bin

Noch

Noch möglich sey mir zu vollbringen.
Das dünckt mich gar viel besser seyn/
Als derer Fleiß die nichts erwerben
Durch jhre Reim' als leichten Schein/
Vnd doch für Hunger kaum nicht sterbē.

XVI.

Ich kan mich zwar zu dir begeben
Jetzt wann ich wil/ mein Vatterland/
Nun ich befreyt bin von dem Leben
Bey dem kein Glück ist vnd Bestand:
Doch helt mich noch der Liebe Band/
Der ich zu schwach zu widerstreben.
Vor hab' ich mich zu dir gewendet;
Kein Ort gefiel mir besser nicht:
Nun hat sich alle Lust geendet/
Nach dem ich meines Hertzens Liecht/
Was jederman darwieder spricht/
Mit seiner Anmuth gantz verblendet.
Vor wann die Morgenröhte lachte/
Vnd ließ sich sehn auff jhrer Bahn/
So grüßt' ich sie wann ich erwachte;
Jetzt ist es alles nun gethan/
Weil ich mein Lieb nur preisen kan/
Vnd allzeit jhre Ziehr betrachte.
Vor hab' ich zu den kühlen Flüssen/
Vnd klaren Brunnen mich gesellt;
Die Rosen/ Liljen vnd Narcissen
Liebt' ich für alles auff der Welt:
Jetzt weiß ich viel ein schöner Feldt/
Vnd hoffe sein noch zu geniessen.
Jhr Bircken vnd jhr hohen Linden/
Jhr Wüsten vnd du stiller Waldt/
Lebt wol mit ewren tieffen Gründen/
Vnd grünen Wiesen mannigfalt:
Mein Trost vnd bester Auffenthalt
Ist sonstwo als bey euch zu finden.

XVII.

Jhr schwartzen Augē/ jhr/ vnd du/ auch schwartzes Haar/
Der frischen Flavien die vor mein Hertze war/

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Auff die ich pflag zu richten/
Mehr als ein weiser soll/
Mein Schreiben/ Thun vnd Tichten/
Gehabt euch jetzund wol.
Nicht gerne sprech' ich so/ ruff' auch zu Zeugen an
Dich/ Venus/ vnd dein Kind/ daß ich gewiß hieran
Die minste Schuldt nicht trage/
Ja alles Kummers voll
Mich stündlich kränck' vnd plage/
Daß ich sie lassen soll.
Ihr Parcen/ die Ihr vns das Thun deß Lebens spinnt
Gebt mir vnd jhr das was ich jhr/ vnd sie mir gönnt/
Weil ich's ja soll erfüllen/
Soll zähmen meinen Fuß/
Vnd wieder Lust vnd Willen
Auch nachmals sagen muß:
Ihr schwartzen Augē/ jhr/ vnnd du/ auch schwartzes Haar/
Der frischen Flavien/ die vor mein Hertze war/
Auff die ich pflag zu richten/
Mehr als ein weiser soll/
Mein Schreiben/ Thun vnd Tichten/
Gehabt euch jetzund wol.

XVIII.

Ich empfinde fast ein Grawen
Daß ich/ Plato/ für vnd für
Bin gesessen vber dir;
Es ist Zeit hinauß zu schawen/
Vnd sich bey den frischen Quellen
In dem grünen zu ergehn/
Wo die schönen Blumen stehn/
Vnd die Fischer Netze stellen.
Worzu dienet das studieren
Als zu lauter Vngemach?
Vnter dessen laufft die Bach
Vnsers Lebens das wir führen/
Ehe wir es inne werden/
Auff jhr letztes Ende hin/
Dann kömpt ohne Geist vnd Sin
Dieses alles in die Erden.
Hola/ Junger/ geh' vnd frage
Wo der beste Trunck mag seyn/

Wirth

Nimb den Krug / vnd fülle Wein.
Alles Trawren / Leid vnd Klage
Wie wir Menschen täglich haben
Eh' vns Clotho fort gerafft
Will ich in den süssen Safft
Den die Traube gibt vergraben.
Kauffe gleichfals auch Melonen /
Vnd vergiß deß Zuckers nicht;
Schawe nur daß nichts gebricht.
Jener mag der Heller schonen /
Der bey seinem Gold' vnd Schätzen
Tolle sich zu krencken pflegt /
Vnd nicht satt zu Bette legt:
Ich wil weil ich kan mich letzen.
Bitte meine gute Brüder
Auff die Music vnd ein Glaß:
Kein ding schickt sich / dünckt mich / baß /
Als ein Trunck vnd gute Lieder.
Laß ich schon nicht viel zu erben /
Ey so hab ich edlen Wein.
Wil mit andern lustig seyn /
Wann ich gleich allein muß sterben.

XIX.

Derselbe welcher diese Nacht
Erst hat sein Leben hingebracht /
Ist eben auch wie die gestorben /
Die längst zuvor verblichen seyn /
Vnd derer Leichnam vnd Gebein
Vor tausend Jahren sind verdorben.
Der Mensch stirbt zeitlich oder spat /
So bald er nur gesegnet hat /
So wird er in den Sand versencket /
Vnd legt sich zu der langen Rhu.
Wann Ohr vnd Auge schon ist zu /
Wer ist der an die Welt gedencket?
Die Seele doch allein vnd bloß
Fleugt / wann sie wird deß Cörpers loß /
Zum Himmel da sie her geführet.
Was diesen schnöden Leib betrifft /
Wird nichts an jhm als Stanck vnd Gifft /
Wie schön er vormals war / gespühret.

Es

Es ist in jhm kein Geist mehr nicht/
Das Fleisch fellt weg die Haut verbricht/
Ein jeglich Haar das muß verstieben:
Vnd/ was ich achte mehr zu seyn/
Die jenige kömpt keinem ein/
Die er für allem pflag zu lieben.
Der Tod begehrt nichts vmb vnd an:
Drumb/ weil ich jetzt noch wüntschen kan/
So wil ich mir nur einig wehlen
Gesunden Leib/ vnd rechten Sinn:
Hernachmals wann ich kalt schon bin/
Da will ich Gott den Rest befehlen.
Homerus/ Sappho Pindarus/
Anacreon/ Hesiodus/
Vnd andere sein ohne Sorgen/
Man red' jetzt auff sie was man wil:
So/ sagt man nun gleich von mir viel/
Wer weiß geschieht es übermorgen.
Wo dient das Wüntschen aber zu/
Als das ein Mensch ohn alle Rhu
Sich Tag vnd Nacht nur selbst verzehret:
Wer wündschtet kränckt sich jederzeit;
Wer todt ist ist ohn alles Leid.
O wol dem der nichts mehr begehret!

XX.

O wol dem der die rechte Zeit
In allen dingen siehet/
Vnd nicht nach dem was allbereit
Hinweg ist sich bemühet/
Der kennet was er lieben soll/
Vnd was er soll verlassen;
Er lebet frey vnd allzeit wohl/
Vnd darff sich selbst nicht hassen.
Die Göttin der Gelegenheit
Ist fornen nur mit haaren/
Im Nacken bleibt sie kahl allzeit;
Drumb laß sie ja nicht fahren
Weil du sie bey der Stirnen hast;
Der Tag geht eylends nieder/
Die Stunden lauffen ohne rast/
Vnd kommen gantz nicht wieder.

XXI. An-

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

XXI.

An die Morgenröthe.

Wer sich auff Rhum begiebet/
Vnd freye Tagen liebet/
Der liebet auch dein Liecht/
Aurora; du must machen
Den Fortgang aller Sachen/
Sonst hilfft der Vorsatz nicht.
Wann deine güldne Stralen
Die blawen Wolcken mahlen/
Du werthes Himmelkindt/
So muß die Nacht verbleichen/
Es müssen für dir Weichen
So viel als Sternen sind.
Es ist die grosse Sonne/
Der Erden Lust vnd Wonne/
So herrlich nicht als du:
Wann sie dich an will sehen
So kan es nicht geschehen
Als nur von hinten zu.
Kompst du auß Zithons Armen
Da muß das Feld erwarmen/
Da lachet Berg vnd Wald;
Das Graß muß Blumen bringen/
Die leichten Vögel singen
Daß Erd' vnd Lufft erschallt.
Wer seinen Muth will letzen
Mit schneller jagt vnd hetzen/
Der stehet auff mit dir:
Du bist der brünste Mutter/
Dein Taw erzeugt das Futter
Für Wildt vnd alles Thier.
Wer Waffen tregt vnd krieget/
Wer an den Ketten lieget/
Wer auff dem Meere wallt/
Wer voll ist schwerer Sorgen
Der spricht/ wann wird es morgen?
Aurora/ komm doch bald.
Auch ich bin dir ergeben/
Du letzest mir mein Leben

Mit

Mit deiner schönen Ziehr/
Hierumb will ich dich preisen/
Vnd meinen Dienst erweisen/
O Göttin/ für vnd für.
Laß mich nur diß erlangen/
Wann ich mein Lieb vmbfangen
So halt den Zügel an/
Halt an die Hellen blicke
Biß ich zuvor mein Glücke/
Wie recht/ gebrauchen kan.

XXII.

Auff/ auff/ wer Teutsche Freyheit liebet/
Wer Lust für Gott zu fechten hatt;
Der Schein den mancher von sich giebet
Verbringet keine Ritter-that.
Wann fug vnd Vrsach ist zu brechen/
Wan Feind nicht Freund mehr bleiben kan/
Da muß man nur vom sehen sprechen/
Da zeigt das Hertze seinen Mann.
Laß die von jhren Kräfften sagen
Die schwach vnd bloß von Tugend sind:
Mit trotzen wird man Bienen jagen/
Ein Sinn von Ehren der gewinnt
Wie groß vnd starck der Feind sich mache/
Wie hoch er schwinge Muth vnd Schwerd/
So glaube doch die gute Sache
Ist hundert tausent Köpffe werth.
Der muß nicht eben allzeit singen
Bey dem der Köpffe menge steht;
Der pfleget mehr den Preiß zu bringen
Dem Billigkeit zu Hertzen geht/
Vnd der mit redlichem Gewissen
Für Gott vnd für das Vatterland
Für Gott der jhn es läst genieſen
Zu fechten geht mit strenger Hand.
So vieler Städte schwache sinnen/
So vieler Hertzen Wanckelmuth/
Die List/ der Abfall/ das Beginnen
Sind freylich wol nicht allzu gut:
Doch Obst so bald von Bäumen gehet
Das taug gemeiniglich nicht viel:

Ich

Ich dencke was im Liede stehet;
Laß fahren was nicht bleiben will.
Was kan der stoltze Feind dir rauben;
Dein Haab vnd Gut bleibt doch allhier
Geh aber du jhm auff die Hauben/
Vnd brich jhm seinen Halß darfür.
Auff/auff/ jhr Brüder; in Quartieren
Bekriegt man mehrmals nur den Wein:
Deß Feindes Blut im Siege führen/
Diß wird die beste Beute seyn.

XXIII.

Ariphron Sicyonius beym Athenæus im 15. Buche.

O Gesundheit/ Ziehr der Gaben/
Krone der Glückseligkeit
Die wir sterblichs Volck jetzt haben/
Möchtest du doch allezeit
Bey mir geben vnverdrossen
Einen trewen Hauß genossen.
Dann wann etwas ist auff Erden
Daß deß Menschen Leben ziehrt/
Wann durch Glück erhaben werden/
Wann ein Weib das offt gebiehrt/
Auch viel Geldt vnd liebes Sachen
Vns hier Irrdisch selig machen!
Wann was anderst ist im Leben
Da sich jemandt drumb bemüht/
So bist du ja zu erheben
Die du machst das alles blüht:
Der so dich nicht kan erlangen
Darff mit keinem Glücke prangen.

XXIV.

WEr Gott das Hertze giebet
So nie sich von jhm trennt/
Vnd eine Seele liebet
Die keine Falschheit kennt/
Der mag ohn Sorgen wachen/
Mag schlaffen wie er will/
Weil seine rechte sachen
Gehn auff ein gutes Ziehl.

Laß

Laß böse Zungen sprechen
Was jhnen nur gefellt/
Las Neidt vnd Eifer stechen/
Laß toben alle Welt/
So wird er dennoch machen
Was sein Gemüte wil/
Weil seine rechte sachen
Gehn auff ein gutes Ziehl.
Ich lege Neid vnd Hassen
Bestendig vnter mich/
Vnd stelle thun vnd lassen/
O Gott/allein auff dich/
Du wirst es alles machen/
Thun was mein Hertze wil/
Weil seine rechte Sachen
Sehn auff ein gutes Ziel.

XXV.

Tugend ist der beste Freundt/
Die vns allzeit pflegt zu lieben/
Wann die schöne Sonne scheint/
Vnd die Wolcken vns betrüben:
Reisen wir gleich hin vnd her/
Vber Land vnd vber Meer/
Es ist jhr kein Beschwer.
Sie weiß nichts von Menschen gunst/
Wie es zwar manch Freund hier machet/
Der auß falscher Liebes brunst
Frölich klagt/vnd kläglich lachet;
Der zwar gut ist vom Gesicht/
Vnd sich aller Trew verspricht;
Das Hertze meint es nicht.
Als das leichte Glücke mich
Schien' ein wenig zu erheben/
Wolte der vnd jener sich
In den Todt auch für mich geben:
Nun ein kleiner rawer Wind
Nur zu Wittern sich beginnt/
Ist niemand der sich findt.
Doch will ich von meinem Muth°
Auch das minste noch nicht schreiten/
Vnd gedencken daß mein Guth

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Wären wird zu allen Zeiten:
Dann mein Trost in Glück vnd Noth/
Hier vnd da/ in Ehr' vnd Spott/
Ist Tugend vnd ist Gott.

MARTINI OPITII SONNETE.

Nobilissimo Amplissimoq; Viro,

GEORGIO MICHAELI LINGELSHEMIO,

Hospiti quondam suo & Patrono domestico,

In testimonium veteris erga illum observantiæ & fidei

L. M. Q.
D. D.

MARTINUS OPITIUS.

An dis Buch.

SO wiltu dennoch jetzt auß meinen Händen scheide
Du kleines Buch vnd auch mit andern seyn veracht
Gewiß du weissest nicht wie hönisch man jetzt lacht/
Wie schwerlich sey der Welt Spitzfindigkeit zu meiden.
Es muß ein jeglich Ding der Menschen Vrtheil leiden
Vnd/ ob es täglich sey/ steht nicht in seiner Macht;
Der meiste Theil ist doch auff schmähen nur bedacht/
Vnd denckt was er nicht kan/ dasselbe muß' er neiden.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Noch dennoch (daß du nicht so offt' vnd viel von mir
Iuffs newe dulden dürffst daß ich dich nehme für)
Nuß ich dir loß zu seyn vnd außzugehn erleuben.
So ziehe nun nur hin / weils ja dir so gefellt /
Vnd nimb dein Vrtheil an / zieh' nun hin' in die Welt;
Du hettest aber wol zu Hause können bleiben.

II.

Vber den Thurn zu Straßburg.

PRintz aller hohen Thürn' / als jemals wird beschawen
Der Sonnen klarer Glantz / vnd vor beschawet hat;
Wie recht / weil Straßburg ist dergleichen schöne Stadt /
Hat man dich nur in sie alleine müssen bawen.
Du rechtes Wunderwerck bist zierlich zwar gehawen /
Doch noch bey weitem nicht zu gleichen in der That /
Der feinen Policey / dem weisen Recht' vnd Rhat' /
Von grosser Höfflichkeit der Männer vnd der Frawen /
Welch' vber deine Spitz' an Lobe zu erhöhen:
Kein Ort wird jrgend je gefunden weit vnd breit
Der jhnen gleichen mag an Güt' vnd Freundligkeit
Wie wol gibt die Natur hiermit vns zu verstehen /
Daß / wann die Bäwe gleich mehr steinern sind als Stein /
Der Menschen Hertzen doch nicht sollen steinern seyn.

III.

Vom Wolffes brunnen
bey Heydelberg.

DV edler Brunnen / du mit Rhu vnd Lust vmbgeben /
Mit Bergen hier vnd da als einer Burg vmbringt /
Printz aller schönen Quell' / auß welchen Wasser dringt
Anmutiger dann Milch / vnd köstlicher dann Reben /
Da vnsers Landes Kron' vnd Häupt mit seinem Leben /
Der werthen Nymph' / offt selbst die lange Zeit verbringt /
Da das Geflügel jhr zu Ehren lieblich singt /
Da nur ergetzlichkeit vnd keusche Wollust schweben /
Vergeblich bist du nicht in dieses grüne Thal
Beschlossen vom Gebirg' vnd Klippen vberall:
Die künstliche Natur hat darumb dich vmbfangen
Mit Felsen vnd Gepüsch' / auff daß man wissen solt
Daß alle Fröligkeit sey Müh' vnd Arbeit voll /
Vnd daß auch nichts so schön / es sey schwer zuerlangen.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

IV.

Vber den Queckbrunnen zum Buntzlaw in Schlesien.

DV vnerschöpffte Lust/du Wohnhauß aller frewden/
Du Bad der Najaden/ du köstliche Fonteyn/
So lieblich als von dir entspringe Milch vnd Wein/
Bey dessen grüner Lust die Schafe sicher weiden/
Laß mich/ den Vberfluß der Eitelkeit zu meiden/
Bey deinem Quell' allhier von Sorgen ledig seyn/
Daß dich ja nimmermehr der Sonnen heisser Schein/
Noch deine klare Bach was trübes thu beleiden.
Bey dir wüntsch ich zu seyn/bey dir mein Vatterland/
Hieher nun hab' ich gantz den Muth vnd Sinn gewandt.
Mir ist die gantze Welt bey deinen schönen Flüssen;
Drumb sol ich auch hinfort erheben meine Hand:
So weit der grosse Rein vnd Donaw sich ergiessen/
Wirst du/du edler Quall/in gleichen seyn bekandt.

V.

An der Liebsten Vatterland.

DV allerschönster Ort der Flüß vnd kalten Bronnen/
Dahin sich alle Zier vnd Lust hat eingestallt/
Dahin sich alles Gut begeben mannigfalt/
So jemals worden ist beschienen von der Sonnen.
Du allerschönste Statt/du Haus der Frewd vnd wonne/
Princessin aller Städt' an Reichthumb vnd Gewalt/
Doch mehr weil du erzeugt meins Lebens Auffenthalt/
Der keine Schätze nicht verglichen werden können.
Verzeihe mir du Stadt darinnen ich gebohren/
Hier hab' ich mir zu seyn inkünfftig außerkohren/
Hieher hab' einig ich mein Hertz' vnd Sinn gewandt.
Vnd/ ob es mir gleich schwer/daß ich dich werde meiden/
Wil dennoch ich von dir als jhr viel lieber scheiden/
Dann wo mein Leben ist/ da ist mein Vatterlandt.

An einen Berg.

DV grüner Berg/ der du mit zweyen Spitzen
Parnasso gleichst/du hoher Felß/bey dir
Wüntsch' ich in Rhu zu bleiben für vnd für/
Vnd deine Lust gantz einsam zu besitzen/

Wei

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Weil du mir auch für aller Welt kanst nützen;
Dann wann ich bin auff deinem Klippen hier/
So seh' ich stets der jenen Ort für mir/
Die für dem Tod alleine mich kan schützen/
Mein' höchste Frewd' vnd meines Lebens Leben:
So weiß ich auch daß man sonst nirgend findt
Mit solcher Zier ein einig Ort vmbgeben:
Natura hat die Lust allher gesetzet/
Daß die auff dich mit Müh gestiegen sind/
Vin wiederumb auch würden recht ergetzet.

VII.

An die Bienen.

IHr Honigvögelein/die jhr von den Violen
Vnd Rosen abgemeyt den wundersüssen Safft/
Die jhr dem grünen Klee entzogen seine Krafft/
Die jhr das schöne Feld so offt vnd viel bestohlen/
Ihr Feld-einwohnerin/ was wollet jhr doch holen
Daß so euch noch zur Zeit hat wenig Nutz geschafft/
Weil jhr mit Dienstbarkeit deß Menschen seyd behafft/
Vnd jhnen mehrentheils das Honig müsset zohlen?
Kompt/ kompt zu meinem Lieb' auff jhren Rosenmund/
Der mir mein kranckes Hertz hat jnniglich verwundt/
Da solt jhr Himmelspeiß' auch vberflüssig brechen:
Wann aber jemand sie wil setzen in Gefahr/
Vnd jhr ein Leyd anthun/dem solt du starcke schar
Für Honig Galle seyn/vnd' jhn zu Todte stechen.

IIX.

An die Augen seiner Jungfrawen.

Fast auß dem Holländischen.

LEitsternen meines Haupts/ vnd meiner jungen Zeit/
Die als Planeten sind gesetzet meinem Leben/
Ihr Augen/ wann ich euch so freundlich sehe schweben/
So bin ich als entzückt/ so kenne gantz kein Leid:
Dann jhr beschliest in euch ein' hohe Liebligkeit/
Vnd lieblich' Hoheit; jhr/ ihr könnt alleine geben
Genüge/rechte Lust: wornach wir Männer streben
Das habt jhr/O mein Liecht/vor allem weit vnd breit.
Natura selber liegt im Tunckeln fast begraben/
Vnd mangelt jhres Liechts/ von wegen jhrer Gaben/
Die gantz versamblet sind in solcher engen statt;

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Doch ist sie enge nicht / vnd kan sich weit ergiessen/
Ja were groß genung fast alles einzuschliessen/
Weil sich mein' arme Seel' in jhr verirret hat.

IX.

Auff einen Kuß.

Auch zum theil auß dem Holländischen.

AVff alle meine Noth/ auff so viel Angst vnd Klage
Auff Seufftzẽ/Ach vñ Weh/auff höchste Trawrigk
Auff das wodurch mein Hertz' empfandt sein tieffes Lei
Wird doch mein Lieb bewegt mir eins nicht abzuschlagen
Ach mag gewißlich wol von gutem Glücke sagen;
Sie kam ja endlich noch die sehr gewünschte Zeit/
Vnd hat mir Hertz vnd Sinn durch einen Kuß erfrewt;
Ich habe diese Gunst doch endlich weg getragen.
Der Thaw/der süsse Thaw/der auff den Lippẽ schweb
Der Marck vnd Bein erquickt/ da durch mein Geist' noch
Kan alle meine Furcht' vnd Trawrẽ von mir scheidẽ. (leb
Jhr Götter die jhr schawt hier zu vns Menschen her/
Kehrt ja mir diese Frewd' vnd Trost in kein Beschwer:
Der Kuß ist wol verkaufft vmb solche Noth vnd Leyden.

X.

Einer Jungfrawen Klage vber nahendes Alter.

ACh wo ist nun die Zeit/in der man pflag zu gleichen
Der Rosen schöner Zier mein' edele Gestalt?
Ja freylich bin ich so/nun ich bin graw vnd alt.
Eh' als der Sonnen Glantz die Rose kan erzeichen
So muß sie durch die Lufft der Nacht zuvor verbleichen
Vnd hat nur von dem Thaw ein wenig Vnterhalt:
So netzen mich jetzt auch die Threnen mannigfalt/
Weil ich die junge Zeit nun habe lassen schleichen.
Geht dann der Morgen an/ so wird die Rose roth;
Ich werde Schamroth auch/gedenck ich an die Noth.
Doch hab ich diesen Trost/ daß gleich wie von den Winde
Die Rose wann der Tag sich neigt/ wird abgemeit/
So werd' auch ich/weil nun mein Abend nicht ist weit/
Kan ja es hier nicht seyn / doch Ruh' im Grabe finden.

D

XI.

O schöne Tyndaris/ wer findet deines gleichen/
Vnd wolt' er hin vñ her das gantze Landt durchziehn?
Dein' Augen trutzen wohl den edelsten Rubin/
Vnd für den Lippen muß ein Türckis auch verbleichen/
Die Zähne kan kein Gold an hoher Farb' erreichen/
Der Mund ist Himmel weit/ der Halß sticht Atstein hin:
Wo ich mein Urtheil nur zu fellen würdig bin/
Alecto wird dir selbst deß Haares halben weichen/
Der Venus Ehemann geht so gerade nicht/
Vnd auch der Venus Sohn kan kein so scharff Gesicht.
In summa/ nichts mag dir verglichen werden können:
Weil man dann denen auch die vns gleich nicht sind wol/
Geht es schon sawer ein/ doch gutes gönnen soll/
So wündsch' ich daß mein Feindt dich möge lieb gewinnen.

XII.

WAnn ich mit frieden kan in deinen Armen liegen/
So hab' ich schon genung: mehr ehre wüntsch ich nicht:
Auff dieser weiten Welt/ als dir/ mein Trost vnd Liecht/
In deiner weissen Schoß zu ruhen nach genügen.
Diß ist mein bester zweck; es mag ein andrer kriegen
Dem Mars im Hertzen steckt das auß jhm selber bricht/
Nach Helm' vnd Waffē greifft/ den kühnē Feind bespricht.
Vnd wanckt nicht vmb ein Haar/ wil sterben oder siegen.
So wilde bin ich nicht: Clorinde/ wann du dich
Vmb meine Schuldern wirffst das ist ein krieg für mich:
Hiervon soll meinen Sinn kein Ruhm vnd Gut bewegen.
Das Glücke deiner Gunst hat bey mir grössern schein
Als etwan Cesar selbst vnd Alexander seyn/
Vnd diese gantze Welt zun Füssen können legen.

XIII.

Sirenus im 1. Buch der Verliebten Diane.

JEr vnser Amor gleich an beyden Augen blindt/
So trifft er dennoch wol das mittel in dem Hertzen/
Vnd fügt vns Wunden zu die mehr als Fewer schmertzen/
Vnd nichts nicht heilen kan er ist zwar nur ein Kindt/
Doch daß der strenge Mars vnd seine Mutter sind

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Gerathen in die Pein kömpt bloß von seinem schertzen;
Er hat mir mein Gemüt' entzünd mit seiner Kertzen;
Er herrschet vber Erd' vnd vber Meer vnd Wind.
Wann wir den schwartzen Todt gleich sehn vor Augen
Vnd sollen in den Wust deß ärgsten Kerckers gehen/ (stehē
Bringt doch die gegenwart der Lieb' vnd fröligkeit:
Wann sie vns Menschen wohnt in vnsrer Seel' vnnd Sinnen/
So schafft sie daß wir Noth vnd Pein verachten können/
Vnd gantz sind vber jhr vnd jhrer macht erfrewt.

XIV.

Aurelius eben daselbst.

ICh selber bin stock blindt/ich bin es/ nicht die Liebe/
Der ich mich stürtz' in Pein ohn vrtheil vnd verstand:
Ich bin ein Kindt/nicht er; der ich diß harte dandt
Vollweinens/lachens/Furcht vnnd Hoffnung' auff mich schiebe.
Wir selbst entzünden vns/das sonst dem kleinen Tiebe
Cupido allezeit von vns wird zuerkandt.
Solt' er geflügelt seyn: daß billich vnser tandt
Vnd hochgefaßter Wahn selbselbsten von sich schriebe.
Kein Waffen hat die Lieb' vnd keine Pfeile nicht/
Als diese welche der dem Witz vnnd Sinn gebricht
Jhm selber macht vnd gibt ein Traum der bald vergehet/
Vnd von Poeten kömpt die voller Windes sind;
Ein schein der eilends wird/vnd eilends auch zerrint.
Schaw' hier worinnen doch des Gottes thun bestehet.

XV.

Der Schäffer Herbanius daselbst.

WEr recht vernünfftig ist soll allzeit standhafft bleiben/
Soll haben vnverwandt ein Hertz' vnd einen Sinn:
In einem Augenblick ist alle Freyheit hin.
Die Tugendt! wo sie gantz ohn anstoß soll bekleiben/
Muß nimmer lassen sich vom mittelwege treiben:
Man sieht die Flamme stets nach hohen Spitzen ziehn/
Vnd vnsrer Amor ist der art von anbegin
Daß er an Hoffart sich pflegt allermeist zu reiben.
Ohn jhn lebt niemand nicht: er hat mir weggerafft
Die Freyheit so ich hatt' vnd meines Lebens Krafft.
Geh'/ Amor/ wieder hin/ geh' hin nur wie du kömpst:

Thue

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Thue weg die heisse Glut durch die du mich entzündest/
Thue weg das harte Band mit welchem du mich bindest/
Den Bogen auch da mit du mir das Leben nimpst.

XVI.

Ein anderer Schäffer daselbst.

WJe köndten mir doch mehr der Amor vnd das Glücke
Entzünden meinen Sinn: kein Mensch ist weit vnnd
Der minder trawt als ich/ vñ mehr in noth sich frewt; (breit
Das macht nur bloß die Lieb'/ vnd jhre weise tücke.
Ich sterb' vnd lebe doch: es sind jhr' alte stücke/
Bald giebet sie mir Trost/ bald Angst vnd Hertzenleidt.
Jhr Augen/ könnet jhr so eine lange Zeit
Noch trawren in der qual: geht kein mal dann zurücke
Die marter/ oder lest mich noch das Leben nicht?
O schmertzen/ ist es dann/ O Alcide/ mein Liecht/
Dir viel zu wenig noch: mein lieben vnd mein hassen
Wie lange helt es mich in dieser grimmen pein?
Wann du mich hast von dir befreyet wollen seyn/
Warumb dann wilt du mich der Bande nicht erlassen.

XVII.

An seine Threnen.

Auß dem Lateinischen Hugonis Grotij.

JHr meiner Augen Bäch/ jhr angenehme Zehren/
Die jhr in Trawrigkeit mir alle Frewde bringt/
Glückselig weret jhr/ wann die so euch erzwingt/
Wie ich zu jhr mich/ sie zu euch sich wolte kehren.
Nun aber/ ob auch gleich der Regen wol kan wehren
Der höchsten Härtigkeit/ vnd durch die Steine dringt
Euch dennoch jhren Sinn zu beugen nicht gelingt/
Ob jhr ohn Vnterlaß gleich fliesset mit Beschweren/
So lasset mich doch nicht/ so bleibet doch bey mir/
O jhr mein bester Trost/ jhr heissen Liebes-threnen
Vnd wann mein Hertz vnd ich nach euch sich werden sehnē/
Last ewre Brünnelein ja flüssen für vnd für/
Biß mein Lieb sieht daß jhr mehr quellen könnet nicht/
Vnd mir die Seel' außfehrt vor jhrem Angesicht.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

XVIII.

Auch auß jhm.

MEin Lieb/ so offte mir mein' arme krancke Sinnen
Dein Himmlisches vnd mein betrübtes Angesicht
Entwerffen/ wundert mich daß deiner Augen Liecht
Sich nicht erweichen leßt durch meiner Augen Rinnen.
Kan aber ich ja nie dein' Huld vnd Gunst gewinnen/
Warumb ergeusseſt du den grossen Zorn doch nicht/
Daß ich durch seine Macht werd' endlich hingericht/
Auff daß mein Augen dich auch nicht mehr sehen können?
Doch gleichwol/ ob du schon sie gäntzlich würdest blenden
Ob mein Gesichte gleich vertunckelt gantz vnd gar
Durch deiner Sonnen Glantz/ so weiß ich doch fürwar
Daß du je dennoch dich nicht gantz kanst von mir wenden
Dieweil mein trewes Hertz'/ ist schon das Antlitz blindt/
Dich allezeit in sich feſt einverleibet findt.

XIX.

Zum theil auß dem Niderlendiſchen.

CVpido/ so du biſt nichts anders als ein Kind/
Wie kömpts daß ich von dir so vielmal sagen hören/
Daß Herrn vnd Könige dich Tag vnd Nacht hochehren.
Wie kömpts daß deine Hand so sehr viel vberwindt?
Cupido/ biſt du auch/ wie man dich mahlet blindt/
Vnd die Poeten selbſt dein' eigne Diener lehren/
Wie kanſtu dann dein Reich so mächtiglich vermehren?
Wie das dein Pfeil so recht mir in mein Hertze findt?
Nein/ glaub'es wer da wil/ du kanſt mit deinen Händen
Des Menſchen Stärck' vnd Krafft nach deinem Willen Clenden
Nein/ nein/ du biſt ein Gott dem alles iſt bekandt.
Triff auch der Liebſten Hertz'/ vnd halt es für mich inne/
Daß ſie mich/ wie ich ſie/ auch wieder lieb gewinne/
So ſag ich/ du brauchſt recht dein Vrtheil vnd Verſtandt.

XX.

Auß dem Niderlendiſchen.

WAs wil ich vber Püſch/ wz wil ich vber Sand/
Was wil ich vber See vnd durch die wüſte Wellen
In eine frembde Welt den Perlen nachzuſtellen/
Es ſey ans rote Meer/ es ſey ins Mohrenland?

Mein

Mein Lieb hat doch allein' (ach daß ich sie erkandt!)
Die Perlen die so schön' als jemals funden waren;
Als jrgend jemand auch von denen / die da fahren
Jn Reich Arabien vnd in Egypten/ fand.
Die Augen sind an jhr zween' edel' Asteriten/
Die Lippen sind Corall/ die Wangen sind Rubin/
Die zarten Brüste sind die schönsten Chrysoliten.
O were nicht Demant jhr Hertz vnd zarter Sinn!
Gewinn' ich diesen Schatz/ weg aller Vberfluß:
Was soll mir Gut vnd Geld/ so ich jhr darben muß?

XXI.

Francisci Petrarchæ.

Jst Liebe lauter nichts / wie daß sie mich entzündet?
Jst sie dann gleichwol was/ wem ist jhr Thun bewust?
Jst sie auch gut vnd recht / wie bringt sie böse Lust?
Jst sie nicht gut/ wie daß man Frewd' auß jhr empfindet?
Lieb' ich ohn allen Zwang/ wie kan ich schmertzen tragen?
Muß ich es thun/ was hilfft's daß ich solch Trawren führ'?
Heb' ich es vngern an/ wer dann befihlt es mir?
Thue ich es aber gern'/ vmb was hab' ich zu klagen?
Jch wancke wie das Graß so von den kühlen Winden
Vmb Vesperzeit bald hin geneiget wird/ bald her:
Jch walle wie ein Schiff das durch das Wilde Meer
Von Wellen vmbgejagt nicht kan zu Rande finden.
Jch weiß nicht was ich wil / ich wil nicht was ich weiß;
Jm Sommer ist mir kalt/ im Winter ist mir heiß.

XXII.

Auß dem Italienischē der edelen Poetin Veronica Gambara; wie auch nechstfolgende sechse.

Sie redet die Augen jhres Buhlen an/ den sie vmbfangen.

O offt ich' ewren Glantz/ jhr hellen Augen/ schawe/
Bin ich in grosser Lust vertäufft so hoch vnd weit/
Daß ich mich frewen muß auch in Trübseligkeit
Vnd eusserster Fortun/ in dem ich auff euch bawe.
Hergegen schätz' ich mich für die betrübste Frawe/
Wann jhr nicht wie zuvor geneigt vnd freundlich seyd:
Jch bin mir selber gram / mein Leben ist mir leidt/
Dieweil ich euch nicht hab' auff die ich einig trawe.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Ihr jrrdisches Gestirn' / jhr sterblichen Planeten /
Ihr meine Sonn' vnd Mond' / jhr die jhr mich könt tödte /
Ohn euch ist alle Lust nichts als ein blosses Bild.
Was wundert jhr euch dann / daß ich zu euch muß eilen /
Mein bester Trost: es fleucht ein jeder für den Pfeilen
Deß Todes / wieder welch' jhr seyd mein starcker Schild.

XXIII.

Sie klaget vbers Abwesen jhres Buhlen.

WAnn die zwey Augen nicht sich eilends sehen liessen
Die meines Hertzens Lust sind wieder alles Leid
Die mir in Angst vnd Noth verleihen Sicherheit /
So würde / förcht' ich nur / mein Leben weg gerissen.
Es werden alle Bäch' ohn einen Tropffen fliessen /
Es wird die gantze Welt zu fallen seyn bereit /
Es wird deß Himmels Lauff / der Meister aller Zeit /
Wie Nebel / Wind vnd dampff sein Thun vnd Art beschliessen /
Eh' als ich ohne sie vermag allhier zu leben.
Sie sind mein Auffenthalt / in jhnen lern' ich eben
Deß grossen Himmels Lauff / als eine weise Fraw.
Jhr Sternen die jhr müst auff vnser Leben sehen /
Wird es / eh' ich zu euch verreis' / auch je geschehen /
Daß ich sie / oder ja den letzten Tod anschaw?

XXIV.

Sie redet sich selber an / als sie bey jhm wieder außgesöhnet /

DV hochgeborne Fraw / die du so reich gezieret
Bist mit des Himmels Güt vnd Gaben mannigfalt /
Der dich verehret hat mit edeler Gestalt /
Daß seine hohe macht recht werd' in dir gespühret;
Jn künfftig weiter nicht zu klagen dir gebühret;
Es sind hinweg gethan der Haß vnd die Gewalt /
Die zwar bißher dein Feind / doch Trost vnd Auffenhalt /
Mehr als zu lange Zeit hat wieder dich geführet.
Jn einem Huy wird dir das Glücke gantz geneiget;
Die Sonne hat sich bloß nur darumb trüb erzeiget /
Auff daß sie deinen Sinn recht zu erkennen krieg'.
Jetzt ist der helle Schein / das klare liecht vernewet /
Jhn hat nun gantz vnd gar der Härtigkeit gereuet:
Je grösser Vbel war / je schöner ist der Sieg.

Vber

XXV.

Vber den Ort/ da sie jhren Adonis zum ersten vmbfangen.

IHr schönen Wasserbäch'/ jhr Vfer an den flüssen/
Da sich deß Himmels Lufft erzeigt sehr hell vnd klar.
Vnd fast an euch erschöpfft die Gaben gantz vnd gar/
Die ander' örter sonst sehr sparsamlich geniessen.
Wann dieses mein Sonnet so wol sich köndte schliessen/
Als es von Hertzen geht/ so macht' ich offenbahr
Durch diese Reimen euch vnd ewrer Gaben Schar;
Man solte weit vnd breit hiervon zu reden wissen.
Nun aber mein Verstand deß Rhumes hohe Zinnen
Vnd ewer rechtes Lob nicht wird ersteigen können/
So weichet vnd erliegt der viel zu enge Sinn.
Die Hand ist viel zu schwach/ die Zunge steht gebunden;
Doch hab' ich grosse Frewd' vnd Lust bey euch empfunden
Vor die wil ich hernach euch rühmen weil ich bin.

XXVI.

An jhres Liebsten Augen/ als sie jn küsset.

IHr Wohnhauß vnd Losier der Liebe/ last empfinden
Mit ewrem schönen Glantz/ zu euch mein Firmament/
Zu euch/ jhr augen/ ich mein Hertz' vnd sinnen wend'/
Auff das mein Finsterniß kan durch diß Liecht verschwindē.
Wann sich der helle Glantz vnd güldne Stralen finden/
Als bald wird meine Klag' vnd alle Noth geendt;
Mein Hertze wird so froh daß es sich selbst nicht kennt/
Kein Trawren darff bey mir zu seyn sich vnterwinden.
Von euch/ jhr Quell der Lieb'/ jhr meine beste Rhu/
Kömpt alles Lebenslust vnd alles Gut mir zu/
Was mir in dieser Welt verehren kan das Glücke:
Seyd derentwegen mir gewogen vnd geneigt/
Vnd durch die Treffligkeit die sich bey euch erzeigt
Zieht mein betrübtes Hertz auß Todes noth zurücke.

XXVII.

An den Westwind.

DV West der auff dem Lentz die Lust der Felder heget/
Den Venus außgeschickt biß an das schwartze Meer/

Sag'

Sag' hast du keinen Staub gebracht mit dir anher /
Den mein geliebter Buhl an seinen Füssen treget?
Ach hast du / wann sein Hertz' auß Liebe sich beweget /
Nicht seines Athems was gefangen ohngefehr /
Vnd jhn durch deine Lufft geraubt / als du vnd er /
Der Venus den Geruch der Liebligkeit erreget?
Viel mehr wird Spanien von mir als Rom geschetzt /
Ist es mit Blute gleich durch grimmen Krieg genetzt:
Mein Buhl ist jetzund da / so muß ich es erhöhen.
Ach Westwind / hole mir ein Stäublein dieser Stund' /
Ein eintzig Seufftzerlein auß seinem roten Mund':
Hier thue es in den Brieff darauff die Reime stehen.

XXVIII.

Warumb sie nicht mehr von Buhlerey schreibe.

IN vppiger Begiehr / in vnbedachtem Sinn /
Vnnd zwischen furcht' vnd Trost' hab' ich bißher gestrebet /
Jetzt trawrig jetzt in Lust vnd Fröligkeit gelebet /
Weil ich deß Glückes spiel vnd Ball gewesen bin:
Bald hab' ich nur in Angst gesucht Frewd' vnd gewinn /
Vnd in der Threnen Bach ohn' Vnterlaß geschwebet;
Bald hab' ich wiederumb an Vppigkeit geklebet:
So floß die junge Zeit gemächlich von mir hin.
Nun aber ich jetzt werd' auff anders was bedacht /
Sag' ich jhr liebsten Verß / ich geb euch gute Nacht /
Ich wil mich künfftig gantz zu schweigen vnterfangen.
Doch kömpt mich bald die Lust zu schreiben wieder an /
So daß ich meine Hand nicht länger halten kan /
Wann mir das Thun einkömpt das ich zuvor begangen.

XXIX.

Fast auß dem Griechischen.

DV Biene / welche du zunechst den kühlen Flüssen
Den wolgeschmackten Klee vnd güldner Rosen Zier
Hinweg zu rauben pflegst / vnd bringest so herfür
Daß Honig dessen dann wir Menschen sehr geniessen:
Fleug hin zur Vandala / die ich sehr lasse grüssen /
Vnd sag' jhr in ein Ohr: der jene welcher dir
Nun gantz ergeben ist / der wartet mit begiehr /
Vnd hoffet diese Nacht noch seine Lust zubüssen;

Du

Du aber schläffest schon / vnd denckest nicht daran.
Zieh' hin vnd melde diß: doch schaw' auch daß jhr Mann
Nicht etwan werd' erwecket wann du es jhr wirst sagen.
Bringst du sie zu mir her / so soll deß Löwen Haut
Den Hercules erschlug dir werden anvertrawt /
Ja seine Käule selbst die solst du künfftig tragen.

XXX.

ALs Momus gantz nicht kundt' an Venus etwas sehen
Das eines Tadels werth / weil jhre Zierligkeit
Weit vber alle war / vnd vber seinen Neid /
So hub er jhre Schue doch endlich an zu schmähen.
Wie wann sie barfuß gieng? als damals soll geschehen
Nicht weit von Cypern seyn / da sie vor langer Zeit
Gewachsen auß der See. diß pflag man weit vnd breit
Von Momus vnd von jhr vorweilen zu verjähen.
Du weisselt bessern Raht / gehst ausser aller List
Wie die Natur dich ziehrt / vnd wie du selber bist /
Hast vmb vnd vmb an dir nichts von der Kunst erbeten.
Jhr zarten Waden jhr / jhr Füß' als Helffenbein /
Jhr schenckel weiß vor schnee / wie Glückhafft kan ich sey
Wan ich euch küssen mag; mehr wann jhr mich wolt treten.

Ita fere Epistola Philostratis amatoria.

XXXI.

Auß dem Frantzösischen.

IHr kalten Wasserbäch' / jhr Hölen vnd jhr Steine /
Jhr grünen Eichenbäum' / jhr schönste in dem Wald /
Ach höret / höret doch / wie seufftz' ich mannigfalt;
Schreibt auff mein Testament jhr vnbewohnten Haine;
Seyd Secretarien / wie hefftiglich ich weine /
Grabt's in die Rinden ein / auff daß es dergestalt
Wachs' jmmer fort wie jhr: ich aber sterbe bald /
Beraubet meiner selbst / vnd ähnlich einem Scheine.
Ich sterb' auß Tyranney der schönen Grausamkeit /
Der Liebe die ohn sich vnd mich ist jederzeit /
Die als ein Tiger hier mein Blut hat saugen können.
Jhr Wälder / gute Nacht / vnd du / du grüne Luft /
Jhr / denen Venus Sohn vnd sie nicht ist bewust /
Die auch die Weisesten berauben jhr Sinnen.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

XXXII.

AB weh! ich bin in tausend tausend Schmertzen
Vnd tausend noch! die Seufftzer sind vmbsunst
Herauff geholt; kein Anschlag/ List noch Kunst
Verfengt bey jhr wie wann im kühlen Mertzen
Der Schnee zugeht durch Krafft der Himmel kertzen/
Vnd netzt das Feld; so feuchtet meine Brunst
Der Zehren Bach/die noch die minste Gunst
Nicht außgebracht/mein' Augen sind dem Hertzen
Ein schädlichs Gifft: das Dencken an mein Liecht
Macht daß ich jrr'/vnd weiß mich selber nicht/
Macht daß ich bin gleich einem blossen Scheine/
Daß kein Gelenck vnd Gliedmaß weder Krafft
Noch Stärcke hat/die andern keinen Safft
Noch Blut nicht mehr/ kein Marck nicht die Gebeine.

XXXIII.

Ich muß bekennen nur/ wol tausend wündschen mir/
Vnd tausend noch darzu/ich möchte die doch meiden
Die mein' Ergetzung ist/mein Trost/mein Weh vñ Leiden.
Doch macht mein starckes Hertz'/ vnd jhre grosse Zier/
An welcher ich sie selbst dir/Venus/setze für/
Daß ich/so lang' ein Hirsch wird lieben Püsch' vnd heiden/
So lange sich dein Sohn mit Threnen wird beweiden/
Wil ohne wancken stehn/ vnd halten vber jhr. (solch lachen/
Kein menschlichs weib hat nicht solch gehn/ solch stehn/
Solch Red'/solche Tracht/solch Schlaffē vñd solch Wachē;
Kein Waldt/kein heller Fluß/kein hoher Berg/kein grund
Beherbricht eine Nymph' an welcher solche Gaben
Zu schawen mögen seyn; die solches Haar kan haben/
Solch' Augen als ein Stern/ so einen roten Mund

XXXIV.

Jhr/Himmel/lufft vnnd wind/jhr hügel voll von schat-
Jhr Hainen/jhr Gepüsch'/vnd du du edler Wein/ (ten
Jhr frischen Brunnen jhr so reich am Wasser seyn/
Jhr Wüsten die jhr stets müßt an der Sonnen braten/
Jhr durch den Weissen thaw bereifften schönen Saaten
Jhr Hölen voller Moß/jhr auffgeritzten Stein'/
Jhr Felder welche ziert der zarten Blumen Schein/
Jhr Felsen wo die Reim' am besten mir gerathen/

Weil

Weil ich ja Flavien/ daß ich noch nie thun können/
Muß geben gute Nacht/ vnd gleichwohl Muth vnd sinnen
Die förchten allezeit/ vnd weichen hinter sich/
So bitt' ich Himmel/ Lüfft/ Wind/ Hügel/ Hainen/
Wälder
Wein/ Brunnẽ/ Wüsteney/ Saat/ Hölẽ/ Steine/ Felder
Vnd Felsen sagt es jhr/ sagt/ sagt es jhr vor mich.

XXXV.

Ich wil diß halbe mich/ was wir den Cörper nennen/
Diß mein geringstes Theil/ verzehren durch die Glut/
Wil wie Alcmenen Sohn mit vnverwandtem Muth'
Hier diese meine Last/ den schönen Leib/ verbrennen/
Den Himmel auff zugehn: mein Geist beginnt zu rennen
Auff etwas bessers zu/ diß Fleisch/ die Hand voll Blut/
Muß außgetauschet seyn vor ein viel besser Gut/
Daß sterbliche Vernunfft vnd Fleisch vnd Blut nicht kennen.
Mein Liecht entzünde mich mit deiner Augen Brunst/
Auff daß ich dieser Haut/ deß finstern Leibes Dunst/
Deß Kerckers voller Wust vnnd Grawens/ werd entnommen/
Vnd ledig/ frey vnd loß/ der Schwachheit abgethan/
Weit vber alle Lufft vnd Himmel fliegen kan
Die Schönheit an zusehn von der die deine kommen.

XXXVI.

In mitten Weh vnd Angst/ in solchen schweren zügen/
Dergleichen nie gehört/ in einer solchen Zeit
Da Trew vnd Glauben stirbt/ da Zwietracht/ Grimm vnd Neidt
Voll blutiger Begier gehäufft zu Felde liegen/
Da vnverfänglich ist Gericht vnd Recht zu biegen/
Da Laster Tugend sind/ wie bin ich doch so weit
In Thorheit eingesenckt? der Liebsten Freundligkeit/
Jhr blüendes Gesicht/ jhr angenehmes Kriegen/
Jhr Wesen/ Thun vnd Art/ das ist es was ich mir
Bloß eingebildet hab'/ vnd rühme für vnd für
Diß Leid/ diß Jammer sehn/ vnd dennoch nichts als lieben?
Die klüger sind als ich schleust man in Clausen ein.
Jhr Musen last mich gehn es muß doch endlich seyn
Was anders oder ja gar nichts nicht mehr geschrieben.

Ich

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

XXXVII.

Ich gleiche nicht mit dir deß weissen Mondens Liecht:
Der Monde fellt vnd steigt; du bleibst in einem Scheine/
Ja nicht die Sonne selbst: die Sonn' ist gantz gemeine/
Gemein' auch ist jhr Glantz; du bist gemeine nicht. (stiche.
Du zwingst durch Zucht den Neid / wie sehr er auff dich
Ich mag kein Heuchler seyn / der bey mir selbst verneine
Das was ich jetzt gesagt: es gleichet sich dir keine /
Du bist dir ähnlich selbst; ein ander Bild gebricht
Das dir dich zeigen kan; du bist dein eigen Glücke/
Dein eigenes Gestirn/ der Schönheit Meisterstücke.
Du hettest sollen seyn wie noch die Tugend war
Geehret als ein Gott/ in der Welt ersten Jugend/
So were wol gewiß gewesen deine Tugend
Die Kirch vnd Opfferung/ der Weyrauch vnd Altar.

XXXVIII.

DV güldne Freyheit du/ mein wündschen vnnd begeh-
Wiewol doch were mir/ im fall ich jederzeit (ren/
Mein selber möchte seyn/ vnd were gantz befreyt
Der Liebe die doch nie sich wollen von mir kehren /
Wiewol ich offte mich bedacht bin zu erwehren.
Doch/ lieb' ich gleichwol nicht/ so bin ich wie ein Scheit
Ein Stock/ vnd rawes Bley die freye Dinstbarkeit /
Die sichere Gefahr/ das tröstliche Beschweren/
Ermuntert meinen Geist/ daß er sich höher schwingt
Als wo der Pöfel kreucht/ vnd durch die Wolcken dringt /
Geflügelt mit Vernunfft vnd muthigen Gedancken.
Drumb geh' es wie es wil/ vnd muß ich gleich darvon /
So vberschreit' ich doch deß Lebens enge Schrancken:
Der Name der mir folgt ist meiner Sorgen Lohn.

XXXIX.

EIn jeder spricht zu mir/ dein Lieb ist nicht dergleichen
Wie du sie zwar beschreibst: ich weiß es warlich nicht/
Ich bin fast nicht mehr klug; der scharffen Sinnen Liecht
Vermag gar kaum was weiß vnd schwartz ist zu erkeichen.
Der so im lieben noch was weiß herauß zustreichen /
Durch vrtheil vnd verstandt/ vnd kennt auch was gebricht/
Der liebet noch nicht recht. Wo war ist was man spricht/
So hat der welcher liebt der sinnen gar kein zeichen/

Vnd

Vnd ist ein lauter Kind. Wer schönheit wehlen kan/
Vnd redet recht darvon der ist ein weiser Mann.
Ich weiß nicht wie ich doch die Fantasie gelose/
Vnd was die süsse Sucht noch endlich auß mir macht:
Mein wissen ist dahin/ der Tag der ist mir Nacht/
Vnd eine Distelblüt' ist eine schöne Rose.

XL.

O Tonaw/ sey gegrüst/ du König aller Flüsse/
Dem Nilus selber weicht/ vnd du/ du edles Wien/
Du Zaum deß Mahomets/ in das ich kommen bin/
Ich weiß gewiß nicht wie. Doch daß ich dich jetzt grüsse/
Das macht mein bester Freund: je dennoch steht mein sinn
Vnd vngewündschter wündsch zu der noch allzeit hin/
Vmb derer willen ich so lange zeit nun büsse.
Du Wien bist starck genung den Türcken zu bestehn/
Ich aber viel zu schwach der Liebe zu entgehn/
Die hundert mal mich mehr/ als du den bluthund krancket.
Die Beydes Wien vnd dich/ O Tonaw/ zwingen kan/
Vnd Rom/ der Wien vnd du doch waren vnterthan;
Die Städt' auß Flüssen macht/ vnd Städt in Flüsse sencket.

XLI.

Ich machte diese Verß in meiner Pierinnen
Begrünten Wüsteney/ wie Deutschland embsig war
Sein Mörder selbst zu seyn/ da Herdt vnd auch Altar
In Asche ward gelegt durch trawriges beginnen
Der blutigen begier/ da gantzer Völcker sinnen
Vnd tichten ward verkehrt/ da aller Laster schar/
Mord/ Vnzucht/ Schwelgerey/ vnd triegen gantz vnd gar
Den Platz der alten ehr' vnd tugend hielten jnnen.
Damit die böse Zeit nun würde hingebracht/
Hab' ich sie wollen hier an leichte Reime wenden.
Mars thuts der Liebe nach/ daß er der Thränen lacht:
Mein Krieg ist lobens werth/ vnd seiner ist zu schänden;
Dann meiner wird gestillt/ durch zweyer Leute Schlacht/
Den andern können auch viel tausend noch nicht enden.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

MARTINI OPITII

Deutsche Epigrammata

I.

Auß dem Herrn von Pybrac.

DRum beten setze dich/ wie jener Grieche lehret/
Denn Gott wil auff der Flucht nit angeruffen seyn:
Er heisset vnd begehrt ein starckes Hertz' allein;
Das hat man aber nicht wann er es nicht verehret.

II.

Auch auß demselben.

Was man dir sagt/ solt du zum besten wenden/
Vnd wie du kanst deß nechsten seine Schuld
Beseite thun/ vnd tragen mit Gedult;
Zum loben schnell'/ vnd langsamb seyn zum schenden.

III.

Auß dem Catone.

Ist Gott ein reiner Geist/ wie die Poeten lehren/
So solst du gleichfals jhn mit reinem Hertzen ehren.

IV.

Dich hette Jupiter/ nicht Pariß/ jhm erkohren/
Vnd würd' auch jetzt ein Schwan/ wann dich kein Schwan gebohren:
Du heissest Helena/ vnd bist auch so geziert/
Vnd wehrest du nicht keusch/ du würdest auch entführt.

Auß

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

V.

Auß dem Anacreon.

Die Erde trinckt für sich/ die Bäume trincken Erden/
Vom Meere pflegt die Lufft auch zu getruncken werden/
Die Soñe trinckt das Meer/ der Monde trinckt die Sonnē/
Wolt dann/ jhr Freunde/ mir das Trincken nicht vergönnē?

VI.

Du sagst/ es sey der Spiegel voller List/
Vnd zeige dich dir schöner als du bist;
Komm/ wilt du sehn daß er nicht liegen kan/
Vnd schawe dich mit meinen Augen an.

VII.

Auß dem Muretus.

Wañ nicht die Sonne scheint/ vnd netzt vns stets der Regē/
So spüren wir an vns daß Muth vnd Sinn sich legen:
Mein Lieb/ sey nicht bestürtzt/ daß ich solch Trawren führ;
Ich regne selbst/ vnd du/ O Sonne/ bist nicht hier.

IIX.

Auff einen Meuchelmörder.

O du Vnmenschlichs Mensch/ was leydens Pein vnnd Schmertzen
Gleich deiner schnöden That! bleibt vnverweicht jhr Hertzen
Wofern jhr gute Frucht deß Vatterlandes seid:
Dann hier barmhertzig seyn ist vnbarmhertzigkeit.

IX.

Du schwartze Nacht/ die du die Welt vmbfangen
Hast vberall mit Furcht' vnd Tunckelheit/
Schämbst du dich nicht/ wann meiner liebsten Wangen
Sich lassen sehn mit jhrer zierligkeit?
Jhr Sternen auch/ dörfft jhr von oben schawen/
Vnd in der Lufft so gantz stehn vnverwendt?
Wann jhr das Liecht der schönesten Jungfrawen/
So biß zu euch in Himmel reicht/ erkennt?
Wie möget jhr nicht also bald verbleichen/
Wann sich der glantz läst sehn mit solcher pracht?
Aurora selbst die pfleget jhr zu weichen/
Daß sie für jhr auch schamrot wird gemacht.

Jhr

X.

Ihr Götter/ soll mich dann deß schnöden glückes neid
Nicht lassen? muß ich mich begeben in den streit?
Ach last mich/ last mich hier: der Krieg ist nicht von nöte
Last mich der Liebsten nur; sie kan mich besser tödten.

XI.

Warumb wird Amor bloß von Mahlern fürgestalt?
Je nackter die Lieb' ist/ je minder ist sie kalt.

XII.

Ihr Liechter die man sieht am hohen Himmel schweben/
Rufft auff von jhrem Schlaff/ erwecket mir mein leben.
Wolt jhr denn nicht? gewiß/ jhr merckt wenn sie erwacht/
Daß jhrer Augen zier euch gantz zu schanden macht.

XIII.

Ist schon dein roter Mund den edlen Rosen gleiche/
Wird er sich andere zu küssen unterfangen/
So wünt sch' ich daß er doch dir also sehr verbleiche/
Als mir durch liebespein sind' worden meine Wangen.

XIV.

Die Sonn'/ ein Pfeil'/ der Wind/ verbrennt/ verwundt/ weht hin/
Durch Fewer/ schärffe/ sturm mein' augen/ Hertze/ Sinn.

XV.

Ihr Fackeln dieser Welt/ jhr grosses Wolckenfewer/
Ihr Liechter in der Lufft/ jhr Himmelsäugelein/
Führt mich zur liebsten hin: kompt jhr mir nicht zu stewer/
So wird mein brennend' Hertz' an statt der Sternē seyn.

XVI.

Als newlich ich mein Lieb umbfieng mit vielen küssen/
Erseufftzet sie gar hoch/ und machte sich betrübt:
Ihr höchster schmertze war/ wie die vermuttung giebt/
Daß diese schmertzen sich zu eilends würden schliessen.

XVII.

Die andern Sternen zwar seh' ich im Himmel schweben/
Allein an zweyen nur ist gleichwol mangel doch
Du schöner Morgenstern/ weck' auff weck' auff mein Leben;
An jhren äugelein da fehlt es jetzund noch.

Sie

XVIII.

Er lockt vnnd jagt/ sie kompt vnnd fleucht/ sie haßt vnnd liebet/
Ist böß vnd gleichwol gut/ sagt zu vnd helt's doch nicht:
Ich bin wie Tantalus/ dieweil man mir nichts giebet
Zu leschen meinen durst/ da doch kein Tranck gebricht.

XIX.

Es streite wer da wil/ ich bleibe doch darbey/
Daß der Poeten Fürst Homerus blind gewesen:
Dan man von Venus nicht in seinem Buche lesen/
Daß jhr die Faust verletzt durch Diomeden sey:
Er hette ja viel mehr sie sonsten treffen sollen/
Vnd nicht die zarte Hand/ so viel zu edel war;
Er hett' auch ohne Schwerd gedürfft in die gefahr:
Homerus ist doch blind; sie sagen was sie wollen.

XX.

Wann deine grosse Macht/ O Mars/ so viel erleget/
Wo thustu Schild vnd Helm bey deiner Venus hin?
Dann darff der Waffen nicht/ wo liebe sich erreget/
Dann Venus vnd jhr Mars sind ohne Waffen kühn.

XXI.

Mein gantzes vnnd mein nichts/ mein' Jrrung vnnd mein
Mein schatte vnd mein glätz/ doch der anjetzt ist fort/ (port/
Du wurdest auß befehl der Venus vmbgebracht/
Weil deine Zierligkeit sie schamrot hat gemacht.

XXII.

Petronii Afranii.

Ich hab' in einem Helm' ein Taubennest gefunden: (den?
Soll Venus dañ dem Mars nicht seyn mit Gunst verbun-

XXIII.

Den Spiegel send' ich dir/ du Spiegel aller Frawen/
Daß du die Göttligkeit an dir recht mögest schawen/
Ob gleich kein Spiegel ist zu treffen jrgend an/
Der dich du schönes Bild/ schnurrecht entwerffen kan.
Doch solltest gleichwol du erkennen meine Sinnen/
Du würdest dich gewiß leibhafftig sehen können;
Dann wiß' ich bilde dich mir da so hefftig ein/
Daß du dir auch selbselbst nicht kanst so ähnlich seyn.

Ein

XXIV.

Ein schlauer Vogel kan deß Stellers Leim' entschleichen
Der Fisch schawt daß er nit dem Netze nahe geht/
Von wegen seiner Verß ist sicher der Poet/
Soldaten müssen viel der Waffen halben weichen.
Dem Scorpione naht man Gifftes wegen nicht/
Man muß sich für dem Fuchs' vnd seiner Arglist scheuen
Von wegen grosser Macht vermeidet man den Löwen;
Wer Weiber fliehen wil/ flieh' jhrer Augen Liecht.

XXV.

Vber der liebsten Bildnüß.

Joseph Scaligers.

Ich sehe was ich wil/ die Taffel leugt mir nicht;
Sie ist gar recht gemacht mein Leben vnd mein Liechte.
Kömpt sie/ so dünckt sie mich jhr schönes Bild zu seyn/
Schaw' ich das Bild dann an/ so fellt mein Lieb mir ein.
Ists wunder daß sie mir so grosse Brunst erregt.
Weil bloß jhr Bildniß nur zur Liebe mich bewegt?

Auß dem Griechischen Platonis, lib. IV. tit.

ἀπὸ γυναικῶν.

Ich Lais/die man ließ die Allerschönste seyn/
Nun meine Jugend weg/ brech' jetzt den Spiegel ein.
Dann wie ich vormals war zu seyn kan nicht geschehen;
Wie ich jetzunder bin begehr ich nicht zu sehen.

XXVII.

Auß dem Griechischen.

Cupido/ must du ja mit deinem Bogen schertzen/
So triff mich wie du wilt/ nur ziele nicht zum Hertzen.

XXVIII.

Ists Wunder/ daß wir ietzt die Rosen blühen sehen/
Mein Leben/ da wir doch im kalten Winter seyn?
Es ist genung daß sie dein Athem an kan wehen/
Vnd deiner Augen Glantz ist jhnen Sonnenschein.

XXIX.

Im fall die Zeit die Schönheit gantz vertreibet/
So brauche sie weil sie noch ist bey dir;
Verwartet sie vollkommen für vnd für/
So gieb sie mir/ weil sie dir gleichwol bleibet.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

XXX.

An eine vngestalte Jungfraw.

Auß dem Griechischen Lucilii, lib. 11. Anthol.
εἰς δυσειδεῖς.

Die Spiegel sind gantz falsch; dann wann sie richtig weren
Du würdest dir zu sehn in keinen nicht begehren.

XXXI.

Auß des Auctorn Hipponacte an Asterien.

Was ist dein schöner Leib/ du schnöde blinde Jugend/
Gebricht es jhm an ziehr der guten Zucht vnd Tugend?
Die hellen Augen sind ein Fenster böser Lust/
Der Leib ist eine Kist' erfüllt durch Koth vnd Wust/
Der Mund ein Thor darauß sich Schand' vnd Laster finden/
Der zarten Brüste Quell ein Brunnen aller Sünden/
Der Frewden Port die Schoß ein Grab der üppigkeit
Vnd Walstadt vnsrer Blüt vnd besten Lebens zeit.
Wo aber Zier vnd Scham/ zwo edle thewre Kronen/
Das selten funden wird/ in einem Leibe wohnen/
Da stehet alles wol/ da sieht es lustig auß/
Da ist ein schöner Wirth / vnd auch ein schönes Hauß.

XXXII.

Vber seiner Buhlschafft Bildnüß.

So ist mein Lieb gestallt/ so ist jhr Angesicht
Jhr Hals/ jhr rother Mund/ vnd jhrer Augen Liecht:
Köndt' jetzt der Mahler auch entwerffen jhre Sinnen/
Nichts schöners würde man auff Erden finden konnen.

XXXIII.

Ob wol/ du grosser Rein/ dir alle Flüsse weichen/
Vnd deine Fruchtbarkeit die schönsten Trauben bringt/
So muß ich dennoch dir diß kleine Wasser gleichen/
Weil Delia offt hier von jhrer Liebe singt.
Ja/ sprichst du/ diese Bach ist kottig/ dick vnd trübe/
Auch wegen Käuftigkeit gantz wustig vmb vnd an:
Diß ist es/ edler Rein/ warumb ich mehr sie liebe/
Weil Delia in jhr sich nicht beschawen kan.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

XXXIV.

Als ich dir Delia ein Schreiben zugeschickt/
Darauß du meine Lieb' vnd grosse Gunst erkennet/
Hast du es ohne Schuld gantz zornig angeblickt/
Vnd, wie mir wird gesagt/ auß Eyffer bald verbrennet.
Doch wunder' ich mich nicht / weil du mir feind gewesen/
Daß diese meine Wort in dir den Grimm erweckt;
Diß wundert mich vielmehr / weil du den Brieff gelesen/
Daß deiner Augen Glantz jhn nicht hat angesteckt.

XXXV.

Joseph Scaligers.

Die Blumen in dem Krantz den ich dir wollen senden/
Hat Amor selbst/ mein Lieb / gelesen vmb das Feld/
Die Venus hat jhn auch gemacht mit jhren Händen/
Die Perlen/ Stein' vnd Seid' ist auß der newen Welt.
Ach dencke nicht daß ich was bessers geben solte/
Ob zwar die Sachen hier gar sehr schlecht für dich seyn.
Dann wann ich was dein werth dir vbersenden wolte/
So köndt' ich nichts verehrn als dich nur dir allein.

XXXVI.

Die gewaffnete Venus.

Als Venus Helm vnd Schild hatt' ohn gefehr genommen/
Sprach Pallas: streit mit mir; jetzund mag Paris kommen.
Ich/ sagte Venus / darff kein Waffen gantz vnd gar/
Weil ich dich vberwandt/ da ich doch nackend war.

XXXVII.

Gleich wie der Morgenstern dem Menschen gibt dz Liecht/
So scheinet jetzt mich an dein klares Angesicht:
Vnd wie die Mittags Zeit der Sonnen Hitz empfindet/
So brennet mein Gemüt' in Liebes brunst entzündet:
Ja wie die kühle Nacht vertreibt der Hitze Noth/
So wird auch meine Brunst nichts leschen als der Todt.

XXXVIII.

Ihr edlen zarten Brüst/ jhr Zuflucht meiner Nöthen/
Ihr Lippen wie Corall vnd Rosen außgeziert/
Kont jhr mich/ da ich doch euch nur beschawet/ tödten;
Was soltet jhr wol thun wann ich euch angerührt?

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

XXXIX.

Die trunckene Venus.

Auß dem Griechischen Dan. Heinsii.

Die schöne Venus gieng mit jhrem kleinen Sohne/
Vnd dreyen Gratien / zur Juno güldnem Throne/
Als sie den Jupiter gleich nicht zu Hause fand/
Weil er verreiset war ins schwartze Mohrenland.
Das köstlich' Himmelbrot lag auff der güldnen Schale/
Deß Nectars Lieblichkeit roch auff dem gantzen Sahle/
So daß der süsse Tranck jhr in die Nase kam/
Vnd sie sehr viel hiervon begierig zu jhr nahm.
Dem Amor ist der Wein auch ziemlich eingeflossen:
So daß er gantz vnd gar Gemüt' vnd Sinn begossen:
Nun taumeln sie berauscht im Himmel hin vnd her/
Vnd kriechen durch die Welt bald für sich/bald die quer.
Cupido ist bedacht die Männer zu verletzen/
Vnd sie das Weibes volck in Vngemach zu setzen.
Geht weg / seht euch wol für: je mehr sie truncken seyn/
Je mehr vermögen sie in List vnd Leibes pein.

XL.

Ob du gleich / edles Bild/ die Schönste bist auff Erden/
Ob gleich dir alle Zier vnd Gaben vnterthan/
Wünsch' ich/Asterie/mir doch nicht du zu werden/
Weil ich kein steinern Hertz im Leibe tragen kan.

XLI.

Grabschrifft eines Hundes.

Die Diebe lieff ich an/ den Buhlern schwieg ich stille/
So ward verbracht deß Herrn vñ auch der Frawē Wille.

XLII.

Eines Geilen Weibes.

Hier liegt ein höffliches doch geiles Weib begraben/
Nicht wünschet daß sie rhu mag in der Erden haben:
Sie hat dem Himmel selbst zu gleichen sich geübt/
Vnd der Bewegung Lust / für aller Welt geliebt.

XLIII.

Vberschrifft eines Gartens.

Gott erstlich/die Natur zum andern/vnd der fleiß/
Zum dritten / dieses bringt den Gärten jhren preiß.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Du aber/wann du siehst die zarten Blumen stehen/
Gedencke daß wir auch bald blühen/bald vergehen.

XLIV.

Was Clytemnestra gesagt / als sie jhr Sohn Orestes vmbbringen wollen.

Auß dem Griechischen.

Hier Brüste/da ist Leib durch welches soll dein Schwerdt/
Der Leib hat dich gebohrn / die Brüste dich genährt.

XLV.

Auff einen abtrünnigen Kahlkopff.

Nichts gutes ist an dir; doch daß du in der Jugend
Schon anfängst kahl zu seyn ist deine beste Tugendt:
Dein Hertze rühm' ich nicht; man weiß es daß es treugt:
Die augen sehen falsch; das lose Maul das leugt.
Die Stirn ist vnverschämbt/die Henckers Hände stehlen/
Vnd deine Laster sind nicht möglich zuerzehlen/
Du Ertzdieb der du dist: dein Haar beliebt doch mir/
Es fält bald ab wie du / vnd fleugt auch selbst vor dir.

XLVI.

Als er für der Liebsten Vatterlandt vorüber schiffte;

Auß dem Griechischen Danielis Heinsii.

Sey sehr gegrüst/du Statt in Holland auserkohren/
Vor aller/ weil du mir Demophilen gebohren.
Ich aber bin nur jetzt/ der Wellen vnterthan/
So daß ich nicht mit jhr nach Notturfft reden kan.
Doch bitt' ich / weil die Wind' jetzt mich von hinnen tragen/
Du wolst diß trewe Wort jhr in die Ohren sagen:
Ob gleich ich von der See hier gantz vmbringet bin/
So hitz' vnd brenn' ich doch noch jmmer wie vorhin.

XLVII.

An das Armband.

O Band/ O schönes Band/geflochten von den Haaren/
Die auff der Liebsten Haupt hievor gestanden waren/
An Gold' vnd Perlen reich/vmbbunden meiner Hand;
Ein Zeichen jhrer Trew' vnd jhrer Liebe Pfand;

Du

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Du hast mir nicht allein die schwache Faust vmbgeben;
Durch dich ist auch bestrickt mein Sinn/ mein Hertz vnd Leben.
O werthes edles Pfand/ O Bürgin jhrer Hold/
An dir ist vmb vnd vmb geringers nichts als Gold.

XLVIII.

Vber Strobels Abbildung eines Frawen zimmers.

Wem seh' ich/ oder wer sicht mir vom Bilde zu?
Hats die Natur gemacht/ Herr Strobel/ oder du?
O Bild! o nicht ein Bild! diß lieblich-sehn/ diß lachen/
Den Halß/ diß Haar/ den Mund/ kan diß der Pinsel machen?
Wo bleibet dan der Geist? das Antlitz ist allhier:
Der Geist sey wo er wil/ das Mensch steht doch bey mir:
Es lebet/ oder muß ja etwas in jhm leben/
Bist du Bild oder Mensch? wiltu nicht Antwort geben?

Beschluß Elegie.

Das blinde Liebes werck/ die süsse Gifft der Sinnen/
Vnd rechte Zauberey hat letzlich hier ein End':
Es wird das lose Kind so mich verführen können/
Gott lob/ jetzt gantz vnd gar von mir hinweg gewendt.
Nun suche wo du wilt dir anderwerts Poeten;
Hier/ Venus/ hab ich mir gesteckt mein eignes Ziel;
Es ist mir deine Gunst jetzt weiter nicht von nöthen;
Ich haß' all Eitelkeit: es liebe wer da wil.
Was meine schwache Hand vor dieser Zeit geschrieben/
Durch deinen Geist geführt/ das ist der Jugend schuld;
Ich werde weiter nicht von solcher Lust getrieben;
Was dir gefällig ist zu diesem trag ich huld.
Wann Vrtheil vnd Verstand bey mir zu rathe sitzen/
So hattest du mir zwar bethört den jungen Sinn:
Jetzt seh' ich daß dein Sohn sey ohne wahn vnd Witzen/
Du aber/ Venus/ selbst ein edle Kuplerinn.
Dein Wesen ist ein Marckt da Leid wird feil getragen/
Ein Winckel da verdruß vnd Wehmuth jnnen steht/
Ein' Herberg' aller Noth/ ein Siechhauß vieler Plagen/
Ein Schiff der Pein/ ein Meer da Tugend vntergeht.
Wo soll die Schönheit seyn/ wann alles wird vergehen/
Die Lippen von Corall/ diß Alabaster Bild/
Die Augen so jhr seht gleich als zwo Sonnen stehen/

Der rothe Rosenmund / der weissen Brüste Schild?
Sie sollen / vnd wir auch / als Asch vnd Staub entfliehen /
Vnd allzugleiche gehn den Weg der Eitelkeit:
Pracht / Hoffart / Gut vñ Geld / vmb das wir vns so mühē /
Wird Wind vnd Flügel noch bekommen mit der Zeit.
Ich laß' es alles stehn: das ende meiner Jugend /
Vnd Frucht der Liebes lust beschließ' ich gantz hierein:
Ein Werck das höher ist / der Anfang meiner Tugend /
Ob dieses gleich verdirbt / soll nimmer sterblich seyn.

MARTINI OPITII

Schäfferey / Von der Nimfen Hercinie.

Dem Hochwolgebornen Herrn /

Herrn Hansen Vlrichen / Schaff-Gotsch genannt / deß Heiligen Römischen Reichs Semper-Freyen / von vnd auff Kinast / Greiffenstein vnd Kemnitz / Frey-Herrn auff Trachenberg / Hern zur Praußnitz vnd Schmiedeberg / auff Gierßdorff / Hertwigs walde vnd Rauschke; meinem Gnädigen Herren.

HOchwolgeborner Herr / Gnädiger Herr vnd Obrister; Die Deutsche Sprache / von welcher etliche Jahre her Hoffnung gewesen / daß sie / sonderlich durch vermittelung Poetischer Schrifften / deß eingemengten Wesens der Außländer ehist möchte befreyet / vnd in jhre alte Ziehr vñ Reinigkeit wiederumb eingesetzt werden / hat zu jhrem Vnglücke gleich eine solche Zeit angetroffen / da nicht die Gewalt der Waffen / die auff Landt vnd Leute / vnd nicht auff Bestreitung der Wissenschafft angesehē / sondern die Menschen aller Tugendt dermassen gehässig sind / daß gute Gemüther / so hierbey das jhre zu thun sich vnterwundē / nichts anders als einen theils Verachtung / anderntheils Mißgunst darvon zu tragen pflegen. Diesem schreibet man zu tunckel / jenem gar zu deutsch: welche bedencken möchten / daß der / den die Warheit in die Augen sticht / seines Wandels vnd

vnd Lebens wegen jhm nicht müße wol bewust seyn; die andern aber sich nit vber die Vnverständligkeit derer die schreiben / sondern vber den Vnverstandt beklagen solten / daß sie nichts gelernet haben. Mit denen / welche fürgeben / man könne gleichwol der frembden Wörter / bey Hoffe vnd anderer Gelegenheit / in Satzschrifften / Vnterredungen vnd Auffwarten / vbel entberen / wil ich es fast darumb halten / daß sich zubesorgen / solte man die Welschen vnd Frantzösischen Sachen alle außmustern / so würden beydes jhre hochgefährliche Reysen zu Land vnd See / die zu Erlernung der Sprachen fürnemblich gerichtet gewesen / den gröstẽ Theil jhres Nutzens nicht erlangen / vnd dann jhr Ansehẽ / daß nẽblich auff Einwerffung solcher Höfflichkeiten nicht wenig beruhet / vnd ein merckliches geschmälert werdẽ.

Etzliche vernichten die Poeterey gar mit einander : die als Leute von keiner Vernunfft / auch keiner Antwort würdig sind. Etzliche / vnd diese die klügesten / gestehen zwar / daß hierdurch die Sprache mercklich verbessert / die Beredsambkeit in Schwang gebracht / vnd viel gutes herfür gesucht werde; sagen aber / es geschehe doch nicht ohn Verletzung der alten Einfalt / vnd Deutschen frommen Sitten : weil in dieser Art Büchern gleichwohl nicht wenig zu finden seye / daß ärgernuß zuvermeiden wohl könte nach bleiben. Wie nun freylich zu wüntschen were / daß edele Gemüter jhre stattliche Beschaffenheiten lieber an sonst etwas / als eine vnd andere außschreitung verwenden vnd anlegen wolten; so müssen wir doch auch gestehen / daß eben in solchen weltlichen Schrifften (der Heyligen Lobgesänge / der Bücher von Kriegsthaten vnd Friedens Künstẽ / der Glückwüntschungen / der Trostgedichte / der Natur beschreibungen / vnd was der gleichen ist / zu geschweigen) viel herrliche Exempel / lehren vnd Vnterweisungen herfür leuchten / vmb derer willen man wol ein Auge zudruckẽ / vnd einen solchen Dornstrauch / angesehen daß er viel liebliche Rosen trägt / vnaußgerottet lassen kan. Dieses Buch / Gnädiger Herr / wie es dem ersten Ansehen nach auch mit einer Vberbleibung der Jugend bekleidet zu seyn scheinet; also wird es in der That viel ein anders erweisen / wann es jhm zuvor durch Erwehnung einer Liebe / die ich füglicher mir / wiewol sie mir niemahls in Sinn kommen / als einem andern antichten wollen / die Liebe deß Lesers (weil man je heutiges Tages der Eitelkeit so gern Augen vnd Hertze gönnet) wird

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

erbuhlt haben. Der Jnnhalt beruhet kürtzlich darauff: Es befinden sich bey Anbrechen der Morgenröthe drey gelehrte Poeten/ von denen der eine dem Hochfürstlichen Hauß Lignitz vnd Briegk nicht weniger als ich verbunden/ vnd Ew. Gn. wol bekandt ist/ nebenst mir / der ich mehr den Namen als das Verdienst habe/ vnd die lustige Berge/ Wälder vñ Wiesen so Ew. Gnaden gehörig sind / reden vnter Gestalt der Hirten (wie vorzeiten Theocritus/ Virgilius/ Nemesianus/ Calpurinus/ heutiges Tages Sannazar/ Balthasar Castilion/ Laurentz Gambara/ Ritter Sidney/ vnd andere/ gethan haben) von Tugendt/ vnd Reysen der gleichen so lange/ biß sie vnder dem Riesengefilde vnd Flintzberge an der lustigen Bach deß Zackens vff die werthe Nimfe Hercinie treffen/ welche jhnen in den Hölen vnd klüfften der Erdē die vrsprünge der Flüsse hiesiger Gegend/ jhre vnd jhrer Schwestern Gemächer vnd lustige Grotten höfflig zeiget/ für allen dingen aber E. Gn. vnd derselben hochrühmlichē Vorfahren thaten vnd Gedächtniß entwirfft vnd für Augen stellt. Hierauff sie nach Entvrlaubung sich selbiger ortē weiter vmbsehē/ vñ nechst anderem verlauffe/ auch Betrachtung deß warmen Brunnens/ welchen E. Gn. newlicher zeit durch jhren artlichen bau noch angenemer gemacht hat/ mit dem Tage vnd Abschiede der Sonnen jhre Vnterredung beschliessen. Wie ich die Erfindung an seinem ort vnd dem vrtheile deß Lesers anheimgestellet seyn lasse; also wird sie doch zum wenigsten andern denen bessere gaben vnd mehr Zeit als mir verliehen sind/ hoffentlich anlaß reichen/ vnsere Sprache darinnen sich vormals keiner der gleichen zu erdencken bemühet hat/ auch mit dieser nicht weniger nutzbarē als lustigen Art schriften mehr vnd mehr zu bereichern. E. Gn. belangendt/ Gnädiger Herr/ halte ich mich wol versichert/ wie von Derosselben eine geraume Zeit her ich allē gnädigen Willen vnd wolmeinen gespüret; also werde E. Gn. auch meiner Hercinien vorwitze verzeihen / vnd hiesige Schrifft/ so zu E. Gn. wol verdientem Lobe vñ Vnsterblichkeit angesehen ist / jhrer gnädigen Augen würdigen / solche auch zum wenigsten ein geringes Pfand vnd Anzeigung sein lassē/ daß/ Gnädiger Herr/ ich jederzeit sey vñ verbleibe E. Gn.

Glatz/ zu auß gange deß 1622. Jahrs.

gehorsamber Diener

Martin Opitz von Boberfeld.

Martin

Martin Opitzen Schäfferey von der Nimfen Hercinie.

ES lieget disseits dem Sudetischen gefilde/ welches Böhaimb von Schlesien trennet/ vnter dem anmuhtigen Riesenbergeein Thal / dessen weitschweiffiger vmbkreiß einem halben Circkel gleichet / vnd mit vielen hohen warten/ schönen Bächen/ Dörffern/ Majerhöfen vnd Schäffereyen erfüllet ist. Du köndtest es einen Wohnplatz aller frewden/ eine fröliche Einsamkeit / ein Lusthauß der Nimfen vnd Feldtgötter/ ein Meisterstücke der Natur nennen. Da selbst befandt ich mich / nach dem ich die Zeit zu vertreiben / vnd meinen Gedancken desto freyer nach zu hengen/ vor zweyen Tagen von einem andern Orte / welcher eben mit diesem Gebirge gräntzet / vnnd deß außgestandenen vbels wegen bey jtzo schwebenden jämmerlichen Kriegen / nicht vnbekandt ist/ entwichen war.

Der Monde machte gleich mehr stunden zu den träwmen/
Der Stock stundt ohne Wein / das Obst war von den Bäwmen/
Der strenge Nortwindt nam den Püschen jhre Ziehr/
Vnd auff die Wage tratt der Scorpion herfür;

Mit einem Worte: Es war zu ende deß Weinmonats/ als die Hirten im Felde ein Fewer zu machen / vnd der Ackersmann / welcher nun vber Winter außgeseet / seinen Rock herfür zu suchen begundte. Jch war vorige Nacht auß Müdigkeit beydes von Sorge vnd dem Wege so hart entschlaffen / daß ich nicht erwachte/ biß die Mutter der Gestirn die Nacht verruckt war / vnd die schöne Morgenröthe anfieng sich vnd zu gleich alles mit jhr zu zeigen.

Vnd kanstu dennoch / fieng ich wieder mich selbst an/ der massen auff gutes vertrawen ruhen/ nach dem du zu gehorsamben dem jenigen/ dem du nicht ein geringes Theil deiner Wolfahrt zu dancken hast/ der dich singen lest was du wilt/ von derselben gewichen bist / ohn welche dich keine Frölichkeit ergetzte/ vnd mit welcher dich kein Vnfall betrübete? Oder / schläffest du darumb / damit sie dir / weil du jhrer Gegenwart nicht geniessen kanst / zum minsten durch die Wolthaten eines Trawmes könne gezeiget werden? Vnter dieser Rede sprang ich auff / vnnd grüssete

die lieblichen Stralen der Sonnen / welche von den Spi-
tzen der Berge herab blincketen / vnd mich gleichsamb
zu tröſten ſchienen; worüber ich dann in Meynung mir ſel-
ber ein Hertze zu machen / auff dieſe Worte geriehte:

Weil mein Verhengniß wil / vñ leſt mir nicht das Glück
Bey dir / mein Augen Troſt / zu leben nur allein /
So giebet zwar mein Sinn ſich wit Gedult darein /
Doch ſehnt vnd wündtſchet er auch ſtündlich ſich zurücke.
Es iſt ja lauter nichts wo dieſe ſchöne blicke /
Diß Liecht dz mich verblend / deß güldnen Haares Schein
Das mein Gemüthe bindt / diß lachen nicht kan ſeyn /
Der Mund / vnd alles das wormit ich mich erquicke.
Die Sonne macht mir kalt / der Tag verſinſtert mich;
Ich geh' / vnd weiß nicht wie; ich geh' vnd ſuche dich
Wohin du nie gedenckſt. was macht mein trewes lieben?
Ich ſeh' vnd finde nichts; der mangel deiner Ziehr
Hat alles weggeraubt: zwey dinge ſind noch hier:
Das Elend nur / vnd ich der ich darein vertrieben.

Aber / ſagte ich weiter / was beſchuldige ich mein Ver-
hengniß? fliehe ich nicht auß eigener Wahl für jhr / vnd
für mir ſelbſt? Woferrn du mir meine Augen / ſo durch
diejenigen geraubet ſind / wiedergiebeſt / verhoffe ich / mein
Liecht / dich zuſehen / ehe noch das Auge der Welt die
Sonne in das herzurückende Jahr ſehen wird. Was für
ein Verhengniß aber wil ich kurtz hernach anklagen? was
für eine Hülle werde ich finden / zu Bedeckung deſſen ver-
brechens / daß ich mein Vatterland mit ſo weit entlege-
nen Provintzen vertauſchen / die meinigen ſampt dem
gröſſeren Theile meines Hertzens hinterlaſſen / vnd mich
in ein freywilliges Elendt verjagen wil? Es iſt eine
böſe Gewohnheit / daß wir Menſchen gemeiniglich auf
das Glück ſchelten / welches wir vns doch auff dem eige-
nen Amboß vnſerer Boßheit geſchmiedet haben: oder wol-
len die Zeit für Gerichte laden / die / wann ſie je etwas böſes
begehen kan / nichts ärgers thut / als daß ſie ſich vns ſo reich-
lich vnd milte verleihet. Armer ſchäffer / Wiltu lieben / wa-
rumb bleibſt du nicht wo du wirſt geliebet? Oder gedenckeſt
du der Liebe zu entfliehen / ſo entfleug erſtlich deiner eigenen
Perſon / vnd laß das Gemüthe zu lieben daheime; wo du
anders nicht einen Krancken mit dir führen / vnd ſeine
Siechheit durch die Bewegung mehr erwecken wilt. Soll
dir je die Freyheit / welche dir von Kindtheit an gefallen

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

zu theile werden/ so sey nit allein anders wo/ sondern auch anders/ vnd segele mit gebundenen Augen vnd verstopfften Ohren zu der Gedult dem Hafen deß kummers/ welche dich sampt jhrer Mutter der Zeit in gewündschte Sicherheit setzen kan.

Mit solchen vnd dergleichen Gedancken schlug ich mich eine lange weile/ biß ich in dem hin vnd wieder gehen nahe bey einem klaren Quelle/ das mit anmuhtigem rauschen vnd murmeln von einer Klippen herab fiel/ zu einer glatten vnd hohen Tannen kam/ die mir dann bequem zu seyn schiene/ ein Gedächtnuß meiner Sorgen zu verwahren. Schnitte ich also auff jhre Rinde nach folgendts

Sonnet.

Es ist gewagt; ich bin doch gantz entschlossen
Jetzt noch ein mal zu lassen vnser landt/
Vnd hin zu ziehn wo auch ist Mordt vnd Brandt/
Wo auch das Feldt mit Blute wird begossen.
Es ist gewagt: heist aber diß genossen
Der liebe frucht? ist das das feste Bandt
Der waren Gunst? schläfft deine trewe Handt?
Ist deiner Lust Gedächtniß gantz verflossen?
Wo bleibt der Mund/ die Augen/ dieses Haar/
Vnd was sonst mehr dein Trost vnd Kummer war?
Was thue ich dann? ich bin selb selbst verlohren
Verlier ich sie: verbleib ich dann allhier
So ist doch nichts als Wanckelmuth an mir:
Ich habe recht den Wolff jetzt bey den Ohren.

Ich schnitzte noch vber dem letzen Worte/ als mir ein liebliches gethöne vnterschiedener Querpfeiffen vnd wolklingender Muste zu Ohren kam. Wiewohl ich mich nun besorgete/ daß durch solche Ankunfft anderer mir eine Einsambkeit/ bey der ich mir jetziger beschaffenheit nach ließ übel seyn/ möchte abgestrickt werden: so zwang mich doch die Begiehr die jenigen zu erkennen/ welche der Einstimmung wegen entwed' der Musen Söhne od' auch die Musen selbst zu sein schienen/ dz ich jhrer/ weil sie sonderlich vff mich zugiengen/ erwartete. Wie ein plötzliches vnnd grosses Liecht die Augen für seinem schimmern nicht sehen lest/ also blendete vnd verwirrete mir die vnverhoffte doch gewündschte Gegenwart der berühmbten Hirten/ vnd meiner vor diesem liebsten Mitgesellen/ Nüßlers/

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Buchners vnd Venators / Hertz vnd Sinne. Seyd jhr es / sagte ich; oder muß auch ewer Schatten mein fast erliegendes Gemüthe auff zu richten an diesen Orth kommen / dahin ich nicht allein von allen Menschen / sondern auch von allen Geschäfften entwichen bin? Ja / wir sind es / hub Venator an / vnd ich für meine Person / habe endlich zu Wercke gerichtet / was ich dir lengst gedrewet; auch vnserem Buchner / wiewol er kümmerlich einen gefunden / dem er seine Herde indessen vertrawen können / dennoch Anlaß gegeben / dich vnd deinen Müßler / der sich dir zu gefallen auch mit vns hieherwerts erhaben hat / heim zu suchen.

Hierüber empfingen wir einander sämptlich. Vnd du Bruder / fieng ich wieder Buchnern an / bist mir ein angenehmer Gast in diesen Orten. Ich zweiffele nicht / sagte er / aber du mir ein flüchtiger Wirth. Jetzt habe ich erfahren / daß derjenige niergendt sey / der allenthalben ist. Es hat seinen Ort / sagte Müßler / daß du dem / der es so wol mit dir meinet / folge zu leisten / von den grünen Wiesen vnd fruchtbaren Feldern vnserer Hauptstadt dahin gewichen bist / wo wir dich ehegestern gesucht / vnd von dannen wir dich außzuforschen hieherwerts gegangen sind. Welche Nothwendigkeit aber leget dir auff / die Zeit dermassen absonderlich zu verschliessen / vnnd in solcher Einsambkeit herumb zu wandern? Du weisselt wohl / gab ich zur Antwort / daß ein Mensch der Gedancken hat / niemals weniger allein ist / als wann er allein ist. Vnd was sindt es für Gedancken? sprach Venator: solten sie wohl an jener Tannen stehen; (dann sie hatten mir von ferren zugesehen.) Wie gern ich sie auff was anders leiten wollen / traten sie dennoch hinan; vnd lasen. Zwey wiederwertige Dinge / sagte eben er Venator; lieben vnd reisen. Ich habe freylich gehöret / daß du deinem Vatterlandt auffetliche Monat gute Nacht geben / vnnd im Königreiche darauß ich newlich abgereiset bin / die Ziehr der Städte / die Schule der Leutseligkeit / die Mutter der guten Sitten bey der Insul der Seyne begrüßen wilt. Es wird dich aber der strenge Dienst in dem du dich befindest nicht weit kommen lassen. Derjenige gab ich zur antwort / dem ich getrewlich auff zu warten verbunden bin / ist so gar mit mir zufrieden / das er mir nicht allein diesen Spatzierweg zu erlauben / sondern auch allen

len Vorschub zu thun auß gewöhnlicher Leutseligkeit vnd Liebe gegen mir verheissen hat. Hieran ist kein zweiffel/ sagte er; wann ich aber dem Baum gegen über glauben soll/ so steckest du in einer solchen Dienstbarkeit welche dir dem bedüncken nach so angenehm ist/ daß du jhr deine Freyheit/ wie hoch du sie/ vnd billich von jugend an gehalten hast/ willich auff opfferst. Ich lachte/ vnd die Warheit zu bekennẽ/ gab ich zur Antwort/ du kömpst fast auff die Meynung meines nechsten Liedes. Ey laß es vns doch auch hören/ sprach er; gefellt vns der Innhalt nicht/ so ergetzen vns doch die Worte. Vieleicht auch diese schwerlich/ sagte ich; dann sie nicht wenig von der Einfalt an sich haben/ welche sie loben. So ist es jetzund nicht Zeit zu singen/ weil vns Gott vnd das geneigte Glück erst zusammen füegen. Doch dein weiteres gutachten herauß zu locken/ soll mich die mühe nicht rewen. Sang ich derowegen/ so gut ich es gelernet/ folgender massen.

Ist mein Hertze gleich verliebet,
In ein schlechtes Mägdelein/
Die mich tröstet vnd betrübet/
Soll ich darumb vnrecht seyn?
Liebste deiner Schönheit Liecht
Mindert sich durch Einfalt nicht.
Was das Glücke dir nicht schencket/
Das verdient doch deine Ziehr/
Vnd worauff mein Hertze dencket
Solches hast du gantz bey dir;
Was mein hertze denckt hast du/
Vnd das Hertze selbst dazu/
Ein beständiges Gemüte/
Das auß keiner furchte weicht/
Sucht jhm gleichfals ein geblüte/
Eine Seele die jhm gleicht/
Sieht für allen dingen an
Trew auff die es bawen kan.
Niemand wird mir vnrecht geben;
Hohe brunst bringt furcht vnd Neidt;
Deiner liebe Frucht mein Leben/
Ist begabt mit Sicherheit/
Die ich einig mir erkiest/
Vnd mein reiches Armut ist/

Dich

Dich mit Rhue besitzen können
Ist mein Trost vnd gantze Lust:
Bleib auff deinen trewen Sinnen/
Liebste/ wie du jetzund thust;
Meine Freyheit soll allein
Deiner Liebe dienstbar seyn.

Der Liebe dienstbar seyn/ hub Venator an/ heisset die Liebe zum Herzen haben: dann welcher dienet / muß einen Herzen haben dem er dienet. Ist jhm nicht also? Ja sagte ich. Ein Herr/ redte er weiter/ ist der jenige / der daß was er wil / oder nicht wil / zu thun oder zu lassen macht hat. Wirdt dich nun die Liebe zu halten begehren / die mehr einem Tyrannen als einem Herzen ähnlich siehet / weil sie nicht allein den Leib / sondern auch das freye Theil deß Menschen daß Gemüte zum Sclaven macht/ so schawe du/ wie es vmb deinen Vorsatz stehen wird. Gehe aber in dich / vnnd bedencke/ ob du mehr Vrsache hast/ diesem vnbarmhertzigen Herzen zu dienen; oder mehr vermögen / jhn selbst dienstbar zu machen: Wann die Liebe dergleichen Beschaffenheit an sich hette / wie wir vns einbilden / vnd nicht vnter jhrem scheinbaren Glantze ein greifflicher Betrug steckte/ so köndten wir sie für einen Regenten passiren lassen; angesehen / daß sie vber alle Furcht vnd Nothwendigkeit sitzen/ vnd jhre Freyheit vnbeleidigt wissen wil. Sie verwundert sich vber kein Reichthumb / sie förchtet keinen König / schewet kein Gerichte / vnd pfleget keinen Todt zu fliehen. Sie leßt sich durch kein Fewer / kein Wasser/ keinen Degen / kein Thier/ noch Menschen / keine Hoffnung deß Glückes / noch Verlust der Wohlfarth von jhrem Vorsatze bringen. Was andere meyden das verachtet sie; vnd was andern schwer fürkompt / das macht sie jhr leichte. Sie schwimmet durch die Tieffe der Flüße / segelt im Vngewitter/ vnnd klettert vber alle Berge. Sie hat alles in jhrer Gewalt / vnd macht jhr alle Gewalt vnterwürffig Ein herrliches Wesen/ wann diß alles auß einem Muthe der Tugend/ vnnd nicht auß Verwegenheit / offtmals auch auß Verzweiffelung / herrühret; wann jhre Endtursache mit den Vmbständen vberein stimmete / ja wann sie nicht eben die jenige were / darüber so viel Hirtengedichte schreyen / welche auff allen Schawplätzen gezeiget/ vnnd in allen Fabeln verklaget wird; voll Wütens/ voll Vngedult/ voll weinens vnd Jammers ist. Wordurch

wird

wird sie dann darzu verursacht? Durch die Schönheit; wirst du sagen. Wol, es ist natürlich / daß ein Mensch sich an natürlichen Sachen erlustige. Ich zweiffele aber sehr / ob es mit einer solchen Schönheit / die von denen welche mit rechten Schönheit vnbekandt sind dermassen gepriesen wirdt / nicht eben bewant sey wie mit den Egyptischen Tempeln vorzeiten; die zwar an sich selber kostbar vnnd prächtig erbawt gewesen : hettest du aber einen Gott darinnen gesucht / so würdest du an statt seiner etwan einen Bock / einen Affen oder eine Katze gefunden haben. Wilt du sehen was Schönheit ist / so must du die Augen der Vernunfft zu rathe nehmen / vnd jhr die vnbändige Begiehr der Liebe / wie das Pferdt dem Zaume / den Bogen dem Schützen / das Schiff dem Stewerruder / das Werckzeug endlich dem Meister vnterwüffig machen. Dann wie die Vernunfft ohne Liebe vnvollkommen ist; also ist die Liebe fast vnbesonnen / wann sie der Vernunfft nicht gehorchet. Dieser Gehorsamb nun ist nichts anders als der Vernunfft vnnd Liebe Vermählung / die zugleich vnd mit einander hitzig vnd in einem rennen auff die Schönheit zu eilen. Welcher nu dieselbe in dem Leibe in den vmbschweiffenden Augen / gebleichten Haaren / gemahlten Wangen / vnd was dem anhengig ist / suchen wil / der findet eusserlich eine schnöde Vergenglichkeit / ein zerbrechliches Gut / einen stündlichen Raub / einen Plitz der zugleich leuchtet vnnd vergehet; inwendig aber offtmals Wanckelmuth / Betrug / vnd wie etwan vnsere Poeten am besten hiervon zu reden wissen. Von denen ich gleichwol einen / dessen Name aber nicht verhanden ist / kaum loben kan / der ein wenig zu sehr vber die Schnur häwet / vnd gar sagen darff;

Vertrawe dich der See / dem Frawen zimmer nicht;
Dieweil kein Glaß so bald als jhre Gunst zerbricht.
Kein Weib ist gut / vnd ist ja eines oder zwey /
So weiß ich nicht wie gut auß bösem worden sey.

Andere sprechen:

Wer jhnen glaubt fengt Wind auff mit der Hand /
Pflügt in das Meer vnd seet in den Sandt:

welche Worte ich sie dann verfechten lasse. Wiewohl auch eine stoltze abgeführte Dame (dann also nennen sie vnsere Auffwärter) die nirgendt schöner ist als in jhrem eigenen Spiegel / offtmals mit gleicher Müntze bezahlt wirdt / als

als in welcher Kundschafft sich einheimische vnd frembde zu spielen pflegen / nicht Liebe zusuchen / welche bey einem vnbestendigen Weibe nur vbel angelegt ist / sondern sich mit jhrem anmuhtigen Gespräche vnd buhlerischen Sitten zu erlustigen. Diese aber wie klug sie auch ist / mercket doch nicht / daß jhr solche Höfflichkeit mehr der Ergetzung als Liebe wegen erzeigt werde. Darumb wie sie durch jhr tägliches auffnehmen vnnd tägliches verstossen andere schertzet / also wird sie von andern wieder geschertzt. Ein mal ist gewiß / daß eine solche Liebe gemeiniglich eine Arbeit deß Müssigganges / eine Hofnung der Vnbedachtsambkeit / vnd darumb eine Beherrscherinn eines knechtischen Hertzens ist / weil diese flüchtige Schönheit mehrmals mit so vielem auffwarten / flehen / weinen vnd fußfallen / dergleichen zu thun ein edles Gemüthe in reiffes bedencken nimpt / wil bedienet werden. Soll aber je die Liebe recht antreffen / so muß sie die Vernunfft zum Gefehrten haben / muß den eusserlichen Sinnen / sonderlich aber den Augen / als zwey vnachtsame Thürhüter zum offtern allerhand falsche Meinungen zu dem Gemüthe einlassen / den Muth brechen / vnd durch Vrtheil vnd Verstand von der außwendigen Schönheit zu der inwendigen / welche durch diese angenehmer gemacht wird / dringen können. Wie die Blumen so an sich selber schöne sind / dennoch anmutiger zu seyn scheinen / wann sie vnter einem klaren Wasser herfür leuchten: also ist die Blüte deß Gemühtes / wann sie mit einem schönen Liebe vmbhüllet ist. So soll nun die Schönheit deß Leibes nichts anders seyn als ein Fürfechter der Blüte der Tugendt / vnnd als ein Heroldt einer grössern Schönheit wieder sie nicht ist; als wie der Glantz / welcher sich diesen Morgen von hiesigem Gefilde blicken ließ / eine Vorbote der güldenen Sonnen war. Wie ferner Pythagoras die Sonne für einen Gott / Anaxagoras für einen Stein ansahe; also wird die Schönheit anders von den Begierden / anders von der Vernunfft angeschawet / welche auch von dieser innerlichen Schönheit allgemach zu der jenigen steigen lernet / die dem was allenthalben ist seine Schönheit verliehen hat. Als dann wiederfehret vns wie etwan Menschen / welche jhre gantze Lebenszeit in einer finstern Hölen zugebracht / vnnd an statt deß Liechtes nur einen Schatten der Cörper vnd Dinge die bey vns auff Erden sind erkiesel/

dieselben auch für die rechten vnnd warhafftigen gehalten haben. Dann wie es vermuthlich ist / wann sie auß dem tunckeln an das klare Liecht kommen solten / daß sie nicht allein alles was sie zuvor gesehen / sondern auch sich selbst als betrogene Leute verachten würden: also auch vnsere Gemüter / wann sie der vergenglichen Schönheit entronnen / vnd durch die Schönheit der Tugend einen Wege zu der göttlichen gefunden haben / so fangen sie jhren eitelen Wahn vnd vorige Thorheit von Hertzen an zu verdammen. Wie nun ein Mensch in einem Bilde die Kunst / vnd nicht das Bild / in einer pflantze die Frucht / vnd nicht die Pflantze / liebet: also müssen wir in einem schönen Frawenzimmer nicht die Gestalt / sondern / wo sie vorhanden ist / die Schönheit deß Gemütes / vnd in dem Gemüthe die Schönheit dessen von dem sie hergeführet / erheben vnd hochhalten. Vnd hergegen / wie wir den Vrsprung aller Schönheit vber alles zu ehren schuldig sind / also sollen wir seinenthalben auch die Schönheit deß Gemühtes / vnd dieser wegen die Schönheit deß Leibes lieben; weil sie sich nicht weniger zuweilen darinnen blicken lest / als die edelsten Flüsse / die wann sie sich in das Meer außgiessen / den vorigen süssen Geschmack vnd lautere Farbe in dem gesaltzenen Wasser dennoch nicht bald verlieren. Das vbrige / was von eitelen Gedancken gesucht wird / ist nicht eine Liebe / sondern eine Begier: dann die Liebe siehet auff die Schönheit / die Begier auff die Wollust / welche wann sie Herr / vnd die Vernunfft Knecht ist / so must du jhr folgen / sie befehle was sie wolle. Kanst du aber der Wollust je nicht entbehren / so wisse daß kein grössere als ein bestendiges Gemüthe ist / das mit einem guten Gewissen begleitet wird. Dasselbige lest sich keine Liebe / keine falsche Lust / keine betrübende Fröligkeit / keine Furchte noch Hoffnung von seinem ehrlichen Vorsatze dringen. Was wilt du doch derjenigen dienen / welcher du zu gebieten hast? welche du mit dem Zaume der Vernunfft anhalten / mit der Schärffe einer freyen Entschliessung als eine leibeygene Magd vō dir verstossen kanst? Die Frucht der Schönheit / die im Gemüte bestehet / die nicht zugleich mit den Zähnen wurmstichig / mit den Haaren kreiß / mit der Stirnen geruntzelt / mit den Wangen bleich / mit den Augen trieffend vnd dunckel wird / die mit der Zeit Gewalt nichts zu thun hat / dieselbe wird dich vber Landt vnd

See /

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

See / durch Wasser vnd Waffen / in Glück vnd Wieder
wertigkeit begleiten. Ist dir aber vnmöglich der jenige
Liebe zu hinterlassen / die vielleicht in deinen Augen schöne
ist / als in anderer Leute / vnd die wir drey auch nur nich
zu kennen begehren; so kanst du bey Glauben sicherer hie
bleiben; dann eine solche Lust wird nur übel seyn fort z
bringen.

Ein stattliche Rede / mein Bruder / sagte ich / vnd di
leichtlich zu erkennen gibt / in was für einer Schulen / be
was du für einem Manne (der allein Exempels genun
ist / daß ein weisser Mann dem Glücke die Wage halten
vnd dem Vngestirne der Zeiten gebieten kan) an den trech
tigen Feldern deß Rheines / wo die Ille vnnd Breusch
von jhm verschluckt werden / vorweichener Zeit gelebe
haft: deiner eygenen Geschickligkeit / welcher Apoll
vnnd der Himmel nichts versagt / zu geschweigen. Es les
sich aber dergleichen viel behertzter reden / als in das Werc
richten. Doch verhoffe ich eine solche Mässigkeit in de
Liebe zu treffen / daß sie mich an meinem Fürhaben den
noch nicht verhindern soll. Wer seinem Laster / gab Ve
nator zur Antwort / eine Masse sucht / ist eben als wolle e
glauben / einer der sich von jenem gähen Felsen stürtzete
könne sich wann es jhm beliebte im herab fallen besinnen
vnd wieder halten. Dann wie diß zu thun vnmöglich; als
kan ein verwirrtes vnnd erhitztes Gemühte sich weder hin
ter ziehen / noch an dem Ort wo es wil verbleiben. Es
weiß auch der jenige / welcher allbereit liebet / so weni
mit was Masse er lieben soll; als wenig einer / den
man die Augen außgestochen hat / weiß wo hin er gehen
soll.

Ich muß jhn gleichwol nicht gar hülffloß lassen / fin
Mißler an / vnnd bilde mir gäntzlich ein / daß er jhm auf
der Poeten Art / welche / der Natur nichts nach zu geben /
offtmals Sachen erdencken / die nie gewesen sind / noch seyn
werden / eine Liebe mache / die er nie in den Sinn gebracht /
vnd zum Theil anderer Leute Buhlschafften / Eitelkeiten
vnnd müssige Vnruhe durch seine ertichtete Fürbilden /
zum Theil die Einsamkeit / darinnen er sich dieser Zeit be
findet / lieber mit diesem / als mit nichts thun erleichtern
wolle. Steckt aber auch etwas von dem anmuhtigen vbel
bey jhm / das vnseren standes Leuten nicht vngemein ist /
so schätze ich jhn freylich weniger glückselig als die jenige /
welche

welcher er mit seiner Poeterey ein vnsterbliches Lob vnnd Herüchte verursachen wirdt; wiewohl das Frawenzimmer dergleichen offtmals entweder nicht verstehet / oder vnsere Gedichte lieber als vns hat. Ich hoffe aber gäntzlich / das reisen / darzu mir bißher niemals der Wille / sondern das Glück vnd die Vmbstände meiner gantzen Wohlfahrt gemangelt haben / werde jhm in kürtzen was anders an die Handt geben.

Vnd ob ich wol / liebster Mitgeselle / sagte er zu mir / deine Abwesenheit kaum mit gedultigem Hertzen werde ertragen können / so finde ich doch nicht / wann ich meine Ergetzligkeit deinem frommen nachsetzen wil / was ich dir aller Beschaffenheit nach bessers rathen / oder auch wüntschen solle. Wie ein Wasser das niemals gereget wird / endlich anfengt zu faulen vnnd stincken: also werden auch vnsere Gemüther durch vbermässige Ruhe träge vnnd verdrossen gemacht; welche weil sie etwas himmlisches sindt / so sollen sie auch billich in dem Himmel / der ohn vnterlaß in Bewegung ist / nachfolgen. Vnd wann du diesen grossen Menschen die Welt ansiehest / was lest darinnen vngereiset? die Sonne vmbgehet den Erdenkreiß alle Tage; der Monde vnnd der gantze Pöfel deß Gestirnes / haben jhre Wanderschafft / trösten durch jhr liebliches anblicken die schweiffenden / vnd zeigen den jrrenden Häusern den Schiffen wo sie hin sollen. Hast du nie gesehen / wie die See von jhrem Vfer zu rechter Zeit hinweg geflohen / vnnd auff gewisse Stunde allzeit zurück gekehret; Die vierfüssigen Thiere lauffen von einer Wildnuß in die andere; die fische steigen auß der See in die Flüsse; die Vögel welche jetzundt hauffenweiß in jhr Winterquartier geflogen sind / werden mit dem anbrechenden Frülinge wieder hieher vnnd zu Felde kommen. Ja die gantze Natur giebt vns Anlaß zum reisen / vnd will vns gleichsam zeigen / daß wir auff ein Vatterland gedencken sollen / welches nicht krieget noch bekrieget wird / vnd die stete Herbrige aller frommen Wandersleute ist. Zwar wir pflegen von Natur das jenige Landt zu lieben / dessen Athem wir erstlich geschöpffet / daß wir zum ersten getretten / dem wir vnsere Kindtheit vnd Auffziehung zu dancken haben vnd darinnen vns Lufft / Wasser / Flüsse / Aecker vnd alle Gelegenheit am besten bekant sind: wir reisen aber darumb / daß wir jhm nach vnserer Zurückkunfft / vnd Erlernung fremder

der

der Völcker Sprachen vnd Sitten / desto rühmlicher sei
mögen / vnnd mit dem was wir auffgemerckt zu state
kommen. Dann mit diesem bedinge / mein Bruder / wirst
hinweg gelassen / daß du / wann der Außgang dem Vorsa
tzeeinstimmet / vns deiner vber die zeit nit entberen lasses
Anderwerts den Fuß einzusetzen / verursacht ein stet
Verlangen nach dem seinigen / vnd gemeiniglich eine
Neid bey denen / wohin wir vnsern Zustand gepflant
haben. Wiewol auch nicht ohn Vrsach: Dann dur
Beförderung frembder bleiben die einheimischen darhinde
stehen; vnd wann solches nicht mässig geschicht / muß end
lich Mißvertrawen / Vnruhe / auch wol gar Verenderun
deß allgemeinen Wesens darauß erwachsen: welches die a
ten Römer wol wusten / vnnd heutiges Tages die kluge
Fischer in der Adriatischen See ziemlich in acht nemen
Zur Pestzeit / wann die Todtengräber in ein Hauß ge
hen / so kan man leicht gedencken / daß jemand darinne
gestorben sey: also zeiget die Einnehmung der Außlände
(welches aber allein von der vberhäufften menge zuverste
hen ist) daß nun der gemeine Nutz in letzten Zügen liegt.

Von dir will ich mir nicht einbilden / daß du dich eine
vnd anderes trübes Wölcklein vnsers Vatterlandes ver
treiben lassest, dann du ja auß der Aschen in das Fewer
vnd an die jenigen Orte gedenckest / wohin das fressend
wüten der Waffen / vnd die Rache der gesuchten Beleidi
gung / sich auß hiesigen Winckeln erst recht zu wenden / vnd
alles auff eine merckliche Veränderung angesehen zu seyn
scheinet. Ich mache mir vielmehr Rechnung / daß die Lie
be der deinigen / vnnd die Rhue welche dir bißher so leut se
lig ist verliehen worden / deinen Fuß offtermals zurück
ziehen / vnd deiner Entschliessung dieses vnd jenes in den
Weg werffen wollen. Wie nun freylich ein Freund ein le
bendiger Schatz ist / der lange gesucht / kaum gefunden /
vnd schwerlich verwahret wird: so ist doch die vngefärbte
Liebe an keinen Ort gebunden / vnd jhre Abwesenheit wird
zum Theil durch das Gedächtnuß voriger Gesellschafft /
zum Theil durch Schreiben / welches die rechten Fußstap
ffen vnnd Kennzeichen trewer Gemüter sind / nicht wenig
erträglicher gemacht. So weiß ich auch nit / wie gar zu
stete Gemeinschafft vns gemeiniglich zart / vnd auch dessen
vberdrüssig macht / was im Leben das beste ist. Zu geschwei-
gen / was du auch an jenem Orth entweder allbereit für
grosse

'osse berümbte Leute zu Freunden hast / oder doch bekom-
en wirst : welche nur zusehen ich für ein theil meiner
ɔlückseligkeit schätzen wolte. Ist ferner etwas dergleichen /
essen dich Venator beschuldigt / vnd liebest der Schön-
it wegen / so wird auch solches Verlangen eher verschwin-
n als du jetzt vermeinen magst. Eines Fuchsschwäntzers
reundschafft besteht nicht lang / weil die Heucheley vnd
nmassung der falschē Warheit durch die Zeit verzehret
ird : wer nun der Schönheit oder Zier wegen liebet / der
iebet nur einen Schmarotzer bey dem welchen er liebet / vnd
nd also seine gute Wort auff kein ewiges angesehen. So
ust du auch wissen / ob du auch wider geliebet wirst / oder
icht : dann ich will nicht hoffen / daß du auß der jenigen
ahl seyest / welche sich selbst einer gegenliebe bereden wo sie
ier gend ist / vnnd wie jener sind / der jhm in seiner frölichen
ɔlödigkeit einbildete / alle Schiffe die auß Indien segelten
eren seyn; gieng an den Port / frewete sich jhrer guten
nkunfft / hieß außladen / vnd was der Narrheit mehr
ar: auch über diß mit seinen Bruder zürnte / daß er jhm
urch die Artzte von solcher reichen Thorheit abhelffen lassen /
nnd jhn seiner besten Lust beraubet hette.

So bist du in aller zeiten Historien vnd Exempeln der-
assen durch-trieben / daß du wol weisest / wie das Frawen-
immer nicht allein offtmals die Wangen / sondern auch
ie Wort zu färben pfleget / vnd das kein Wasser geschwin-
er eintrucknet als Weiberthränen. Wie ich dir ferner mit
rawrigen Augen nachschawe / so lebe ich der Hoffnung /
erer wahren welche du zu holen außzeuchst / die kein Zöll-
er anhalten / kein Seerauber versencken / kein Fewer
erzehren kan / ehist durch dich zu genieſſen. Du bist in dem
Alter / da die besten Reiß gesellen / Wahl vnnd Vrtheil /
nie dir ziehen / vnd wirst nicht nach Art etlicher jungen Leu-
e / an statt der Tugend eine nichtige Wissenschafft / einen
eichten Schatten der Höfflichkeit vnd guter Vbungen
rtappen; wessen die Außländer / welchen man jhre Leicht-
ertigkeit / Laster vnd Gauckeley theuer genung bezahlen
muß / in die Faust hinein lachen. Von welcher jungen
Purß newlich einer sagte; sie kämen jhm für / wie man ei-
ne Wand ansiehet / vnnd auß tunckelen strichen vnd zügen
ermeinet / als ob Köpffe von Thieren / Wasser vnd Wäl-
der daran stünden / da doch nichts dergleichen vorhanden
were; dann alle Gebrechen musten in jhren Augen ein Tu-

gend

gend seyn/ also daß sie einẽ hoffertiger Spanier anders nich
als ehrbar / einen vnverschämbten Welschen freundtlich
einen leichtsinnigen Frantzosen behertzt / einen springer
schen Engelländer hurtig vnd einen versoffenen Deutsch
lustig vnd verträwlich zu nennen pflegten. Du hast d
Sitten der Höffe/ da so viel rauch vnnd schmincke verkauf
wird/ ziemlich erfahren; vnd wirst wissen/ dz wie daselbst
also auch auff reisen eine sparsame Zunge / vnd ein ve
schlossenes Hertz hoch von nöthen sind. Letzlich wann di
der Fuhrmann deß Leibes das Gemüte / durch so viel F
stungen/ Städte vnd Länder führen wird/ wann du A
gen vnd Sinnen zum Genügen füllen / vnnd die Müdi
zeit deß Weges mit Ergetzung / diese mit jener vermer
gen wirst / so schawe zu / daß du die Segel deines Leber
nach dem Leitsterne der Vnvergänglichkeit allzeit wendest
vnnd die weltlichen Dinge also ansehest / daß du betrac
test/ es beherrsche sie keiner nicht besser/ als der jenige we
cher sie verachten kan.

Aber / saate er Nüßler / was halten wir vnsere Gäs
mit andern reden auff/ weil jhnen vielleicht lieber were/ i
diesen Plätzen vnd Gefilden sich vmbzuschawen? Sie lie
sen es jhnen belieben/ satzten sich zuvor vnter den Schatte
der hohen Bäume/ vnnd erzehlten von diesem vnd jenem
was es theils in eines jeglichen seinem Vatterlandt / thei
mit jhrem eygnen Zustand für Beschaffenheit hette. A
sie nachmals vermeinten weiter zu gehen/ vnd die Geleger
heit selbiger Orte zu besichtigen / kamen sie ohne gefehr a
eine schöne Bach / die mit jhrem silberglantzenden Wass
die Augen/ vnd mit dem lieblichen Geräusche Ohren vnn
Sinnen ergetzete. Ein edles Flüßlein / fing Venator an
vnd weil die Berge dermassen nahe sind / so muß es nich
weit hiervon entspringen. Last vns/ sagte Buchner/ ein we
nig daran hinauff spatziren. Wir waren fast an den Wur
tzeln deß Schneegebirges/ als wir einer Nimfe/ die an eine
frischen Grotte oder Höle auff den lincken Arm gelehne
lag / gewahr worden / welche mit einen subtilen durch
scheinenden Schleyer bekleydet war / die Haare/ so mit e
nem grünen Krantze gezieret / auff eine frembde Art auff
gebunden hatte / vnnd vnter der rechten Hand ein Ge
schirz von dem weissesten Marmor hielte / darauß da
Quell deß Bächleins geronnen kam. Wiewol wir nun v
ber dem plötzlichen Anschawen nicht allein erschrocken

son

ndern auch im Zweiffel stunden / ob wir stehen solten o=
r lauffen / fieng doch die schönste Creatur / oder viel mehr
öttin / mit anmuthiger Simme also an zu singen:

Jhr Hirten / die jhr kompt zu schawen
Die Quelle / Diese Berg' vnd Auwen /
Jhr Hirten lauffet nicht vor mir /
Ich bin deß Ortes Nimfe hier.
Der Zacken den jhr mich seht giessen /
Der minste von den kleinen Flüssen /
Führt oben silber=klare Flut /
Sein reiner Sandt tregt Gold vnd Gut.
Warumb sich Freund vnd Feinde neiden /
Darbey könnt jhr die Schaffe weyden.
Wer Gold zu waschen erst gelehrt /
Hat ja die Menschen hoch versehrt!
Die Götter lieben solche sinnen /
Die güldinn' einfalt lieben können;
So kompt / jhr Hirten / schawet an /
Was ich / vnd kein Mensch zeigen kan.

Wir stunden verwundert vnd bestürtzt / weren auch auß Schrecken zurück gelauffen / wann sie mich nicht mit höffli=her Demuth bey der Hand genommen / vnd die andern zu folgen vermahnet hette. Als wir in die Höle hinein ka=men / sahen wir nichts für vns als ein lauter Wasser / da sich gegen jhr wie ein Berg auffleh nete / vnd wir also truc=ken hindurch gingen. Von dannen befunden wir vns in ei=ner fast kühlen Grotte / auß welcher nicht allein dieses Wasser sämptlich geflossen kam / sondern auch andere Ströme durch verborgene Gänge vnd Adern der Felsen hinauß drungen. Dist ist / sagte sie / die Springkammer der Flüße / darvon so viel Felder befeuchtet / so viel Flec=ken vnnd Stätte versorget werden. Diese kleinere Bach (darauff sie dann mit jhren schneeweissen Fingern zeigete) ist auch ein Theil deß Zackens an dem jhr hieher gegangen seyd / vnd wird nicht ferrn von dem Gebirge mit dem an=dern vermenget. Hir zur Seiten sehet jhr den Vrsprung deß fischreichen klaren Bobers / der jhm in einem schat=tichten Walde sein Thor gesucht hat / darauß er sich durch Berg vnd Thal zwinget vnd windet / vnd nach dem er bey Hirschberg den Zacken in sich geschluckt / auch etzliche Städ=te / darunter / sagte sie zu mir / dein nicht allein dir / son=dern auch vns Nimfen liebes / aber erschöpfftes Vatterland

Vnt=

Bunßlaw ist/ begrüsset hat/ endlich an dem Endt deß Landes Schlesien seinen Strom vnd Nahmen der Oder/ dem Haupt vnd Regentin der Schlesischen Flüsse/ zugleich antwortet. Wie dann die goltführende wilde Katzbach/ der Brunnen nechst darbey herauß quellet/ nit weit von Parchwitz dergleichen thut. Stracks oberhalb dieser krieget der durchbrechende Queiß/ da zur Seite die hochfallende Aupe/ vnnd/ wo jhr den glatten Kieß sehet/ die Iser jhren Vrsprung; welcher wir zwar wenig Wasser/ dennoch aber so viel andere reiche Gaben verliehen/ daß sie den Mangel deß Gewässers darmit wol ersetzen kan. Ich hette auß Begiehr fast angefangen zu fragen: sie aber/ die es mir am Gesicht ansahe; dieser grosse Strom/ sprach sie/ der gerichts für euch mit solchem strudeln vnnd prausen herauff steiget/ ist die Elbe/ so von jhrer Geburts Stadt den hohen Alben die wir vber vns haben den Nahmen bekommen hatt.

Wie wir vns nun vber den seltzamen Dingen der Natur verwunderten/ vnd den vnerschöpfften Lauff der Gewässer bestürtzt in Augenschein genommen/ auch von wegen deß grossen Gethönes vnd rauschens der auff springenden Fluten fast das Gehör verlohren hatten/ gieng sie durch ein weisses Thor/ welches vns von Marmorstein zu seyn bedünckte/ für vns her/ vnd; Beschawet nun/ sagte sie/ das Ort/ welches für Manns Augen zwar sonst verschlossen ist. In diesem Erdengemache pflege ich sampt meinen Schwestern der Thalien/ Arethusen/ Cydippen/ Opis vnd den andern die Zeit zuvertreiben. Diese anmuthige Höle war nach Art der alten Tempel zirckelrund/ vnd in zimlicher höhe. Rings vmbher stunden gefrorne Cristallen-säulen/ welche von der grünen bewachsenen Erden biß an die Decke reichten/ vnd mit jhrem durchsichtigen Glantze dz gantze Zimmer erleuchteten. Mitten jnnen sassen die Nimfen/ alle blüende vnd jung von Antzlitz/ auff grünen Teppichen in einem Kreiß vmbher/ sponnen/ stickten vnd neheten an der subtilsten Leinwad/ hatten allerhand liebliche Gespreche/ vnd erwehnte gleich damals eine/ wie die stoltze Weberin Arachne der Minerven Kampff angebotten; weil aber jhre Arbeit der Himmlischen nicht zugesagt/ sich selbst erhenckt habe/ vnd nachmals in ein Spinnen verwandelt worden sey: daß sie numehr als ein Beyspiel der Vermessenheit für den Augen aller Welt wircken vnd weben müsse. Wer seine Hoffart an den vnsterblichen außlassen wil/ fieng

eine

ne bräunlichte an/ so Lycorias seyn solte/ (vnsere Beglei-
rinn aber hiesse Hercinie) dem bekömpt es ja allzeit übel;
nnd erzehlte wie der närrische Midas mit seiner Block-
eiffen den Apollo außgefordert / vndentlich nicht allein
n Danck/sondern auch gar Eselsohren darvon bekommen
abe: welches er zwar/ gemeinem Gebrauch der Menschen
ach / verbergen wollen / solches auch seinem Diener zu
fenbahren verbotten habe. Dieser aber / dem gäntzlich zu
hweigen vnmöglich gewesen / were zu einem schilffichten
rte gegangen / hette seine Heimligkeit den Rhoren ver-
awet / die / wann der Windt daran geschlagen / nach-
ahls alle zu schreyen angefangen: Midas hatt Eselsohren.
Sie lachten / vnd ; Es mögen wol Rhore seyn / fieng eine
ndere an / darmit gelehrte Leute schreiben / vnnd die je-
igen für der gantzen Welt zu Schanden machen / welche
it jhrem vnbesonnen Vrtheile von hurtigen vnnd gelehr-
n Gemütern wol zu erkennen geben / daß sie Midas glei-
en sind.

Nicht weit von jhnen lagen etzliche Lauten / Geigen vnd
ndere musicalische Instrumente ; auch Köcher vnd Pfei-
/ die sie/ wann sie nebenst den Waldgöttinnen vnd Berg-
mfen sich mit dem gejägte ergetzen / zu gebrauchen pfle-
n. An der Wand waren vnterschiedene Historien mit
Nuscheln vnnd kleinen Steinlein/ vnnd zwar so künstlich
ngelegt / daß wir hinzu giengen / vnd es mehr für eines
pollens Werck als für sonst etwas ansahen. Vnter an-
rn stund die Geschichte / wie der Jupiter / welchen sein
Vatter Saturn fressen wollen/dem aber die Mutter Rhea
nen Stein in die Windeln gewickelt / vnd zu verschlucken
geben habe / von jhren der Nimfen Schwestern sey er-
alten / vnnd durch einen Adler bedienet worden. Bald
rneben / wie andere auß jhnen den Bacchus bey Nisa in
sien erzogen / welche Jupiter nachmals zur Lanckbar-
it hinauff genommen / vnnd zu den Hyaden / dem schö-
en Gestirne / das vns gemeiniglich Regen ankündiget/
emacht habe. An einem andern Orthe / wie die Nimfen
rato / Pemfredo vnnd Dino dem Perseus Flügel vnnd
asche (welche jhm gleichwol von den Mahlern der
himmlischen Bilder abgestrickt wird /) geliehen / durch
erer Hülffe er der Medusen das Haupt abgeschlagen/vnd
ntlich die Andromeden / der stoltzen Cassiopeen Tochter/
on dem grausamen Meerwunder erlöset. Ferner wie die

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Syrinx / als sie für dem Pan geflohen / in die Pfeiffe
Mercurius nachmals gebrauchet; wie andere Flußnim
von dem erzürnten Achelous in die Echinadischen Ins
verwandelt worden; vnnd was allhier zu erzehlen ni
Gelegenheit ist.

Kompt weiter / sagte Hercinie / vnnd beschawet
Wohnung Thetis der vnsterblichen Mutter der Nimfe
wann sie durch die verborgene Gänge deß Erdtreichs,
jhren See-rossen hieher zu fahren / vnd vns besuchen p
get. Wir giengen in Begleitung aller anderer Najaden/
nen die gelben Haare vmb den zarten Halß vnd Brüs
vnd die düngewebten Mäntel vmb jhre blosse Leiber flog
durch eine ärtzinne Pforte / vnd kamen in einen köstlich
Saal von grosser länge vnd breite. Der Boden war
sich selbst Crystallinn/vnd mit allerhandt Schlangen/
schen vnnd Meer wundern von anderer Art berühmb
Steinen dermassen eingefüget / daß wir im ersten Ans
wen fast nicht trawen vnd aufftretten wolten; dessen da
die Nimfen mit einem süssen anblicke sämptlich lachten.
der gewölbten Decke/die mit blawen Lazursteinen über
über belegt war / vnd durch welche auß zweyen runden
stallinnen Fenstern der anmuhtige Tag den gantzen P
von oben her beleuchtete/ schiene nit weniger von eben die
köstlichen Arbeit das Geflügel alß in den Wolcken herum
schweben / vnd mangelte / vnsers Bedünckens / nichts
die Stimme. Auff beyden Seiten stunden in gleicher Z
vnd Abtheilung Sessel von Agsteine / deren einer v
den andern Roth oder Gelb war. Hinten / wie auch
gen der Fürderthür zu / waren zwey vergüldete Altar/
deren einem dem grossen Ocean / auff dem anderen
Thetis geopffert war. Nicht weit von einem jeglichen spru
gen auß zweyen weiten silbernen Becken oder Schalen /
imgleichen von silbernen Sirenen gehalten worden/sehr
mutige Quelle/ die eine blancke metallene Kugel in die h
trieben / vnd darmit spieleten; auch gleich wider herab
len / vnnd von sich selbst verschluckt vnnd stets widerum
auffgestossen worden. In der mitten war ein lange T
von polirtem Steine / an welcher Thetis mit jhnen Sp
vnnd Tranck zu nehmen pfleget.

Jhr Hirten/ fing Hercinie an/wir wissen was der Hi
mel vnd die Musen euch verliehen / vnd mit was für
giehr der Wissenschafft jhr behafftet seyd. So lasset e
nu

un / in dessen das meine Schwestern den Vnsterblichen
ren Dienst erzeigen / vnd jhr gebührliches Opffer fürtra-
en / von mir zeigen / was die Gemälde vnd Schrifften an
n Wänden allhier in sich halten. Wisset / sagte sie fer-
er / daß alles was jhr biß anher gesehen vnnd noch sehen
erdet / inheimische Außbeute / in diesen Gründen geseiffet /
t diesen Wässern gewaschen / hier gefunden vnd gearbeitet
y. Der weisse Chalcedonier / der schwartze Christall / der
Violbraune Amethist / der blawe Saffir / der striemichte Ja
is / die tunckelrothen Granaten / der fleischfarbene Car-
iol / der rothgelbe Gifftfeind der Hyacinth / der gelbichte
Beryll / der vielfärbichte Achat / der gelbe Topazier / wel-
en jhr in der Hand jenes Adlers (vnd zeigte einen Adler
n der Decken darauff Ganymedes saß) als einen Plitz
nckeln sehet / der helle Demant / sind alle hier zu Hause.
Diese Perlen / dieses Silber / diß Goldt ist in Flötzen vnd
Quärtzen / stämmicht vnd körnicht in hiesigen reichen Ge-
lden vnnd Gegenden anzutreffen; deß Zinnes / Kupffers /
Eisens / Glases vnnd alles dessen was die Macht deß höch-
en Gottes vnd die gütige Mutter der Menschen die Na-
r sonst gebieret / zugeschweigen. Hiermit führte sie vns wi-
erumb der Pforten zu / darüber folgende Reimen stunden:

Ihr blinden sterblichen / was zieht jhr vnd verreist
In beydes Indien? was wagt jhr Seel vnd Geist
Für jhren Knecht den Leib? jhr holet Krieg vnd Streit /
Bringt auß der newen Welt auch eine Welt voll Leidt.
Ihr pflügt die wilde See / vergesset ewer Landt /
Sucht Goldt das eysern macht / vñ habt es bey der handt.
Den Demant findet kaum der schwartze Mohr so weiß /
Der Jaspis ist vns schlecht. die Perlen tregt der Queis /
Hieher Mensch / die Natur / die Erde ruffet dir:
Wohin? nach gute: bleib: warumb? du hast es hier.

Nechst diesen Versen / die in eine schwartze steinerne Plat-
en gehawen waren / folgeten auff der einen Seiten viel Hi-
torien vnd Bilder von Erschaffung der Welt; von der
ülden / silbernen / jrrdenē vnnd letzlich eisernen Zeit; von
en Himmelstürmerischen Giganten; der Vberschwem-
nung des Erdbodens; alles in der Ordnung wie es Hesio-
us / Apollodorus / Hyginus vnd andere / sonderlich der sinn-
eichste vnter allen Poeten in seinen Verwandelungs-
üchern / (darumb es allhier zu widerholen vnnöthig ist)

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

verzeichnet haben. Auff der andern Seiten stund erstl
eine Landtafel / darinnen vnterschiedene Berg/ Schlösse
Flüß vnd Felder zusehen waren. Dieses / sagte sie / ist
Gelegenheit hiesiger Ort / deren gröstes Theil von lan
Zeit her die edlen Schaffgotschen/ wessen Geschlechts Be
lauff jhr in folgenden Gemählten vnd Schrifften biß a
jetzigen werthen Helden vernehmen solt / beherzschen. J
vhraltes Geblüt / jhre Tugendt/ jhre löbliche Thaten/ v
sonderlich die stille Rhue/ welcher wir vnter jhnen als glei
sam Schutzgöttern bißanhero genossen / hat verdienet /
nen bey vns allhier diß Gedächnuß auffzurichten. Dan
ich aber euch / als denen so zu Nachsuchung der alten Z
ren sonderliche Lust tragen/ etwas Außführung thu/ so w
set daß wie hiesiges rohe Riesengefilde / hiesiger Flintzbe
vnd Schneegebirge anfänglich von natürlichen Erb=
sprünglichen Deutschen / den Marcomannen / Marsi
gern vnd dergleichen bewohnt / also auch von jhnen zuw
len der Hartz oder Herciniſche Wald/ darvon ich heisse/
weilen das Sudeten oder Sudöden Gebirge sey genen
worden: biß die Sarmatischen Winden (nicht die Wa
dalische Völcker) jhre Vistul oder Weixel überschritte
vnd sich dieser vnd anderer Land bemächtigt haben. D
aber dennoch allzeit etwas von Deutschen übrig verblieb
sey / könnet jhr dannenher von euch selbsten schliessen/ d
der Nahme Böhmen / welcher allbereit vor andertha
tausent Jahren vnd viel Zeiten vor der Winden Einf
berümbt gewesen / noch heutiges Tages nit verloschen i
wie dann auch ein theil dieser Berge die Alpe oder Elbe v
dergleichen / bey jhren ältern Wörtern biß anjetzo verbl
ben sind. Hätten ewere Deutschen mit solchem Fleiß den
würdige grosse Thaten auffschreiben / als verrichten kö
nen / oder die blutigen Krieg für etzlichen hundert Jahr
mit den Leuten nicht auch zugleich das Gedächtniß ders
ben vnd alle Geschickligkeit außgerottet / so köndte i
edelen Schoffe (dann also worden sie vormals gene
net) werther Name/ vnnd die Tapfferkeit welche sie zu B
schützung deß Vatterlands angewendet / euch mehr v
Augen gestellt werden: bey vns haben wir jhren Rhu
allein von der Zeit auffgemercket / seyd vnsere Bäche vn
jhrem Schirm rühig geflossen/ vnd sie Besitzer der Ort/
zum theil hier entworffen stehen/ gewesen sind.

Hierüber trat sie fort/ vnd; Dieser/ sagte sie/ welchen j

gantzem Küriß stehen sehet / ist der freywerthe Held
othard / oder / wie damals den Alten zu reden beliebet
t / Gotsche Schoff / der seinen Kindskindern mit dem
össern Lob vnd Auffnemen / auch seinen Namen / dessen
sich sämptlich rühmen / vbergeben hat. Wir wissen nicht
ders / als daß sein Vatter Vlrich Schoff geheissen / vnnd
st für dreyhundert Jahren Burggraff zu Kinßberg ge-
esen sey. Edele Nimfe / fieng ich an / wann ein Mensch
ne Göttin zu fragen macht hat / warumb daß seine rechte
aust gleichsamb blutig abgebildet ist? Vor Erffurt /
b sie zur Antwort / hielte er sich bey Gelegenheit eines
ußfalles so wol / daß jhn der Feldherr / Kayser Carl der
Vierdte / alsbald für sich fordern ließ / jhm seine wolverdien-
Gnad Persönlich anzutragen / vnd die Hand zu bieten.
r aber / der vom Würgen der Feinde erst zurück gekehret /
t die blutigen Finger an seine blancke Rüstung gewischt /
nnd also den Kayser mit dieser werthen Faust geehret;
elcher jhn dann zum Ritter geschlagen / vnnd das hochad-
he Wapen mit vier rothen Strichen dessentwegen ge-
ret hat / daß keine Nachkommen nicht allein wissen möch-
n / wie jhr Adel / der vor Alters von trefflichen Thaten
rgerühret / ingleichem von trefflichen Thaten vermehrt
orden sey: sondern auch durch dieses Zeichen als einen
bhafftigen Zunder zu dergleichen solten angeregt / vnd
ffgemundert werden. Wannenhero aber ist der grüne
Baum in eben diesem Wapen? fragte ich. Der sieghaffte
Bolco / sagte sie / Hertzog zur Schweidnitz vnnd Ja-
er / dessen Bruders Tochter Carl der Vierdte zur Ehe
atte / liebte jetzt erwehnten Gothard Schoff seinen Waf-
nträger / deß löblichen Verhaltens vnnd vieler hohen Tu-
enden wegen dermassen / daß er jhm hiesigen Riesenberg /
e trächtige Jser sampt angräntzenden Böhaimischen
Wald / das Birggut Schmidberg neben aller Zugehör /
ie auch das feste Schloß oder Berghauß Kinast / auß
Fürstlicher Miltigkeit zu Erbeygen vbergab vnd verehre-
; darumb dann der Kieferbawm oder Kinast zu dem vhr-
lten Wapen ist gezogen worden. Mit Friedeberg aber /
as jhr in der Tafel gegen dem Gebirge zu am Queisse lie-
en sehet / wie auch mit der Stadt Greiffenberg / welche der
Himmlischen Weberinn Minerven dermassen lieb ist / vnd
er Festung oder dem Berghauß Greiffenstein / so Her-
og Boleßlaus der Heiligen Hedwigen Sohnes Sohn

erbawet / hat jhn vorbemeldteter Kayser beschencket ; da
also die Besitzung hiesiger Ort ein lauteres Verdienst d
Tugend ist.

Allerschönste Nimfe / sagte Nüßler / wir müssen gleich
wohl die Reimen darbey nicht vngelesen lassen. Sie stelle
es vns anheimb / vnd gab so viel zuverstehen / sie were
darumb ein gehawen. Ritters Gotschen Vberschrifft wo
diese:

Ich werde recht von dir mein werther Stamm geehret /
Weil ich dir Namẽ / Rhum vñ Wapen hoch vermehret /
Die roten Striche hat kein Geldt noch Gunst erdacht /
Der Keyser hat sie nur gelobt / der Feindt gemacht /

Vnter dem Wapen neben seiner Tafel:

Schaw hier den edlen Schildt als je der Tag geschienen
Was zeigt der frische Bawm ? die Tugendt muß stet
grünen:
Vnd was das Schaff ? ein Mensch soll gut vnd güti
seyn:
Daß Blut ? wo Gut nicht hilfft / schlag mit der Fau
darein.

Nachfolgende drey / redete Hercinie ferner / sind Ritte
Gothards Söhne. Der erste zur rechten Hand eben de
Namens; dessen drey Söhne / Vlrich / Gotsche vnd Hanß
welcher fast für anderthalb hundert Jahren gestorben
gleich vnter jhme sind. Der dritte / so zur lincken / Henri
oder Hentze Schoff auff Kemnitz / dessen zwey Söhne
Henrich vnnd Peter / auch vnter jhm stehen. Der andere
in der mitten / ist Hanß Schoffgotsche auff Kinast / de
wir in seinen Nachkommen noch anjetzo blühen vnnd w
sen sehen. Die sechse / wie jhr sie ordentlich nacheinande
allhier gesetzt findet / sind seine Söhne. Der ältere ist Chr
stoff / den ein anderer Edelmann wenig Adelich vnversehen
erschossen hat. Der andere Ernst deß Nahmens / welche
darumb ein zusammen gerolltes Schreiben in der Fau
hat / weil er der Fürstenthümmer Schweidnitz vnd Jawe
Cantzler gewesen ; wie dann solche Cantzeley nebenst der
Ampt deß Hoffrichters zur Schweidnitz / von etliche
hundert Jahrẽ an den Herrn Schaffgotschen eygenthümb
lich hat zugehört. Der dritte ist Jeronymus der Blöd
sinnige. Der vierdte Antonius. Er stehet schwartz auß
sagte einer von vns. Man hat jhn auch / gab Hercinie zu

An

ntwort / wie er sich dann selbst / den Reppelgotschen ge-
issen / ist ein stattlicher Mann / vnnd mit einer gebornen
reyinn von Schumburg vermählet gewesen. Der fünffte
aspar. Der letzte Vlrich / ein streitbarer Mann / der mit
ner strengen Faust die Ritterschafft auff der Buntzlischen
eyden gewonnen ; wie auff seinem Schwerdt / das noch
rhandē / zu lesen ist. Doch besagt es auch die Vberschrifft:

Deß Ritters rühm ich mich / dieweil ich obgesieget:
Ich bin auch kein Soldat der niemals hat gekrieget /
Kein Ritter ohne Feind / kein Reuter ohne Pferdt:
Wer von mir wissen wil / der frage noch mein Schwerd.

Wie nun Christoff / Jeronymus vnnd Ernst Leibes Er-
en nicht gelassen ; also sehet jhr vnter einem jeglichen der
ndern / jhre Söhne. Deß Antons sind Friedrich / Ernst /
Vlrich / Ritter Anton / welcher mit einer Ketten vmb die
rm abgebildet / weil er von den Saracenen gefangen / an
en Pflug gespannet vnnd sehr vbel gehalten worden / wie-
ol er endlich in seinem Vatterlandt verschieden ; Ritter
anß Kayserlicher Rhat vnd Cämmerer / vnd Bernhard
uff Rurlach; deren Kindskinder theils noch bey Leben. V-
er dem Anton waren diese Wort eingegraben:

Ich ward gefangen zwar / vnd habe viel erlitten /
Du wilder Saracen / nach dem ich dich bestritten:
Doch was dann hast du jetzt von mir in deiner Handt?
Der Himmel hat den Geist / den Leib das Vatterlandt.

Caspar / redete Hercinie weiter / jhr sehet / hatte fünff
Söhne hinterlassen: Watzlawen / der jhm durch reisen vnnd
Geschicklichkeit grosses Ansehen gemacht / Hansen / Chri-
stoffen / Casparn (dessen einiger Sohn Adam / Freyher:
auff Trachenberg vnnd Praußnitz / wiewol er zwey Ge-
mahlin / deren die letzte ein Gräffin war / gehabt / ohn Erben
gestorben ist) vnd Balthasern / der vier Söhne erzeuget:
wie dann der letzte Ritterliche Heldt Vlrich / der fast vier-
zig Jahr über die Fürstenthümber Schweidtnitz vnnd
Jawer Hauptmann gewesen / vnnd in die neuntzig Jahr
alt worden / Wolffen vnd Hansen erzeuget / dessen Wolf-
fens Sohnes Sohn Vlrich oder Vdalrich (vielmehr
Adelreich) zu seiner Vorfahren Thaten auch die Liebe
der Weißheit gebracht / vnnd einen artlichen Poeten gege-
ben hat; wie er selbst von sich redent allhier eingeführt wird:

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Soll ich mich schämen dann deß Nahmens der Poeten
Ist Kunst vnnd Wissenschafft dem Adel nicht von nöthen?
Standt blühet durch Verstandt: hett ich nicht Standt gehabt/
So hette mich Verstandt mit Adel doch begabt.

Obberührte vier deß Herrn Balthasars Söhne/ Freyherren/ sind der zur rechten Herr Balthasar auff Langenaw/ der zur lincken Hand Herr Caspar/ so das Lähnhauß gehalten/ der neben diesem Herr Watzlaw auff Bernßdorff/ vnd der in der mitten oben an/ der in Kriegs vnd Friedens Tugenden erfahrne Herr/ Herr Christoff/ vnter dessen Sohne/ dem Hoch Wolgebornen Herrn/ Herrn Hansen Vlrichen/ dem freyen vnverzagten Helden/ dieses Vorgebirge/ diese Wälder vnd Brunnen/ vnd wir Nimfen solcher Rhu/ solches Friedens genieſen/ daß wir die angränzenden Fewer der blutigen Bellonen/ dieses klägliche Getümmel der Waffen biß anhero zwar von ferren angeschawet haben vnd gehöret/ aber (welches zu einer guten Stunde geredt sey) nie erfahren dürffen.

Hierauff schwiege die Leutselige Hercinie etwas still; ich aber lase die Reimen/ so bey Herren Christoffen seliger Gedächtnuß verzeichnet waren:

An Tugend bin ich recht/ vnd linckisch auch/ gewesen:
Warumb? dieweil ich diß geschrieben vnd gelesen
Was Thaten würdig ist/ vnd gleichfals das gethan
Was der so Thaten lobt gar wol beschreiben kan.

Indessen fragen die andern wegen der Sachen die nach jhm stunden. Hier zu nechst/ fieng sie an/ ist seine tapfere/ hochverständige Gemahlinn/ deß vhralten Geschlechts der Freyherrn von Promnitz/ welcher Vnsterbligkeit vnnd Verdienst eine grössere Zeit bedörffen/ als daß sie allhier könten erzehlt werden. Sehet aber jhre Vberschrifft:

Ich bin in dieser Welt von Heldenstamme kommen/
Die Ziehr der Helden hat zur Ehe mich genommen/
Ein Heldt der kam auß mir an dieses Liechtes Schein/
Wie solte dann nicht ich auch eine Heldin seyn?

Von jetzigem erstgemeldeten Regenten/ sagte die Nimfe/ könnet jhr den Inhalt folgender Tafeln weitläufftig verne-

vernemen. Seine hohe Beschaffenheten/ sein Verstand in Anschlägen/ sein Muth im streiten/ seine ritterliche Thaten verdienten zwar von allen edelen Gemüthern sinnreicher Poeten in das Register der Ewigkeit eingetragen zu werden: er aber/ als ein vollkommener Held/ ist auch mit solcher Demuth begabet/ daß er nicht gern von jhm rhümen läst/ was doch die That vnd Warheit selber redet. Was jhr aber allhier sehet/ haben die Parcen/ Clotho/ Lachesis vnd Atropos/ als sie jhm auff Befehl deß Himmels die Faden deß Lebens gesponnen/ einhelliglich gesungen/ vnnd mit Buchstaben von Demant dem Roste der Zeit zugegen in diesen schwartzen Cristall versetzt. Wir verwunderten vns nicht so sehr über der menge der edelen Gesteine/ als vber der fürtrefflichen Arbeit/ welche von solcher Kunst vnnd Schönheit war/ daß wir wol abnehmen kundten/ Menschen Hände würden dergleichen nachzuthun sich vmbsunst bemühet haben. Das Gedichte aber vnd Weissagung der Parcen waren von Wort zu Wort diese:

Brich an/ du schöner Tag/ vnd komm/ du edles Kind/
Dem Götter/ vnd das Hauß der Götter günstig sind/
Der Himmel/ vnd auch wir. wir haben zwar gewunden
Ein Garn/ ein weisses Garn zu seines Lebens Stunden;
Wo ist die Farbe hin? die Faden werden Goldt.
Brich an Tag/ komm o Kind! Die Götter sindt dir holdt/
Ihr Himmel/ vnd wir auch: sie sollen dich begaben/
Dir schencken diß was viel wol wüntschen/ wenig haben;
Mars seinen grossen Muth/ vnd Jupiter Verstandt.
Komm an/ dein güldnes Garn das wächst vns in der Handt.
Vnd spint sich selber auffs: schaw hier die schönen blicke
Der Heldinn welche dich mit solchem guten Glücke
Der liechten Sonnen zeigt/ der Heldinn die jetzt dir
Das Leben/ vnd hernach deß Lebens beste Ziehr
Die Tugendt geben wirdt: du wirst zwar weise werden
Durch deines Vattern Todt/ der kürtzlich dieser Erden
Soll geben gute Nacht/ wie vnser Buch vermag;
Doch die durch welche du gebracht wirst an den Tag
Wird nicht nur Mutter seyn/ wirdt auch mit Vattersinnen
Zur wahren Tugend lust dich bald gewöhnen können/
Dir zeigen einen Weg wohin der gehen soll/
Stracks wann er gehen lernt/ der edlen Lobes voll

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Wil brechen durch die Zeit du wirst für allen dingen
Auff jhrem Arme noch am liebsten hören klingen
Die Trummel vnd Trompet wirst reisen mit der Handt
Auff einen Degen zu/ der etwan an der Wandt
Mag auffgehencket seyn. daß Mittel doch zu schweigen
Wirdt sein ein blanckes Helm/ ein schönes Roß zu zeigen/
Die Lantz' vnd Rennebahn. ein solches tocken Spiel
Liebt erstlich bald ein Kindt das nicht versawren wil
In seiner Mutter Schoß. wann dann zu deinen Tagen
Die Sprache kommen wird/ so wirst du lernen fragen
Nach dem was Ritterschafft vnd Lob der Ahnen ziehrt;
Wirst werden zu der Lust der Weißheit angeführt/
Kein Feindt der Bücher seyn. wirst Rom begierig hören
In jhrer Sprache selbst/ dich lassen von jhr lehren
Durch was für Witz vnd Krafft sie jhr die gantze Welt/
Was Titan vberscheint/ zum Füssen hat gesellt.
Es wirdt von Dapfferkeit/ von strengen Kriegeswesen
Dir Leipzig/ Tübingen vnd Altorff weißer lesen/
Vnd sagen/ daß ein Heldt der grosse Thaten liebt/ (giebt.
Den Thaten noch mehr Schein durch Kunst vnd Klugheit
Biß daß der hohe Sinn dich vber Berge treget/
Wo Freyheit jhren Grund tieff in die See geleget
Von langen Zeiten an/ vnd Nereus eine Stadt/
Die aber Länder zwingt/ zu seinem Weibe hat.
Dann wirst du nechst darbey ein Gast Antenors werden/
So lange Cynthia sechs mal den Kreiß der Erden
Mit gantzem Liechte füllt: du wirst hier deinen Standt/
Dein edles Ritterblut/ auch zeigen mit der Handt/
Die offtmals sagen muß was mancher führt im Hertzen.
Wirst kunst zur Mannheit thun/ vnd mit dem Degē scher= (tzen/
Inkünfftig ernst zu seyn; wirst legen deine Zeit/ (sen.
Die Zeit so güldinn ist/ an güldene Tapfferkeit/
An Sprachen vnd Verstandt wirst hin nach Rom verrei=
Vnd an den Tiberstrom/ daselbst dir lassen weisen
Wo Rom gewesen sey: hier stund die Ziehr der Welt/
Wird sprechen wer dich führt; hier war der Tugend Feldt/
Das Ort von dem sich ließ der Erdenkreiß beschönen.
Auff dieses solt du sehn die Mutter der Sirenen/
Der Welt Sirene selbst; vnd Bajas/ vnd jhr Badt/
Was Cuma/ was Puzol für Lust vnd Wunder hat/
Der Schawplatz der Natur. dich wirdt zu Rosse setzen
Das blüende Florentz; es soll sich selbst ergetzen

Der

Der weisen Nimfen Schar am hohen Apennin/
Dann deine Freyheit Faust deß Pferdes stoltzen Sinn
Wird brechen durch den Zaum baldt sicher lassen fliegen
Mit schäumender Begier/ den Winden ob zu siegen.
Dann lesset du die Flut der See dich nach Messan/
Von hier nach Malta zu/ von Malta auff Drapan
Den Lilibeer Port mit vollem Segel tragen/
Darffst gegen Africa nach Thunis zu dich wagen/
Nachst die Tyrrhener See dir weit vnd breit bekandt/
Biß Napolis dich setzt noch einmal an sein Landt/
Das reiche Napolis/ vnd dann auff Pisa sendet/
Daß wieder nach Florentz/ wo zwar der Weg sich endet/
Nicht aber auch der Fleiß; du wirst auffs newe hier
Die gantze Sommers Zeit vermehren deine Ziehr
Durch Sprachen vnd Verstand. hierauff nach Luca ziehen/
Vnd darnach Genua wo Krieg vnd Friede blühen/
Vnd auff Minerven stadt das künstliche Milan/
Vnd was die Tafel hier sonst mehr nicht fassen kan:
Biß endlich Spanien dir in den Sinn wird kommen/
Daß nunmehr beydes Hauß der Sonnen eingenommen/
Vnd jhm verbunden hat: dein Weg söll Franckreich seyn/
Der Sitten Meisterinn/ der künste Liecht vnd Schein/
An Vieh vnd Leuten reich/ daß weit vnd breit beschlossen
Mit starcken Klippen steht/ mit Wässern gantz vmbflossen;
Verwahret mit der See. du wirst durch Delfinat
Hin auff Marsilien/ vnd da auff Arelat/
Vnd ferner an den Fuß der schneeichten Pirenen/
Die jhre Spitzen fast biß an die Wolcken lehnen/
Wo du begrüssen solt zum ersten Arragon/
Vnd dann nicht ohn Gefahr das stoltze Barcelon/
Tortosa vnd Sagunt berühmbt vom hungerleiden/
Die Konigin Valentz/ wo Duria viel weiden/
Viel Blumen/ Graß vnd Waldt vmb seine Ströme hegt/
Biß dich ein langer Weg hin nach Toledo tregt/
Von dannen nach Madrid/ auß denen jenes Eysen (sen
Vnd stahl/ diß Weißheit hat. dann wirst du rückwerts rei-
Da wo der Iber fleust auff Saragosa hin/
Vnd auß der Sonnen Brunst in besser Wetter ziehn.
Wie nun die Spanien gegeben Witz zu hören
Vnd schweigen/ also wird dich Franckreich reden lehren/
Der Außzug aller Lust/ der edlen Demuth Landt/
In welcher jederman geehrt wird vnd bekandt

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Der Tugend leiden kan die erste Ruh vnd Wonne
Das wird Tolosa seyn am Strande der Garonne;
Auff diese Bordeaux; Roschelle nechst nach jhr/
Das Mars liebt vnd Neptun; hierauff der Musen Ziehr
Vnnd künstemarckt Poictiers: dann wirst du sampt den Flüssen
Der gelben Loir Angiers/vnd Zours/vnd Blois begrüssen/
Nicht minder Orleans das Bachus also liebt/
Vnd dem Mercur das Lob der reinen Sprache giebt.
Wo lassen wir Pariß? hier wirst du auch verbleiben/
Wo alle Weißheit wohnt/wirst deine Zeit vertreiben
Mit Vbung die ein Heldt vnd Ritter haben muß.
Nach Franckreich/wann du nun der stoltzen Seyne Fluß/
Den faulen Gang der Ar/des Rhodans schnelles fliehen
Gesehn hast/wirst du dann auch an die Temse ziehen
Den wolgebawten Strom/beschawen Engellandt/
Das durch den Ocean von vns ist abgetrant.
Dein Rückweg sollen seyn die starcken Niederlande/
Ostende/Brug vnd Schluys/vnnd Gendt am Schelden-strande/
Vnd Brüssel/vnd was mehr deß Zepters Willen hört
Das gegen Ost vnd West gehorsamb wird geehrt/
Nicht nur von einer Welt dann seine Gegen-wercke/
Die nun so lange Zeit mit grosser List vnd Stärcke
Sich wieder jhn gesetzt hier halt die Flügel an;
Hier schawe wieder heim; es ist genung gethan;
Die deinen ruffen dich/du Blum vnd Ziehr der Jugend;
Sie wollen nunmehr sehn das Reichthumb deiner Tugend/
Der Reise newe Frucht: was wird für Wonne hier
Bey deinen Quellen seyn/wann du/jhr Trost vnd Ziehr/
An Beute reicher noch als Jason heim wirst kommen/
Nach dem du alles das in Augenschein genommen
Was sehens würdig ist/vnd nicht nur Feldt vnd Landt
Vnd Städte/sondern auch die Leute hast erkandt
Die Phebus oder Mars begreifft in seinem Orden;
Wann dir der Musen Volck zu Freunde wirdt seyn worden
Zu Londen Casaubon/vnd zu Pariß Thuan/
Zu Leiden Scaliger/vnd was man nennen kan
Für etwan einen Geist der nicht auß schlechter Erden
Vom Titan ist gedreht/die grünen Wiesen werden
Sich frewen vmb vnd vmb/es wird Thal/Pusch vnd Feldt
Ein grünes Kleidt anziehn/es werden dir/o Heldt/

Die

Die klaren Bäche hier mit Lust entgegen fliessen/
Die Felsen höher stehn/der Nimfen Schar dich grüssen/
Der zarten Nimfen Schar von dreyerley Gestalt/
Als denen heilig sind die Flüsse/Berg vnd Waldt/
Bey welchen wir diß Liedt in Demant einverleiben/
Damit es von der Zeit mag vnbetastet bleiben/
Mag seyn ein stetes Pfandt deß Himmels der dich liebt/
Vnd vns noch mehr Befehl also zu setzen giebt:
Ihr schönes Himmel-Volck/ihr glatten Orcaden/
Du der Napeen Herr/ihr flüchtigen Dryaden/
Vnd ihr Najaden auch/du Echo die du nicht
Was anders sagen kanst als was man zu dir spricht/
Ihr süssen Gratien/du Pallas/du Diane/
Seyd günstig wann er hie auff einem grünen Plane/
Auff ewre Püsche zu/vmb ewer edles Feldt/
Bey dieser Einsamkeit nach schnellem Wilde stellt/
Vnd sucht ergetzt zu seyn/er wird die Wälder ziehren
Mit seiner Gegenwart/wird an den wilden Thieren/
Ein newer Hercules/versuchen seine Krafft/
Vnd diß nach dem er hat die Sorgen abgeschafft
Für seine Leut' vnd Landt/man muß die Arbeit mengen
Mit einer freyen Lust/vnd auch der Ruh verhengen/
Wie selbst thut die Natur/die nie stets Winter macht/
Stets Sommer/oder Lentz; stets Regen oder Nacht.
Dein Bogen/Delia/wird gleichfals abgelassen:
Es pfleget Jupiter den Becher an zu fassen
Mit eben dieser Handt in der er Donner tregt:
So wird der Heldt auch thun nach dem er abgelegt
Deß Vatterlandes Last/für welches er soll streiten
Mit ritterlicher Faust/wann gar in kurtzen Zeiten
Auch diß Orth/welches jetzt der werthe Friede ziehrt/
Auff Krieg ohn alle Schuld wird werden angeführt.
Als wie deß Windes Zorn die Eyche nicht kan spalten/
Wie eine Klippe pflegt die Wellen auffzuhalten/
So wird er vnverzagt auch eine kecke Schar
Den kürtzern lehren ziehn/wird suchen die Gefahr
Durch die er wachsen soll: jhm wird der Hauffe weichen/
Als wie das schöne Volck der Sternen muß verbleichen
Wann etwann Cynthia das gantze Liecht bekömpt/
Vnd einen vollen Glantz von jhrem Bruder nimpt
Der gegenüber steht; der starcke Löwe zeiget
Vmbsonst die gelbe Mahn/die Thracer-leyer schweiget/

Orion

Orion drewet schwach/daß groß' vnd kleine Thier
Schawt dunckel vmb sich her/ vnd blickt kaum halb herfür
Auß einer hellen Lufft er wird dem Feinde weisen
Wie schlechtes Glücke hat wer Hunger/ Glut vnd Eisen
Zu frembden Leuten tregt/vnd bringt ein armes Land
Vmb Freyheit/Recht vnd Heil ohn Vrsach vnd Verstand.
Damit er rühmlich auch mag nach dem Todte leben/
So wird der Himmel jhm viel edle Zweige geben
Durch einen werthen Stamm/den du/o Heldt Piast/
Mit Zepter vnd Gewalt so weit erhaben hast;
Den eine Göttin selbst zum Himmel auffgeführet
Mit jhrer Frommigkeit; den Henrich hoch geziehret
Mit Blute für sein Landt; dem seine grüne Frucht
Kein Wetter dieser Zeit/vnd keiner Jahre Flucht
Wird legen vnter sich: auch dieser Held soll schawen
Sich selbst in seiner Art/ soll schöne Pflantzen bawen
Von aller Tugend Ziehr/die Lust vnd Fröligkeit
Vnd Rhum jhm machen wird die gantze Lebenszeit.
Genung; was sonst allhier ist vnverzeichnet blieben/
Das ist mit Golde doch in vnser Buch geschrieben.

Wir hatten vns an der schönen Tafel die Augen / an der Weissagung aber / welche wir nun mehrentheils erfüllet zu seyn wusten / auch das Hertze erquickt/vnnd wünschten dem Helden solche ersprößliche Wohlfarth/wie jhm allhier zu ende angekündigt wurde. Die andern Nimfen hatten sich vnter dem lesen alle hinauß verlohren / Hercinie aber; Jhr Hirten/ sagte sie / so viel ist menschlichen Augen allhier zu besichtigen erlaubet/ vnd jhr werdet mit meiner vnnd meiner Schwestern anjetzo erzeigten Gunst vergnüget seyn. Also führte sie vns durch ein anders Thor in eine Höle / die zuweilen enge war daß wir fast nach der Seyten durch gehen musten / zuweilen aber viel Thäler vnd Berge in sich zu halten schiene. Nach dem wir eine gute weile also gegangen waren / kamen wir an einen fast heissen Orth / voll schwefelichten Dampffes / zu dessen beyden Seyten ein knallen vnd prausen gleichsam eines auffkochenden Wassers / vnd ich wuste nicht was für ein gethöne gehöret ward. Vns war nicht aller massen wohl bey der Sache Ich habe / sieua aber die Nimfe an / euch nicht ohne Vrsach an dieses Ort geführet. Wisset daß Sicilien nicht allein Cyclopen / vnd Thessalien Titanen getragen hat; es liegen allhier zweene mächtige Giganten/ welche

welche sich eben wie jene an dem Himmel zu vergreiffen vnterstanden/ vnd von den Göttern vnder diese Klüfften sind verstossen worden. Sie haben den Geschmack des Schwefels noch anjetzo nicht verlohren / vnd riechen nach dem Plitze vnd Donner / darmit sie Jupiter hat herab gestürtzt. Auß jhren Rachen lauffen starcke vnnd hitzige Ströme / die dennoch auß gnädiger Verordnung der Vnsterblichen zum besten der Menschen gereichen / annd nicht weit von hier mit zweyen heilsamen Quellen in dem Gebiete jetzt gemeldeten Heldens entspringen müssen. Es solte mir auch vnschwer seyn / euch zu jhren vngehewren Cörpern zu führen / wann ewre blöde Augen vnnd Ohren das scheußliche anschawen vnnd brüllen vertragen könten. Lernet aber gleichwol/ daß diejenigen die sich den Himmel anzutasten vermessen / von dem Himmel verstossen / vnd von der Erden verschlungen werden.

Als wir nun vnter wehrendem Gespräche gleichsamb berg-an gegangen waren / kamen wir an den Außgang einer Höle/ darein der Tag seine Stralen mit vollem Scheine fallen ließ; Hercinie aber verschwand ehe wir es gewar worden/ vnd kam vns weiter nicht zu Gesichte. Wir wendeten vns gegen der Grotten / vnd ehrten die Nimfe v. d den Ort / darinnen wir so mercliche vnd wunderbahre Sachen gesehen vnd erfahren. Ob vns auch zwar die Gelegenheit deß Gefildes da wir herauß gegangen etwaß selzam fürkam / so kunten wir doch aller Beschaffenheit nach fast erkennen/ daß wir eben an der andern Seyten deß Berges / wo wir zuvor hinein gelassen worden / seyn musten/ stiegen also gemach vnd gemach gegen der Spitzen zu. Wir waren noch ziemblich ferzen von der Höhe / als sich bey so lieblichem Wetter dennoch ein Dünner Schnee sehen ließ / der aber auff der Erden also bald zu Tawe vnd Wasser ward. Weiter hinauff war es gantz heiter vnnd stille; da wir dann nachfolgendes Gelübde in einem Lindenbaum eingeschnitten funden:

Du Geist der du allhier bewohnst den öden Plan/
Du seyst auch wer du wilt/ wann ich vollbringen kan
Was mein Gemüte sucht durch deine Kunst vnd Rath/
So wil ich dir allhier an dieser grünen Stadt
Erhöhen ein Altar/ darauff zur Danckbarkeit
Ein Opffer das du liebst soll brennen jederzeit.
Du Riesen Herr/ du Arzt/ du Berggott/ komm herfür;
Der jene so dich ehrt erwartet diener hier.

Die-

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Dieser/ fing Nüßler an / hat sich auch bereden lassen/ es sey ein Rübezal allhier / wie jhn diejenigen nennen/ die jhn nie gesehen haben. Wir sindt eben auff dem rechten Orte/ gab ich zur antwort/ da er seyn soll / vnd nicht ist. Ich habe gleichwohl vernommen / jhr Schlesier / sagte Venator / es solle nicht gar richtig bey euch seyn. Freylich nicht fieng ich an; dann es liegt einer hier oben begraben der nicht mehr lebet. Ich weiß wol / redete Buchner darzwischen / daß jhr alle drey dem Hauffen zugethan seydt der nichts übrigs glaubet: was aber durch lange Erfahrung bestetigt ist/ vnd die Augen selbst sehen/ das kan das Hertze ja glauben. Mit einem stinckenden Aase / sagt Nüßler / ist wol sonst wenig anzufangen. Darwieder bin ich auch nicht / spricht Buchner; wiewol manches ehe verdirbet als ein anders. Ich habe vielmal gehöret / wann einen der Donner erschlagen hat/ daß sein cörper nicht verfaulen; vnd wann einem mit Gifft vergeben ist / daß das Hertz soll vnverdorben bleiben. Ein Mensch der mässig gelebet wird nicht so baldt verwesen / als einer so durch schwelgen vnd Vollbretigkeit seinen Leib zu einer Pfützen gemacht hat / da alle Feuchtigkeit vnd Flüsse hinein geronnen. Habt jhr nie gesehen / daß den Todten die Haare vnnd Nägel gewachsen sind / sonderlich den jenigen die Jupiter abwäscht/ Apollo salbet vnd trucknet. Welchen / fragt Venator? Den gehangenen/ meine ich/ spricht Buchner/ denen die Geister plötzlich vmbzwenget vnd zugeknüfft werden. Hiervon nun kan man mehrentheils natürliche Vrsachē geben: daß aber der Menschen Seelen sich in Gestalt der verblichenen Leiber sehen lassen/ ist dermassen klar / daß es keiner läugnen kan / der gleich noch weniger als jhr glaubet. Doch wollen wir den Birgman Rübezal in diese Zahl nicht setzen: dann angesehen daß er durch Zauberey gerufen wird / so muß er weder eine fromme noch eine verdammte Seele seyn; weil sie beyde biß zu seiner Zeit vnter der Handt des Gottes aller Götter sindt / der sich mit beschwerungen nicht zwingen lest. So muß es dann der Teuffel seyn/ fang ich an. Recht so; sagt Buchner: er ists leibhafftig; wiewohl nicht alles baldt der Teuffel ist / worfür man sich sonderlich bey Nachte zu entsetzen pfleget. Natürlich sind die Flammen oder jrrwische vmb die Gesümpffe; natürlich die Dünste / so offtmals in der Höhe wie Menschen/ wie Thiere vnd andere Sachen herumb wandern: natür-

türlich in dē Leibern/sonderlich gewissen Frawenzimmers/ das seltzame kurren/zischen/krehen/bellen/daß nach Gestalt der Sachen vnnd Gänge von der durchdringenden Lufft also geartet wird/ vnd vnerfahrnen Ärtzten eine Nasen drehen pflegt; vnnd was dergleichen mehr ist.

Wo bleiben dann die Säuffer/ sagt Venator/ die so vngewisser Augen/ vnstetigen Ganges/ vnd seltzamer Einbildungen sind? Wann sie den Kopff fallen lassen/ so kömpt es jhnen bißweilen für sie versincken; vnd wann die Stube ein Radt mit jhnen macht/ so legen sie sich nieder/ vnd erwischen mit beyden Händen den Boden: bald erhebt sich ein Sturm in jhren Ohren/ daß sie meinen sie sind zur See/ vnd schawen wie weit es noch zu Lande ist, springen wol vber jhren eygenen Schatten/ vnd sehen jhn für einen Graben/ eine Katze für einen Löwen an; in Summa/ schlaffen wachende/ vnnd fechten schlaffende; schreyen nach Pflastern/ vnd wollen sich verbinden lassen.

Auff diese weiß wird mancher bezaubert/ sagt Buchner: aber ohne Schertz/ jhr Brüder/ von andern Gespensten redet die gantze Welt/ vnnd von diesem viel Leut die hierumb wohnen; die jhn zu weilen in Form eines schönen Rosses/ einer Kröten/ eines Rabens/ einer Nachteule/ eines Bergmännlins/ eines Münches vnnd dergleichen gesehen haben. Eines Münches? sagt Venator. Warumb nicht/ gibt Buchner zur Antwort? Pflegt sich nicht der Teuffel in einen Engel deß Liechts zu verkehren/ vnd hast du nie gehört/ daß er dem heiligen Martin in Gestalt deß Heylands der Welt erschienen sey; Muß er dann eben/ spricht Nüßler/ vmb diese Felsen vnnd tunckele Hölen seinen Wohnplatz haben? Er ist/ antwortet Buchner/ ein Vatter der Trawrigkeit/ vnd bezeuget solches mit den Einöden trawrigen orten/ da er zu nisten pfleget. Vielleicht will er jhm hierdurch ein grössers Ansehen machen/ fange ich an/ weil jhm nicht vnwissent/ daß der so vber vns ist/ an den stillen vnnd einfältigen Orten mit einfältigem Hertzen vnd ruhigem Gewissen von allen Zeiten her hat wollen geehrt seyn. Solches begehrten die vngöttlichen Götter/ Rübezales gleichen/ daß man jhnen nicht weniger erzeigen solte; wie dann die alten nicht so sehr helffenbeinerne vnd güldene Bilder/ als dicke Püsche vnnd das geheime stillschweigen darinnen angebettet/ ja Wälder/ Wiesen vnnd See geheiliget/ vnnd sie mit Nahmen der Götter genennet

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

net haben. Die Dacier auch Berge / hebt Buchner an. Freylich / sagte ich / Berge / vnd diejenigen so einen Schein der Göttligkeit zuerlangen sich darein verborgen / als Zamolxes vnd andere. Ich meinte / sagt Venator / du würdest vns dergleichen in deinen weitläufftigen Berichten von den Daciern außführlich machen. Zwar ich weiß nicht / ob es mir wie jenen Bergen gehen möchte / gebe ich zur Antwort / die nach langem gebähren eine Mauß zur Welt brachten: Wie ich mich aber anjetzo mit meinem Zustandt vnd der Zeit Gelegenheit genungsam geschützt zu seyn befinde / so hoffe ich / soll ich leben / ich will erweisen / daß ein Hirt mehr als weyden / vnd ein Poet mehr als lügen kan.

Vnter wehrendem reden / als wir zwischen der Trennung zweyer Hügel / dahin wir vns durch Hecken vnd Gestäude mehr einen Weg gemacht / als gefunden hatten / gerichts eingiengen / erblickten wir hinter den Birckenbäumen vnnd Eychen eine grüne Wiese / auff welcher von einem andern Ort her ein altes Weib / mit grawem Haupte / zitterndem gange / krummen Rücken vnd einem Korbe darauff / fast gekrochen kam. Wir winckten einander / vnd legten vns vnvermerckt in die Sträuche nieder / zuerfahren was die redliche Mutter guts machen würde. Sie war fast in die mitten an einen Scheydweg zweyer engen Stege kommen / da ließ sie jhre geflickte Schauben fallen / strich die hägeren Armen auff / vnnd fieng mit klingender Stimme also an zu ruffen:

Ist dann kein Mittel nicht zu zwingen den Gesellen
Der eine Jungfraw fleucht? soll dann das Heil der Höllen
Erst sein herfür gesucht? es muß ja sonsten mir
Gehorchen was die Welt in See / in Lufft vnd hier
In jhrer Schoß verbirgt: die Sternen müssen schwitzen;
Der Monde stille stehn / vnd seinen Wagen stützen;
Der Nortwindt legt den Sturm zu meinen Füssen hin;
Der Sommer scheynet mir: es machen wo ich bin
Die Todten sich herzu; auff mein Geheisse gehen
Die starcken Eichen fort; die Flüsse bleiben stehen;
Die Klippen sencken sich / die Saate reiffet nicht;
Die Thäler steigen auff, der Schlangen Leib zerbricht;
Die Löwen werden Zahm: was gilts ich wil was finden /
Den wilden Tigersinn genungsam zu entzünden!
Du Dreykopff / Hecate / die älter ist als ich;
Du Geist der diesen Berg beherzschet höre mich;

O Pluto

O Pluto komm herauff; ich achte nicht der Sachen
Die meines Alters Volck zu langsam reicher machen:
Ich suche nicht Metall/nicht Jaspis/nicht Demant;
Ein fester Hertz' als er soll werden vmbgewandt.
Dieweil kein Krötenblut/ noch Drummel in den Rohren/
Noch Federn so die Eul hat vmb ein Grab verlohren/
Noch heisse Pferdebrunst/kein Westerhembde nicht/
Kein Nagel von der Hand/kein Haar/kein Blut/kein liecht
Zu rathen deiner Trew/o Jungfraw/derer schmertzen/
Wie hart' vnd raw ich bin/mir dringen selbst zu Hertzen/
Bey jhm verfangen wil/vnd ich vmbsonst gethan
Was Menschen Klugheit weiß/so helffe was da kan.

Der Glantz deß Himmels die Sonne/ welche/ wie wir auß vnserm Schatten abnehmen kundten/ den Tag biß vber die helffte gebracht hatte/ schiene für Schrecken zuerbleichen/kein Geflügel hörte man singen/ es regte sich nichts als das zittern der Bäume/ vnd wir selbsten zweiffelten welches sicherer were/ zu lauffen oder zu bleiben. Sie zoge den lincken Schuch auß/ nam ein Tuch vber den Kopff/ kehrte sich zweymal gegen Morgen/ vnd zweymal gegen Nidergang/ grub mit einer Sicheln ein Loch in die Erden/ vnnd machte darauff einen Zirckel vmb sich her/ murmelte auch ein gute weil eins vnd anders das wir nicht verstehen kundten. Hiernach brachte sie auß jhrem Korb allerhand Kräuter/ welche sie vermuthlich bey vollem Mondenschein vnd für Auffgang der Sonnen/ auch sonst zu gewissen Jahrszeiten mit der lincken Handt eingelesen hatte/ mengete etzliche Steinlein/ wie auch Gebeine von den Todten darzu/ vnd rührete mit einer Ruthen alles durcheinander. Also legte sie es auff Wachholterholtz vnd Eisenkraut/ darbey vngebrauchter Schwefel vnnd Weyrauch war/ zündete es auff/ vnd wie der Lohe in die höhe schlug/redete sie folgende Wort.

So müssen gleichfals auch desselben Sinnen brennen/
Der von sich selbst nicht wil den trewen Sinn erkennen.

Ferner knüpffte sie einen Haarlocken vmb drey Federn von vngleicher Farben/vnd sprach:

Diß sind die Federn hier so ich zu diesem Wesen/
Auß dreyen Nestern zwar/vmb Mitternacht erlesen
Vom Vogel den ich weiß; diß ist seyn eygnes Haar
Das bey dem lincken Ohr' ein falsches Zeichen war

Der

Der Liebe die er fleucht: die Feder leſt das fliegen;
Sein Haar wird jetzt ein Band; er ſoll mir auch erliegē.

Auff diß ſprützete ſie dreymal in jhre Schoß / nam ein Bildlein von Jungfrawen Wachs in die Hand / beraucherte daſſelbe / bandt jhm drey wüllene Faden von dreyerley Farben vmb den Halß / vnd ſagte:

Vngrad' iſt den Göttern lieb; dreymal iſt er auch gebunden;
Dreyer Farben Faden ſind vmb den harten Hals gewunden.

Vnter ſolcher rede ſtach ſie mit einer langen Nadel dreymal hinein / vnd fing an.

Alſo geh' es auch dem Hertzen
Das ein Weibesbild darff ſchertzen.

warff es hierüber in das Fewer mit dieſem Wort:

Als wie das reine Wachs mußrinnen /
Soll jhm auch ſchmeltzen Muth vnd Sinnen.

Nachdem nun alles nider gebrennet war / grieff ſie auff die Erden / warff die Aſche dreymal vbern Kopff / ſahe nicht hinter ſich / vnd hub wie erſtlich mit verbrochenen Worten an zu murmeln. Sie hatte erſchreckliche Beſchwerungen in dem Maul herumb zu werffen nicht recht angefangen / als ſich ein mächtiges Wetter / Schloß / Hagel vnd krachen erregete.

Das Liecht ward ſchwartze Nacht; der Himmel lieff zuſammen.
In dickes Finſterniß; die Wolcken gaben Flammen
Vnd eilten hefftig fort, man ſahe keinen Tag
Als wann der grimme Plitz durch einen Donnerſchlag
Vorher geſendet kam; der Winde ſtarckes prauſen
Beweate Wald vnd Berg mit ſeinem wilden ſauſen:
Die Lufft ward lauter See; der Höllen gantzes Reich
Erregte ſeine Krafft, die Bäwe wurden bleich;

vnd was mich das ſchrecken noch jetzo nicht erzehlen leßt. Ich / wie ich zuvor am letzten mich niederlegen / vnnd dieſer vierdten Furie zuhören wollen; alſo war ich der erſte ſo von dannen vnd auff die nechſte Straſſe zu lieff. Die andern kamen hernach gerennet / vnnd hatten mit dem Athem auch faſt die Sprache verlohren / wolten den Blättern der Eſpen ſo vmbher ſtunden am zittern nichts bevor geben. Eine ſeltzame Sache: es ſtundt der Hügel / auff dem wir

vns

vns damals befunden / so ferren nit von dem vorigen Ort / dennoch blickte vns die Sonne mit so einem gnädigen Auge an / vnnd das Graß vmbher war dermassen trucken / daß wir leicht verstehen kundten / wie der Teuffel nicht allenthalben zu gebieten hat; vnd also in dem grünen ein wenig Ruhe zu nehmen veranlast worden.

Als wir nun beydes von dem Verlauffe jetziger schrecklichen Künste / vnd sonsten diesem vnd jenem Vnterredung hielten / gefiel vns die Landtart gegenüber liegenden Königreiches sonderlich / als dessen ebene von dem gemach vnnd gemach auffsteigenden Gebirge gleich wie von einem Krantze vmbgeben ist / vnd das außsehen eines künstlichen Schawplatzes hat / darinnen etwan die alten jhre Spiele zu zeigen gewohnt gewesen. Hierüber dann meine drey Mitgesellen / in Erwegung jetziger betrübten läufften / auff folgendes Hirtenlied oder Gespreche geriethen.

Venator.

Ist jenes dann das Feldt / liegt dahinein das Landt /
Wo vnlengst eine Glut so hoch ist auffgebrandt /
Darvon wir Schäffer auch bey vnserm klaren Reine
Sind worden angesteckt? wir sassen vor im Weine /
Das Vieh gieng in das Graß biß an den Bauch hinein;
Jetzt sehen wir den Krieg für Schaffe / Blut für Wein.

Buchner.

Hat diß Gebirge dann den Nahmen von den Riesen?
Entspringt mein Landesstrom vmb diese schöne Wiesen?
Du suchst dir ja den Weg zur Mulde gar zu weit /
Vnd hast auß jhr geschöpfft. o Elbe / Noth vnd Streit.

Nüßler.

Diß ist der Böhmerwald / daß heissen die Sudeten;
Wie hoch sie aber gehn / so sind doch Angst vnd Nöthen
Geflogen vber sie. du hast nur vnser Landt
Vergebens / o Natur / von diesem abgetrant.

Venator.

Wer hette diß gedacht? noch ist es so weit kommen /
Ein frembdes Glücke hat den Necker eingenommen /
Sampt vnser Hirten trifft / vnd mich hinweg gejagt
Von dessen Bühels Ruh wo Jette wahrgesagt.

Buchner.

Ich hette doch vermeint / es solte ja dein singen /
Dein edler Schäfferthon / dir Gunst vnd Liebe bringen /
Vnd freye Sicherheit.

Nüßler.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Nüßler.

der Musen Seytenspiel/
Es sey so gut es kan/schafft eben also viel
Bey einer Heereskrafft/als etwan eine Taube
Für einem Adler gilt der außfleucht nach dem raube.

Venator.

Es ist ein Berg bey vns/ vom Necker nicht sehr weit/
Er heist der Königstul/da hat zu mancher Zeit/
Von einer Eychen her/die Schildkrae angekündet
Was eben jetzt mein Landt (nicht jetzt mein Landt) empfindet:
Sie hat vns wol gesagt/jhr Schäffer/seht euch für:
Nun milckt man vnser Vieh auff eine Stunde zwier;
Die Euter werden Schlaff.

Buchner.

es bleibet nichts bestehen
In dieser gantzen Welt: muß doch zu rüste gehen/
So offt es Abend wird/ der schöne Himmelsschildt.

Nüßler.

Wo Häuser sind war Feld: es leufft vielmahl ein Wildt
Da etwan für der Zeit ist eine Statt gewesen.

Venator.

Das Obst ist abgerupfft/der reiffe Wein gelesen;
Die Eycheln fallen selbst; die zarten Rinden hier/
Die Bircken lassen gehn jhr Laub die grüne Ziehr.

Buchner.

Die Blumen werden welck/die Weide muß verderben.

Nüßler.

Man schlacht es oder nicht/so muß das Vieh doch sterben.

Venator.

Den leichten Vögeln wird jhr Leben gar nicht schwer;
Sie fischen in der Lufft gesichert hin vnd her/
Vnd können stets daheim vnd in dem jhren reisen
Ein Quell giebt jhnen Tranck/der Pusch vnd Acker speisen.
Doch müssen sie darvon.

Buchner.

der rawen kalte Zeit
Die dringt vns auff den Hals

Nüßler.

wann alles vberschneyt
Vnd zu gewintert ist/so kompt der Früling wieder.

Ve-

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Venator.
Dann hört man durch die Lufft der Vögel schöne Lieder.
Buchner.
Das Vieh verleßt den Stall.
Nüßler.
die Weide wird verjüngt
Venator.
Die Blumen finden sich.
Buchner.
Cibelens fichte bringt
Ein newes laub herfür.
Nüßler.
die fromme Bircke blühet
Venator.
Die Eiche schleget auß.
Buchner.
der süsse Weinstock siehet.
Sich nach den Augen vmb.
Nüßler.
der Obstbawm zeucht sein kleidt
Die Blätter wieder an.
Venator.
das Stadt volck ist erfreuet.
Buchner.
Das Dorff geht auff das Feldt.
Nüßler.
so last vns dem vertrawen
Der Dorff/ Statt/ Obst vnnd Wein/ der Bäwme/ Feldt vnd Awen/
Der Vieh vnd Vögel hegt; sein werther Sonnenschein
Wird nach der strengen Lufft vns desto lieber seyn.

Diß Hirtengedichte ermunterte mich/ nicht gar leer auß zu gehen: damit ich aber nicht auß meiner alten Gewohnheit schritte/ fing ich also an zu singen:

Meine Freundin die mich bindet
Ist der List vnd Kräuter frey:
Zwar sie hat mich angezündet/
Doch ohn alle Zauberey:
Daß mein Sinn sich jhr ergiebt/
Kömpt daher weil sie mich liebt.
Diese Circe hat beysammen
Jhrer Augen Pitz vnd Glantz/

Daß

Des Gesichtes helle Flammen
Das mir meines nicht lest gantz:
Ihre Wörter diese weiß
Nemen aller Kunst den Preiß.
Ihre Ziehr darff nichts begehren
Was man sonst zu Hülffe rufft /
Darff den Monden nit beschweren/
Rath nicht suchen bey der Lufft:
Lufft vnd Monden darff nicht seyn/
Wo schon ist jhr Tageschein.
Welchem nicht zu Hertzen steigen
Dieser Wangen Milch vnd Blut /
Dieses reden/ dieses schweigen/
Diese Jugend/dieser Muth
Der mir meinen Muth zerbricht/
Den bekehrt kein Zaubern nicht.

Hiernach stunden wir auff / vnd wanderten allgemach durch die Gefilde vnd Wiesen disseits vnd nach Mitternacht zu / wo wir ersilich hiesiger Ort einander angetroffen. Jm herunter steigen sahen wir zwischen den Felsen vnnd Hügeln drey tieffe Thäler / darinnen der Schnee / welcher niemals abzugehen pflegt / vns dermassen in die Augen gläntzte / daß wir gleichsamb darvon geblendet wurden. Wir geriethen auch an einem heckichten vnd wüsten Ort zu einem See / dessen schwartzes vnd finsteres wasser / darinnen weder Fisch noch Geflügel gespüret ward / vns fast ein Grausen verursachte. Kurtz darauff giengen wir durch ein lustiges Püschlein / dessen Gelegenheit / wegen der nähe noch eines andern kleinern Sees / der grünen Bäume / Berg-abrauschenden Bäche / vnnd sonderlichen Anmutigkeit einer Herbrige der Waldnimfen / eine Rhue der Hirten / ein gelehrte Entweichung der Poeten / ein Spatzierplatz der liebhabenden Gemüther zu seyn schiene: wie wir dann an den Stämmmen der hohen Bäumē vnterschiedene Gedancken vnd Tichtungen sinnreicher Geister eingeschnitten funden. Wir kundten vns mit lesen kaum sättigen / vnd zwar schiene sich nichts besser zu Reimen als die vngereimte folgende

Sech-

Sechstine.

Wo ist mein Auffenthalt/ mein Trost vnd schönes Liecht?
Der trübe Winter kömpt, die Nacht verkürtzt den Tag:
Ich jrre gantz betrübt vmb diesen öden Waldt:
Doch were gleich jetzt Lentz/ vnd Tag ohn alle Nacht/
Vnd hett' ich für den Wald die Lust der gantzen Welt/
Was ist Welt/ Tag vnd Lentz/ wo nicht ist meine Ziehr/
Ein schönes frisches Quell giebt Blumen jhre Ziehr?
Dem starcken Adler ist nichts liebers als das Liecht/
Die süsse Nachtigal singt frölich auff den Tag/
Die Lerche suchet Korn/ die Ringeltaube Waldt/
Der Reiger einen Teich/ die Eule trübe Nacht;
Mein Lieb/ich suche dich für allem auff der Welt.
So lange bist du mir das liebste von der Welt/
So lange Pales hegt der grünen Weide Ziehr/
So lange Lucifer entdeckt das klare Liecht.
So lange Titans Glantz bescheint den hellen Tag/
So lange Bachus liebt den Wein/ vnd Pan den Waldt/
So lange Cynthia vns leuchtet bey der Nacht.
Die schnelle Hindin sucht den Hirschen in der Nacht/
Was schwimmt/ vnd geht/ vnd kreucht liebt durch die gantze Welt/
Die grimme Wölffin schätzt den Wolff für jhre Ziehr/
Die Sternen leihen vns zum lieben selbst jhr Liecht;
Ich aber gehe nun allhier schon manchen Tag/
O Schwester ohne dich durch Berge/ Wildt vnd Wald.
Was ist wo du nicht bist? so viel der kühle Waldt
Ein Sandfeldt vbertrifft/ der Morgen für der Nacht
Vns angenemer ist/ der Mahler dieser Welt
Der Lentz für Winterlufft/ so viel ist deine Ziehr/
Die Schönheit/ diese Lust mir lieber/ o mein Liecht/
Als das so weit vnd breit bestralt wird durch den Tag.
Der Trost erquickt mich doch es komme fast der Tag
Da ich nicht werde mehr bewohnen Berg vnd Wald/
Da deine Gegenwart/ vnd die gewünschte Nacht
Der Trew noch lohnen soll: in dessen wird die Welt
Vergessen jhrer selbst/ eh' als ich deiner Zier/
Mein höchster Auffenthalt/ mein Trost vnd schönes Liecht.
Laß wachsen/ edler Wald/ mit dir mein trewes Liecht/
Die liebste von der Welt; es schade deiner Ziehr/
O Baum/ kein heisser Tag/ vnd keine kalte Nacht.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Sie andern drey lobten das

Sonnet

über die Augen der Astree.

Diß sind die Augen: was? die Götter; sie gewinnen
Der Helden Krafft vñ Muth mit jhrer Schönheit mach
Nicht Götter; Himmel mehr; dann jhrer Farbe Pracht
Ist Himmelblaw/jhr Lauff ist vber Menschen Sinnen:
Nicht Himmel; Sonnen selbst/die also blenden können
Daß wir vmb Mittagszeit nur sehen lauter Nacht:
Nicht Sonnen; sondern Plitz/der schnell vnd vnbedacht
Herab schlegt wann es je zu donnern wil beginnen.
Doch keines: Götter nicht/die böses nie begehen;
Nicht Himmel/dañ der Lauff deß Himmels wancket nich
Nicht Sonnen/dann es ist nur einer Sonne Liecht;
Plitz auch nicht/weil kein Plitz so lange kan bestehen:
Je dennoch siehet sie deß Volckes blinder Wahn
Für Himmel/Sonnen/Plitz vnd Götter selber an.

Die Vnterschrifft war: Der vnwürdig Gekrönte zu El
ren dem Nutzbaren. Daher wir abnemen kundten/ daß e
auff personen auß dem edelen Mittel der vnsterbliche
Fruchtbringenden Gesellschafft gemeinet sey. Ob wir nu
gleich deß kletterns vnd steigens halben fast müde waren
schätzten wir doch den Gang von dieser Lust wol bezahlt z
seyn; nahmen vns aber für/ nunmehr ohn Vmbschweiff g
richts einzugehen/ vnd den Tag mit Besichtigung deß wa
men Brunnens/ dessen Vrsprung vns von der holdselige
Hercinie erzehlt worden/ zubeschliessen. Vnterwegs hie
ten wir allerhand Gespräch/von der miltreichen Verseh
vnnd güte Gottes/ dessen gnädigste Außtheilung ein Lan
mit dieser/das andere mit jener Eygenschafft vnd Güte b
gabet hat.

Hier wächset gern das Korn/da Obst/vnd dorte Wein
Sabéa schickt geruch/der Jnde Helffenbein:

sagte Nißler. Sonderlich/ fieng Buchner an/ hat sich d
Magd deß Höchsten/ die gütige Natur/ an der See/ de
Flüssen vnd Quellen außgelassen/vnnd jhr bestes Meister
stück erwiesen. Das Meer ist ein stetswehrendes Ge
fährde deß Mondens/ wächst mit jhm auff/ vnd wird auc
mit jhm alt: deß Wassers Gaben aber sind so vielfältig
daß es vom Thales das stärckste Element/aller Dinge Vr
sprung

sprung/ eine geseelete Welt/ die voller Geister sey / ist genennt worden. In Beotien sollen zwey Flüße seyn/ deren einer alle Schafe so darauß trincken schwartz / der ander weiß macht. In der Stadt Garamant sol der Brunnen Dubris deß Tags zehen mal Eißkalt / vnd deß Nachts zehen mal siedent heiß seyn: In der Larinensischen Gegend sind zwey Brunnen nahe beysammen/ von denen der eine alles in sich schluckt / der ander alles außwirfft. welcher auß dem Clitorischen Brunnen trinckt/ soll auch den Wein nur nit riechen können. In Teno ist ein Quell / dessen Wasser sich vnter kein Wein mengen läst; vnd ich möchte leyden/ daß alle Wässer dieser Art weren.

Man sagt von einem Brunnen in vnserm Deutschland/ daß wann jemandt eine Henne hinein steckt / die er mit gutem Titul bekommen kan / so sollen jhr die Federn stracks gebrühet werden vnd abgehen; hat er sie aber gestolen / so bleibt sie wie sie zuvor gewesen. Vnsere Reißleut auß Italien wissen von den zweyen Brunnen zu sagen / in deren einem ein Hund stracks sterben / in dem andern bald widerumb lebendig werden soll. In Schottland soll sich ein Wasser in Stein verwandeln. Das habe ich/ fieng ich an/ im Zips an etlichen Brunnen mit meinen Augen gesehen. Doch ist mir noch seltzamer für kommen die Pfütze oder das See bey Thorda in Siebenbürgen/ welches/ ob es zwar von vnglaublicher Tieffe ist / dennoch keinen Menschen vntersincken läst/ er kan schwimmen oder nicht.

Dieses sind Kunstwässer / sagte Müßler / derer Eygenschafften auch jhrer natürlichen Vrsachen sonder zweiffel nicht mangeln / wiewohl sie bey einem leichter zuergründen sind als bey dem andern; aber dennoch kommen sie der Fabel deß Elendes dem Menschen also nicht zu staten wie andere/ denen die Göttin Hygia vnd die heilsamen Nimfen eine solche Krafft vnd art eingepflantzet / welche Nutzbarkeit vnnd Frommen bringt. Auß denen ist auch das liebliche Augenquell bey Ciceros Mayergut so Academie geheissen / darvon sein freygelassener Laurea Tullius fast dessen Inhalts geschrieben:

Du hochberedter Mann / dem Rom muß schuldig seyn
Die Freyheit/ vnd sich selbst/ vnd alle sein Latein/
Der Wald hier der durch dich in newen Baw ist kommen/
Diß Vorwerg wo du dir zu schreiben für genommen/

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Zu ſuchen deine Rhu / iſt ſchöner als zuvor:
Vnd diß noch nicht genung; es ſpringt ein Quell empor /
Ein newes Wunderquell / das vnter andern Sachen
Ein blödes Angeſicht kan klar vnd lauter machen.
Der Ort / o Cicero / thut dieſes alles dir /
Der edle Brunnen quillt nur wegen dein herfür:
Dann weil man weit vnd breit dich leſen wird auff Erden /
So muß das Waſſer auch der Augen Artzney werden.

Zur Schmelnitz / fing ich an / etzliche Meilen von Te
ſchaw wird das Eiſen durch ein Quell innerhalb wen
Stunden in ſchlich / vnd dieſer in Kupffer verwandelt. D
ber wir haben faſt gewonnen; redte ich weiter. Schawet do
feſte Schloß zur rechten Handt auff dem hohen Berge i
vorgemelteder Kinaſt ; dort hinein zur lincken liegt d
Kemnitz / welche Jhr Gn. Herr Obriſter Schaffgotſ
mit einem herrlichen Hauſe vnnd luſtigen Gebäwen nic
wenig geziehret hat. Gleich für vns iſt der warme Brun
nen / den wir vns zu beſuchen fürgenommen. Jhr könn
auß der luſtigen Gelegenheit deß Ortes / wo nicht ferren
fruchtbare Berge vnd Hügelringes herumb / da zu nech
der Zacken / hier die grünen Wieſen ſich anmutig zeiger
leichtlich abſehen / daß die Natur diß heilſame Waſſer i
ſo ein köſtliches Landt / als einen fürnemen Stein in eine
güldenen Ring / habe verſetzen wollen. Von ſeiner Ar
vnd Eygenſchafft laſſe ich die jenigen reden / denen der ge
neigte Phebus die Geſchickligkeit ſolcher Dinge verliehe
hat: es komme auch gleich dieſe Wärme entweder von e
nem verborgenen Kalckſteine / oder von dem durchdrin
genden Zwang der Winde / oder von Beſtralung de
Sonnen vnnd deß Geſtirnes / oder von der ſchnelle
Fortſchieſſung vnd gähem Abfall / oder von dem heim
lichen Fewer deß Erdtreichs darüber das Waſſer lau
fen muß / oder von andern Vrſachen her; ſo geben doc
die kräfftigen vnd heilſamen Wirckungen / daß es de
Geſundtheit deß Menſchen (welcher wegen auch ſo vi
Blumen vnd Kräuter wachſen müſſen / da wir jr doc
mit einem einigen gewächs am meiſten ſchaden) fürnem
lich zum beſten geſchehe. Taug diß Waſſer wohl zu trin
cken / ſagte Venator. Deß Erdtbeches / Saltzes vnn
Schwefels halben den es führet / iſt der Geſchmack e
was widerwertig / gab ich zur Antwort / auch den Auge
nich

nicht allein aller massen dienstlich. Die jenigen aber / welche ich etwan an vnreinen Weibesbildern verbrennt haben / will es gar nicht leiden: vnd melancholischen vnnd Colerischen Leuten bringt es mehr Schaden als frommen.

Du bist / fieng Buchner zu mir an / dieser Orten nicht vnbekandt. Freylich nicht / sagte ich; ich habe mich vorigen Jahren bey einer hochansehnlichen Gesellschafft zwey Monat vber allhier zimlich wol befunden / vnnd nicht allein das Leben deß stattlichen Kriegesheldens Seyfriedens von Promnitz / darvon Venator ein Vrtheil zu fellen pfleget dessen meine Wissenschafft nicht würdig ist / sondern auch vnterschiedene Gedichte / mehrentheils aber in dem Wäldichinn an dem Vfer dortoben / das nechst dem Stege ist / auffgesetzt: daß ich also erfahren / wie auch vnsere Musen bey den zarten Najaden nicht vnangenehm sind.

Vnter wehrendem Gespreche kamen wir durch das Dorff an den Brunnen von dem wir reden; betrachteten die newe Art deß Bawes / der seiner ründe vnd anderer weise halben einem heydnischen Tempel nicht vngleich sahe / inwendig aber mit Gemächern vnd Stuben also eingetheilet war / daß jhrer mehr zu seyn schienen / weder fast der Raum deß Ortes solte leiden können. Mitten innen nun war das berühmbte Quell selbst / daß im auffschiessen viel kleine Blasen empor warff / an der Farbe aber helle / durchscheinend vnd auff Art eines weissen Saffirs etwas blawlicht anzuschawen war. Nach dem wir vns nun genungsam ersehen / vnd an dem Wunderwercke der Natur Augen vnd Gemüte ersättigt hatten / ehreten wir deß glückseligen Quelles halben die anheimischen Nimfen vnd Wassergöttinnen dieses Orteß / deß schönen Bawes wegen aber den werthen Helden Hansen Vlrichen von Schaffgotsch; zu dessen billichem Lobe wir folgen des jnnhalts Taffeln an die eussere Wand deß edelen Bawes auff zu hencken / bey vnserem Abschiede / welchen die nunmehr anbrechende Nacht verursachte / sämptlich gelobeten.

I.

Nüßler.

Hier wo das klare Quell mit Einfalt war vmbringet /
Daß seiner Adern Krafft in vnsern Adern regt /

Vnd beydes Sinnentrost vnd Leibeswohlfahrt hegt/
Hier wo jhr Najades in schlechter Einfalt gienget
Vnd ewren Jägerzeug an faule Wände hienget/
Jst worden vmb euch her ein newer Grund gelegt/
Der jetzt das edle Hauß zu ewren Ehren tregt/
Vnd der Natur auch selbst nicht wenig Schönheit bringe
Diß hat der Heldt gethan dem dieses Ort gehöret/
Der seinen nahmen zwar mit grossen Thaten mehret/
Doch gleichwohl wird von jhm nicht minder auff die Not
Vnd lust der Lebenszeit durch dieses Werck geschawet.
Fragt jhr/warumb er es nach Tempelsart gebawet?
Er meint Gesundheit sey der siechen Leute Gott.

II.

An Jhr Fürstliche Gnaden Jhr Gn. Gemahlinn.

Buchner.

Solt ich das grosse Lob/den Königlichen Schein/
Die Thaten vnd Verdienst/so von dem werthen Stande
Der dich erzeuget hat/durch alle ferne Lande
Am liechten Tage sind/recht preisen können? nein;
Mir sey die Faust dann Stahl/die Feder Demantstein
Die Tinte hergeholt von dem gelehrten Strande
Der beym Parnaß entspringt: mein Schiff bleibt a
dem Rande/
Vnd lest sich kühnlich nicht in solche Wellen ein.
Wann einer ferner auch die Sitten/den Verstand/
Die Tugend so du hast/der edlen Gaben Pfand
Die dir der Himmel schenckt/der gantzen Welt wil zeigen
Muß höher gehn als ich/wiewol Apollo mir
Mit milden Händen reicht die Leyer meine Ziehr/
Muß/Heldinn/überauß wol singen oder schweigen.

III.

Venator.

Jhr Schwestern/derer Geist auff vns Poeten schwebet
Anjetzt begehr ich nicht zu ewrem Helicon;
Jhr Wassernimfen kompt/sucht einen süssen Thon/
Damit jhr dessen Ruhm der euch auch ziehrt erhebet.
Jhm dancket daß jhr jetzt das Onell noch schöner gebet/
Seht jung auß wie jhr seid/besitzet einen Thron

Der

Der schawens würdig ist/ da Venus vnd jhr Sohn
Vnd alle Gratien/ vnd Ruh / vnd Frewde lebet.
Du Heldt/ dem dieses Bad von alters zugehört/
Du hast jhm seine Ziehr durch deinen Baw vermehrt/
Drumb hebt ein weiser Sinn dich billich hoch auff Erden
Nach dem durch dein Verdienst / durch Thaten / durch Verstandt/
Dein Schuldner worden ist das gantze Vatterlandt/
So muß das Wasser auch von dir begabet werden.

IV.

Opitz.

Auff jhr klugen Pierinnen/
Lasset vns ein Liedt beginnen
Einem Helden der euch liebt/
Der bey seinen schönen Flüssen/
Welche sich herumb ergiessen/
Vns auch eine Stelle giebt.
Weiß er gleich mit Rittersachen
Jhm ein solches Lob zu machen
Das der alten Nahmen gleicht/
So erkennt er doch daß Thaten
In die lange Nacht gerathen /
Wann jhr nicht die Hände reicht.
Keine Heereskrafft kan streiten
Wieder die Gewalt der Zeiten;
Das Metall vnd Eysen bricht;
Kron vnd Zepter legt sich nieder;
Aber ewre schöne Lieder
Wissen von dem Todte nicht.
Herr/ wo sind die strengen Kriege
Deiner Ahnen? jhre siege/
Jhr verdienst liegt vnbeklagt
Was schon bleibet vnbesungen
Von der Schwestern weiser Zungen
Wirdt nicht lange nachgesagt.
Vnser Phebus muß es bringen/
Vnd mit grüner Jugend dringen
Durch der Eitelkeiten Wahn/
Phebus der mich angetrieben
Daß ich diß von dir geschrieben
Was deß Grabes lachen kan.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Deine Blüte deine Wercke
Dieſe ritterliche Stärcke
Fühlet endlich doch die Zeit:
Komm/ Heldt/friſte dir das Leben/
Komm/ Thalia wirdt dir geben
Einen Krantz der Ewigkeit.

ENDE.

FLORILEGIVM VARIORUM EPIGRAMMATUM

MART. OPITIVS

Ex vetuſtis ac recentioribus Poetis
congeſſit
& verſibus Germanicis reddidit.

Magnifico Nobiliſſimoque
Viro

JOHANNI PREUSS
SENATUS THORUNIENSIS
PRÆSIDI
MART. OPITIUS S.

ACceptiſſimum apud omnes Poematis genus, Vir Magnifice, Epigramma eſt, ſive varietas argumenti ſpectetur, qua varietatem

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

tem rerum omnium exæquat: ſive lepores & argutiæ, ſine quibus nomen ſuum non ſuſtinet : ſive brevitas denique, intra quam frequenter, neque neceſſario minus , conſiſtit ; ingeniis mortalium ita præſentem comparatis , ut delicato quodam faſtidio etiam optima fere abjiciant tanquam mala, niſi protinus ad nova inuitentur. Quem vero non raperet in amorem ſui hæc urbanitas , hi ſales , hoc acetum ſermonis; tanta ſuavitas verborum, tam diffuſa in exiguo ſentétiæ orbe ingenioſitas , tot acumina & venuſtates, maximaque per omnes artes , facta , virtutes , vitia, proſperas res & adverſas , ſeria , ridicula , divina humanaque , ac quicquid tandem ſenſu aut cogitatione homines aſſequimur , vagandi libertas atque licentia? Hinc & olim Reges plurimi , Principes ac Imperatores, quod vel Anthologia Græca à Planude compilata (nam alteram Agathiæ , ut indicio Suidæ opinamur, vir magnus , qui peradoleſcens olim ex Bibliothecæ Palatinæ membranis illam deſcripſit , ſperare nos adhuc jubet) paginis omnibus oſtendit, regnum Poeticum hac parte involare veriti non ſunt: jamque etiam ex illis nonnulli , quos merita ſua & virtus altius evexerunt (& poſſem tales in hac provincia urbeque florentiſſima deſignare) curas majores ſuas hoc innoxiæ remiſſionis genete libenter interjungunt. Hæc dum perpendo. Vir Nobiliſſime, ut peccaſſe me non autumo, qui repetita fere ex memoria non admodum infida , vel plerumque oblata temere, à diverſis ac diverſo tempore conſcripta Epigrammata noſtro ſermone , ad oſtendendam potiſſimum inſignem illius ac inimitabilem pæne felicitatem , convertere , cum per alia licuit, juriſque publici facere cepi: ita veniam mihi apud te paratam ſpero , quod amp iſſimum & bonis omnibus gratum nomen tuum , tanquam Epigramma & ipſum longe lateque conſpicuum , libello huic non illepido inſcripſi. Suaſit hoc non affectus ſolum ille tuus , quo me, captus, puto, ingenuis moribus meis , ſtudio libertati publicæ (quicquid male ſuſpicantur aut garriunt qui me ignorant) ad-

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

dictissimo, & doctrinæ, ad quam præter conatus ni
hil attuli, opinione, magis tamen humanitate tua
pellectus, amicissimè prosequeris : verum etiam bo
na literarum justo pretio æstimans animus tuus, ju
dicium insigne, comitas cum gravitate; prudentia
cum experientia rerum conjuncta, totque dotes ac
virtutes tuæ, quarum beneficio Regis Optimi gra
tiam, benevolentiam Procerum, civium amorem ac
supremos in Patria honores ante aliquot jam annos
& fere juvenis, nisi beneficiis ac consiliis senes æ-
quasses, impetrasti. Patieris igitur, ut & Musæ hæ no-
stræ te colant sic merentem : & vicissim splendorem
illis suum nominis tui auctoritate sive augebis, sive
potius largieris, cum à me illum polliceri sibi vix
possint. Vale, Vir magne, &, si placet hæc gustatio,
epulas dehinc ipsas Athenis Romáque commeatu u-
beri advectas à me potius expecta, quam nescio quas
chartas alias, quarum si qui sunt qui me auctorem
putant, & intergritati animi mei, (ita me Dei homi-
numque favor beare pergat) & scribendi, quantula-
cunque mihi adest, facultati, & proprio judicio, quo
sane hic minus accuratè utuntur, injuriam faciunt.
Ego verò boni civis gloriam, quæ me semper sequu-
ta est, & in his oris aut à volentibus recipiam, aut co-
mitate, candore ac studiis officiorum extorquebo ab
invitis. Iterum vale, columen patriæ & decus. Per-
scripsi Gedani, Idibus Decembribus, Anni cIↃ. IↃc.
XXXVIII.

JUL.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

JUL. CÆS. SCALIGER

Poetices lib. III. Cap. CXXII.

EPigrammatum genera tot sunt, quot rerum: tot versuum generibus explicantur, quot sunt versuum genera: tot verbis verborumque generibus, speciebus, formis, modis, componuntur, quot sunt in quocunque linguæ, nationis, populi, gentis ambitu genera, species, formæ, figuræ, modi verborum.

HUGO GROTIUS

Epistola ad Fratrem.

DE Epigrammatis quid dicam? quæ ut artis ejus peritissimos decebat, facile est scribere: at libros Epigrammatum scribere, perdifficile. Quota enim quæque materia hunc cultum recipit, ut jam ipse eligas, quod rarò conceditur? Nihil autem potest esse tam fatuum, quàm extortum Epigramma.

FLORILEGIUM VARIORUM EPIGRAMMATUM.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

EX ANTHOLOGIÆ GRÆCORUM EPIGRAMMATVM LIBRO PRIMO,

In vitam humanam, Tit. XIII.

POSIDIPPI, ſive ut aliis placet, CRATETIS CYNICI.

ΠΟίντις βιότοιο τάμοι τρίβον; εἰν ἀγορῇ μὲν
Νείκεα καὶ χαλεπαὶ πρήξιες. ἐν δὲ δόμοις,
Φροντίδες, ἐν δ' ἀγροῖς, καμάτων ἄλις. ἐν δὲ θαλάσσῃ,
Τάρβος. ἐπὶ ξείνης δ', ἢν μὲν ἔχῃς τί, δέος.
Ἢν δ' ἀπορῇς, ἀνιηρόν, ἔχεις γάμον; οὐκ ἀμέριμνος
Ἔσσεαι, οὐ γαμέεις; ζῆς ἔτ' ἐρημότερον.
Τέκνα, πόνοι. πήρωσις ἄπαις βίος. αἱ νεότητες
Ἄφρονες. αἱ πολιαὶ δ' ἔμπαλιν ἀδραυέες.
Ἢν ἄρα τοῖν δυοῖν ἑνὸς αἵρεσις, ἢ τὸ γενέσθαι
Μηδέποτ', ἢ τὸ θανεῖν αὐτίκα τικτόμενον.

JOSEPHUS SCALIGER.

QVod vitæ inſiſtemus iter, ſi plena tumultu
Rebus & implicitis ſunt fora, cura domi?
Rura labor multus circumſtat: in æquore terror,
Ac peregre, ſive es dives, ubique times;
Sin pauper, mœres. vivis cum conjuge? curis
Non ſine eris: vita es cœlibe? ſolus eris.
Sollicitus cum prole; orbus ſine prole: juventa
Conſilio, ſed vi cana ſenecta caret.
Alterutra iſtarum ſors optima denique, vel non
Naſci vel natum ſic cito obire diem.

Idem Epigramma Latine reddiderunt Ottomarus Luſcinius. Caſp. Vrſin. Velius, Georg. Buchananus, Elias Cuchlerus, Eraſmus Roterodamus paullo liberius, ac forte alii. Reſpondet illi & Auſonii Ecloga de vita humana.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Auff das Menschliche Leben.

WAs Leben stellt man an? das Rahthauß bringt von Morgen
Biß Abend Müh vnd Zanck: Im Hause wachsen Sorgē:
Zu Felde sawrer schweiß: Zur See nur Angst vñ Leyd:
Auff Reisen/ hast du was/ ist stete Furchtsamkeit;
Viel Elend/ hast du nichts: durch Heurath must du schwebē
In Kummer: bleibst du so/ so must du einsamb leben.
Bey Kindern wird die Zeit zu kurtz/ ohn sie zu lang:
Die Jugend ist nicht klug: das Alter schwach vnd kranck.
Das best' auß zweyen ist/ gar nie gebohren werden/
Nie/ oder aber doch bald scheyden von der Erden.

IN GRATOS ET INGRATOS,
Tit. XXX.

Quæ dixerit verba Clytemnæstra, cum vellet illam jugulare Orestes.

Π Η῀ξίφ῟ ἰθύνεις, κ῎ γαστέρ῟, ἢ κ῎ μαζῶν;
Γαστήρ ἥ σ' ἐλόχευσιν κἀνεθρέψαντο μαζοί.

THOMAS MORUS.

QVa gladium intrudes? per ventremne anne papillas?
Te peperit venter: te lactavere papillæ.

ELIAS CUCHLERUS.

QVa ferrum, uberibus, materna an figis in aluo?
Aluus te genuit: lactarunt ubera natum.

Was Clytemnestra gesagt/ als jhr Sohn Orestes sie tödten wollen.

SOhn/ da ist Leib/ hier Brust: In welches soll dein Schwert?
Der Leib hat dich geborn/ die Brust hat dich genehrt.

IN DITESCENTES,
Tit. LXVI.

INCERTI.

Η῎Ν νέ῟, ἀλλά πένης; νεῦ γηρᾶν, πλούσιός εἰμι.
Ω῎ μόν῟ ἐν πάντων ὀικτρὸς ἐν ἀμφοτέροις.
Ο῞ς τοτε μὲν χρῆσθαι δυνάμην, ἐπότ' οὐδὲν ἔχον.
Νεῦν δ' ὁπότε χρῆσθαι μὴ δυνάμαι, τότ' ἔχω.

VIN-

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

VINCENT. OBSOPOEVS.

PAuper eram juvenis: nunc seris diues in annis;
Vtraque, heu! tantum conditione miser!
Nullas, cum poteram res vsurpare, tenebam:
Nunc cum non possim sunt bona multa mihi.

Conuersum est & à Luscinio, Vrsino, Cuchlero.

Auff reiche Leuthe.

ICh war wol jung/ doch arm: Jetzt bin ich alt vnd reich:
Vor allen bin ich hier vnd da gekräncket zugleich.
Da ich es brauchen kundt' Ach! Hatt' ich kaum das Lebẽ:
Nun ich's nicht brauchen kan/ so wird es mir gegeben.

PALLADÆ.

ΧΡυσὲ πάτερ κολάκων, ὀδύνης καὶ φροντίδος ἠὲ,
Καὶ τὸ ἔχειν σε, φόβος, καὶ μὴ ἔχειν σ', ὀδύνη.

CUCHLERUS.

AVrum palpantum pater: auri cura dolorque:
Vt tenuisse timor, sic caruisse dolor.

Optime Florus poeta vetus.

Tam malum est habere nummos, non habere
quam malum est.

O Gold/ du Sorgen-Kind/ du Vatter falscher Hertzen/
Dich haben bringt Gefahr/ nit habẽ bringet Schmertzen.

LUCIANI.

ΠΛοῦτος ὁ τῆς ψυχῆς, πλοῦτος μόνος ἐστιν ἀληθὴς,
Τἄλλα δ' ἔχει αὐτὴ πλείονα τῶν κτεάνων.
Τὸν δὲ πολυκτέανον καὶ πλούσιον ἐστι δίκαιον
Κλήζειν, ὅς χρῆσαι τοῖς ἀγαθοῖς δύναται.
Εἰ δὲ τις ἐν ψήφοις κατατήκεται, ἄλλον ἐτ' ἄλλῳ
Σωρεύειν ἀεὶ πλοῦτον ἐπειγόμενος,
Οὗτος, ὁποῖα μέλισσα πολυτρήτοις ἐνὶ σίμβλοις,
Μοχθήσει, ἑτέρως δρεψομένων τὸ μέλι.

CUCHLERUS.

DIvitias animi bona vera & sola putandum:
Externis, animi sunt potiora bona.

Sat

Sat locuples merito & diues censendus abunde,
Quem congestarum non fugit vsus opum.
Quisquis at immmoritur rationibus, atque laborat
Defossis plures addere semper opes,
Multifori instar apis cauea liquentia mella
Cogit; post alio depopulante fauos.

Aliter Morus, Sleidanus. Item Rittershusius Notis ad Porphyrium, qui & secundum versum aliter legit ac interpretatur.

EIn solcher Mann ist reich/ der reich ist im Gemüthe/
Der an der Güter stat was höhers hat von Güte.
Denselben ziehen wir für recht vermögend an/
Der deß vermögens sich recht wol gebrauchen kan.
Wann einer sich allein mit Rechnung selbst verzehret/
Vnd Gut nur vber Gut zuhäuffen stets begehret/
Der ist der Biene gleich die viel zu Stocke schafft/
Das Honig aber wird von andern weggerafft.

EX LIB. II. EIVSD. ANTHOLOGIÆ.

Inanus, Tit. IX.

INCERTI.

Τὴν γραῦν ἐκπομίσας, ῥᾳδίμως πάνυ Μόσχος ἔγημε
Παρθένον. ἡ φερνὴ δ' ἔνδον ἔμεινεν ὅλη.
Ἄξιον αἰνῆσαι Μόσχον φρένας, ὅς μόνος οἶδε
Καὶ τίνα δεῖ κτᾶσθαι, καὶ τίνα κληρονομεῖν.

OPITIUS.

MOschus anum sapiens effert, ducitque puellam:
Tota simul vetula dos moriente manet,
Laus Moscho, solus quoniam, me judice, nouit,
Quæque ineunda vxor, quæque adeunda bona.

Auff alte Weiber.

MOsch ließ sein altes Weib begraben nach belieben/
Vnd nahm ein junges Mensch: das Heurath Gut ist blieben.
Nun/Mosch ist lobens werth, Er weiß es beydes wol
Wo gut zuschlaffen ist/vnd wo er erben sol.

INCER-

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

INCERTI.

Γνόσιεν σὲ θέλω Πλακιανὲ σαφῶς ὅ τι πᾶσα
Ἔγχαλκος χρῦσα, πλουσία ἐστὶ σορός.

OPITIVS.

HOc plane te scire volo, Placiane, sepulchri
Instar quod dives sit locupletis anus.

EIn reiches altes Weib das ist mir/ Placian/
Nicht anders als ein Grab/da Gelt hinein gethan.

Convivales civilitates, Tit. XLVII.

ANACREONTIS.

Οὐ μοι μέλει Γύγαο
Τᾶς Σαρδέων ἄνακτος.
Οὐδ' αἱρέει με χρυσὸς,
Οὐδὲ φθονῶ τυράννοις.
Ἐμοὶ μέλει μύρῳσι
Καταβρέχειν ὑπήνην,
Ἐμοὶ μέλει ῥόδοισι
Καταστέφειν κεφάλνα.
Τὸ σήμερον μέλει μοι,
Τὸ δ' ἄυριον τίς οἶδεν.

Addunt quinque versiculos Fulu. Vrsinus & Henr. Stephanus: sed iste in uno tantum exemplari Græco repertos ait, neque in Anthologia hic adducuntur.

H. STEPHANVS.

NIl curo Sardiani
Regni Gygen potentem.
Auri nec appetens sum,
Nec inuidens tyrannis.
Sed curo delibutam
vnguento habere barbam:
Sed implicare curo
Meos rosis capillos.
Hodierna curo tantum:
Quis cras futura nouit?

Aliter

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Aliter Elias Andreas.

Gasterey-Lust.

DEn Gyges laß' ich bleiben /
Sich Sarder-König schreiben:
Gold kan ich wol verbannen:
Ich neyde nicht Tyrannen.
Mein Sinn ist mich zu ziehren /
Den Bart zu balsamiren:
Mein Haupt muß Rosen tragen:
Diß / diß ist mein behagen.
Ich wil für heute sorgen /
Dann welcher weiß von Morgen?

In Parcos, Tit. L.

LVCILLII.

ΠΟιήσας δαπάνην ἐν ὕπνοις ὁ φιλάργυρος Ἕρμων
Ἐκ περιωδιωίας αὐτὸν ἀπηγχόνισιν.

OPITIVS.

IN somnis Hermon sumptus faciebat auarus;
Et laqueum collo nexuit euigilans.

DEm Hermon traumte nur er hätte viel verschencket /
Doch hat er darumb sich als er erwacht gehencket.

Virgilii Maronis De Augusto.

NOcte pluit tota, redeunt spectacula mane:
Diuisum imperium cum Ioue Cæsar habes.

Virgilius vom Käyser Augusto.

ES regnet durch die Nacht / früh geht dein Schawspiel an:
Die Nacht ist Gott / der Tag dir / Käyser / vnderthan.

INCER-

INCERTI.

DE ASINO QVI AENEIDEM Dentibus discerpsit.

CArminis Iliaci libros consumpsit asellus:
Hoc fatum Trojæ est; aut equus, aut asinus.

Vom Esel welcher die Bücher von dem Eneas zerrissen.

EIn Esel hat das Buch von Ilion verzehrt.
Nun/ Trojen Untergang ist Esel oder Pferdt.

INCERTI.

IN CL. TIBERIVM CÆSAREM.

FAstidit vinum, quia jam sitit iste cruorem:
Tam bibit hunc auide, quam bibit ante merum.

Auff den Käyser Tiberius.

ER mag den Wein nicht mehr/ hat Durst nach Blut al-
Diß säufft er so erhitzt als zuvorhin den Wein. (lein/

EX MARTIALI.

Lib. Spectaculorum, Epigr. XIX.

QVod pius & supplex e'ephas te, Cæsar, adorat,
Hic modo qui tauro tam metuendus erat;
Non facit hoc jussus, nulloque docente magistro:
Crede mihi numen sentit & ille tuum.

Noris, Lector, nos accuratissimam V.C. Petri Scriverii editionem sequi.

Auff einen Elephanten / der sich im Schawspiel für dem Käyser neigete.

DAß sich der Elephant/ O Käyser/ für dir neiget/
Für dem der Ochs' erst sich so furchtsam hat erzeiget/
Das thut er ohn Befehl/ kein Meister ist hierbey:
Er auch kennt/ glaube mir/ was Göttlichs an dir sey.

Lib.

Lib I. Epigr. Epistolæ adjectum.

AD CATONEM.

NOsses jocosæ dulce cum sacrum Floræ,
Festosque lusus, & licentiam vulgi,
Cur in theatrum, Cato severe, venisti?
An ideo tantum veneras, vt exires?

An den sawersehenden Cato.

DEr Flora Heyligthumb/ die lächerliche Lust/ (wust.
Deß Volckes Schertz vnd Spiel war/ Cato/ dir be-
Was darffst du Sawerkopff dañ auff dē Schawplatz stehē/
Hast du dich hergemacht nur wieder weg zugehen?

Lib. eod. Epigr. XV.

AD JULIUM.

OMihi post nullos, Iuli memorande sodales,
Si quid longa fides, canaque jura valent:
Bis jam pæne tibi consul trigesimus instat,
Et numerat paucos vix tua vita dies.
Non bene distuleris, videas quæ posse negari;
Et solum hoc ducas, quod fuit, esse tuum.
Expectant curæque catenatique labores:
Gaudia non remanent, sed fugitiua volant.
Hæc vtraque manu, complexuque assere toto:
Sæpe fluunt imo sic quoque lapsa sinu.
Non est, crede mihi, sapientis dicere, viuam.
Sera nimis vita est crastina: viue hodie.

An den Julius.

DJuli/ der du mir für allen beygethan/
Woferren alte Trew vnd grawes Recht was kan/
Es sind dir dreyssig Jahr' vnd dreyssig fast verflossen/
Doch wenig Tage kaum hast du der Zeit genossen.
Was hinter sich kan gehn laß nicht verschoben seyn:
Was schon für vber ist das schätze nur für dein.
Die Sorgen warten auff/ ein' Arbeit folgt der andern/
Die Frewden bleiben nicht/ sie müssen flücheig wandern.

Nim

Nim ſie mit beyder Hand/vmbgib ſie auff der ſtat:
Sie fliehen wann man ſie auch ſchon im Buſen hat:
Kein weiſer Mann der ſpricht: Nun morgen wil ich leben.
Der Morgen iſt zu ſpath: du muſt bald heut anheben.

Lib. eod. Epigr. LVII.

Ad Flaccum, qualem puellam velit.

QValem, Flacce, velim, quæris nolimue puellam?
Nolo nimis facilem, difficilemque nimis. (mus,
Illud quod medium eſt atque inter vtrumque proba-
Nec volo quod cruciat: Nec volo quod ſatiat.

An den Flaccus/ was er für ein Frawenzimmer haben wolle.

DV/ Flacce/ fragſt was ich für eine mir begehre:
Ich wil nicht die bald wil / auch nicht die gantz ſich
Was hier das Mittel iſt das findet bey mir ſtatt: (wehre.
Ich mag nicht hungrig ſeyn/ doch auch nicht gar zu ſatt.

Lib. III. Epigr. VIII.

Auff den Quinctus.

THaida Quinctus amat. quam Thaida? Thaida luſcã.
Vnum oculum Thais non habet, ille duos.
DJe Thais iſt halb blind noch klebt ſich Quinctus bey:
Ein Auge mangelt nur der Thais/ vnd jhm zwey.

Lib, eod. Epigr. XXVI.

In Candidum.

PRædia ſolus habes, & ſolus, Candide, nummos:
Aurea ſolus habes, myrrhina ſolus habes:
Maſſica ſolus habes, & Opimi Cæcuba ſolus:
Et cor ſolus habes, ſolus & ingenium:
Omnia ſolus habes: nec me puta velle negare:
Vxorem ſed habes, Candide, cum populo.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

An den Candidus.

DV/Candide/ haſt Land allein/ allein auch Gelt/
Allein Gold/vnd allein Geſchirr das man hoch helt/
Allein Wein von Falern/ allein Wein von Fundan;
Allein ein kluges Hertz/allein nur Witz vnd Wahn.
Du (ich vernein es nicht) haſt alles gantz allein:
Nur daß du deine Fraw mit andern haſt gemein.

Lib. eod. Epigr. XLIII.

In Lentinum.

MEntiris juuenem tinctis, Lentine, capillis;
Tam ſubito corvus, qui modo cygnus era
Non omnes falles, ſcit te Proſerpina canum:
Perſonam capiti detrahet illa tuo.

Auff den Lentin.

LEntin du machſt dich jung' vnd ſtreichſt das Haar dir ã:
Jetzt biſt du Rabenſchwartz/vor wareſt du ein Schwã.
Du machſt nicht alle blind/ der Tod weiß deine Jahre/
Er wird die Larve dir bald ziehen von dem Haare.

Lib. IV. Epigr. XXXII.

De ape electro incluſa.

ET latet & lucet Phaethonide condita gutta,
Vt videatur apis nectare clauſa ſuo.
Dignum tantorum pretium tulit illa laborum.
Credibile eſt ipſam ſic voluiſſe mori.

Auff eine Bien im Birnſtein verſchloſſen.

DEr Birnſtein birgt vnd zeigt die Biene doch darbey:
Es ſcheint ob ſie bedeckt durch jhren Honig ſey.
Sie hätte nicht gekundt ein ſchöners Grab erwerben/
Vermuthlich hat ſie jhr gewündſcht alſo zuſterben.

Lib. eod. Epigr. LIX.

De vipera electro incluſa.

FLentibus Heliadum ramis dum vipera repit,
Fluxit in obſtantem ſuccina gutta feram;

Quæ

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Quæ dum miratur pingui se rore teneri,
Concreto riguit vincta repente gelu.
Ne tibi regali placeas, Cleopatra, sepulcro,
Vipera si tumulo nobiliore jacet.

Von einer Nater im Birnstein.

IN dem die Nater kreucht wo fette Bäume stehn
Fleußt Birnstein-Hartz vmb sie/ vnd läst sie nit ẽtgehn.
Als sie sich nun so sieht vom dicken Taw vmbgeben/
Verstarrt sie/ vnd das Hartz bestrickt jhr Leib vnd Leben.
Dein Königliches Grab vergleicht sich nicht hierzu;
Diß Thier/Cleopatra/ligt edler noch als du.

Lib. V. Epigr. XIII.

In Callistratum.

SVm fateor, semperque fui, Callistrate, pauper,
Sed non obscurus, nec male notus eques:
Sed toto legor orbe frequens, & dicitur, hic est:
Quodque cinis paucis, hoc mihi vita dedit.
At tua centenis incumbunt tecta columnis,
Et libertinas arca flagellat opes:
Magnaque Niliacæ servit tibi gleba Syenes:
Tondet & innumeras Gallica Parma greges.
Hoc ego, tuque sumus; sed quod sum non potes esse:
Tu quod es, è populo quilibet esse potest.

An den Callistratus.

FÜr arm/ Callistratus/ muß ich mich zwar bekennen
Doch weiß man auch von mir/ vnd kan mich Edel nennen.
Mich liefet alle Welt vnd sagt: der ist es hier.
Was selten gibt der Tod gibt schon das Leben mir.
Hergegen muß dein Hauß auff hundert Seulen stehen/
Das Gelt so du erscharrt wil kaum in Kasten gehen:
Ja deine Güter hast du vmb den Nilus Strandt/
Vnd deine Schaffe schiert das Parmesaner Land.
Diß sind wir. Was ich bin kanst dennoch du nicht werden/
Was du bist das kan seyn ein schlechter Mensch auff Erdẽ.

Lib.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Lib. eod. Epigr. XXIX.

Ad Gelliam.

SI quando leporem mittis mihi, Gellia, dicis:
Formosus septem, Marce, diebus eris.
Si non derides, si verum, lux mea, narras
Edisti nunquam, Gellia, tu leporem.

An die Gellia.

DV sprichst/ so offt du mir schickst einen Hasen ein/
Ich werde schön darvon die gantze Woche seyn.
Ist's ausser Schertz/ mein Liecht/ ist Glauben beyzumessen/
So hast du Gellia/ von keinem Hasen gessen.

Lib. eod. Epigr. XLII.

Amicis quod datur, non perire.

CAllidus effracta nummos fur auferet arca;
Prosternet patrios impia flamma lares:
Debitor vsuram pariter sortemque negabit:
Non reddet sterilis semina jacta seges:
Dispensatorem fallax spoliabit amica:
Mercibus exstructas obruet vnda rates.
Extra fortunam est quidquid donatur amicis;
Quas dederis, solas semper habebis opes.

Daß diß was man Freunden gibt/ nicht vmbkomme.

EIn Dieb kan dir das Gelt auß deinem Kasten bringen:
Ein schnelles Fewer tã dir Hauß vnd Hoff verschlingẽ.
Ein böser Schuldner stilt dir Hauptgut vnd Gewinn:
Ein Mißwachs führet dir deß Ackers Hoffnung hin:
Der Amptman kan dein Gut mit Huren wol verprassen/
Ein Sturmbwind Schiff vnd Wahr Meer vntergehen lassen.
Was Freundẽ wird verehrt kan frey von Vnglück seyn/
Vnd was du weggeschenckt das bleibet dir allein.

Lib. eod. Epigr. XLVII.

De Philone,

NVnquam se cœnasse domi Philo jurat: & hoc est;
Non cœnat, quoties nemo vocauit eum.

Auff

Auff den Philo.

DEr Philo ißt kein mahl zu Hause/wie er spricht;
Vnd recht/dañ wañ kein mẽsch jhn ladet/ißt er nicht.

Lib. VI. Epigr. XV.

De formica electro inclusa.

DVm Plaethontea formica vagatur in vmbra,
Imp icuit tenuem succina gutta feram:
Sic, modo quæ fuerat vita contempta manente,
Funeribus facta est nunc pretiosa suis.

Von der Ameiß im Birnstein.

IN dem die Ameiß kompt vnd wil im Schatten seyn/
Trifft sie auff Birnsteinhartz das schleust sie in sich ein.
Weil sie gelebet hat ward sie hindan gesetzet/
Jetzt wird sie durch jhr Grab erst hoch vnd werth geschätzet.

Lib. VII. Epigr. XCVIII.

Ad Castorem.

OMnia, Castor, emis: sic fiet, vt omnia vendas.

An den Castor.

DV kauffest alles weg/O Castor/vberhauffen/
So wirst du alles auch bald widerumb verkauffen.

Lib. VIII. Epigr. LII.

In Catullam.

FOrmosissima quæ fuere, vel sunt,
Sed vilissima quæ fuere, vel sunt.
O quam te fieri, Catulla, vellem,
Formosam minus, aut magis pudicam!

Auff die Catullen.

DV schönstes Weibesbild von allen die man find/
Du ärgste derer auch die jrgend vnkeusch sind.
Entweder wündsch ich dir daß du noch minder sein/
Catulla/oder mehr doch mögest züchtig seyn.

Lib.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Lib. eod. Epigr. LIII.

Ad Cæsarem.

MAgna licet toties tribuas, majora daturus
Dona, ducum victor & ipse tui;
Diligeris populo non propter præmia, Cæsar;
Propter te populus præmia, Cæsar, amat.

An den Käyser.

DV schenckest viel vnd offt/ diß bleibt schō dein Gebrauch/
Du Siegesherr der Welt vnd deiner selbsten auch.
Der Gaben wegen pflegt man dich nicht lieb zuhaben/
Von deinet wegen liebt/ O Käyser man die Gaben.

Lib. eod. Epigr. LXVII.

Ad Entellum.

QVi Corcyræi vidit pomaria regis,
Rus, Entelle, tuæ præferat ille domus.
Nuida purpureos vrat ne bruma racemos,
Et gelidum Bacchi munera frigus edat.
Condita perspicua viuit vindemia gemma,
Et tegitur felix nec tamen vua latet.
Æmineum lucet sic per bombycina corpus;
Calculus in nitida sic numeratur aqua.
Quid non ingenio voluit natura licere?
Autumnum sterilis ferre jubetur hyems.

An den Entellus.

DEr so in Corcyra des Königs Garten siehet/
Entell / rühmbt mehr dein Feld das vmb dein Hauß
hier blühet.
Damit der Winter nicht den Weinstock brennen kan/
Noch Bacchus Gabe wird durch Kälte leid gethan/
Muß das Crystallen Glaß sie decken vnd versorgen.
Die Traube steht verhüllt/ vnd ist doch nicht verborgen:
So scheint durch dünnen Zeug die weisse Weiber Haut;
So wird ein Steinlein auch in klarer Bach geschawt.
Was köndte die Natur der Klugheit doch versagen?
Es muß den schönen Herbst der rawe Winter tragen.

Anders/ vnd kürtzer.

DEr Fürst in Corcyra hat Gärten groß von Ziehr;
Entel/ noch schöner ist dein Feld beym Hause hier.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Kein Leyd läßt das Crystall dem Weine nicht geschehen:
Die Reben stehn verdeckt/ vnd werden doch gesehen.
So wird durch zarten Zeug deß Frawenzimmers Haut/
So Steinlein in der Bach die lauter rinnt geschawt.
Was will doch die Natur der Menschen List versagen?
Der Winter muß den Herbst/ der Frost die Früchte tragē

Lib. eod. Epigr. LXVIII.

In Vacerram.

MIraris veteres, Vacerra, solos,
Nec laudas nisi mortuos Poetas.
Ignoscas petimus, Vacerra: tanti
Non est, vt placeam tibi, perire.

Auff den Vacerra.

VIel Wunders macheſt du/ Vacerra/ von den Alten/
Wilſt von Poeten nur die todt sind alles halten.
Vacerra mit Verlaub/ dein Lob bedünckt mich wol
So viel nicht werth zu seyn daß ich drumb sterben soll.

Lib. IX. Epigr. XLVI.

In Gellium.

GEllius ædificat semper: modo limina ponit,
Nunc foribus claues aptat, emitque seras,
Nunc has nunc illas reficit mutatque feneſtras.
Dum tantum ædificet quidlibet ille facit;
Oranti nummos vt dicere possit amico
Vnum illud verbum Gellius, ædifico.

Auff den Gellius.

DEr Gellius bawt stets/ legt bald die Schwellen besser/
Macht an der Thüren was/ vnd kauffet newe Schlöſſer/
Bald bricht er Fenster ab/ vnd henckt sie anders an/
Nimbt diß nimbt jenes für dar mit er bawen kan;
Daß wann ein Freund begehrt daß er was Geld jhm trawe/
Der Gellius diß Wort nur sagen mag: Ich bawe.

Lib. X. Epigr. XLVII,

Ad Iulium Martialem.

VItam quæ faciunt beatiorem.
Iucundissime Martialis, hæc sunt:
Res non parta labore, sed relicta;

Non

Non ingratus ager; focus perennis;
Lis nunquam; toga rara; mens quieta;
Vires ingenuæ; salubre corpus;
Prudens simplicitas; pares amici;
Conuictus facilis, sine arte mensa;
Noc non ebria, sed soluta curis;
Non tristis torus, & tamen pudicus;
Somnus qui faciat breues tenebras;
Quod sis, esse velis, nihilque malis:
Summum nec metuas diem, nec optes.

An den Julius Martialis.

HJer diß macht/Martial/das Leben selig seyn:
Gut das von Erbschafft nur vnd nit von Müh kompt
Ein Acker der wol trägt; Die Küche so stehts wehret; Cein;
Nicht Zanck, Nicht Vberlauff; Ein Hertz das Ruh begehret;
Der Kräfften Hurtigkeit; der Leib frisch vnd gesund;
Bey Einfalt Witz vermengt/bey Freundē gleicher mund;
Die Kost ohn Kostbarkeit; Ein Tisch ohn grosse Dinge;
Ohn Trunckenheit die Nacht/doch die nicht Sorgen bringe;
Ein Weib das Frewd'erweckt/doch keusch auch ist darbey;
Ein Schlaff der schaffen mag daß Finster kürtzer sey;
Verbleiben wer man ist/nicht höher steigen wollen:
Nicht fürchten seinen Todt/noch wündschen eh wir sollen.

Lib. eod. Epigr. CIII.

Ad municipes suos Bilbilitanos.

MVnicipes Augusta mihi quos Bilbilis acri
Monte creat, rapidus quem Salo cingit aquis,
Ecquid læta juuat vestri vos gloria vatis?
Nam decus, & nomen, famaque vestra sumus.
Nec sua plus debet tenui Verona Catullo,
Meque velit dici non minus illa suum.
Quattuor accessit tricesima messibus æstas,
Vt sine me Cereri rustica liba datis.
Mœnia dum colimus dominæ pulcherrima Romæ,
Mutauere meas Itala regna comas.
Excipitis reducem placida si mente, venimus:
Aspera si geritis corda, redire licet.

An seine Landsleute die Bilbilitaner.

IHr Bürger die jhr seyd zu Bilbilis entsprossen/
Am Berge dessen Klufft vom Salo wird vmbflossen/

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Ergetzet euch der Ruhm an den Poeten hier;
Dann ich bin ewer Lob/ bin ewer' Ehr vnd Ziehr.
Verona prangt mehr nicht mit deß Catullus Gaben;
Sie wolte mich so lieb als jhn zum Kinde haben.
Vier Sommer sind nun schon vnd dreyssig hinter sich/
Seit daß jhr Opffer bringt der Ceres sonder mich.
Weil ich die Zeit in Rom/ dem schönen Rom/ verzehret/
Hat mir Italien das Haar in graw verkehret.
Ich komme/ wo ich euch nur auch wilkommen bin:
Seht jhr mich sawer an/ so darff ich wieder hin.

Lib. VI. Epigr. XL.

In Charidemum.

CVnarum fueras motor, Charideme, mearum,
Et pueri custos, assiduusque comes,
Iam mihi nigrescunt tonsa sudaria barba,
Et queritur labris puncta puella meis.
Sed tibi non creui: te noster villicus horret;
Te dispensator, te domus ipsa, pauet.
Ludere nec nobis, nec tu permittis amare:
Nil mihi vis, & vis cuncta licere tibi.
Corripis, obseruas, quereris, suspiria ducis;
Et vix à ferulis abstinet ira manum.
Si Tyrios sumpsi cultus, vnxique capillos,
Exclamas, nunquam fecerat ista pater.
Et numeras nostros adstricta fronte trientes,
Tanquam de cella sit cadus ille tua.
Desine: non possum libertum ferre Catonem;
Esse virum jam me dicet amica tibi.

Auff den Charidemus.

DV/ Charidemus/ hast mich vor der Zeit gewiegt/
Zum Wächter hab' ich dich vnd Spiel gesellen kriegt.
Jetzt fengt der Bart mit macht mir an herauß zu brechen/
Vnd meine Jungfraw sagt/ ich solle sie nicht stechen.
Nur dir bin ich noch jung: der Schaffner reisset auß/
Der Aufpeman fleucht vor dir/ dich schewt dz gantze Haus.
Das Spiel entzeuchst du mir/ verhinderst mich im leben;
Du machst was dir gefellt/ vnd mir wird für geschrieben.
Du fluchst/ du merckst/ du klagst/ du seufftzest vber mich/
Ja du entheltest auch gar kaum der Ruten dich.

Hab'

Hab' ich das Haar geputzt/ mich saubey angeleget/
Der Vatter/ sprichst du/ hat zu thun diß nie gepfleget.
Du Sawertopff du zehlst mir alle Gläser ein/
Als gebest du mir selbst auß deinem Keller Wein.
Kein Knecht sey Cato nicht; Hör' auff mit solchem Klagē/
Denn daß ich sey ein Mann wird meine Liebste sagen.

Lib. XII. Epigr. XXXI.

De hortis Marcellæ.

HOc nemus, hi fontes, hæc textilis umbra supini
Palmitis, hoc riguæ ductile flumen aquæ.
Prataque, nec bifero cessura rosaria Pæsto,
Quodque viret Iani mense, nec alget, olus.
Quæque natat clusis anguilla domestica lymphis,
Quæque gerit similes candida turris aues,
Munera sunt dominæ: post septima lustra reverso
Has Marcella domos parvaque regna dedit.
Si mihi Nausicae patrios concederet hortos,
Alcinoo possem dicere: malo meos.

Von der Marcellen Garten.

DEn Wald/ die Brunnen hier/ den Schatten von den
Diß Wasser dem sein Lauff so lieblich ist gegebē/ (Rebē/
Diß Graß/ das Rosenfeld das zwier wie Pestus bringt/
Diß Kraut das auch kein Frost im Jenner nicht durch-
dringt/
Den Haußaal der nun stets verwahrt zu schwimmē pfleget/
Den Thurn der selbst weiß ist/ vnd weisse Vögel heget/
Schēckt Frau Marcella mir bey meiner Ankunfft gleich
Nach dreissig Jahren nun/ ein kleines Königreich.
Ließ' auch Nausicae mir jhren Garten über/
Alcinoe/ sagt' ich/ ich habe meinen lieber.

Lib. eod. Epig. XLVII.

In habentem varios mores.

DIfficilis, facilis, jucundus, acerbus es idem:
Nec tecum possum vivere, nec sine te.

Auff einen von vnterschiedenen Sitten.

DV bist bald schlim/ bald gut/ bald sawer/ bald auch fein:
Ich mag nicht gern vmb dich/ vnd nicht gern ohn dich
seyn.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Lib. XIII. Epig. XIV.

Lactuca.

CLaudere quæ cœnas lactuca solebat auorum,
Dic mihi, cur nostras inchoat illa dapes?

Salate.

SAlate ward zu letzt vor alters auffgegeben;
Warumb pflegt sie bey vns die Mahlzeit an zu hebē?

Lib. eod. Epig. LX.

Iecur anseris.

ADspice quam tumeat magno jecur anſere majus!
Miratus, dices: hoc, rogo, crevit ubi?

Gansleber.

AN grösse gleicht der Gans die Leber fast allein/
Schaw an/vnd sprich: Wo muß sie doch gewachsē seyn?

Lib. eod. Epig. LXXIV.

Cycnus.

DVleia defecta modulatur carmina lingua
Cantator Cycnus funeris ipse sui.

Der Schwan.

DEr Schwan bekennt vnd weiß daß er gelebet habe/
Macht süsse Melodey/vnd singt jhm selbst zu Grabe.

Lib. IV. Epig. CXCV.

Mulæ paullæ.

HIs tibi de mulis non est metuenda ruina:
Altius in terris pæne sedere soles.

Ein kleiner Mauleſel.

MIcht fürchte daß mit dir das Maulthier fallen werde:
Du pflegest höher fast zu sitzen auff der Erde.

Lib. eod. Epig. CCIV.

Accipiter.

PRædo fuit volucrum, famulus nunc aucupis idem
Decipit, & captas non sibi mœret aves.

Der

Der Habicht.

JEtzt iſt der Vogeldieb dem Steller vnterthan /
Vnd trawret daß er jhm nicht ſelber fangen kan.

FLORVS.

De brevitate vitæ.

VEnerunt aliquando roſæ proh veris amœni
Ingenium! una dies oſtendit ſpicula florum;
Altera pyramidas nodo majore tumentes;
Tertia jam calathos: totum lux quarta peregit
Floris opus. pereunt hodie, niſi mane legantur.

Edidit princeps ex vetuſtiſſimo Codice ſuo vir ſummus & omni laude major Claudius Salmaſius Notis in Ælium Spartianum, nuperq; una cum ſimilis argumenti aliis ex eod. libro Ms. Petrus Scriverius Animadverſionibus in Pervigilium Veneris.

Von kürtze deß Lebens.

DJe Roſe kömpt. Ach Lentz: Der Blumen Spitze mag
Den erſten kaum beſtehn / der Knopff den andern Tag;
Der dritte bringt die Blüt / am vierdten iſts geſchehen.
Nim früh weg / wilſt du ſie nicht welck noch heute ſehen.

AVSONII.

EX LIB. EPIGRAMMATVM.

Epig. VIII.

Exhortatio ad modeſtiam.

FAma eſt fictilibus cœnaſſe Agathocla regem,
Atque abacum Samio ſæpe oneraſſe luto.
Fercula gemmatis cum poneret horrida vaſis,
Et miſceret opes pauperiemque ſimul.
Quærenti cauſam reſpondit: Rex ego qui ſum,
Sicanæ figulo ſum genitore ſatus.
Fortunam reverenter habe, quicunque repente
Dives ab exili progrediere loco.

Vermahnung zur Demut.

AVß ſchlechtem Thon ließ Agathocles ſich ſpeiſen /
Vnd wolte diß Geſchirr auff ſeiner Täffel weiſen:
Wo eine Schüſſel ſtund von Steinen hoch geſchätzt /
Da hat er Armuth auch zum Reichthumb hingeſetzt.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Ich/ sagt er/ bin ja zwar ein König jetzt erkohren/
Doch auß Sicilien ein Töpffers sohn gebohren.
Nimb ja dein Glück in acht der du in kurtzer frist
Von einem schlechten Ort' in Güter kommen bist.

Epig. XIII.

Ad Gallam puellam jam senescentem.

DIcebam tibi: Galla, senescimus, effugit ætas.
Vtere rene tuo; casta puella anus est.
Sprevisti, obrepsit non intellecta senectus;
Nec revocare potes qui periere dies.
Nunc piget, & quæreris, quod non aut ista voluntas
Tunc fuit, aut non est nunc ea forma tibi.
Da tamen amplexus, oblitaque gaudia junge:
Da fruar, & si non quod volo, quod volui.

An die Jungfraw Galla/ welche nunmehr alt ward.

DJe Zeit/ sagt' ich/ zerrint/ wir/ Galla/ schwinden bald/
Gebrauche deiner dich; Die keusch ist die ist alt.
Das graw seyn schleicht herbey/ dein stoltz ist abgebraucht:
Kein Tag kompt wieder her/ sie sind nur schon verraucht.
Nun hast du Rew vnd Leid daß nicht dein Wille bald
Wie jetzt gewesen ist/ jetzt mangelt die gestalt.
Vmbfasse dennoch mich/ thu was du lengst gesolt/
Gib/ wo nicht was ich wil/ doch diß was ich gewolt.

Epig. XXI.

De varietate fortunæ. E Græco.

THesauro invento, qui limina mortis inibat,
Liquit ovans laqueum quo periturus erat.
At qui, quod terræ abdiderat, non repperit aurum,
Quem laqueum invenit nexuit, & periit.

Von Enderung deß Glückes.

DEr sich zu hencken gieng fand Gold/ vnd so auch raht/
Vnd legte seinen Strang an solchen Schatzes stat.
Als der das Gold nicht fand der es dahin versencket/
Nam er den Strang dafür vnd hat sich auffgehencket.

Epig.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Epig. XXXVIII.

Qualem velit amicam.

HAnc volo, quæ non vult; illam quæ vult, ego nolo.
Vincere vult animos, non satiare, Venus.
Oblatas sperno illecebras, detrecto negatas.
Nec satiare animum, nec cruciare; volo.
Nec bis cincta Diana placet, nec nuda Cythere.
Illa voluptatis nil habet, hæc nimium.
Callida sed mediæ Veneris mihi venditet artem
Fœmina, quæ jungat quod volo nolo vocet.

Was er (Ausonius) vor eine Liebste begehre.

DJe nicht wil die wil ich/ ich wil nicht die so wil:
Die Venus stille zwar den Muht/ doch nicht zu viel.
Bey meiner Liebe sey kein zwang/ auch kein versagen.
Befüllen wil ich nicht den Sinn/ nicht dennoch plagen.
Diana sackt sich ein/ vnd Venus geht zu bloß/
Bey jener ist nicht Lust/ die ist zu frey vnd loß.
Die mir gefellt muß sich der Mittelbahn befleissen/
Muß thun was man/ ich wil/ vnd/ ich wil nicht/ kan heissen.

Epig. LVII.

In buculam æream Myronis.

BVcula sum, cælo genitoris facta Myronis
Ærea; nec factam me puto, sed genitam.
Sic me taurus init; sic proxima bucula mugit,
Sic vitulus sitiens vbera nostra petit.
Miraris quod fallo gregem? gregis ipse magister
Inter pascentes me numerare solet.

Auff die Kalbe welche der Künstler Myron auß Ertz gegossen.

ICh bin die Kalbe hier die Myron hat gegossen/
Mich aber dünckt ich sey von einer Kuh entsprossen:
Der Ochse steiget auff/ die nechste Kalbe brüllt/
Das Kalb begehret Milch vnd wil hier seyn gefüllt.
Was wunder daß das Vieh dē Irthumb nicht kan meidē/
Der Hirte selber zehlt mich vnter die so weiden.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Epig. LXII.

Eadem de se.

ME vitulus cernens immugiet, irruet in me
Taurus amans, pastor cum grege mittet agens.

Die Kalbe von sich selbst.

WEn saugen kompt das Kalb/ der Ochse zum belauffen/
Der Hirte schreyt mich an vñ denckt ich sey vom hauffe.

Epig. CII.

In duas sorores diversorum morum.

DElia, vos miramur: & est mirabile, quod tam
Dissimiles estis tuque sororque tua.
Hæc habitu casto, cum non sit casta, videtur:
Tu, præter cultum, nil meretricis habes.
Cum casti mores tibi sint, huic cultus honestus,
Te tamen & cultus damnat, & actus eam.

Auff zwey Schwestern von vnterschiedenen Sitten.

MEin Witz hat/ Delia/ das wunder nie erreicht/
Wie deine Schwester sich mit dir so wenig gleicht.
Sie tregt sich keusch vnd geht mit Buhlen doch zu weit;
Hergegen ist an dir nichts Hurisch als das Kleid.
Keusch sind die Sitten zwar an dir/ an jhr die Tracht;
So wirst du durch dein Kleid/ sie durch die That verdacht.

Epig. CXV.

In Faustulum staturæ brevis Anicii Probini.

FAustulus insidens formicæ, ut magno elephanto,
Decidit, & terræ terga supina dedit.
Moxque idem ad mortem est mulctatus calcibus ejus,
Perditus ut posset vix retinere animam.
Vix tamen est fatus: Quid rides, improbe Livor,
Quod cecidi? cecidit non aliter Phaethon.

Scio Ios. Scaligero hoc epigramma, ob nimiam hyperbolen, minus placuisse: jocus tamen non adeo frigidus est; neque auctori animus fuit seria de nano scribere. Vide vero Scaligerum Ausoniar. Lection. lib. II. cap. XX. Argumento simile, nec dispar joco, est & istud, inter vetera Epigrammata, lib. II. editum à Pithœo.

IN-

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

INCERTI.

In clamosum, pigmæum & furiosum.

COrpore par merulis es, par clamore cicadis;
Hinc differs, quod te tempora nulla vetant.
Dum loqueris, quærunt cuncti vox cujus ab ore.
Atque sonum alterius corporis esse putant.
Miramur tantum accipiant quæ membra furorem,
Vt sit forma levis, clamor & ira brevis.

Primo versu merulis *reposui pro* querelis, *ex ingeniosa emendatione Franc. Iureti. Et sic legendum esse, versus secundus evincit. Cicadæ enim hieme obmutescunt. De merulis Plinius lib.* X. Merula ex nigra ruffescit, æstate canit, hieme balbutit, circa solstitium muta. *At tempora nulla modum clamoris hujus nanti figere, hic dicitur.*

Auff einen schreyenden vnd tobenden Zwerg.

DEin Leib ist Amsel-hoch/die Stimme Grillen-weit/
Nur daß du jmmer klingst; Diß ist der vnterscheid.
Du redest/vnd man fragt woher die Stimme sey:
Ein and'rer Cörper scheint zu machen diß Geschrey.
Ein wunder ist der Thon in solchem Leibe bloß/
So klein ist die gestalt/der Schall vnd Thon so groß.

Auff den Zwerg/ Faustlein genandt.

DJe Ameiß war das Pferdt vnd Faustleins Elefant;
Sie warff jhn feindlich ab vnd schmeißt jhn auff d'z Läd.
Bald hat sie grimmig jhn zu treten angefangen;
Ach: daß dem Armen fast die Seel ist außgegangen;
Doch fieng er an: O Neid/was sprichst du mir viel hohn
Daß ich gefallen bin? so fiel auch Phaethon.

Ex ejusd. Epitaphiis.

DIDONI.

INfelix Dido nulli bene nupta marito:
Hoc pereunte fugis, hoc fugiente peris.

Der Königin Dido Grabschrifft.

DIr/Dido/wird kein Mañ der Wolfahrt auff dich feucht
Du fleuchst da jener stirbt/du stirbst da dieser fleucht/

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

CLAVDIANI.

Epigramma XXXVI.

De Theodoro & Hadriano.

MAllius indulget somno noctes que diesque:
Insomnis Pharius sacra, profana, rapit.
Omnibus hoc Italæ gentes exposcite votis,
Mallius ut vigilet, dormiat ut Pharius.

Vom Theodor vnd Hadrian.

ES pfleget Mallius zu schlaffen Tag vnd Nacht/
Hergegen Pharius/ so alles raubt/ der wacht.
Wünscht in Jtalien vnd sprecht zu dieser Sache:
Es schlaffe Pharius/ vnd Mallius der wache.

Epigramma viæ Salariæ in ponte Salario, tertio ab urbe lapide, super Anienem strato.

QVam bene *curbati directa est semita pōtis,
Atque interruptum continuatur iter.
Calcamus rapidas subjecti gurgitis undas,
Et libet iratæ cernere murmur aquæ.
Ite igitur faciles per gaudia vestra, Quirites,
Et Narsim resonans plausus ubique canat.
Qui potuit rigidas Gothorum subdere mentes,
Hic docuit durum flumina ferre jugum.

*Sic pro curvati.

Exhibent cum alii, tum in Augusto Inscriptionum opere V. C. *Ianus Gruterus, p.* CLXI. *Vidit & exscripsit Martinus Smetius.*

Vberschrifft einer Brücken auff dem Fluß Anio/ vnferren von Rom.

WJe recht ist doch gebawt der krummen Brücke Bahn:
Wie vnverhindert geht hinüber jederman:
So sehr der Strom auch reißt/ wir stehn drauff sonder gra-
Vnd haben Lust den Zorn der strengen Flut zu schawen. (wen
Nun wandelt vberhin/ jhr Römer/ froh vnd frey/
Streicht Marsen hoch herauß/ sagt daß er Stiffter sey.
Der so das rawe Volck der Gothen hat geschlagen/
Der hat die Wässer auch gelehrt das Joch ertragen.

Anders.

WJe wol ist doch gemacht der krummen Brücke Bahn:
Wie geht die Strasse drauff so richtig vmb vnd aus

Deß

Deß Stromes strenge Flut die treten wir mit Füssen/
Vnd sehn die wilde Bach mit Zorn vnd rauschen fliessen.
Ihr Römer/wandelt nun auff ewrer Fröligkeit/
Vnd singt dem Marses auch/ erhebt jhn weit vnd breit.
Der vormals hat gekundt die grimmen Gothen zwingen/
Kan vnter hartes Joch die Flüsse selber bringen.

RECENTIORIS ÆVI POETARVM ALIQVOT EPIGRAMMATA.

IANI VITALIS PANORMITANI

In Romam desolatam.

QVi Romam in media quæris novus advena Roma,
Et Romæ in Roma nil reperis media;
Adspice murorum moles, præruptaque saxa,
Obrutaque horrenti vasta theatra situ:
Hæc sunt Roma. Viden' vel ut ipsa cadavera tantæ
Vrbis adhuc spirent imperiosa minas?
Vicit ut hæc mundum, nisa est se vincere: vicit;
A se non victum ne quid in orbe foret.
Nunc victa in Roma Roma illa invicta sepulta est.
Atque eadem victrix victaque Roma fuit.
Albula Romani restat nunc nominis index,
Quin etiam rapidis fertur in æquor aquis.
Discе hinc, quid possit fortuna; immota labascunt,
Et quæ perpetuo sunt agitata, manent.

Auff die verwüstete Stadt Rom.

ROm/der du Rom in Rom jetzt suchst O newer Gast/
Vnd mitten doch in Rom Rom nicht zu finden hast/
Schaw an der Mawren Werck/ die vngehewren Steine/
Die Lustspielhäuser hier so bloß noch stehn im scheine.
Diß ist Rom. Sichst du nicht wie noch diß Aaß der Stadt/
Der abraum gleichsam drewt/ vnd leben in sich hat?
Die Welt war nun erlegt/ Rom wolt' auch sich erlegen/
Damit nichts vnerlegt zu sehn sey allerwegen.
Ach! Daß die Siegerinn in der besiegten ligt!
Rom/ein Rom ist es nur das hat vnd ward besiegt.
Die Tiber/die noch Rom von Namen/ zeiget/ bleibet/
Was kan deß Glückes macht! Was städthafft ist vergeht:
Vnd was ohn vnterlaß bewegt wird/das besteht.

IOAN.

JOAN. JOVIANI PONTANI.

Tumulus mendici.

NVlla mihi vivo domus; at nunc certa sepulto est:
Vitaque paupertas; mors mihi divitiæ.
Vita, mihi exilium: requies at certa, sepulcrum:
Nudus eram vivus: mortuus ecce tegor.

Eines Bettlers Grabschrifft.

DHn Hauß hab' ich gelebt/ todt hab' ich eines hier:
Im Leben hatt' ich nichts/ todt bin ich reich dafür.
Mein Leben war nur flucht/ das Grab ist meine Ruh:
Im Leben gieng ich bloß/ jetzt decket man mich zu.

EJUSDEM.

In amicam offensam.

SPrevi barbariem, me Barbara turpior illa:
Cur querar? ulta fuit Barbara barbariem.

Auff seine erzürnete Buhlschafft.

DJe Barbarey hab' ich/ mich Barbara/ versprochen:
Gar recht hat Barbara die Barbarey gerochen.

ZANNAZARII.

De mirabili urbe Venetiis.

VIderat Hadriacis Venetam Neptunus in undis
Stare urbem, & toto ponere jura mari.
Nunc mihi Tarpejas quantum vis Iupiter arces
Objice, & illa tui mœnia Martis, ait.
Si pelago Tybrim præfers, urbem adspice utramque;
Illam homines dices, hanc posuisse deos.

Von der wunderschönen Stadt Venedig.

NEptun sah' in der Flut Venedig herrlich stehen/ (hen/
Vnd vber Land vnd See jhr Reich vñ Herrschafft ge-
Nun sagt' er/ Jupiter erheb der Römer Schloß/
Vnd mache wie du wilst mit Martis Stadt dich groß.
Die Tyber ist kein Meer: sprich/ wann du sie beschawet/
Die Menschen haben dort/ die Götter hier gebawet.

PE-

PETRI BEMBI.

De Iulio puero, qui se ipsum pinxerat.

UT sol, cum placidis semet depingit in undis,
A te sic ipso picte, puelle, micas.

Vom Knaben Julius/ der sich selbst abgemahlet.

WJe sich die Sonn' entwirfft wañ sie die See bestralet/
So scheinst du auch/ mein Kind / nun du dich selbst gemalet.

JO. SECUNDI.

Tria mala.

QVæ mala sunt hominum rebus tria maxima, scire
Quæris? habe paucis: fœmina, flamma, fretum.

Drey Vbel.

VOn dreyen Dingen kompt am meisten Vbels her:
Wie sagst du/ heisse sie? Es sind Weib/ Fewer/ Meer.

EJUSDEM.

In fictos amicos.

INtumeant Zephyris si turgida vela secundis,
Et veniant fatis omnia læta tuis,
Mille tibi comites, & mille parabis amicos,
Affinis, dominus, cunctaque solus eris.
At postquam infidum mutans semel aspera vultum,
Ingruerit velis aura nociva tuis,
Tum qui jam fueras tot circumseptus amicis,
Et modo qui dominus, qui modo frater eras,
Hæc sola à cunctis infelix dicta reportas:
Quis mihi? quid tecum? proximus ipse mihi.

Auff falsche Freunde.

WAnn deine Segel stets für gutem Winde gehn/
Wann alles pflegt vmb dich nach wunsch vnd Lust zu stehn/
So ziehn dir Tausend nach/ es wil nicht einer weichen/
Du bist jhr Freund/ jhr Herr/ jhr Schwager vñ dergleichē.
Alsbald dir aber nur was vbels wiederfährt/
Vnd schönes Wetter sich in harten Sturm verkehrt/

Dann

Dañ weiß man nicht von dir/kein Mensch ist der dich kenet/
Von allen die dich Herr vnd Bruder sonst genennet:
Dann saget jederman; Was doch verirst du mich?
Was wilt du? Niemand ist mir mehr verwand als ich.

Forte ad hoc Epigramma V. Ill. Ios. Scaliger respexit, in Iambis Gnomicis.

I Lliberalis indigentem cum videt,
Occasionem, cur nihil det, aucupat.
Quis tu es? quid es mî? proximus sum egomet mihi.
Hoc non habebo quod dabo. Indigentiam
Contemnit alienam ille, qui suam timet.

INCERTI.

Tumulus impostoris.

F Ex hominum, fraus totus homo hic jacet: ecce ja-
Nocte dat excubias noctua, luce canes. (centi.

Eines bösen Menschen Grabschrifft.

H Jer liegt ein Schelm / ein Dieb: sein Grab das wird verwacht
Von Hunden auff den Tag/ von Eulen bey der Nacht.

MARTIALIS MONERII LEMOVICIS.

Inscriptum lyræ.

A Rbor eram quondam, mulsit me Thracius Orpheus:
Orphea nunc ipsum mulceo, facta lyra.

Vberschrifft auff eine Laute.

D A als ich war ein Baum hört ich deß Orpheus Lieder:
Nun bin ich eine Laut'/ vnd Orpheus hört mich wieder.

STEPHANI FORCATVLI.

In Gallam.

O Bstipa facie, gibboso tergore, varo
Galla, pede; & quisquam te putet esse bonam?

Auff die Galla.

D Er Halß ist schlimm/ der Fuß gebog'/ krum der Rück';
Wer / Galla / gläubet doch du steckst nit voll von Tücken?

PETRI

PETRI LOTICHII SECVNDI.

Ad Psittacum Danielis Stibari, Equ. Franc.

PSittace qui vincis genus omne canore, volucrum,
Et docili fingis gutture mille sonos,
Dicere si fas est; (sicut reor esse) latentem
Humanæ partem tu quoque mentis habes.
Ingeniumne sagax prius, an discrimina vocum,
An tibi tam raram mirer inesse fidem?
Tu vacuas mulces jucundis cantibus auras,
Comiter excipiens si quis adire velit.
Sæpe choros ducis lepidos, & amabile quiddam
Succinis, & dulci risus ab ore sonat.
Temporibus certis tamen apta silentia præstas,
Postmodo quodque canas mens tua versat opus.
Voce nec admissum tu detegis ullius index,
Damna tua nemo garrulitate tulit.
At cur sæpe vocas nigrum? niger ecquid inhæret
Pectoribus turtur, Psittace, fide tuis?
Hunc nec honore parem, nec amœni dotibus oris,
Cum tibi sit rati forma coloris, amas.
Quidfacere humanis debemus sensibus aucti,
Nomen amicitiæ cum venerantur aves?
Scilicet in domini te vertis, Psittace, mores,
Hinc ea dexteritas, hinc tibi tanta fides.
Dii faciant, longos sit uterque superstes in annos,
Gloria tu volucrum, temporis ille sui.

An den Papagey eines Fränckischen vom Adel Daniels von Stibar.

DV schöner Papagey/dem alle Vögel weichẽ/(gleichẽ/
Der tausend Stimmen lernt / dem kein Gesang zu
Wann frey zu sagen ist (als wie ich denck' es sey)
So wohnt dir der verstandt deß Menschen etwas bey.
Was ist mehr wunders wehrt/dein Lied darmit du speisest
Wer dich speist? Dieser Witz? Die Trew so du erweisest?
Du schreyest daß die Lufft von dir erschellen kan;
Kömpt jemand in das Hauß den nimpst du frölich an.
Du tantzest/vnd vermagst den Tantz auch selbst zu machen?
Du kanst so wol als wir mit heller Stimme lachen.

Es

Es kömpt auch daß man dich zu weilen schweigen sieht/
In dem dein Sinn doch wacht vnd dencket auff ein Lied.
Du wäschest nimmer auß wann einer was verbrochen/
Du hast noch keinem nicht zu schaden was gesprochen.
Was ruffst du aber offt der schwartzen? Fellt dir ein
Die Turteltaube hier die vmb dich pflegt zu seyn? (ben/
Ihr wird nicht solcher Ruhm noch Schönheit zugeschrie-
Du prangst an Farben hoch/ jedoch wilst du sie lieben.
Vernunfft was meinest du das vns zu thun gehört?
Der Freundschafft Name wird bey Vögeln auch geehrt.
Von deines HErren art ist deine her genommen/
Drumb hast du/ Papagey/ die Trew vnd Witz bekommen.
Gott friste dich vnd jhn bey langer Frölichkeit/
Dich aller Vögel Zier/ vnd jhn die Zier der Zeit.

MELEAGRI.

In Creten.

CRes natam dotat, festoque invitat ad actus
Argentinenſes, quam procul inde! patres.
Quid consultatis? non vestro ex ordine quenquam,
Patres, vestræ urbis sed petit ille ἐτυμίν.

Auff den Creten.

GReß gibt die Tochter auß allhier/ vnd ladet sein (ein.
(Ach wie ein weiter weg) den Raht von Straßburg
Ihr Herren/ thut euch selbst mit reisen keinen schaden;
Er leßt den Pfennigthurn/ nicht die Personen/ laden.

BUCHANANI.

In Zoilum.

FRustra ego te laudo, frustra me, Zoile, lædis:
Nemo mihi credit, Zoile, nemo tibi.

Auff den Zoilus.

VErgebens lob' ich dich/ vergebens fluchst du mir:
Es gläubet/ Zoilus/ mir keiner/ keiner dir.

URBANI VIII. PONT. MAXIMI.

In Fontem.

LArgior angusta primum defertur in auras,
Inde magis lata subsilit unda via;

Expri-

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Exprimit hinc patulum tenui cratera liquore.
Quid gelidam ſitiens non bibis hoſpes aquam?
Nam cui lympha ſitim mira non provocet arte?
Ipſe calix lympha eſt, ipſaque lympha calix.

Auff einen Brunnen.

WAs mehr als enge ſpringt das Waſſer erſt hervor/
Dañ macht es ſich was breit je mehr es ſteigt empor/
Biß ſich als wie Cryſtall ein Becher endlich zeiget.
Ihr Gäſte ſeyd jhr dann zu trincken nicht geneiget?
Wer krieget keinen durſt bey dieſer Kunſt vnd Zier?
Der Becher iſt ein Trunck/der Trunck ein Becher hier.

JOSEPHI SCALIGERI.

Ad Ianum Douſam de mirandis Bataviæ.

IGnorata tuæ referam miracula terræ,
Douſa, peregrinis non habitura fidem.
Omnia lanitium hic laſſat textrina Minervæ;
Lanigeros tamen hinc ſcimus abeſſe greges.
Non capiunt operas fabriles oppida veſtra;
Nulla fabris tamen hæc ligna miniſtrat humus.
Horrea triticeæ rumpunt hic frugis acervi;
Paſcuus hic tamen eſt, non Cerealis, ager.
Hic numeroſa meri ſtipantur dolia cellis;
Quæ vineta colat nulla putator habet.
Hic nulla, aut certe ſeges eſt rariſſima lini;
Linificî tamen eſt copia major ubi?
Hic mediis habitatur aquis; quis credere poſſit?
Et tamen hic nullæ, Douſa, bibuntur aquæ.

Eadem pari felicitate decus ſeculi Dan. Heinſius expreſſit, tum etiam adoleſcens.

An Jan von der Doeß.

Von den Wunderwercken in Holland.

HÖr' an das Wunderwerck begreifft dein Vatterland/
Daß/Douſa/keiner glaubt der frembd' vnd vnbekand.
In allen Städten leſſt man faſt von Wolle weben;
Noch weiß ich daß es nicht viel Schaffe pflegt zu geben.
Mit Zimmerleuten ſind die Winckel alle voll;
Doch wächſet euch kein Holtz darvon man bawen ſoll.

Es

Es sind die Speicher gantz mit Korn vnd Frucht beleget;
Doch ist kein Acker hier der viel Getreide treget.
In Kellern findet man die menge guten Wein;
Noch sieht man keinen Berg da Stock vnd Traubē seyn.
Nichts oder wenig wird der Flachs hier angebawet;
Hergegen nirgend wird mehr Leinwand doch geschawet.
Wir sind mit Wasser hier vmbringt mehr als zu viel;
Doch/ Dousa/ niemand ist der Wasser trincken wil.

Degener nobilitas.

NObilitas est veste quidem tibi discolor, ò plebs!
Iudicio tamen est concolor illa tibi.

Der vnartige Adel.

DEß Pöfels Kleidung muß dem Adel etwas weichen:
An Klugheit pflegen sie einander sehr zu gleichen.

Amor Principum.

FOrtasse cives pejus angue Principem
Odisse possunt, is licet non oderit:
At ipse amari non potest, si non amat.

Die Liebe der Fürsten.

DAs Volck hasst offt dē Herrn der keinē Haß nicht übet:
Doch niemand liebet jhn wo er nicht wieder liebet.

Maledicta.

MAledictis si quis certet, audiat male.
Quam quis non præstat, ne exigat modestiam.

Schmachreden.

WEr lose Worte gibt der Leide schmach vnd fluchen.
Wann einer glimpff nicht braucht/ so darff er glimpff nicht suchen.

Doctus in aula.

CVltor Camœnis debiti silentii
Finxere pectus cui politum literæ,
Venisti in aulam literatus arbiter
Negotiosæ & inquietæ inertiæ.
O quale debes omnibus ludibrium
Asellus inter simias! Tunc hic, ubi

Vnum

Vnum è tot hominum plebe vix hominum vides?
Vbi nil tui sit, nullus hic locus tibi est.

Ein Gelehrter bey Hofe.

DEr du die Musen liebst die ruh vnd still seyn lieben/
Dem Witz vnd Weißheit steht im Hertzen eingeschrieben/
Du hast von Büchern dich nach Hofe hergemacht/ (wacht
Wo man bey nichts thun schwitzt / bey schlaf vnd wollust
Wie spottet man dich auß/ daß du dir suchst zu schaffen
Wo Faulheit Arbeit ist/ bist Esel vnter Affen?
Was thust du wo es nicht bey Menschen Menschen hat?
Wo nichts ist das dir gleicht da hast du keine stat.

INCERTI.

Ex imagine quadam.

Icon & Leonilla.

LVmine Acon dextro caruit, Leonilla sinistro,
Et potuit forma vincere uterque deos.
Parve puer, lumen quod habes concede sorori.
Sic tu cœcus Amor, sic erit illa Venus.

Icon vnd Leonilla.

DV bist zur rechten blind/ Leonichinn zur Lincken/ (ten.
Sonst/ Acon/ sieht mã euch so schön als Götter blin-
Dein Auge stelle du/ O Kind/ der Schwester ein/
So wird sie Venus selbst/ du selbst Cupido seyn.

HUG. GROTII.

In currus veliferos.

PHœbe, quid attonitus nos adspicis? adspice vero:
Hoc curru poteras accelerare diem.

Auff die Segelwagen.

WAs schawest du bestürtzt? O Sonne/ nim den Wagen/
Hier diesen Wagen nim/ so wird es eher Tagen.

Ludus anseris.

SOrte quidem varia, metam tamen imus ad unam:
Votaque mors rumpit: quis putet esse jocum?

Das

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Das Ganßspiel.

DAs Glück ist mancherley/ doch haben wir ein Ziel:
Der Tod strickt alles ab: Ist dañ diß Spiel ein Spiel?

Larva puellaris.

PVlvere sordidior vultus, cute nigrior Inda:
Quid timet? an larvæ non satis ipsa fuit.

Eine Jungfrawen-Larve/ oder Masque.

MEhr garstig noch als Staub/ noch schwärtzer als ein Mohr:
Was soll die Larve thun? Sie ist die Larve vor.

DAN. HEINSII.

In obitum Gallæ, Posthumi Sicambri uxoris.

NEmo tua melius cantabat, Posthume, Galla,
Nec magis hac ulli lingua diserta fuit.
Ingenio valuit quantum, te judice, nulla,
Iudice te, quamvis aspera, mitis erat.
Cum faciem laudas, te judice, mater Amorum
Cessisset, reliquis pulchrior alma Venus.
Nec melius stantem percurreret altera telam,
Et minor hac, quamvis docta, Minerva foret.
Tam bene quæ fecit quidvis, nunc mortua fertur:
Hoc nullum melius, Posthume, fecit opus.

Auff das absterben der Galla.

KEin mẽsch/ mein Posthumus/ sang deiner Galla gleich:
Kein mẽsch wahr an der Zier deß redens nicht so reich.
Kein Mensch/ wie du gedenckst/ hat den Verstand gehabt/
Kein mensch war so mit glimpff/ als du vermeinst/ begabet.
Wann du jhr Antlitz lobst vnd jhre grosse Ziehr/
Die schöne Venus gieng an Schönheit vnter jhr.
Wann sie in wircken sich geübet vnd in weben/
Jhr hat die Künstlerinn Minerva nachgegeben.
Die alles gut gemacht soll jetzt gestorben seyn:
Sie hat kein bessers Werck gethan als diß allein.

EURICII CORDI.

De Trulla.

VEnturum video parvo post tempore Trullam,
Prævius illius jam quia nasus adest.

Vom

Vom Trulla.

DEr Trulla iſt bald da/er wird nicht lange ſeyn/
Dann ſeine Naſe kömpt ſchon zu voran herein.

In Philopompum.

ARcanus fueris quod Conſiliarius, inquis,
Cæſaris: hoc verum non, Philopompe, nego:
Vt quem non norit Cæſar, nec viderit unquam;
Nec ſis, quod fueris, conſcius ipſe tibi.

Auff den Philopompus.

DV biſt geheimber Raht deß Keyſers/ſo wie du/
O Philopompe/ſagſt/vnd ich geſteh' es zu.
Der Keyſer kennt dich nicht/ du weiſſeſt es allein/
Vnd zweiffelſt ſelber noch: Was kan geheimbers ſeyn?

HENNINGI CUNRADINI.

De Lælia.

ECce refers pulchros flores mihi, Lælia: verum
Lilia tu vincis pectore, & ore roſas.
Vtraque ſed niveus vincit ſub pectore candor:
Vtraque ſed roſeus vincit in ore pudor.
Nam, cum marcuerint & lilia pulchra, roſæque,
Corde tuo remanent candor, & ore pudor.

Von der Lelia.

DV bringſt mir Blumẽ zwar/doch iſt dein Hertz/mein
Für Lilien/dein Mund für Roſen zu erheben: (Lebẽ/
Das Lob für beyden krieg dein Hertz als Schnee ſo weiß:
Deß roten Mundes Scham nimpt beyden auch dẽ preiß.
Ein Tag pflegt Lilien vnd Roſen zu vertreiben; (bleiben.
Dein Hertz wird immer weiß/dein Mund ſtets ſchamroth/

INCERTI.

In Inſignia Auſtriaca.

AVſtriacus gemino diſtinguitur umbo colore:
Albicat hinc niveus, purpurat inde ruber.
Expreſſere iſtum nimirum bella ruborem:
Sparſere optatam parta trophæa nivem.

Vivi-

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Vivite concordes per ſecula mille colores,
Alternate pias, & ſine fraude, vices.
Sic habet in clipeo Probitas quod diligat iſto:
Sic etiam Improbitas quod vereatur habet.

Auff das Oſterreichiſche Wappen.

ZWey Farben hat der Schild von Oeſterreich mit fleiß/
Hier dieſes Feldt iſt roht vnd jenes Feldt iſt weiß.
Daß roht darinnen ſteht das iſt erpreſſt vom Kriegen/
Daß weiß darinnen ſteht das iſt erlangt vom Siegen.
Ihr Farben/nun verbleibt beyſammen jederzeit/
Verbleibt vnd wechſelt vmb/doch mit Gerechtigkeit:
So hat die Trew hier ſtets deß Schilds ſich zu erfrewen/
So hat die Vntrew auch ſich ſtets darvor zu ſcheuwen.

INCERTI

Ad Lucullam.

ES formoſa, procul: prope, turpis; ut ergo marito
Grata tuo placeas non manet ille domi.

An die Luculla.

VOn ferren biſt du ſchmuck/vnd häßlich in der nähe/
Drumb fleucht dein Mann vor dir/daß er dich ſchöner ſehe.

BUCHANANI.

[Ad pag. ſuam referendum.]

Iacobo Silvio.

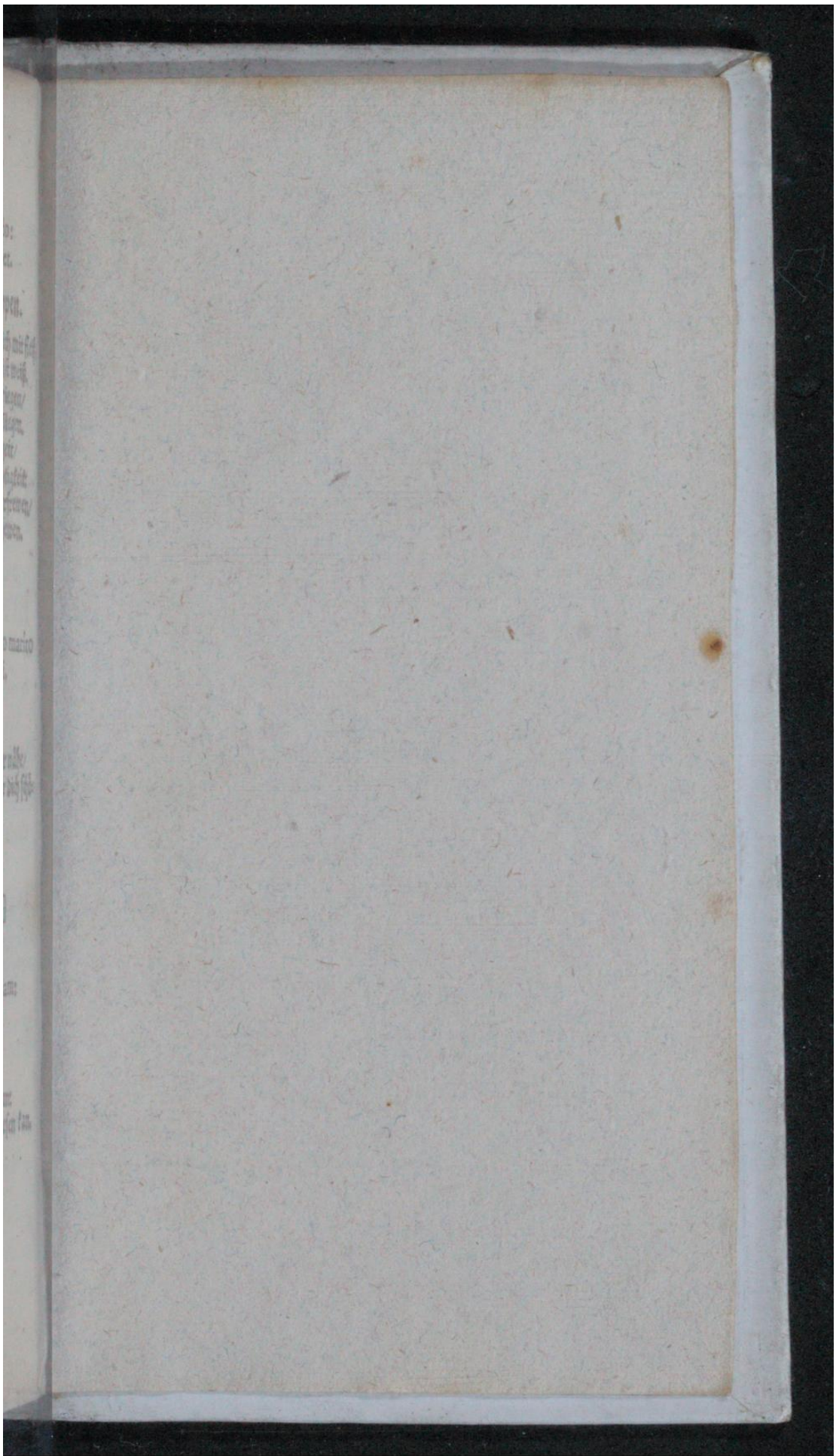
SIlvius hic ſitus eſt gratis qui nil dedit unquam:
Mortuus & gratis quod legis iſta, dolet.

Silvii Grabſchrifft.

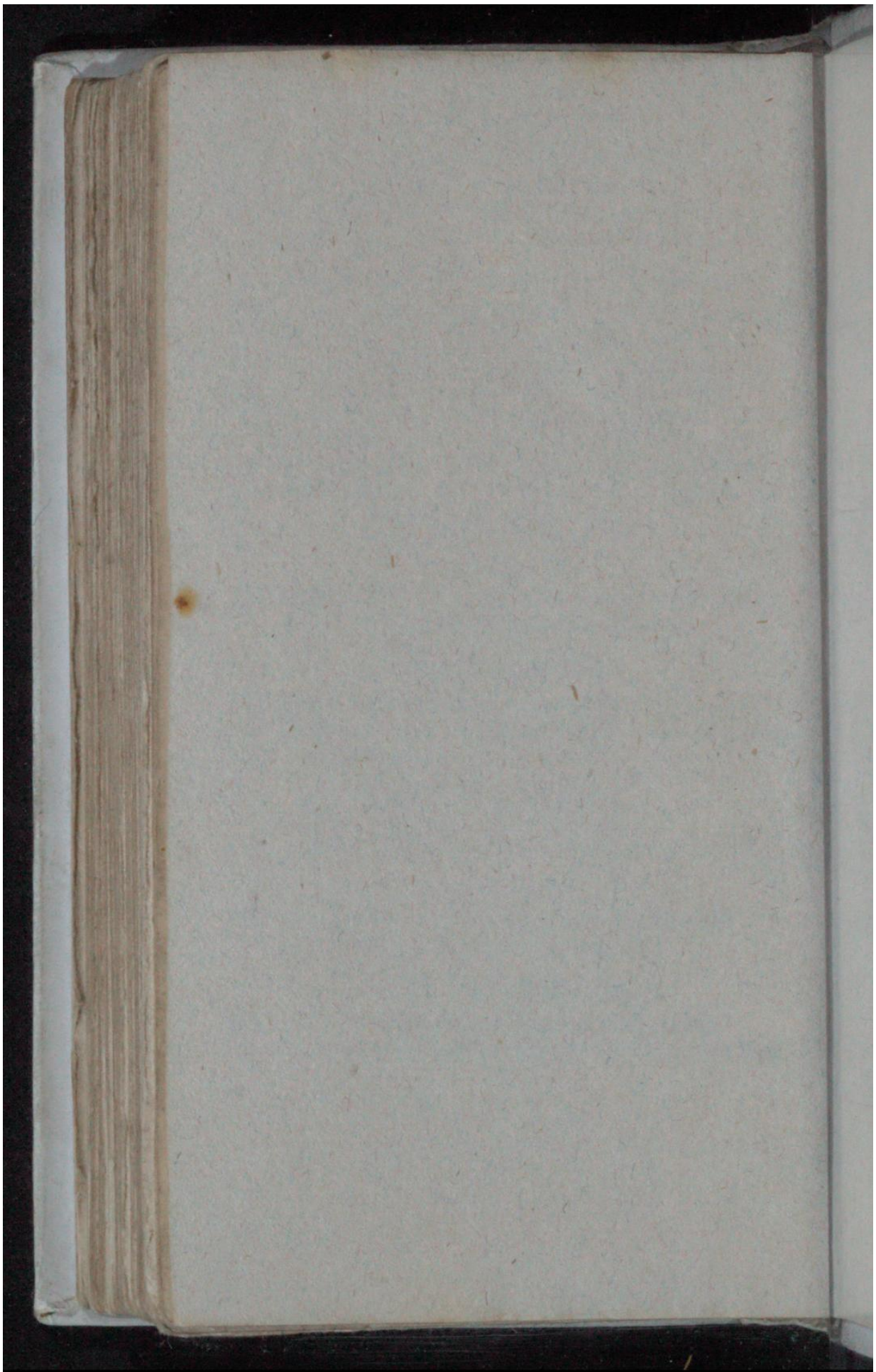
HIer lieget Silvius der nichts vmbſonſt gethan:
Es ſchmertzt jhn daß man diß vmbſonſt hier leſen kan.

FINIS.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

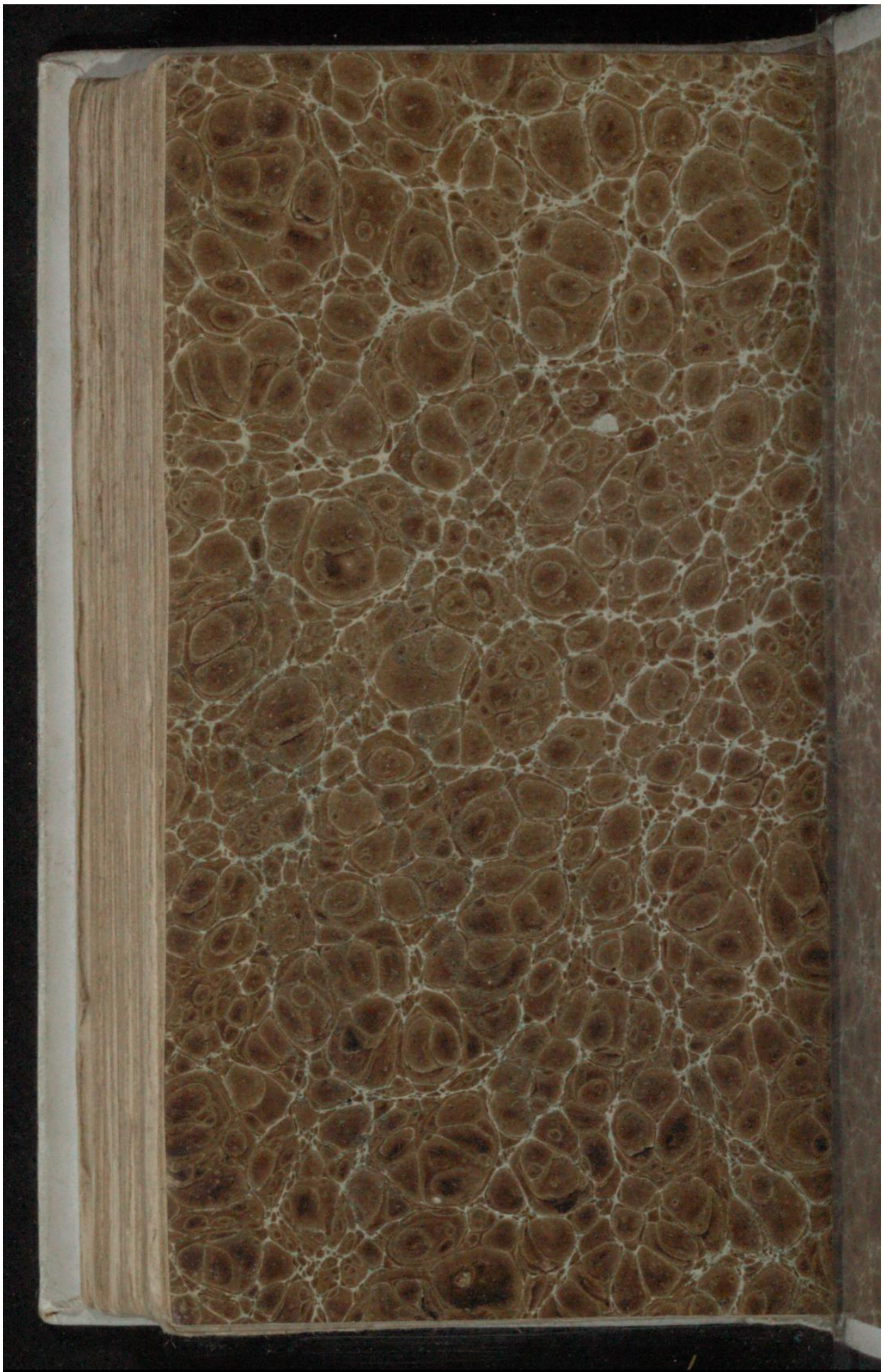


Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3



Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3



Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.
235 G 27 vol. 3